



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Heilserwartung im Schatten des Totalitarismus in
der skandinavischen utopischen Literatur der
1940er Jahre. Am Beispiel von Karin Boyes
Kallocain, Hans Christian Sandbecks *Atomene
spiller* und Svend Petersens *Gul mand vinder
land*“

Verfasser

Mag. Alexander Riha

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 394

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Skandinavistik

Betreuer:

o. Univ. Prof. Dr. Sven Hakon Rossel

Danksagung

Mein Dank gilt Herrn o. Univ. Prof. Dr. Sven Hakon Rossel für die fachliche Betreuung, die Hinweise und Ratschläge, die einen maßgeblichen Einfluss auf die Entstehung dieser Diplomarbeit genommen haben, sowie meiner Familie und Freunden, die mir nach der Durchsicht der Arbeit weitere Anreize geben konnten.

Der meiste Dank gebührt jedoch meinen Eltern für ihre Unterstützung und die Möglichkeit, diese Ausbildung in Angriff genommen zu haben.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Kapitel 1: Allgemeine Einführung in die Thematik, Methodik und behandelte Literatur	4
1.1.: <i>Kallocain</i>	7
1.2.: <i>Atomene spiller</i>	8
1.3.: <i>Gul mand vinder land</i>	9
Kapitel 2: Realpolitischer Hintergrund – 1938-1946	9
2.1.: Die Entwicklungen in Deutschland, Italien und Österreich	10
2.2.: Die Entwicklungen in Russland	11
2.3.: Die ‚Weserübung‘	12
2.3.1.: Norwegen	13
2.3.2.: Dänemark	17
2.4.: Schweden	19
Kapitel 3: Mentalitätsgeschichtlicher Hintergrund – Ideologien und politische Konzepte	21
3.1.: Zivilreligion und Konzepte der politischen Religion	22
3.2.: Faschismus und Nationalsozialismus	25
3.3.: Kommunismus und Stalinismus	26
Kapitel 4: Gattungstheoretischer Hintergrund – Die literarische Utopie: Genealogie und Typologie	27
4.1.: Eine kurze Geschichte der literarischen Utopie	27
4.2.: Der intentionale Utopiebegriff und die literarische Utopie als subversive Gattung	31
4.3.: Die politische Utopie und die Rolle des Totalitarismus	35
4.3.1.: Utopie und Science fiction: Eine Gattungsunterscheidung	40
4.3.2.: Die ‚rechte‘ Utopie	41
Kapitel 5: Die scheiternde Heiligenlegende – Karin Boye und der Versuch der ideologischen Überwindung	45
5.1.: Heilserwartung, Messianismus und Gnostizismus	45
5.2.: Erlöserfiguren	48
5.3.: Die soziologischen Deskriptionen: Stigma und Charisma	51
5.4.: Der numinose Gläubige und die Legende	52
5.5.: Kallocain – Eine Analyse	52
5.5.1.: „Det är som om någon annan än jag hade skrivit den; jag är rädd!“	52
5.5.2.: Realhistorische Bezüge	54
5.5.3.: „Det som är organiskt behöver inte organiseras.“	57
5.5.3.1.: Das Organisatorische	57
5.5.3.1.1.: Leo Kall	59
5.5.3.2.: Das Organische	61
5.5.3.2.1.: Reor	63

Kapitel 6: Gattungskonstitutive Überwindung – Hans Christian Sandbeck und das Scheitern der Utopie.....	67
6.1.: Verortungen: Außerhalb und innerhalb der Utopie.....	67
6.2.: Apokalypse als narratives Element.....	70
6.3.: <i>Atomene spiller</i> – Eine Analyse.....	74
Kapitel 7: Der Konnex von Utopie und der nationalsozialistischen Ideologie Alfred Rosenbergs – Petersens kuriose Gedankenwelt.....	82
7.1.: Der wissenschaftliche Diskurs des Nationalsozialismus als politische Religion.....	82
7.2.: Alfred Rosenberg und ‚sein‘ Mythos.....	83
7.3.: Rosenberg und Dänemark.....	86
7.4.: <i>Gul mand vinder land</i> – Eine Analyse.....	88
Kapitel 8: Utopie und Subversivität/ diachron und synchron.....	93
8.1.: Die Funktion der literarischen Utopie in der Diachronie und ihre Rezeption anhand des Beispiels von Ludvig Holbergs <i>Nicolai Klimii iter subterraneum</i> – von der 5. Monarchie zum Dritten Reich.....	93
8.1.1.: Rezeption und Diskussion.....	100
8.1.2.: Hans Scherfigs Umarbeitung des Romans <i>Niels Klims underjordiske Reise</i> 1955-56.....	104
8.2.: Utopie als Widerstandsliteratur, Utopie und Widerstandsliteratur?.....	107
8.2.1.: Der Skandal als intentionierter Paratext.....	109
8.2.2.: Widerstand als literarischer Diskurs.....	113
8.2.3.: Subversive Gattungsstrukturen bei Widerstandsliteratur, utopischen Romanen und der Satire.....	118
Kapitel 9: Widerstandsliteratur(en) in Skandinavien im Zweiten Weltkrieg.....	121
9.1.: Veränderungen in den literarischen Traditionen im Umfeld des Zweiten Weltkrieges.....	121
9.2.: Norwegen – „Når er Norge stumt og stengt“.....	122
9.3.: Dänemark – „Hold, Oh Gud, din Faderhaand over Danmark“.....	123
9.4.: Schweden – „En värld har glömt vad världen har tilljublat“.....	126
Kapitel 10: Boye, Sandbeck, Pedersen – Subversivität in Intention und Wirkung.....	128
10.1.: Der Skandal.....	128
10.2.: Der Diskurs.....	129
10.3.: Die Struktur.....	132
Konklusion und Ausblick.....	133
Literaturverzeichnis.....	141
Abstract (deutsch).....	155
Abstract (norsk).....	157
Lebenslauf.....	163

Vorwort

Die Erkenntnis dieser Arbeit fokussiert sich auf den Glauben der Menschen an eine bessere Welt, an die bestmögliche Welt und auf die Furcht der Menschen vor einer schlechteren Welt. Es wird versucht, die literarischen Ausformungen einer Idee oder eines Traumes von der Zukunft zu begreifen. Dass sich dieser Blick in die Zukunft auch als Alptraum entpuppen kann, zeigt die Tradition der dystopischen Literatur immer wieder. Wie Cassandra blicken AutorInnen in die Zukunft um ein resignierendes Urteil abzugeben, gleichzeitig jedoch versuchen wiederum andere AutorInnen die Zeichen der Moderne eutopisch als Wegweiser in eine gelobte Zukunft zu deuten. Die utopische Literatur klassischer Prägung ist ein Produkt der Moderne. Sie stellt den Menschen ins Zentrum der Welt, ist Aufklärung, ist säkulare Technikfantasie. Die totalitären Strömungen des 20. Jahrhunderts haben den selben Ursprung. Der Mensch erhob sich zu seinem eigenen Herren, seinem Richter und Führer in ein neues, besseres Zeitalter. Das untersuchte Phänomen ist jenes, dass die utopische Literatur Konzepte bereitzustellen versucht, die den 'Bruder im Geiste', den Totalitarismus zu überwinden versucht. Es gibt aber auch (genügend!) Beispiele aufzuzählen, die sich harmonisch damit verbinden. Es ist bezeichnend, dass aber jene Überwindung am leichtesten über ein als überwunden bezeichnetes Weltbild zu sein scheint: Über den sakralen Raum. Diese Synthese von sakral und säkular aber auch diesen Dualismus der Untersuchung habe ich auch im Titel abzubilden versucht, und die religiös aufgeladene Heilserwartung den Produkten der Moderne, der literarischen Utopie und dem Totalitarismus entgegengestellt. Die Ergebnisse dieses Dualismus sind mannigfaltig und überraschend. Die weitere Frage die sich dabei stellte, ist, inwiefern eine versuchte Überwindung des Totalitarismus im Text, außertextlich eine Widerstandsliteratur darstellt.

Die Forschungsliteratur ist im Hinblick auf diese Untersuchung verschwindend gering. Diese Arbeit soll vor allem als Vorarbeit dienen, um wichtige Fragen aufzuwerfen und einen Lösungsansatz anzubieten. Außerdem ist sie eng mit einer weiteren Diplomarbeit im Fachbereich der Germanistik mit dem Titel *Die Religion und das Utopische im Feld der Fantastik* verknüpft, die das Zusammenwirken unterschiedlicherer narrativer Elemente in der utopischen Literatur untersucht.

Kapitel 1: Allgemeine Einführung in die Thematik, Methodik und behandelte Literatur

Thematisch untersucht diese Arbeit den Umgang der utopischen Literatur mit dem politischen Phänomen des Totalitarismus. Dabei wird der Umgang sowohl innerliterarisch als auch außerliterarisch betrachtet und anhand unterschiedlicher Fragestellungen beleuchtet. Um dieses Unterfangen einzuschränken, wurde der Fokus auf den Begriff der Heilserwartung gelegt. Diese Heilserwartung ist als messianische Strömung mit der Figur des Erlösers beziehungsweise dem philosophischen Konstrukt der Erlösung verknüpft, was sie auch in das semantische Feld der Religion eingliedert. Das Phänomen des Totalitarismus ist hingegen ein säkulares, politisches. Durch zahlreiche Untersuchungen, die unter anderem als Grundlage dieser Untersuchung dienen, wird den totalitären Staatsstrukturen und hegemonialen Systemen eine Ähnlichkeit mit religiösen Bewegungen zugeschrieben. Der Begriff der politischen Religionen ist dafür bezeichnend und erklärend. Damit wird durchaus die Verwendung des Begriffes der Heilserwartung, der Redemption, legitimiert. Somit wird in eigentlich per se säkularen Systemen nach ursprünglich (pseudo-)religiösen Spuren gesucht, vor allem nach der Gegenüberstellung unterschiedlicher ideologischer Hegemonialstrukturen und dem Versuch ihrer Überwindung und der Entwicklung des Idealzustandes im Sinne der eigenen Intention.

Als fiktives ideologisches Schlachtfeld wurde dabei die utopische Literatur ausgewählt. Wie wenige andere Gattungen steht sie für ein säkulares Weltbild, das dem Fortschrittsglauben und der Vernunft dienen will. Seit Thomas Morus (1478-1535) als Schöpfer einer neuen Narration des idealen Staates hat sich die literarische Utopie jedoch im Laufe der Jahrhunderte weiterentwickelt. Wurde die Utopie selbst zu Beginn noch als Tableaux, ja beinahe politische Abhandlung dem/der LeserIn näher gebracht, so wurde mit der Zeit stets mehr Fokus auf eine Handlung gelegt, was sich auch auf die Statik des Textes, ja auf den innerliterarischen utopischen Staat auswirkte. Die Gattung wurde dynamischer.

In einer früheren Untersuchung *Die Religion und das Utopische im Feld der Fantastik* (2010), auf die öfter in weiterer Folge Bezug genommen wird, habe ich bereits festzustellen versucht, wie diese Öffnung der Gattung Raum für neue narrative Elemente beziehungsweise neue Möglichkeiten der Heilserwartung als

solche schuf. Mythologische und fantastische Narrative wurden dem technisierten, säkularen und rationellen utopischen Gedanken entgegengestellt und hinterfragten diesen auch im selben Moment. Das ‚Andere‘, das es zu überwinden gilt, war nicht mehr nur außerhalb des utopischen Staates, sondern es war überall oder wurde zusammengeführt. Hier schließt diese Untersuchung an, denn war oben erwähnte Untersuchung mentalitätsgeschichtlich in der Weimarer Republik angesiedelt, so beschränkt sich diese Analyse auf den unmittelbaren Umkreis der totalitären Systeme in den 1940er Jahren. Dabei wird auf jeden Text individuell eingegangen, weil für jeden unterschiedliche Voraussetzungen betreffend der Produktion und der Rezeption gelten. Daher ist eine Dreiteilung der Arbeit sinnvoll. (siehe Erklärung unten)

Die Tradition der utopischen Literatur in Skandinavien ist bisher kaum in der Fachliteratur berücksichtigt worden (und es stellt sich die Frage, ob man abseits der ‚wichtigen‘ Beispiele relevante Texte finden würde) und auch zwei der hier verwendeten Romane sind bisher kaum bis gar nicht einer Analyse unterzogen worden. Dass gerade hier eine Untersuchung der Heilserwartung im Schatten des Totalitarismus sinnvoll ist, liegt an mehreren Argumenten. Zum einen fanden sich die festlandskandinavischen Länder im Zweiten Weltkrieg im Spannungsfeld ideologischer Streitereien im Äußeren, wie im Inneren, zum zweiten waren sie auch realpolitisch und militärisch in die Konfrontationen innerhalb der Jahre 1938 bis 1945 mit einbezogen. Zum dritten gab es einen regen literarischen Widerstand gegen den Faschismus/Nationalsozialismus und den Kommunismus/Stalinismus, der bereits zumeist wissenschaftlich reflektiert wurde und auf dessen Grundlage man weitere Untersuchungen aufbauen kann.

Die bereits angesprochene Dreiteilung ergab sich in weiterer Folge sowohl aus der Thematik als auch der Lesbarkeit der Arbeit. Produktionsbedingungen und theoretische Vorarbeiten werden den Analysen vorangestellt. Dabei wird darauf verwiesen, dass allgemeine Voraussetzung zum Verständnis der Analysen in den Kapiteln 2 bis 4, spezifische, an die Untersuchung und die Methodik gekoppelte Vorarbeiten hingegen jeweils vor der Textinterpretation selbst zu finden sind. Kern der Arbeit sind die Kapitel 5 bis 7, die unter differenzierten Aspekten jeden der drei Texte analysieren. Die Rezeptionsbedingungen hingegen werden in den darauf folgenden Kapiteln behandelt.

Die Methoden werden dabei jedoch dementsprechend variiert und der Fragestellung und dem Text angepasst. Diskursanalytische Untersuchungen bei dem Text von Karin Boye, strukturelle (gattungstheoretische) Analysen bei Hans Christian Sandbeck und intertextuelle Fragestellungen bei Svend Petersen sind die groben Abgrenzungen. Dennoch wird versucht, Vergleich zwischen den einzelnen Romanen zu ziehen und auch die spezifisch historischen Situationen mit einfließen zu lassen. Der dritte Teil, der sich mit der Frage beschäftigt, inwiefern diese utopischen Texte als Widerstandsliteratur gelten können, wird eine Synthese von den Fragen nach intentionalen (unter dem Begriff des Skandals), nach diskursiven (als Subversion) und strukturellen (kann eine Utopie generell Widerstandsliteratur sein?) Parametern sein, die wieder in einem historischen Kontext verortet werden.

Die Auswahl der Texte selbst basiert auf dem Ziel, einen möglichst variantenreichen Umgang mit den unterschiedlichen Fragestellungen in der Untersuchung anhand dieser Romane darzustellen, wenngleich natürlich nur von den Analysen her nicht immer auf das Allgemeine geschlossen werden kann. Daher wurde auch immer wieder versucht, nicht nur anhand der einzelnen Texte, sondern auch allgemein, Thesen zu formulieren, die unter Umständen als Konklusion und Ausblick verstanden werden können. Die Untersuchung soll eine deskriptive Arbeit über den Umgang einer schwierigen und problematischen Gattung mit einem heiklen Thema in der Geschichte Europas sein. Dass diese Arbeit aufgrund ihrer engen Textauswahl nur bedingt repräsentativ ist und vielmehr unterschiedliche Möglichkeiten darstellt, ist dabei natürlich zu beachten. Trotzdem wird versucht die literarische Utopie als Gattung und das Utopische als philosophisches System in seinen Wechselwirkungen mit anderen Narrativen, Diskursen und Ideologien besser zu verstehen zu lernen, in dem eine historische Epoche, jene des Zweiten Weltkrieges, als Ergebnis vorhergehender Ereignisse angesehen, jedoch in ihrer Synchronität dargestellt und untersucht wird. Eine Antwort auf die Frage, welche Heilserwartung es denn im Angesicht des Totalitarismus geben könnte, kann von keinem der drei Texte zufrieden stellend beantwortet werden, doch haben sich alle drei SchriftstellerInnen dies zum Thema gemacht.

1.1.: *Kallocain*

Die Schwedin Karin Boye (1900-41) ist der Nachwelt vor allem als Lyrikerin in Erinnerung geblieben. Mediale Aufmerksamkeit erlangte sie durch ihren Selbstmord und dem kurz zuvor fertig gestellten Werk *Kallocain*. Daher ist es verständlich, wenn auch kritisch zu betrachten, dass gerade Boyes Biographie stark als Interpretationsgrundlage für ihr Werk, gleichzeitig jedoch ihr Werk als Ressourcenansammlung für ihre Biographie angesehen wurde. Dies wird in weiterer Folge mehrheitlich zu vermeiden sein: „Man ser Karin Boye som känslig och inåtvänd, upptagen av personliga och existentiella problem, detts i sitt liv såväl som i sin diktning.“¹

Kallocain kam erstmals 1940 in Buchform auf den Markt; 1965, 1968, 1983 und 1985 folgten weitere Ausgaben. Auch die Übersetzungen in verschiedene Sprachen Europas waren zahlreich. In Finnland erschien der Roman 1943, Dänemark 1945, in Deutschland und Frankreich 1947. Mit Ausnahme des nie vom Dritten Reich okkupierten Finnland schien Boyes Buch früh reges Interesse in jenen Staaten zu wecken, die von totalitären Strukturen bedroht wurden.²

Der Roman kann mit Abstrichen der Tradition der sogenannten Beredskapslitteratur (siehe Kap. 9.4.) zugerechnet werden, münzt jedoch das allegorische Verfahren nicht in die Vergangenheit, sondern in eine hochtechnisierte Zukunft: „Romanen *Kallocain* innebar för Karin Boye en uppgörelse med politiska ideal som tidligare var hennes egna.“³ Sie wirft dabei viele wichtige gesellschaftliche Fragen auf, die sie persönlich betreffen, die aber genau so zeitgenössische Diskurse widerspiegeln, wie die Frage nach den totalitären Systemen und deren kriegesischen Haltungen, die funktionalistische und passive Politik Schwedens aber auch die Frage nach der Position der Weiblichkeit innerhalb der Gesellschaft und innerhalb gesellschaftlicher Systeme. (Auf den letzten Punkt soll in weiterer Folge nicht weiter eingegangen werden, da die Konzentration auf der realpolitischen, weniger auf der gesellschaftspolitischen Sachlage beruht.) *Kallocain* ist auch deshalb ein wichtiger Bestandteil der schwedischen Literatur, da der Text trotz einer utopischen Tradition innerhalb der

¹ Vgl. Barbro Gustafsson: Karin Boyes politiske utveckling. In: Karin Boyes liv och diktning IV (1988) S. 47.

² Vgl. Ulf Boye: *Kallocain* Mångfaldigad. In: Karin Boyes liv och diktning V (1990) S. 76.

³ Barbro Gustafsson (1988) [s. Anm. 1] S. 48.

Geistesgeschichte des Landes, der erste mit dystopischen Zügen ist, der zwar international erfolgreich, jedoch außerhalb Skandinaviens von der Forschung nur sehr wenig beachtet wurde:⁴ „[...] Boyes dystopi är ett i högsta grad representativt verk i såväl den svenska som i den internationella utopitraditionen.“⁵

1.2.: *Atomene spiller*

Hans Christian Sandbeck ist in der norwegischen Literaturgeschichte ein Beispiel dafür, vergessen worden zu sein. Es gibt kaum Anzeichen dafür, wann und wie er gelebt hat, seine spärlichen Veröffentlichungen geben wenig Hinweise. Im Zuge der Recherchen habe ich darauf verzichtet, in den Archiven nach ihm zu suchen, die wenigen Informationen, die bekannt sind, werden natürlich wiedergegeben. Neben einigen weiteren Veröffentlichungen und Essays in diversen Zeitschriften ist *Atomene spiller* (1946) sein einziger Roman. Zumindest auch in seinem Werk *Harmonisk virkelighet og falsk tro* (1952) einem mehr oder weniger wissenschaftlichen, philosophischen Werk wird dasselbe Grundthema wie im Roman variiert: „Universet er et fullkomment harmonisk, sammenhengende, ubegrenset hele.“⁶ Sandbeck glaubt an ein Zusammenspiel der unterschiedlichsten Bestandteile, vom kleinsten bis zum größten, was dennoch – um eine abgenutzte Floskel zu verwenden – mehr ausmacht, als die Summe seiner Teile. Denn „[t]ross sin individualitet er all energi [...] sammenhengende og bare forskjellig i grad, ikke i prinsipp.“⁷ Gott wird bei dem norwegischen Autor durch einen pandeterministischen Glauben ersetzt. Ein numinoses Wesen weicht einer schicksalhaften Kraft, die halb säkular, halb numinos zu verstehen ist. Später wird darauf näher eingegangen werden.

Der Roman selbst ist nicht problemlos in eine Tradition der literarischen Utopie einzuschreiben. Betrachtet man die genuin norwegischen literarischen Erscheinungen, so fällt auf, „at de norske etterkrigsromanene i denne genre tilkjennegir tro på framtiden.“⁸ Auch wenn die weiteren Ausführungen Øfsdahls Sandbeck (er schreibt fälschlicherweise den Namen als Sandbeck) nur am Rande

⁴ Vgl. Sarah Ljungquist: Den litterära utopin och dystopin i Sverige 1734-1940. Hedemora: Gidlunds Verlag 2001 S. 261f.

⁵ ebda S. 263.

⁶ Hans Christian Sandbeck: *Harmonisk virkelighet og falsk tro*. En syntese. Oslo: Dreyers Forlag 1952 S. 160.

⁷ ebda S. 160f.

⁸ Einar Øfsdahl: Norske utopier. In: *Samtiden* 65 (1956) S. 415.

erwähnen, so kann man ihm folgen, wenn er schreibt, dass dieser Roman zwischen „både håp og frykt“⁹ liegt und mit beiden Extremen spielt.

1.3.: *Gul mand vinder land*

Der Däne Svend Petersen ist zumindest im *Dansk skønlitterært forfatterleksikon 1900-1950* verzeichnet, aus dem man erfahren kann, dass er 1903 in Korsør geboren wurde und vor allem seine Reisen erwähnenswert zu sein scheinen, die sich auch literarisch niederschlugen. So schrieb Petersen 1949 das Buch *125. Etage. En ung Danskers forunderlige Oplevelser i Amerika i Tiden umiddelbart før den anden Verdenskrigs Udbrud*, das, wie alle seine Werke, im Eigenverlag erschien. *Gul mand vinder land* ist ideologisch stark nationalsozialistisch angelegt und war nicht im Buchhandel erhältlich (was jedoch aufgrund des Eigenverlages bei einigen seiner Werke zutraf) und war trotzdem in drei Auflagen erschienen. Die erste 1937, die zweite folgte 1938, eine dritte, wohl weniger überraschend, nach der Okkupation Dänemarks durch die deutsche Wehrmacht 1940.

Qualitativ gesehen ist der Roman nicht erwähnenswert und wurde vermutlich auch deswegen in der Forschung übergangen oder schlichtweg nicht entdeckt. Doch ist der Text ein Beispiel für den positiven Umgang mit einem totalitären System, in dem Diskurse und Absurditäten aufgegriffen werden, die den/die heutigen LeserIn zweifeln lassen, ob das ernst gemeint sein kann, ja lassen sich auch Slapstickeinlagen ausmachen, so vorsichtig man aufgrund der Thematik des Textes bei dieser Aussage sein muss.

Kapitel 2: Realpolitischer Hintergrund – 1938-1946

Einleitende Worte zu dieser sehr breit gefächerten Fragestellung zu finden, ist insofern schwierig, als dass kein Themengebiet auf alle Texte angewendet werden wird, und parallel dazu neben einer diskursanalytischen, dekonstruktivistischen Fragestellung an die Texte, auch Produktions- und Rezeptionsmomente berücksichtigt werden. Die gemeinsamen Nenner dieser Untersuchung finden sich jedoch im zeitlichen Rahmen, dem Thema und der Gattung. Alle hier behandelten Texte wurden zwischen den Jahren 1938 und 1946 veröffentlicht, variieren den

⁹ ebda

Umgang mit totalitären Strömungen und sind als literarische Utopien zu bewerten. Daher bietet sich zuallererst ein Aufrollen und eine Präzisierung dieser drei Komponenten an. Vor allem der historische Kontext in Europa sollte daher berücksichtigt werden, bevor die spezielle Situation in den skandinavischen Ländern erörtert wird.

2.1.: Die Entwicklungen in Deutschland, Italien und Österreich

Im geographischen Umfeld Skandinaviens sind es vor allem zwei totalitäre Systeme, die Einfluss nehmen konnten. Dabei sind diese vor allem mit zwei Personen verbunden, auf die man immer wieder versucht ist, den Faschismus/Nationalsozialismus im Süden und den Kommunismus/Stalinismus im Osten auf zwei Personen zu reduzieren: Adolf Hitler (1889-1945) und Josef Stalin (1878-1953). Der Aufstieg des Faschismus in Italien unter Benito Mussolini (1883-1945) gehört genauso der Vollständigkeit halber hier erwähnt, wie Francisco Franco (1892-1975) in Spanien, hat jedoch für den weiteren Verlauf der Untersuchungen keinerlei Notwendigkeit.

Hans Kohn schrieb 1949:

In Rußland und in Deutschland – und wo immer der Totalitarismus eingedrungen ist – wurden Menschen von einem fanatischen Glauben entflammt, von einer absoluten, bedingungslosen Gewißheit, welche die skeptische Einstellung des modernen Menschen ablehnte. Der Totalitarismus in Rußland und Deutschland durchbrach die Deiche der Zivilisation, die das neunzehnte Jahrhundert für dauerhaft gehalten hatte.¹⁰

Hitlers Aufstieg begann mit dem Prozess vom 26. Februar bis zum 01. April 1924, den er wegen eines versuchten Putsches an der bayrischen Regierung durchzustehen hatte. Durch die Sympathie, die ihm der amtsführende Richter Georg Neidhart entgegenbrachte, hatte er ein milderndes Urteil und eine Schar an

¹⁰ zit. n.: Richard Overy: Die Diktatoren. Hitlers Deutschland, Stalins Rußland. München: DVA 2005 S. 13.

neuen Anhängern bekommen. Im Januar 1933 wurde er schließlich nach einer steilen Politkarriere zum Reichskanzler des Deutschen Reiches ernannt.¹¹

Ohne nun genauer auf die Entwicklungen einzugehen, ist der erste große Schritt in der Evolution des Schreckens in Europa und in Richtung des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges das Jahr 1938: Dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich ging eine Reihe von Fehlern und Fehleinschätzungen der Polizei und Kurt Schuschniggs (1897-1977) voraus. Am 12. März marschierte die 8. Armee in Österreich ein, ohne auf Gegenwehr zu stoßen, bereits zuvor waren österreichische Gebiete (vor allem Steiermark und Kärnten) in die Hände der NationalsozialistInnen übergegangen.¹²

Es folgten der Blitzkrieg gegen Polen am 01. September 1939, der Eintritt der Alliierten in den Krieg, Hitlers Einzug in Paris, die ‚Weserübung‘ (s.u.) und schließlich der Wandel des Kriegsglücks der Wehrmacht nach Niederlagen bei der Schlacht um Stalingrad, in der Normandie sowie in Afrika. Als trauriger Höhepunkt ist die Wannsee-Konferenz am 20. Januar 1942 zu bezeichnen, in der die Endlösung der Judenfrage diskutiert wurde. Am Ende des Zweiten Weltkrieges war das Deutsche Reich „wirtschaftlich und militärisch am Ende, die allgemeine Kapitulation der Rest-Wehrmacht am 7./8. Mai 1945 unausweichlich.“¹³

2.2.: Die Entwicklungen in Russland

Während bei der Pariser Weltausstellung im Jahre 1937 vor dem deutschen Pavillon eine Kolossalplastik von Joseph Thorak (1889-1952) mit dem Titel *Kameradschaft* stand, war gegenüber, vor dem sowjetischen Pavillon – geradezu als Herausforderung – die Kolossalplastik *Arbeiter und Kolchosbäuerin* (*Рабочий и Колхозница*) von Wera Muchina (1889-1953) zu sehen. Beide waren als Zeichen der ideologischen pseudoreligiösen Politik der totalitären Regime zu

¹¹ Vgl. ebda S. 30ff.

¹² Vgl. Evan Burr Bukey: Hitlers Österreich. „Eine Bewegung und ein Volk“. Hamburg/ Wien: Europa Verlag 2001 S. 46-58.

¹³ [O.V.]: Weltwirtschaftskrise und II. Weltkrieg. 1929-1945. In: Harenberg, Bodo (Hrsg.): Chronik der Menschheit. Mit einem Ausblick auf die Zukunft von Robert Jungk. Dortmund: Chronik Verlag 1984 (Chronik-Edition Bd 3) S. 933.

verstehen. Die Ähnlichkeit der Zeichenverwendung ist nicht zu übersehen, die Intention dahinter jeweils eine andere.¹⁴

Stalin und Hitler hatten wenig gemeinsam. Zwar kamen beide aus dem politischen Untergrund, aus dem Außenseitertum und mehr oder weniger terroristischen Organisationen, doch sind diese Gemeinsamkeiten nur oberflächlicher Natur.¹⁵

Lenin war von Anfang an misstrauisch gegenüber dem jungen, zu engagierten Genossen, dessen Hang zur Machtkonzentration offensichtlich war. Doch durch die Antipathie des Zentralkomitees gegenüber Leo Trotzki, wurde doch Stalin unterstützt. Damit wurde nach Lenins Tod am 21. Januar 1924 die Macht schrittweise in seinen Händen gebündelt¹⁶ und der Staat immer weiter industrialisiert.

Doch verhielt sich die UdSSR mit ihrem militärischen Arm, der ‚Roten Armee‘ ebenfalls sehr expansiv: Am 28. Juni 1940 marschierte sie in Rumänien ein. Der skandalträchtige Hitler-Stalin Pakt wurde am 22. Juni 1941 durch einen Überfall der deutschen Truppen auf russisches Staatsgebiet aufgelöst, dennoch gelang es der Armee, die Wehrmacht auf eigenem Boden zurückzudrängen um in der Folge ebenfalls Berlin teilweise einzunehmen.

Skandinavien wurde vor allem durch den Winterkrieg 1940 der UdSSR mit Finnland in eine Konfrontation mit dem stalinistischen Russland gezogen. Diesen konnte jedoch Finnland mit der Hilfe Schwedens (Geräte und Versorgung) und des Deutschen Reiches (militärische Unterstützung) durchstehen, verlor aber die Karelische Landenge und Teile Ostkareliens.¹⁷

2.3.: Die ‚Weserübung‘

Die ‚Weserübung‘ bezeichnete im Zweiten Weltkrieg die Besetzung Norwegens und Dänemarks durch die Deutsche Wehrmacht. Die Idee fand bereits 1926 ihren strategischen Ursprung.¹⁸ Die Pläne für die ‚Weserübung‘ waren am 28. Februar 1940 fertig gestellt, bereits am Nachmittag desselben Tages wurde die Weisung

¹⁴ Vgl. Richard Overly (2005) [s. Anm. 10] S. 192. Abb. 14.

¹⁵ Vgl. ebda S. 33.

¹⁶ ebda S. 30.

¹⁷ Vgl. [O.V.]: Friede von Moskau. In: Harenberg, Bodo (Hrsg.): Chronik der Menschheit. Mit einem Ausblick auf die Zukunft von Robert Jungk. Dortmund: Chronik Verlag 1984 (Chronik-Edition Bd 3) S. 938.

¹⁸ Vgl. Hans-Martin Ottmer: „Weserübung“. Der deutsche Angriff auf Dänemark und Norwegen im April 1940. München/ Wien: Oldenbourg Verlag 1994 (Operationen des Zweiten Weltkrieges Bd 1) S. 36.

zur Bereitstellung der Truppen an die Armeeführung weitergeleitet. Zusätzlich wurde festgelegt, dass die Eroberung Dänemarks und Norwegens zur gleichen Zeit erfolgen sollte. Ein weiterer wesentlicher Faktor zur Übernahme der beiden nordischen Staaten war, dass diese unter dem Deckmantel einer friedlichen Besatzung unter bewaffneten Schutz gestellt werden; die Aufrechterhaltung dieser Fiktion gestaltete sich jedoch später als unmöglich, da somit dem Feind das Recht der Feuereröffnung zukommen musste, was sich vor allem für die deutsche Flotte als fatal erwiesen hätte. Als „Wesertag“ wurde der 9. April 1940, 05.15 Uhr in der Früh, festgelegt.¹⁹

Exakt zu diesem Zeitpunkt wurde die dänische Grenze im Süden des Landes überschritten und die wichtigsten Inseln besetzt. In Norwegen begann zur selben Zeit der Angriff auf die Zugänge zu den Häfen Narvik, Trondheim und Bergen, weiters der Luftangriff auf Stavanger. Die Attacke auf Kristiansand verzögerte sich etwas aufgrund von undurchdringbarem Nebel, der auch den prestigeträchtigen Flug deutscher Flieger über Oslo verhinderte.

Den ersten großen Verlust auf deutscher Seite musste die Staffel auf dem Weg nach Oslo verkraften, deren Führungsschiff, der schwere Kreuzer ‚Blücher‘, von den Norwegern versenkt wurde. Da sich auf diesem Schiff auch die Kommandanten der Landstreitkräfte um den Großraum Oslo befanden, bedeutete dies für die deutschen Landstreitkräfte in den ersten Tagen eine fehlende Koordination.²⁰

2.3.1.: Norwegen

Sowohl strategische, als auch ideologische Faktoren führten dazu, dass im April 1940 Dänemark und das gesamte(!) Staatsgebiet des jungen Norwegens von deutschen Truppen besetzt wurden. Bezeichnet hierfür ist der einleitende Satz eines zeitgenössischen Buches, herausgegeben vom Oberkommando der Wehrmacht:

¹⁹ Vgl. ebda S. 42-60.

²⁰ Vgl. ebda 79f.

Der Feldzug in Norwegen wird nicht als Krieg Deutschlands gegen Norwegen in die Geschichte eingehen; er gehört vielmehr in den Ablauf der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und England, die mit dem Ausbruch des Kampfes im Norden in ihr entscheidendes Stadium eintritt.²¹

Auch England spielte seit längerem mit dem Gedanken, Norwegen einzunehmen und tatsächlich waren es nur wenige Stunden, die den entscheidenden Vorteil der Deutschen gegenüber den Alliierten brachten.²²

Bereits in den Jahren des ersten Weltkrieges wurden die günstige Lage Norwegens und die Bedeutung der Ressourcen und der Logistik erkannt: In Zusammenarbeit mit England konnte durch Minenfelder die deutsche Marine in ihrer Bewegungsfreiheit stark eingeschränkt und von Norwegen aus gut beobachtet werden, doch vor allem stellte das Erz, welches vom schwedischen Luleå mit der Eisenbahn nach Narvik transportiert wurde, eine wichtige Ressource dar.

Das Interesse Englands, Teile Norwegens²³ zu erobern, um den Deutschen keinen entscheidenden Vorteil geben zu können, war ebenfalls vor allem strategisch bedingt:

Eine unüberschaubar lange Küste, mit einer Vielzahl von Fjorden und Buchten von denen aus die Deutschen operieren konnten. [...] außerdem waren die nördlichen Handelsrouten Englands, ja sogar das nördliche England selbst, einer ständigen Bedrohung ausgesetzt.²⁴

Von deutscher Seite aus war auch die Eroberung Norwegens durch die Alliierten nicht akzeptabel. Man konnte es sich weder leisten, Flugzeugangriffe aus den nahen norwegischen Flughäfen in Kauf zu nehmen noch den Krieg in die Ostsee zu tragen; schließlich auch noch das Bewusstsein, dass eine Eroberung Norwegens unter englischer Besatzung durch die Deutschen unmöglich gewesen

²¹ Kampf um Norwegen, hrsg. v. Oberkommando der Wehrmacht. Berlin: Zeitgeschichte-Verlag Wilhelm Andermann 1940 S. 7.

²² Vgl. Waldemar Erfurt: Die Geschichte des deutschen Generalstabes von 1918 bis 1945. Berlin/Frankfurt/ Göttingen: Musterschmidt Verlag 1957 (Studien und Dokumente zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges Bd 1) S. 253.

²³ hier vor allem die Erzbahn nach Narvik und einige wichtige Häfen.

²⁴ Armin Delacher: Widerstand in Norwegen im 2. Weltkrieg. Dipl. Univ. Wien 1991 S. 16.

wäre.²⁵ Die norwegische Regierung und König Haakon VII. – im Gegensatz zur dänischen Regierung und dem dänischen König – flohen am 07. Juni 1940 von Tromsø aus in das Exil nach England, englische Entsatzversuche scheiterten kläglich.

Doch das strategische Erfolgserlebnis blieb aus. An eine Invasion Englands war nicht mehr zu denken, zu hoch war der Verlust der deutschen Marine nach den Kämpfen um Norwegen: „[...] Ende Juni 1940 – einem bedeutungsvollen Datum – [war] der Effektivbestand der deutschen Flotte *ein Kreuzer mit 20 cm-Bestückung, zwei leichte Kreuzer und vier Zerstörer*.“²⁶

Betrachtet man die ideologische Seite, so ist die ‚Weserübung‘ ein Sonderfall in der Geschichte der nationalsozialistischen Kriegsführung. Adolf Hitler war selbst zuerst eher skeptische gegenüber den Plänen, den skandinavischen Raum zu erobern, viel eher wollte er die Offensive im Westen vorantreiben. Ein Unternehmen, das er jedoch im Februar 1940 verschieben musste. Großadmiral Erich Raeder (1867-1960) überredete daraufhin Hitler zur ‚Weserübung‘. Überraschend, wenn man dies mit der sonstigen Handlungsweise des Führers vergleicht.²⁷

Während Hitler selbst sich weniger vom pangermanischen Gedanken leiten ließ, so kann dies nicht für Alfred Rosenberg (1893-1946) geltend gemacht werden, der immerhin als der führende Ideologe der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (NSDAP) bezeichnet werden konnte. Sein Buch *Der Mythos des 20. Jahrhunderts* (1930) war prägend, von religionsschöpferischen Ambitionen (vgl. Kapitel 7) gekennzeichnet und antibolschewistisch/antisemitisch motiviert. Sein Mythos des reinen germanischen Blutes glorifizierte die deutsche, die nordische Rasse. Daraus erklärt sich auch sein theoretisches Staatssystem, dessen „Gründung allein den Interessen der nordischen Kulturen und staatsformenden Mächte entspricht: ein deutsch-skandinavischer [!] Block mit dem Ziel, der Sicherung Europas“. ²⁸ Aus diesem Grund wurde die ‚Nordische Gesellschaft‘ gegründet, die jedoch anfangs kaum Einfluss in Skandinavien gewinnen konnte.

²⁵ ebda

²⁶ Winston Churchill: Der zweite Weltkrieg. Frankfurt: Fischer Verlag ⁴2003 S. 252. (Hervorhebung im Original.)

²⁷ Vgl. Waldemar Erfurt (1957) [s. Anm. 22] S. 253.

²⁸ zit. n.: Hans-Dietrich Looock: Quisling, Rosenberg und Terboven. Zur Vorgeschichte und Geschichte der nationalsozialistischen Revolution in Norwegen. Stuttgart: DVA 1970 S. 161.

Rosenberg: „Skandinavien ist es zu gut gegangen, es ist satt und faul geworden. Die Wikinger sind ausgewandert, die Bürger zurückgeblieben.“²⁹

Die Kontakte, die die ‚Nordische Gesellschaft‘ nach Norwegen knüpfen konnte, waren vor allem zur ‚Nasjonal Samling‘ (den norwegischen NationalsozialistInnen) und Vidkun Quisling (1887-1945). Die ‚Weserübung‘ in Norwegen selbst wurde mit den dortigen Nationalsozialisten abgesprochen. Auch wenn man also das Unternehmen der Eroberung Dänemarks und Norwegens als strategische ‚Notwendigkeit‘ des faschistischen Deutschlands bewerten muss, so sind die ideologischen Vorarbeiten nicht minder zu beachten.

Bereits am 16. April 1940 ging die Besatzungsmacht daran, die Organisationsstrukturen aufzubauen. An Quisling wurden der Demobilisierungsauftrag und das Verbot des Tragens der norwegischen Uniformen herangetragen. Weiters wurde er der deutschen Besatzung unterstellt. Wahrscheinlich von Hermann Göring (1893-1946) wurde Josef Terboven (1898-1945) als Vertreter der deutschen politischen Interessen, als Reichskommissar vorgeschlagen und eingesetzt.³⁰

Ideologisch konnte sich jedoch der Nationalsozialismus nicht in der norwegischen Gesellschaft verankern, da sich aufgrund der schlechten Wirtschaftslage seit den 1920er Jahren vor allem die Arbeiterpartei und die Bondeparti als ‚Volksparteien‘ positionieren konnten.³¹ Aufgrund des geringen Rückhalts, den die ‚Nasjonal Samling‘ in der Bevölkerung Norwegens hatte, musste die Besatzungsmacht stärker hervortreten.³² Rosenbergs Projekt, sein Traum, wurde nie Wirklichkeit. Terboven konzentrierte die Macht auf sich und die deutschen Besatzer, die norwegische Selbstbestimmung sollte ausgelöscht werden, was Widerstand und Unmut hervorrief.³³ Demonstrationen und Sabotageakte waren die Folge. Quislings Kampf um die Selbstständigkeit Norwegens innerhalb eines germanischen Reiches scheiterte ebenso, wie der Versuch, Norwegen dauerhaft in das Dritte Reich einzugliedern.³⁴

Am 08. Mai 1945 kapitulierten die deutschen Truppen in Norwegen. Josef Terboven verübte Selbstmord, Vidkun Quisling ergab sich der norwegischen

²⁹ zit. n.: ebda S. 187.

³⁰ Vgl. ebda S. 331ff.

³¹ Armin Delacher (1991) [s. Anm. 24] S. 13.

³² Vgl. Hans-Dietrich Looock (1970) [s. Anm. 28] S. 545.

³³ Vgl. hierzu vor allem die Arbeit von Armin Delacher (1991) [s. Anm. 24]

³⁴ Hans-Dietrich Looock (1970) [s. Anm. 28] S. 546-558.

Exekutive und wurde hingerichtet. Die Regierung und König Haakon VII. kehrten am 31. Mai wieder nach Oslo zurück³⁵ und setzten die bereits im Londoner Exil getroffenen Maßnahmen zur Wiederherstellung des Landes und zur Unterstützung der Alliierten unter Premierminister Johan Nygaardsvold (1879-1952) in Kraft.³⁶

2.3.2.: Dänemark

Churchill meinte zu Dänemark:

Ich kann Dänemark keine Vorwürfe machen.
Die anderen (nordischen Länder) haben doch
einen Graben, über welchen hinweg sie den
Tiger füttern können, aber Dänemark liegt so
furchtbar nahe an Deutschland, daß es
unmöglich sein wird, Hilfe zu bringen.³⁷

Dies ist bezeichnend für die Situation, in der sich das südlichste skandinavische Land befand. Immer stärker wurde es durch die Abkehr der Alliierten als auch der nordischen Länder und der Neutralität in den Einfluss Deutschlands gedrängt. Unter dem Schlagwort ‚Weserübung Süd‘ wurde der nördliche Nachbar Deutschlands besetzt. Viel lag dabei für das Dritte Reich auf dem Spiel, konnte der strategische Schachzug nur durch eine schnelle und problemlose Besetzung Dänemarks gelingen. Hauptaugenmerk der Wehrmacht lag daher auf der sofortigen Gefangennahme des Generalstabs, das bedeutet: Die rasche Einnahme des Hauptquartiers ‚Kastellet‘ in Kopenhagen, die auch gewaltsam genommen wurde. Uneins waren sich die Militärs jedoch weiterhin, ob mit Widerstand seitens der DänInnen zu rechnen sei oder nicht. Die rasche Einnahme des ‚Kastellet‘ überraschte jedoch die DänInnen genauso, wie die NorwegerInnen von der Okkupation überrumpelt worden waren.³⁸

Der dänische König Christian X. gab sogleich den Befehl zur Einstellung des Feuers. Bereits zuvor landeten deutsche Truppen auf den Inseln, im Süden marschierte eine Infanteriedivision in Jütland ein. Dort traf man auch auf einen minimalen Widerstand. Dänemark begab sich ohne den Widerstand des gesamten

³⁵ Vgl. ebda S. 562.

³⁶ Vgl. Christine Grassl: Norwegen im Zweiten Weltkrieg – mit besonderer Berücksichtigung der Exilregierung in London. Dipl Univ Wien 1988 S. 33.

³⁷ zit. n.: Troels Fink: Deutschland als Problem Dänemarks. Die geschichtlichen Voraussetzungen der dänischen Außenpolitik. Flensburg: Wolff Verlag 1968 S. 116f.

³⁸ Vgl. Hans-Martin Ottmer (1994) [s. Anm. 18] S. 68f.

dänischen Militärs in die Hände der Deutschen, was auch durch das Bewusstsein der schieren Unterlegenheit gegenüber dem großen Nachbarn erklären lässt:³⁹

„Am Abend des ‚Wesertages‘ war die Besetzung Jütlands praktisch abgeschlossen.“⁴⁰ Man konnte bereits am späten Nachmittag mit der Luftunterstützung der Invasionstruppen in Norwegen von dänischen Flughäfen aus beginnen. Dies stellte auch den größten strategischen Nutzen der Eroberung Dänemarks dar.

Neben dieser militärischen Aktion wurde Dänemark bereits am selben Tag in ihre neue diplomatische Rolle gedrängt: Man wolle Dänemark und Norwegen vor den Alliierten beschützen. Im Anhang befand sich ein Katalog mit Forderungen der deutschen Regierung an den dänischen König und seine Minister: „Ziel der diplomatischen Aktion war die Durchsetzung der Fiktion von der ‚friedlichen‘ Besetzung, der allerdings durch Demonstrationen der deutschen Luftwaffe Nachdruck verliehen wurde.“⁴¹ Dänemark musste diese Bedingungen auch offiziell annehmen und es akzeptieren. Der König blieb, zur Zufriedenheit der Deutschen, im Gegensatz zum norwegischen König, im Land.

Dass die Okkupation das Ergebnis einer strategischen Überlegung war, bleibt offensichtlich. So galt es nicht nur einen Brückenkopf nach Norwegen zu sichern, sondern auch an die Ressourcen des Landes zu gelangen. Diese waren in diesem Fall jedoch nicht Rohstoffe, sondern Nahrungsmittel und Industrieprodukte. Dänemarks Wirtschaft wurde in jene Deutschlands eingegliedert.⁴²

Auch der ideologische Faktor war langfristig zu verfolgen, doch im Gegensatz zu Norwegen gab es keine Kontakte zu Führern nationalsozialistischer politischer Gruppierungen. Zwar wurde durch bestimmte Gruppen wie der Alsang- und Algangbewegung das dänische Nationalbewusstsein gestärkt, doch war die Bevölkerung gegenüber den neuen Besatzern eher reserviert. Die DNSAP, die dänische nationalsozialistische Partei, hatten nur einen Rückhalt von zwei Prozent bei den DänInnen und Versuche, den Einfluss zu vergrößern, scheiterten. Die dänische Regierung setzte viel daran, diese Bewegung weiterhin klein zu halten. Einzig das Freikorps Danmark (auch Schalburgkorps genannt) engagierte sich

³⁹ Vgl. Ingo Ossendorff: „Den Krieg kennen wir nur aus der Zeitung“. Zwischen Kollaboration und Widerstand – Dänemark im II. Weltkrieg. Studien zum fünfzigsten Jahrestag der Aktion „Weserübung“, dem 9. April 1940. Frankfurt a. M./ u.a.: Peter Lang Verlag 1990 (Europäische Hochschulschriften Reihe 3, Bd 449) S. 17.

⁴⁰ Vgl. Hans-Martin Ottmer (1994) [s. Anm. 18] S. 73.

⁴¹ Vgl. ebda S. 75.

⁴² Vgl. Ingo Ossendorff (1990) [s. Anm. 39] S. 26.

stark für die OkkupantInnen, vor allem im Winterkrieg in Finnland. Später fielen die Mitglieder des Korps vor allem wegen ihrer Brutalität gegenüber WiderstandskämpferInnen negativ innerhalb der Bevölkerung auf. Die größte Unterstützung bekam die Wehrmacht von den Volksdeutschen Nordschleswigs, die bereits eine eigene Partei gegründet hatten und mit einer Anzahl an Freiwilligen der Waffen-SS beziehungsweise dem Regiment Nordland beitraten. Doch auch sie konnten keine ideologische Annäherung der DänInnen zu ihrer Besatzungsmacht erzwingen.⁴³

2.4.: Schweden

Die Situation im dritten Land Festlandskandiaviens ist mit jener der beiden oben genannten nicht zu vergleichen, wenn doch in Verbindung zu bringen. Wurden erstere Opfer der ‚Weserübung‘, so konnte Schweden sich zumindest einer Besetzung durch die Deutschen entziehen und die Souveränität behaupten. Der letzte Konflikt mit dem geographischen Nachbarn Norwegen war erst 1905, in dem sich Norwegen an Großbritannien, Schweden an Deutschland annäherte, wenngleich sich die beiden Großmächte nicht aktiv einmischten. Während im Verlauf des Ersten Weltkrieges Schweden sich in seiner neutralen Stellung behaupten konnte, ergaben sich innerhalb der Bevölkerung Spannungen: „Die Rechtsgruppen waren vornehmlich prodeutsch, die Linksgruppen dagegen überwiegend, aber mit markanten Ausnahmen, entente-orientiert.“⁴⁴ Doch vor allem wirtschaftliche Interessen stellten Schweden in die Nähe zu Deutschland, denn der Handel von deutscher Kohle als Austausch für das schwedische Erz war für beide Seiten wichtig und lukrativ. Zusätzlich kam eine Angst vor Russland hinzu.⁴⁵

Schweden war eine der führenden Nationen in der Skandinavismus-Bewegung (Vereinigung der skandinavischen Länder), die vor allem von russischer Seite kritisiert wurde. Im Verlauf der 1930er Jahre war jedoch die Diskussion um die Neutralität wieder aufgekommen. Der Zweite Weltkrieg hatte eine andere Ausgangssituation, als der vorangegangene. Deutschland beherrschte die Ostsee,

⁴³ Vgl. ebda S. 74-80.

⁴⁴ Sten Carlsson: Die schwedische Neutralität – Eine historische Übersicht. In: Bindscheder, Rudolf/ Kurz, Hans Rudolf/ u.a. (Hrsg.): Schwedische und schweizerische Neutralität im Zweiten Weltkrieg. Basel/ Frankfurt a.M.: Helbing & Licherhahn Verlag 1985 S. 23.

⁴⁵ Vgl. ebda S. 24.

die neuen Luftwaffen Deutschlands und Russlands machten das Land verwundbar. Dennoch versuchte sich Schweden, neutral zu verhalten. Die schwedische Regierung verweigerte Großbritannien und Frankreich den Durchmarsch von Truppen nach Finnland, da damit die Kontrolle der Erzgruben in Nordschweden den Alliierten zugefallen worden wären, im Krieg Finnlands gegen Russland änderte es seine Position und bezeichnete sich als nicht kriegsführend, versorgte die Finnen jedoch mit Waffen und Vorrat.⁴⁶

Nach der ‚Weserübung‘ änderte sich die Lage Schwedens dramatisch, war es doch nun von deutschen Truppen beinahe eingekesselt. Die Neutralität wurde weiterhin versucht, auch wenn es nicht ganz gelingen wollte. Zwar griffen die Deutschen Schweden aus Angst vor einer Zerstörung der Erzgruben durch die Nordschweden nicht an, dennoch zwangen sie sie zu einer Vielzahl an Zugeständnisse. Nicht nur durften deutsche Truppen zwischen Norwegen und Deutschland (Dänemark) verkehren, auch wurde im Juni 1941 einer Division der Wehrmacht der Durchmarsch zur finnischen Front gegen Russland erlaubt.⁴⁷

Da das Land somit stetig Zugeständnisse machen musste, minderte sich auch der prodeutsche Rückhalt innerhalb der schwedischen Bevölkerung, doch wollte man nicht in einen Krieg verwickelt werden. Im Herbst 1943, als die deutschen Truppen herbe Niederlagen in Russland und Afrika verarbeiten mussten und sich die USA misstrauisch über die Rolle Schwedens äußerten, hörten sowohl die Zugeständnisse als auch die Ausfuhren von Rohstoffen und Kugellagern abrupt auf.⁴⁸

Positiv ist die Rettung von Juden, vor allem aus Dänemark und die Ausbildung dänischer und norwegischer Polizeitruppen in Schweden zu nennen. Außerdem wurden Vorbereitungen zur militärischen Befreiung der beiden Nachbarstaaten getroffen, auch wenn die Entsetzung im Mai 1945 unblutig vor sich gegangen ist.⁴⁹ Vor allem durch die geographische Nähe wurde Schweden ein Stützpunkt der dänischen Widerstandskämpfer:

⁴⁶ Vgl. ebda S. 26f.

⁴⁷ Vgl. ebda S. 27f.

⁴⁸ Vgl. ebda S. 28f.

⁴⁹ Vgl. ebda S. 29.

Das illegale Netzwerk von Seeverbindungen zwischen Dänemark und Schweden, auf dem zum Teil ein regelmäßiger Verkehr abgewickelt wurde, war gegen Ende des Krieges so umfangreich, dass eine ins einzelne gehende Beschreibung die gesamte Widerstandsorganisation widerspiegeln würde.⁵⁰

Somit kann man zwar der schwedischen Regierung Untätigkeit und den Erhalt des Friedens mit allerlei zur Verfügung stehenden Mitteln vorwerfen, doch ist gerade diese ‚Neutralität‘ auch für viele Widerstandskämpfer und Juden eine Überlebensgarantie gewesen. Ideologisch fernab der nationalsozialistischen Tendenzen entwickelte sich auch hier ein sozialdemokratischer Staat, der vor allem durch seine für die deutsche Kriegsführung gerade so wichtigen Ressourcen von ebendieser verschont wurde. Gerade Schweden war – schicksalhaft auch gedanklich mit Finnland verknüpft – zwischen den totalitären Regimes eingezwängt und blieb es bis zum Ende des Krieges. Hin und her gerissen, verweigerte man sich zu anfangs auch dem Beistand der Alliierten, machte jeder Fraktion nur insoweit Zugeständnisse, als es zum Erhalt des Friedens notwendig gewesen war. Man wird in der Folge sehen, wie sich diese Erfahrung in der Literatur widerspiegeln wird.

Kapitel 3: Mentalitätsgeschichtlicher Hintergrund – Ideologien und politische Konzepte

Mit dem mentalitätsgeschichtlichen Kontext, der diese Arbeit begleitet, wird vor allem auf die ideologischen Strömungen hingewiesen, die den Begriff des Totalitarismus geprägt haben. Dennoch soll hier keine politikwissenschaftliche Analyse folgen, sondern der Faschismus/Nationalsozialismus und der Kommunismus/Stalinismus sollen unter dem theoretischen Aspekt ihrer Religiosität beleuchtet werden. Dies verbindet sich vor allem auch mit dem Titel der Arbeit, der mit den religiösen Begriffen der Heilserwartung und der Überwindung eschatologische, also mit dem Religiösen verbundene Termini einführt. Im Zuge dessen wird auch eine weitere Grundintention der Arbeit

⁵⁰ Ingo Ossendorff (1990) [s. Anm. 39] S. 35.

eingeführt, die eine mentalitätsgeschichtliche Reflexion der Säkularisierung von religiösen Begriffen und Methoden beinhaltet.

3.1.: Zivilreligion und das Konzept der politischen Religion

Ohne an diesem Punkt den Stellenwert der Religion in der heutigen Welt zu diskutieren, ist auf den Zusammenhang zwischen dem kulturellen Subsystem Religion und der säkularen Moderne hinzuweisen. Trotz der zunehmenden Säkularisierung kann man nicht von einem Verschwinden von Religion ausgehen, halten sich doch nicht nur Termini technici im Sprachgebrauch auch in nicht-religiösen Bereichen, sondern ebenso auch Werte und Normen, die ihre Wurzeln in der religiösen Anschauung haben. Das Phänomen wird unter dem Begriff der Zivilreligion behandelt, welcher von Jean Jacques Rousseau (1712-78) (orig.: ‚religion civile‘) stammt, und hat seinen Ursprung demnach in dem Konzept der Vernunftreligion der Epoche der Aufklärung des 18. Jahrhunderts

Thema eines wissenschaftlichen Diskurses wurde der Begriff jedoch erst durch eine Arbeit von Bellah mit dem Titel *Civil Religion in America*.⁵¹ Hierbei wurde die Religiosität der USA mit der Analyse von Reden der Präsidenten untersucht und kam zum Ergebnis, das sehr wohl eine Art von selbstgewählter und allgemeiner Religion existiert, auf die im Bedarf zurückgegriffen wird.⁵²

Der Begriff der politischen Religion, der auf oben genanntem Konzept aufbaut, kann nicht mit der Religion als sakrales System gleichgesetzt werden. Meint man damit eine speziell religiöse Struktur, so ist die politische Religion in einem speziellen politischen System verwurzelt und davon abhängig. Die Definitionen dieses Terminus verfolgen vor allem eine funktionalistische Basis mit semiotischer Färbung, wird er doch anhand seiner Prozesse sichtbar gemacht:

⁵¹ Vgl. Robert Bellah: Civil Religion in America. In: Daedalus. Journal of the American Academy of Arts and Sciences 96 (1967) S. 1-21.

⁵² Vgl. Fritz Stolz: Grundzüge der Religionswissenschaft. 3. durchges. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht Verlag 2001 (UTB für Wissenschaft 1980) S. 141.

Die politische Religion [...] liefert eine ‚Weltanschauung‘, die einen Anspruch auf eine Wahrheit erhebt, die mit anderen [...] auch [...] religiösen Traditionen, unvereinbar ist. Dieses Glaubenssystem wird von der Sakralisierung von Personen, Orten, Symbolen und Daten und von der Entwicklung von damit verbundenen Ritualen unterstützt,⁵³

heißt es an vielzitiierter Stelle.

Somit lässt sich erschließen, dass politische Religionen (um auf Luhmann zu sprechen kommen:⁵⁴) neue Kontingenzen bestimmbar machen, die derselben Funktion wie die der Religion entsprechen, jedoch nicht mit sakralen und metaphysischen Begriffen, sondern mit abstrakten wie Nation, ökonomischen wie Klasse, oder anthropologischen wie Rasse arbeiten.⁵⁵ Den Redensführern beziehungsweise den Eröffnern des Diskurses kommt hierbei eine Erlöserrolle zu, was vor allem für die kommunistische Geschichtsschreibung ein Problem darstellt, da einzelne Personen dafür aus dem Kollektiv, als Primus inter pares herausgehoben werden müssen. Andere Aspekte, wie

Apostelfunktionen an Vorläufer und Propagandisten der politischen Frohen Botschaft, der Erhebung der Revolutionen zu eschatologischer Bedeutsamkeit, die Ketzergerichte, der Märtyrer- und Reliquienkult, die rituelle Wiederholung der heilsgeschichtlichen Ereignisse im totalitären Festkalender, die Steigerung der Leidensfähigkeit durch Naherwartung und die Technik kognitiver und emotionaler Bewältigung der Erfahrung ihrer vorerst ausbleibenden Erfüllung,⁵⁶

lassen sich ebenso in den totalitären Systemen wiederfinden.

Historisch betrachtet haben sich diese politischen Systeme aus der Zäsur der Aufklärung heraus entwickelt. Durch den Wegfallen des Herrschers ‚von Gottes

⁵³ Juan Linz: Der religiöse Gebrauch der Politik und/oder der politische Gebrauch der Religion. Ersatzideologie gegen Ersatzreligion. In: Maier, Hans (Hrsg.): ‚Totalitarismus‘ und ‚Politische Religion‘. Bd 1 Konzepte des Diktaturvergleichs. Paderborn/ u.a.: Schöningh Verlag 1996 S. 130.

⁵⁴ Niklas Luhmann: Funktion der Religion. Frankfurt a. Main: Suhrkamp Verlag 1977 S. 189.

⁵⁵ Vgl. Rudolf Inderst: Antinationalsozialistische Dystopien. Literarische Fiktionen des Totalitarismus. Saarbrücken: Müller Verlag 2007 S. 94.

⁵⁶ Hermann Lübke: Totalitarismus, politische Religion, Anti-Religion. In: Ders. (Hrsg.): Heilserwartung und Terror: politische Religionen des 20. Jahrhunderts. Düsseldorf: Patmos Verlag S. 10.

Gnaden' kam das System der hierarchischen Ordnung in eine Legitimationskrise. Um den Anspruch auf absolute Herrschaftsfähigkeit aufrechterhalten zu können, bedarf es somit – auch in der aufgeklärten Welt – Rückgriffe auf Religiöses. Dies funktioniert auch auf dem umgekehrten Wege: „Damit behält auch in der säkularisierten Welt die Religion eine politische Dimension, wie auch die Politik eine religiöse Dimension besitzt.“⁵⁷

Schipperges nennt die Ideologien des 20. Jahrhunderts anti-modern. Dies spielt jedoch nicht auf ihr Selbstempfinden an, sondern meint gerade eben den Drang, die Welt und die bestehenden Werte zu verändern. Wahrheiten werden durch Ideologien konstruiert, um Pluralismen zu verhindern (Komplexitätsreduktion); hierbei rücken Politik und Religion wieder enger zusammen. Eine Zivilisationskritik und -müdigkeit schlägt sich in den großen politischen Ideologien nieder, „[d]er Unterschied besteht lediglich darin, dass [...] der Nationalsozialismus Sinn und Halt in der Vergangenheit findet, während der Kommunismus die heile Welt ‚in die Zukunft projiziert‘.“⁵⁸

Eine Gemeinsamkeit der totalitären Regime des 20. Jahrhunderts ist der Konkurrenzgedanke gegenüber der christlichen Ideologie. Vor allem, wenn es um die Interpretation der Welt und des Ethos geht.⁵⁹ Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Klasse und dem ökonomischen System beim Marxismus, auf Rasse und Merkmale im Nationalsozialismus. Sowohl jede politische, als auch religiöse Ideologie basiert dabei auf eine Vielzahl von Symbolen, die immer wieder zitiert werden können. Hans Maier stellt die Frage nach der Art der Religiosität und man kann feststellen, dass – wenngleich von der Führung der jeweiligen Ideologie instrumentalisiert – die Mythen und der Erlöserkult vor allem als „Herrscherkult aus Untertanenmund“⁶⁰ beschrieben werden kann. Auf diesem baut in weiterer Folge die ‚religiöse Legitimation‘ der Herrschaft auf.

Als weitere Übereinstimmung im ideologischen Unterbau der jeweiligen politischen Ausrichtung ist die Glaubenshaltung des Manichäismus. Diese

⁵⁷ Karl-Josef Schipperges: Zur Instrumentalisierung der Religion in modernen Herrschaftssystemen. In: Maier, Hans (Hrsg.): Totalitarismus und politische Religionen. Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd 3 Deutungsgeschichte und Theorie. Paderborn/ u.a.: Schöningh Verlag 2003 S. 224.

⁵⁸ ebda S. 226.

⁵⁹ Vgl. Klaus-Georg Riegel: Der Marxismus-Leninismus als politische Religion. In: Maier, Hans/ Schäfer, Michael (Hrsg.): ‚Totalitarismus‘ und ‚Politische Religionen‘. Bd 2 Konzepte des Diktaturvergleichs. Paderborn/ u.a.: Schöningh Verlag 1997 S. 76.

⁶⁰ Hans Maier: ‚Politische Religionen‘ – Möglichkeiten und Grenzen eines Begriffs. In: Ders./ Schäfer, Michael (Hrsg.): ‚Totalitarismus‘ und ‚Politische Religionen‘. Bd 2 Konzepte des Diktaturvergleichs. Paderborn/ u.a.: Schöningh Verlag 1997 S. 308.

zeichnet sich vor allem durch die zwei Naturen der Welt aus, jene des Lichts und jene der Finsternis. Der kommunistische Kampf gegen den Kapitalismus ist genauso ein Ausdruck dessen, wie Hitlers Differenzierung von Arier und Nicht-Arier. Beide Ideologien werden durch eine philanthropische Absicht angetrieben, den Menschen zu verbessern, ihn zu erziehen und ins ‚Licht‘ zu führen. Das Reich Gottes wird zu Lebzeiten und im Diesseits erbaut – die Grundintention politischer Religiosität (vgl. den Gnosis-Begriff Kap. 5.1.).⁶¹

Stärker generalisiert lässt sich demnach feststellen, dass politische Religionen und Totalitarismus artverwandt sind. Carl Joachim Friedrichs Tabelle, die die Form der Herrschaft dieser Systeme zu beschreiben versucht, spricht von „offizieller Ideologie [...] [und] Massenpartei [...] [, vom] Monopol aller Nachrichtenmittel in der Hand der Partei und [...] [der] zentrale[n] Lenkung und Beherrschung der gesamten Wirtschaft“⁶², um hier nur Teile anzusprechen. Über die Inhalte, die diese Formen nutzen, wurde bereits eine kurze Einleitung gegeben, nähere Minimaldefinitionen der einzelnen politischen Religionen sollten nun getrennt behandelt werden.

3.2.: Faschismus und Nationalsozialismus

Die beiden Begriffe Faschismus und Nationalsozialismus werden synonym verwendet. In Anbetracht ihrer ähnlichen Bedeutung ist dies nicht überraschend, doch dennoch soll im Kontext dieser Arbeit die Terminologien getrennt werden:

Als Faschismus bezeichnet man eine politische Strömung, die im Allgemeinen als Reaktion auf eine allumfassende Krisensituation verstanden wird. Die Grundintention ist die Annahme einer elitären Gruppe, deren Vorrechte und Vormachtstellung geschützt oder erreicht werden soll. Die Methoden hierfür sind zumeist terroristische Aktionen und eine äußerst expansive, mediale Propaganda. Die Ideologie selbst idealisiert einen vorkapitalistischen, bäuerlich-ländlichen Gesellschaftszustand eines ‚Volkes‘, das durch Aggressionen gegen andere Entitäten abgegrenzt und erhöht wird.⁶³

⁶¹ Vgl. Karl-Josef Schipperges (2003) [s. Anm. 57] S. 234.

⁶² Reinhard Kühnl: Faschismustheorien. Ein Leitfaden. Heilbronn: Distel Verlag 1990 S. 135.

⁶³ Vgl. Karl-Heinz Hillmann: Faschismus. In: Ders.: Wörterbuch der Soziologie. mit einer Zeittafel. 5., vollst. überarb. u. erw. Aufl. Stuttgart: Kröner Verlag 2007 S. 219f.

Im Falle des Nationalsozialismus wird von der deutschen, germanischen Rasse, die als homogenes Volk konstruiert wurde, ausgegangen. Ziel war die Wiedererweckung des ‚Deutschen Reiches‘, die vor allem auf die Berufung auf die Demütigung durch den Vertrag von Versailles (10.01.1920) und der Appell an die deutschen Tugenden basierte. Vor allem der Chefideologe Alfred Rosenberg idealisierte mit seinem Mythos der germanischen Vergangenheit diese Tugenden. Allgemein wird der Nationalsozialismus durch seine Kriegslust und seinem Hass gegenüber ‚Artfremden‘ als „sozialdarwinistisch-inhumane“⁶⁴ Ideologie angesehen.

3.3.: Kommunismus und Stalinismus

Der Kommunismus wiederum kann laut Hillmann als Gegenströmung zum deutschen Idealismus verstanden werden, der aus einem Geisteswesen einen tätigen Menschen macht, der durch Arbeit Güter produzieren muss. Die Produktivkräfte, die sowohl den/die ArbeiterIn als auch das Know-how und die Materialien bezeichnen, und die Produktionsverhältnisse, die von den Eigentums- und Herrschaftsverhältnissen bestimmt werden, sind für den Kommunismus die ausschlaggebenden Faktoren, die die Existenz des Menschen bestimmen. Die Gesellschaft wird als historischer Prozess verstanden, geprägt von Klassenkämpfen und der Kritik an der bürgerlich-kapitalistischen Ordnung. Durch das Klassenbewusstsein, welches der Kommunismus dem Proletariat näher bringen will, soll mittels einer revolutionären Umgestaltung der Gesellschaft ein kommunistisches, eigentumsloses Gesellschaftssystem entstehen.⁶⁵

Auch historisch lässt sich die Tendenz zur Religiosität im Kommunismus bestätigen: Für den Kommunismus gilt im Bezug auf die Kritik der Religion ein besonderer Grundsatz: „*Der Mensch macht die Religion*, die Religion macht nicht den Menschen“. ⁶⁶ Der Mensch soll Herr seiner Werke werden. Transzendenz wird eben als Feindbild und als Sinnbild der Unterdrückung des Menschen, vor allem

⁶⁴ Karl-Heinz Hillmann: Nationalsozialismus. In: Ders.: Wörterbuch der Soziologie. mit einer Zeittafel. 5., vollst. überarb. u. erw. Aufl. Stuttgart: Kröner Verlag 2007 S. 609.

⁶⁵ Karl-Heinz Hillmann: Marxismus, marxistische Soziologie. In: Ders.: Wörterbuch der Soziologie. mit einer Zeittafel. 5., vollst. überarb. u. erw. Aufl. Stuttgart: Kröner Verlag 2007 S. 533f.

⁶⁶ zit. n.: Michael Rohrwasser: Religions- und kirchenähnliche Strukturen im Kommunismus und Nationalsozialismus und die Rolle des Schriftstellers. In: Maier, Hans (Hrsg.): ‚Totalitarismus‘ und ‚Politische Religion‘. Bd 1 Konzepte des Diktaturvergleichs. Paderborn/ u.a.: Schöningh Verlag 1996 S. 384. (Hervorhebung im Original.)

des Proletariats, gedeutet. Religion hilft dem Proletariat, seine unterprivilegierte Stellung in der Gesellschaft zu akzeptieren.

Dennoch oder gerade deshalb erkennt man religiöse Züge darin, dass die Erlösung aus der bestehenden Gesellschaftsform angestrebt wird. Auch den Gebrauch von religiösen Motiven und Metaphern kann man ohne weiters wieder finden.⁶⁷ Dem Proletariat wird dabei die Erlöserrolle zugespielt, der Verlauf der Dinge, demnach die Umstrukturierung der Welt ist unumgänglich – Karl Marxs Rolle als Prophet definiert Rohrwasser „nicht als Träumer oder Visionär, sondern als gläubige[n] Wissende[n].“⁶⁸ Diese Selbstverständlichkeit der historisch ablaufenden Prozesse, die zum ‚richtigen‘ Ergebnis führen, werden wir damit auch in der Literatur wiederfinden. Auch hier erkennen wir die Nähe zur Voegelinschen Gnostik. Denn wartet die christliche Religion auf den jenseitigen jüngsten Tag, so liegt das Ziel des Kommunismus/Marxismus in der diesseitigen Klassenrevolution. Das Bekenntnis des Einzelnen zum Für und Wider nimmt dabei religiöse, fanatische Züge an. Das historische Ergebnis der kommunistischen Revolution und die religiösen Auswirkungen müssen hierbei nicht beachtet werden, vielmehr interessiert die Vorstellung des Weges, den die Gesellschaft zu gehen bereit sein muss. Der Stalinismus baut auf diesen theoretischen Konstruktionen auf, verändert jedoch die gegebenen Ausprägungen nach den Wünschen des Namensgebers in vielen Punkten und bezeichnet somit die ins totalitäre überführte, despotische Herrschaftszeit Josef Stalins.

Kapitel 4: Gattungstheoretischer Hintergrund – Die literarische Utopie: Genealogie und Typologie

4.1.: Eine kurze Geschichte der literarischen Utopie

Das literarische Genre der Utopie hat einen Archetypen, dessen Struktur und Konzeption im Laufe der Zeit zwar seine Stellung als Paradigma teilweise verloren hatte, aber dennoch zumindest bis heute als Namensgeber fungiert. Im Jahr 1516 verfasste der englische Staatsmann und Humanist Thomas Morus sein Werk *De optimo reipublicae statu, deque nova insula Utopia*. Der Name der Insel ist eine humanistische Neu- und grammatisch inkorrekte Wortbildung des

⁶⁷ für Beispiele: Vgl. ebda S. 387f.

⁶⁸ ebda S. 390.

Griechischen, dessen Übersetzung nicht einwandfrei geklärt werden kann. –topia referiert in Anlehnung an *tópos* natürlich auf einen Ort, jedoch gerade die Verortung bereitet Probleme. Bedeutet Utopie ein ‚Nichtort‘ im Sinne eines Noch-nicht, oder ist es im Sinne eines ‚Nirgendort‘ gar nicht zur Verwirklichung bestimmt? Weiters kommt hinzu, dass Eutopia (in der Bedeutung von ‚Gut-Ort‘) im Englischen genauso ausgesprochen wird, wie Utopia.⁶⁹

Daraus entwickelte sich ein klassischer Utopiebegriff, der nicht nur in Morus' Werk seinen Ursprung fand, sondern auch – wider besseres Wissen – sich zu einem normativen Paradigma entwickelt hatte, dem in späterer Folge nicht mehr nachgekommen worden war und zu einer langsamen Differenzierung der Utopien, als auch der Definitionen von Utopien führte. Im Zuge des intentionalen Begriffes (siehe Kapitel 4.2.) wurde auch das Utopische von seinem ‚angestammten‘ Genre gelöst und die Selbstverständlichkeit des ‚utopischen Romans‘ wurde zugunsten der Textsortenunabhängigkeit der utopischen Intention fallen gelassen.⁷⁰ Daran ändert auch nichts, dass in dieser Arbeit ausschließlich die epische Großform des Romans zur Untersuchung herangezogen wurde.

Betrachtet man die Struktur der Texte, so hat sich auch hier im Laufe der Jahre ein Wandel vollzogen. Die ursprüngliche Statik, die man noch bei Morus oder Holberg findet und in der die utopische Gesellschaft gleichsam als Tableaux dem Leser angetragen wird, wurde zu Gunsten einer Dynamisierung des Genres aufgegeben. Ist im Archetypus noch die Zweiteilung des narrativen Weges in die Utopie und der deskriptiven Utopie selbst vorhanden, so ist bereits in den vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts eine neue Form etabliert, die beide Teile, also Narration und Deskription miteinander verkettet.⁷¹

Eine weitere Veränderung ist die Neukonzeption von der Utopie zur Uchronie, in denen die utopische Gesellschaft nicht mehr an entfernten Orten, sondern in anderen Zeiten angesiedelt ist. Der Begriff wird jedoch eher selten verwendet und diese Form wird ebenfalls unter dem Namen der Utopie vereint. Der Grund für

⁶⁹ Vgl. Wolfgang Biesterfeld: Die literarische Utopie. 2. neubearb. Aufl. Stuttgart: Metzler Verlag 1982 (SM 127) S. 1.

⁷⁰ Vgl. ebda S. 10.

⁷¹ Vgl. ebda S. 14.

diese Veränderung in der Verortung kann die zunehmende Eroberung der Welt des Menschen im 19. Jahrhundert sein.⁷²

Eine weitere Neuerung in der utopischen Tradition entstand ebenfalls gegen Ende des 19. Jahrhunderts: Waren die Utopien bis dahin zumeist ausschließlich technikbegeistert und war die Industrialisierung der Gesellschaft in der Literatur als Hilfsmittel zur Konstruktion einer perfekten Welt verwendet worden, also eutopisch, so kam durch eine zunehmende Skepsis gegenüber der Welt der Maschinen die Tradition der Dystopien auf. Jewgeni Iwanowitsch Samjatins (1884-1937) *My* (1920), Aldous Huxleys (1894-1963) *Brave New World* (1932) und George Orwells (1903-50) *1984* (1949) sind als Klassiker in der Tradition dieses Subgenres zu nennen.⁷³

Insgesamt gesehen wird deutlich, daß die anti-utopische Spekulation in gewisser Weise immer wieder mit Vorstellungen auseinandersetzt, die auch in den positiv gemeinten Staatsentwürfen der klassischen Utopie anzutreffen sind. Konfliktlosigkeit, soziale Harmonie, Stabilität und allgemeiner Konsensus sind dort Komponenten, die die Identität des dargestellten Gesellschaftssystems konstituieren.⁷⁴

Jedoch wird durch die inhaltliche Bewertung und durch die rhetorischen Stilelemente im Text der Blick auf die utopische Gesellschaft im Gegensatz zur Eutopie ins Negative invertiert.

Blickt man auf die Geschichte der skandinavischen Utopien, so ist generell vorzuschicken, dass eine spezifisch skandinavische Tradition hierbei nicht auszumachen ist. Ein früher utopischer skandinavischer Text wurde vom Schweden Olaus Rudbeck (1679-1702) verfasst und trägt den Titel *Atland eller Manheim, Atlantica sive Manheim, vera Japheti posterorum sedes et patria*, das in den Jahren 1675 bis 1698 veröffentlicht wurde und als das erste Buch gelten kann, das in schwedischer Sprache gedruckt worden war. Auch wenn dieses Buch

⁷² Vgl. Roland Innerhofer: Utopie. In: Burdorf, Dieter/ Fasbender, Christoph/ Moenninghoff, Burkhard (Hrsg.): Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen. 3. voll. neu bearb. Aufl. Stuttgart/ Weimar: Metzler Verlag 2007 S. 795.

⁷³ Vgl. Roland Innerhofer: Utopischer Roman. In: Burdorf, Dieter/ Fasbender, Christoph/ Moenninghoff, Burkhard (Hrsg.): Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen. 3. voll. neu bearb. Aufl. Stuttgart/ Weimar: Metzler Verlag 2007 S. 796.

⁷⁴ zit. n. Stephan Meyer: Die anti-utopische Tradition. Eine ideen- und problemgeschichtliche Darstellung. Frankfurt a. M.: Lang Verlag 2001 (Europäische Hochschulschriften, Deutsche Sprache und Literatur Bd 1790) S. 143.

eher einer Alternativweltgeschichte ähnelt, da es die heroische Vergangenheit Schwedens beweisen will, so kann es doch als frühes Beispiel für eine skandinavische Utopie gelten.⁷⁵

Immer noch als das bekannteste Beispiel kann Holbergs Roman *Niels Klims underjordiske Reise* gelten (vgl. 3.3.), andere bekannte Schriften sind Frederik Christian Sibberns (1785-1872) fragmentarische *Meddelelser af Inholdet af et Skrift fra Aaret 2135* (1858-77) und natürlich Karin Boyes Roman *Kallocain*. In jüngerer Zeit gelten Niels Nielsen (1924-1993) oder etwa Dorrit Willumsen ebenfalls (*1940) als VerfasserInnen von Utopien.⁷⁶

Konzentriert man sich auf die Veröffentlichungen in Schweden, so kann man bereits ab dem 18. Jahrhundert immer wieder Utopien antreffen. Nicht nur als eine frühe schwedische Utopie, sondern ebenfalls als einer der ersten schwedischen Briefromane kann Hans Bergströms (1735-84) Werk *Indianiske bref* (1770) gelten, es folgen unter anderem Peter Olofsson Fredells *Ny upptäckt av landet Catacombe* (1780), Nils Herman Quidings (1808-86) *Platos stat i korrigerad bild* (1876) oder Claës Lundins (1825-1908) *Oxygen och Aromasia. Bilder från år 2378* (1878). In der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg sind Per Freudenthals (1875-1953) *Resa till Venus* (1923), Rütger Esséns (1890-1972) *De släckta metropolerna* (1937) und ein Jahr vor *Kallocain*, Olle Hedbergs (1899-1974) *Ut med blondinerna!* (1939) zu nennen.⁷⁷

In Norwegen sind die utopischen Texte rarer gesät, was sicherlich auch auf die eklatanten Unterschiede im Forschungsstand zurückzuführen ist. Schweden hat in Bibliographien und auch wissenschaftlichen Arbeiten sich bereits mit dem Thema Utopie, beziehungsweise die Trennung von der Science fiction auseinandergesetzt, während Dänemark und Norwegen dahingehend noch viel Arbeit nachzuholen haben. Die beiden Länder veranschlagen beide Holbergs *Niels Klims underjordiske Reise* als ‚ihre‘ erste Utopie, neben utopischem Inhalt der Texte bei Henrik Wergeland (1808-45), Henrik Ibsen (1828-1906) und Bjørnstjerne Bjørnson (1832-1910), auf die sich die norwegische Forschung zu konzentrieren scheint, sind erst ab dem 20. Jahrhundert tatsächliche Utopien im ‚engeren‘ Sinn bekannt. Die älteste dabei, die mir bekannt ist, ist der hier

⁷⁵ Vgl. Sven Aage Jørgensen: Skandinavische Utopien. In: Berghahn, Klaus / Seeber, Hans Ulrich (Hrsg.): Literarische Utopien von Morus bis zur Gegenwart. Königstein: Athenäum Verlag ²1986 S. 265.

⁷⁶ Vgl. ebda

⁷⁷ Vgl. Sarah Lunquist: (2001) [s. Anm. 4]

behandelte Roman von Hans Christian Sandbeck *Atomene spiller*, weitere sind ein Werk des Ökonomen Johan Vogt (1900-91) mit dem Titel *Intervju med fremtiden* (1953) und Hans Lühns (1914-2008) *Dagen etter i morgen* (1954).⁷⁸

Für die dänischen literarischen Utopien ist es insofern schwieriger, einen kurzen historischen Überblick darzustellen, da die Forschung nicht, oder wenn, dann nur sehr vage eine Unterscheidung zwischen Science fiction und literarischer Utopie trifft. Einschlägige Bibliographien⁷⁹ sind demnach kritisch zu betrachten und dementsprechend schwieriger zu bewerten, beziehungsweise wiederzugeben. Dennoch sind neben *Gul mand vinder land* auch Gustav Møllers „*Det rene hvide, nystrøgne Lommetørklæde*“ *fortæller om Aar 2000* (~1940) oder Peter Jernsdorff-Jessens *Kondorens hævn – Fremtidsroman fra 1940* (1933) zu nennen. Eine interessante Zusatzbemerkung ist, dass Sandbecks *Atomene spiller* im selben Jahr wie in Norwegen in Dänemark unter dem für den Text interessanten Titel *1000 Aars natten* veröffentlicht wurde.

4.2.: Der intentionale Utopiebegriff und die literarische Utopie als subversive Gattung

Vermutlich greift aufgrund der Veränderung in der Struktur und der Handlung der literarischen Utopien der klassische Utopiebegriff, wie er auf Morus' Werk zurückgeht, zu kurz. Neben einigen anderen möglichen erweiterten Begriffen, scheint der intentionale am Sinnvollsten zu sein. Geprägt wurde dieser dabei von Karl Mannheim (1893-1947) und in dessen Folge Ernst Bloch (1885-1977). Für Bloch ist die Utopie nicht mehr nur ein literarischer Terminus, der eine bestimmte Struktur und einen bestimmten Inhalt bezeichnet, sondern er wertet ihn zu einer anthropologischen Bewusstseinskategorie des Menschen auf. Er unterscheidet dabei die ‚konkrete‘ von der ‚abstrakten‘ Utopie. Basiert erstere auf dem Real-Möglichen, so benennt er mit zweiterem fiktionale Fantasieprodukte, die Kritik an der Gesellschaft üben:

⁷⁸ Vgl. Einar Øfsdahl (1956) [s. Anm. 8] S. 402-418.

⁷⁹ z.B. Johansen, Klaus/ Madsen, Henry: *Dansk science fiction bibliografi 1741-1989*. Romaner, novellesamlinger, antologier. Odense: Science fiction Kredsen Verlag 1989.

Gemeinsam ist den abstrakt-sozialen Utopien die Überholung der vorhandenen Gesellschaft durch eine überwiegend im Kopf ausgemalte, auskonstruierte – eben ohne konkreten Bezug der subjektiv-utopischen Intention auf den Fahrplan, auf die Reife der Bedingungen, auf die objektiv-utopische Tendenz-Latenz, auf reale Möglichkeiten in der Wirklichkeit selber. Erst im letzteren Bezug entsteht statt abstrakte konkrete Utopie.⁸⁰

Die größte Schwierigkeit, die sich in diesem Kontext darstellt, ist die Frage nach den ‚realen Möglichkeiten in der Wirklichkeit selber‘. Zum einen kann man nur schwerlich die Frage nach dem, was möglich sein kann beantworten, zum anderen ist die Sinnhaftigkeit der Unterscheidung selbst zu hinterfragen. Dennoch ist dadurch die Aussage des schwedischen Schriftstellers Lars Gustafsson (*1936) zu verstehen, wenn er meint: „Inte gränsen mellan verklighet och fiktion, utan det paradoxala förhållandet mellan anspråket på att innehålla en förutsägelse och anspråket på att förutsäga något oförutsägbart gör utopin till utopi.“⁸¹ Dieses Verhältnis von Ansprüchen ist an sich jedoch nicht das Wichtigste im Bezug auf die Definition des Utopischen, gerade die Grenze, beziehungsweise die Verbindung von literarischer Utopie und außerliterarischer Realität ist das Entscheidende.

Die Entstehung eines solchen Verhältnisses wird von Karl Mannheim als utopische Intention benannt. 1929 in *Ideologie und Utopie* als ein utopisches Bewusstsein deklariert, entwirft er das Bild eines aktiven Prozesses zur Umwälzung von bestehenden Gesellschaftsordnungen, was unter Umständen etwas zu geschichtsträchtig wäre, um es auf literarische Utopien ummünzen zu können.⁸² Bereits der Titel seines Buches teilt die beiden Begriffe von Utopie und Ideologie und während der Ideologie keine umwälzende Wirkung anheftet, so gilt dies jedoch durchaus für die Utopie.⁸³

⁸⁰ Ernst Bloch: Antizipierte Realität Wie geschieht und was leistet utopisches Denken? In: Villgratner, Rudolf/ Krey, Friedrich (Hrsg.): Der utopische Roman. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1973 S. 25.

⁸¹ Lars Gustafsson: Utopier. In: Ders.: Utopien. Utopier och andra essäer om „dikt“ och „liv“. Stockholm: Natur och Kultur Verlag 1999 (Valda Skrifter Bd 4) S. 141.

⁸² Vgl. Karl Mannheim: Ideologie und Utopie. 3. verm. Aufl. Frankfurt a. M.: Schulte-Bulmke Verlag 1952 S. 169.

⁸³ für die Problematik des Zusammenhangs von Utopie und Ideologie: Vgl. Alexander Riha: Die Religion und das Utopische im Feld der Fantastik. Am Beispiel von Werner Illings ‚Utopolis‘, Thea von Harbous ‚Metropolis‘ und Gerhart Hauptmanns ‚Die Insel der Großen Mutter‘. Dipl. Univ. Wien 2010 S. 26ff.

Arnhelm Neusüss hingegen steht in der Tradition von Paul Tillich, der die Intention des Utopischen wie folgt definiert:

Das Prinzip aller Utopien ist die Negation des Negativen, die Vorstellung eines Zustandes als etwas, was einmal Gegenwart war oder wieder einmal Gegenwart sein wird, in dem das Negative der Existenz negiert ist, in dem es noch nicht real war oder in dem es nicht mehr real ist.⁸⁴

Demnach steht das Utopische immer in direkter Opposition zur zeitgenössischen gesellschaftlichen Umgebung, wäre demnach also per se eine subversive Gattung, was durchaus nachzufragen ist. Eine Eindeutigkeit in der Aussage eines utopischen Textes ist zwar die Voraussetzung, doch ist die eindeutige Darstellungsweise eine Eigenheit, die vor allem auf die utopische Texte zu münzen ist, die mehrheitlich auf satirische Elemente verzichten. „Nicht in der positiven Bestimmung dessen, was sie will, sondern in der Negation dessen, was sie nicht will, konkretisiert sich die utopische Intention am genauesten.“⁸⁵ Damit entsteht eine doppelte Verbindung der Utopie mit der Umgebung, denn einerseits reagiert sie damit auf Fehlentwicklungen, andererseits konstruiert sie eine alternative Fiktion, die nicht verwirklichte Möglichkeiten antizipiert.⁸⁶ Nun bleibt dieser intentionale Utopiebegriff vielleicht zu sehr in der Soziologie verfestigt, dennoch kann darauf hingewiesen werden, dass man zum einen dadurch einen besseren Blick darauf bekommt, was die Utopie nun tatsächlich sein kann und zum anderen ist sie fruchtbarer, als der stark hermetisierte klassische Utopiebegriff. Bereits Hans Ulrich Seeber hat aus dem intentionalen Begriff Folgerungen für die Literaturwissenschaft gezogen:

⁸⁴ Paul Tillich: Die politische Bedeutung der Utopie im Leben der Völker. Berlin: Gebrüder Weiss Verlag 1951 S. 37.

⁸⁵ Arnhelm Neusüss: Schwierigkeiten einer Soziologie des utopischen Denkens. In: Ders. (Hrsg.): Utopie. Begriff und Phänomen des Utopischen. Neuwied/ Berlin: Luchterhand Verlag ²1972 S. 33.

⁸⁶ Vgl. Richard Saage: Utopieforschung. Eine Bilanz. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1997 (Erträge der Forschung Bd 289) S. 18.

Erstens sind die entstehungsgeschichtlichen Zusammenhänge zwischen der jeweiligen Utopie und der zeitgenössischen Wirklichkeit, die sie radikal kritisiert (More, *Utopia*), genau zu untersuchen. Zweitens ist – sofern Zeitkritik überhaupt explizit vorkommt – zu fragen, welche literarisch ausgebildeten Formen des Tadels, der Kritik und der Aggression (Satire, Groteske, Komödie, Polemik, Argumentation, selektive Beschreibung, etc.) von der literarischen Utopie im Einzelfall mediatisiert wurden. Bei implizierter Zeitkritik wird die kritische Spannung in den Kopf des (zeitgenössischen) Lesers verlegt, der sein soziales Wissen an der Norm des ausschließlich dargestellten utopischen Systems mißt.⁸⁷

Die Verbindung von Utopie und der Wirklichkeit außerhalb des Textes thematisiert bereits Bloch in seinem Hauptwerk *Das Prinzip Hoffnung* (1938-47) und sie können auch nicht außerhalb ihrer Zeit beziehungsweise ihrer Epoche als Utopien verstanden, beziehungsweise als solche wahrgenommen werden.⁸⁸ Im nächsten Unterkapitel soll darauf näher eingegangen werden, doch erschwert dies zusätzlich die Definition der Gattung.

Doch nicht nur die Zusammenhänge und die Formen der Utopie sind ausschlaggebend für ihre Kritik, auch der Modus. Je nach Grad der Darstellung und auch des Inhalts schwankt die literarische Utopie zwischen den Begriffen ‚Irrealis‘ und ‚Potentialis‘, ein Dualismus, der dem Begriffspaar bei Bloch von ‚konkret‘ und ‚abstrakt‘ stark ähnelt. Doch referiert man hierbei nicht auf den Fahrplan, sondern man verweist auf die schwammige Relation von ‚kulturellem Wissen‘ (laut Titzmann und Wünsch die „Gesamtmenge aller von einer Epoche für wahr gehaltenen Aussagen“⁸⁹) und dargestellter Fiktion, so problematisch dies auch klingt. Dass jedoch solche Begriffspaare in die Theorie des Utopischen als philosophischer Begriff, als auch als literarisches Genre eingeführt werden, zeigt auch, dass die Utopie mehr ist, als reine Fiktion. Sie ist didaktisch und appellativ und soll den Leser beeinflussen, eignet sich deshalb hervorragend als Widerstandsliteratur, ja ist womöglich per se Widerstandsliteratur. „Darüber

⁸⁷ Hans Ulrich Seeber: Zur Geschichte des Utopiebegriffs. In: Ders./ Berghahn, Klaus (Hrsg.): *Literarische Utopien von Morus bis zur Gegenwart*. Königstein: Athenäum Verlag ²1986 S. 14.

⁸⁸ Vgl. Vincent Geoghegan: *Utopianism and marxism*. Oxford/ Bern/ u.a.: Peter Lang Verlag 2008 S. 122.

⁸⁹ Marianne Wünsch: *Die fantastische Literatur der frühen Moderne (1890 – 1930). Definition, Denkgeschichtlicher Kontext, Strukturen*. München: Fink Verlag ²1998 S. 18.

hinaus ist der pragmatische Realitätsbezug der Utopie größer als bei anderen fiktionalen Texten, weshalb man sie besser zur operativen Literatur rechnen könnte.“⁹⁰

Im Bezug auf die Fragestellung, der hier in dieser Arbeit nachgegangen wird, ist demnach festzuhalten, dass die Funktion der kritischen Auseinandersetzung mit der außerliterarischen (zeitgenössischen) Realität der Utopie ohne weiters angedacht werden kann, die Art und Weise, wie dies im Einzelnen geschieht ist die essentielle Leerstelle, die aufzufüllen hier vorgenommen werden muss. Im Blickpunkt steht dabei nicht nur die Struktur und die Rhetorik des subversiven Elements, sondern auch der Inhalt der Kritik.

4.3.: Die politische Utopie und die Rolle des Totalitarismus

Utopien standen schon immer im Fadenkreuz der Kritik. Dafür gibt und gab es mehrere Gründe, die unterschiedliche Ursachen haben:

Der erste Grund stellt vermutlich ihre Subversivität dar, mit der sie die bestehende hegemoniale Ordnung herausfordern, in vielen Fällen Zensurmaßnahmen provozieren und ‚Revolutionäres‘ darzustellen versuchen. Damit bieten sie nicht nur viel Angriffsfläche der zeitgenössischen Leser, sondern ebenso bieten sie ihre mentalitätsgeschichtlich bedingten Ansichten der ‚vernünftigeren‘, späteren Kritik preis.

Der zweite Grund wurde bereits weiter oben dargelegt und hängt mit der ästhetischen Komponente zusammen: Durch die statischen Tableaux der Anfangszeit, die auf eine Handlung zugunsten eines Portraits der besseren Welt verzichteten, wurde die literarische Qualität abgewertet und in den Hintergrund gedrängt. Dieser Ruf zieht sich noch lange durch, selbst wenn inzwischen handlungsorientierte Utopien einen hohen literarischen Anspruch besitzen, wird der Vorwurf der Trivilliteratur immer wieder laut.

Drittens sind Begriffe wie ‚utopisch‘ oder ‚Utopie‘ als unwirklich oder vorwissenschaftlich, also immer wieder negativ konnotiert.⁹¹

⁹⁰ Klaus Berghahn: Für einen erweiterten Utopiebegriff. In: Ders./ Seeber, Hans Ulrich (Hrsg.): Literarische Utopien von Morus bis zur Gegenwart. Königstein: Athenäum Verlag ²1986 S. 19.

⁹¹ Vgl. Sven Aage Jørgensen: Mythos und Utopie. Über die Vereinbarkeit des Unvereinbaren. In: Orbis Litterarum 39 (1984) S. 292.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Utopieforschung selbst, vor allem die jüngere Zeit betreffend, die Anlass zur Kritik gibt. Dies hängt vor allem mit dem Zusammenhang der totalitären Regime und der beiden Weltkriege zusammen, die auch den Utopiebegriff hinterfragt haben. Dabei geht es vor allem um Lothar Bossles Kritik an der Utopie, die seiner Meinung nach mit Ernst Bloch eine „geisteswissenschaftlich[e] Rechtfertigung [der] totalitäre[n] Systeme“⁹² erfahren hat. Die historische Entwicklung der Utopie zeigt, dass sie zum einen auf Komplexitätsreduktion, zum anderen zur Einheit von Mensch und Natur tendieren. „Da sich die gesellschaftliche Realität in ihrer zunehmenden Differenzierung diesem Imperativ verweigere, sei diese Spannung nur durch den Rekurs auf totalitäre Gewalt zu lösen.“⁹³ Viermal sei laut Bossle die Utopie in die Wirklichkeit, in der Französischen Revolution, der Russischen Oktoberrevolution, der Machtübernahme der Nationalsozialisten und der 68er Bewegung eingedrungen. So wenig überzeugend diese und auch weitere Argumentationsweisen sind und wie schwammig sich manchmal der Utopiebegriff bei ihm entwickelt, so stellvertretend kann man dies auch hernehmen, um zu zeigen, dass immer wieder eine Verbindung von Utopie und Totalitarismus herzustellen versucht wurde.

Joachim Fests⁹⁴ Kritik ist ähnlich und sein Totalitarismusvorwurf bezieht sich auch auf die literarischen Utopien der Anfänge. Ein weiterer Kritikpunkt wäre, dass er den Utopiebegriff kaum von dem des Totalitarismus differenziert, vor allem in seinem Anschluss an Blochs intentionale Begrifflichkeit (s.o.). Er schreibt:

Schon der Sprachgestus Blochs, sein Rigorismus, das immer Ergriffene und Gewalttätige darin, hat eine eigene totalitäre Beschaffenheit und einiges spricht dafür, daß es gerade diese verwandten Züge waren, die ihn zum Kommunismus der Moskauer Art hinzogen.⁹⁵

Doch ordnet er ebenso den klassischen Utopiebegriff dem Totalitarismus zu, sieht den Ursprung jedoch erst bei den beginnenden Zeitutopien, allen voran Louis-

⁹² Lothar Bossle: Zur Soziologie utopischen Denkens in Europa – von Thomas Morus zu Ernst Bloch. Würzburg: Creator-Verlag 1988 (Neue Positionen Bd 2) S. 10.

⁹³ Richard Saage (1997) [s. Anm. 86] S. 17.

⁹⁴ Vgl. Joachim Fest: Der zerstörte Traum. Vom Ende des utopischen Zeitalters. Berlin: Siedler Verlag ³1991

⁹⁵ ebda S. 67f.

Sébastien Merciers (1740-1814) *L'an 2440* (1771). Am Ende seines Essays wertet Fest die Utopie schließlich gänzlich ab: „All diese Überlegungen⁹⁶ drängen zu dem Schluß, daß ein Leben ohne Utopie zum Preis der Modernität gehört.“⁹⁷ Dabei übersieht Fest, dass Utopien noch immer als Orientierungshilfen gesehen werden und womöglich eine Notwendigkeit darstellen.

Daran schließt auch im weiteren Sinne Gerhard Ritter an, der bemerkt, dass zwischen der russischen Märzrevolution und dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges eine allgemeine Krise der Demokratie und der demokratischen Vorstellungen vorherrschend war:

Mit Russland, den baltischen Staaten, Polen Ungarn und Portugal setzten sich in Europa mit Ausnahme der Tschechoslowakei und Finnlands in allen der 1917 bis 1919 oder später zu demokratisch-parlamentarischen Verfassungen übergegangenen Staaten wieder totalitäre und autoritäre Regierungsformen durch.⁹⁸

Genau in dieser Zeit entwickelte die stark kritisierte literarische Utopie eine neue Ausformung, in der sie die Frage nach ihrer eigenen Legitimation stellte und ihr eigenes totalitäres Potential, welches ihr immer wieder nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges vorgeworfen wurde, bereits einer Selbstreflexion unterzog. Diese Tradition beginnt bei Samjatin und findet laut der kanonischen Literaturkritik vorläufig bei Orwell ihren Höhepunkt. Ein zweiter Grund für das Auftauchen der Dystopien wurde damit genannt: Neben der beginnenden Skepsis gegenüber den technischen Errungenschaften ist es auch die Skepsis vor den politischen Programmen, ja die Skepsis vor der eigenen literarischen Tradition: „Es verwundert daher nicht, dass bei dem Versuch, nach dem Zweiten Weltkrieg utopische Republiken erneut unter positiven Vorzeichen zu inszenieren, an das anarchistische Paradigma angeknüpft wurde.“⁹⁹ Für die linken, liberalen Utopien ist dies auch durchaus zutreffend, vergleicht man dies mit dem Text von Karin Boye, die die utopische Gesellschaft einer solchen Selbstreflexion unterzieht, die

⁹⁶ Er referiert zuvor auf die Geschichte der Sozialutopie im Kommunismus und deren Scheitern.

⁹⁷ Joachim Fest (1991) [s. Anm. 94] S. 98.

⁹⁸ Gerhard Ritter: Deutscher und britischer Parlamentarismus. Ein verfassungsgeschichtlicher Vergleich. Tübingen: Mohr Verlag 1962 S. 3.

⁹⁹ Richard Saage: Innenansicht Utopias. Wirkungen, Entwürfe und Chancen des utopischen Denkens. Berlin: Duncke und Humblot Verlag 1999 (Beiträge zur politischen Wissenschaft Bd 106) S. 142.

schmerzlich bis in den kleinsten Winkel des Apparates vordringt und den Leser und den Protagonisten in Melancholie und Depression, ja letztlich auch die Autorin selbst so zurücklässt. Auch *Atomene spiller* scheitert an der Verbesserung der Menschheit aufgrund von ideologischen Grabenkämpfen, doch gerade die anarchistische Splittergruppe ist es hier, die die Menschheit in die metaphorische und wörtliche Eiszeit zurückwirft. Bei Petersen ist der utopische Charakter aufgrund des ideologischen Hintergrundes als klassisch zu betrachten.

Helmut Jenkins folgt Fest in seiner eher negativen Grundeinstellung gegenüber der (literarischen) Utopie, doch belegt er nicht nur anhand der kommunistischen Sozialutopien, die in der kapitalistischen Welt aufgrund von mehreren Faktoren versagt haben, dass eine Verwirklichung eher destruktiv ist, sondern auch anhand der gescheiterten Beispiele mehrerer sozialutopischer Experimente in einzelnen Siedlungen.¹⁰⁰ Doch die totalitarismustheoretische Utopieforschung generell geht, wie Saage zeigt, davon aus, dass „jedes Überschreiten des sozialpolitischen Status quo der bürgerlichen Gesellschaft als ‚utopisch‘ zu verwerfen sei.“¹⁰¹

Lars Gustafsson, der auch die Frage nach der Verwirklichung in den Raum stellt, stößt dabei auf folgendes Problem: Ob sich ein vorgestellter (idealer) Gesellschaftszustand verwirklichen lässt, ist nur zu beweisen, wenn er es wird. Doch kann es weiters unmöglich widerlegt werden, dass er vielleicht verwirklicht werden kann.¹⁰² Wie wahrscheinlich die Erfüllung einer Utopie ist, kann ebenso wenig beantwortet werden, daher bleibt die Möglichkeit der Verwirklichung einer Utopie für ihn eine offene Frage.

Jørgensen stellt die Frage, ob nun eine Utopie überhaupt so wie sie ist, verwirklicht werden kann, oder ob sie bei der Verwirklichung durch die ideologische Komponente entmündigt und verändert wird. „Werden die Folgen einer versuchten Verwirklichung letzten Endes entweder Unterdrückung oder Statik und immer Totalitarismus?“¹⁰³ In Folge dieser Fragen kommt Jørgensen zu dem Schluss, dass gerade dystopische Zustände durch ihre Verwirklichung gescheiterte Utopien sind.

¹⁰⁰ Vgl. Richard Saage (1997) [s. Anm. 86] S. 91f.

¹⁰¹ ebda S. 94.

¹⁰² Vgl. Lars Gustafsson (1999) [s. Anm. 81] S. 131.

¹⁰³ Vgl. Sven Aage Jørgensen: Utopisches Potential in der Bibel. Mythos, Eschatologie und Säkularisation. In: Voßkamp, Wilhelm (Hrsg.): Utopieforschung. Interdisziplinäre Studien zur neuzeitlichen Utopie. Bd 1. Stuttgart: Metzler Verlag 1982 S. 395.

Man kann davon ableiten, dass im generellen Grundtenor der Forschung das Verhältnis von Utopie und Wirklichkeit als negativ bewertet wird. Doch sind nur wenige Ansätze mit der Utopie als literarische Gattung verbunden, viel eher tendieren sie zu dem philosophischen System des Utopischen in Form einer säkularen, rationalen Heilserwartung. Dass aber ebenso die Utopieforschung selbst nicht von ideologischen Komponenten gefeit ist, zeigen auch die Beispielen von Hans Freyer, Karl Raimund Popper¹⁰⁴ oder eben Ernst Bloch.¹⁰⁵ Freyer modifizierte in den 1930er Jahren den Utopiebegriff zu einer „Legitimierung des faschistischen Herrschaftssystems in Deutschland“.¹⁰⁶ Weiters unterstellt er auch den literarischen Utopien seit Morus, dass die Entwürfe immer schon auf die „totale Verwirklichung ihrer Ordnung“¹⁰⁷ gerichtet waren, was eher verneint werden sollte.

Es soll hier nicht dogmatisch davon ausgegangen werden, dass die drei hier behandelten Texte als Fahrpläne in eine bessere Zukunft gelesen werden können beziehungsweise dass sie generell dazu geschrieben worden wären, um verwirklicht zu werden. Die Utopieforschung scheint hierbei oftmals politische Utopien mit literarischen Utopien zu sehr zu vermischen, doch sollten beide als unterschiedliche Ausformungen des Utopischen behandelt werden, die auch auf unterschiedlichen Motivationen (doch durchaus auf demselben ideologischen Unterbau¹⁰⁸) basieren. Die literarische Utopie, so wie sie in dieser Arbeit behandelt wird, als Widerstandsliteratur, zeigt sich vor allem als Provokation. Vor allem durch den angesprochenen appellativen Charakter eignet sich diese Gattung dazu. Gerade in dem hier behandelten Zeitraum wird dies deutlich: Das schwedische Beispiel von Boye ist als dystopische Abrechnung mit den totalitären Systemen zu bezeichnen, die in ihrer eindeutigen Form auch mit der Sonderstellung Schwedens im Verlaufe des Zweiten Weltkrieges zu erklären ist. Der norwegische Text von Sandbeck hingegen präsentiert sich als resignierte Aufarbeitung und versucht eine Erklärung der Ereignisse in einer utopischen

¹⁰⁴ Dessen Utopiekritische Haltung resultiert vermutlich aus der „geistigen Befindlichkeit“ (zit. n. Richard Saage: Utopische Profile. Bd 4 Widersprüche und Synthesen des 20. Jahrhunderts. Münster: Lit Verlag 2003 (Politica et ars. Interdisziplinäre Studien zur politischen Ideen- und Kulturgeschichte Bd 4) S. 422.) der Zeit um 1945, als auf dem Utopiediskurs.

¹⁰⁵ Dabei beziehe ich mich vor allem auf seine Ideologiekritik, die sehr explizit marxistisch ist und daher stark bewertend formuliert wurde.

¹⁰⁶ Richard Saage (2003) [s. Anm. 104] S. 417.

¹⁰⁷ Hans Freyer: Die politischen Inseln. Eine Geschichte der Utopien von Platon bis zur Gegenwart. Leipzig: Bibliographisches Institut 1936 (Meyers kleine Handbücher Bd 2) S. 32.

¹⁰⁸ Vgl. hierbei das semiotische Modell des Utopischen in: Alexander Riha: (2010) [s. Anm. 83] S. 4ff.

Welt, aufgrund dessen gerade hier eine Gattungsfrage zu stellen sein wird, ebenjene zwischen Utopie und Science fiction.

Der dänische Text von Petersen zeigt sich noch als echte Zeitutopie, die in ihrer Struktur – wie unfreiwillig komisch auch immer – eine Verwirklichung der nationalsozialistischen Ziele des Dritten Reichs manifestiert, wenngleich dies auch aus einer Protesthaltung geschrieben wurde, die im Vorwort zu Tage tritt.

4.3.1.: Utopie und Science fiction: Eine Gattungsunterscheidung

Vom Blickpunkt des Forschungsdiskurses aus betrachtet, zeigt sich die Grenze zwischen der utopischen Literatur und der Literatur der Science fiction als sehr variabel, unsicher und durchlässig. Ohne in diesem Fall auf unterschiedliche Theorien eingehen zu wollen, versuche ich nun einige Paradigmen herauszustreichen, die für eine spätere Untersuchung, beziehungsweise Klärung des Gattungsproblems bei Sandbeck hilfreich sein müssen.

Historisch gesehen, ist die Utopie als eine alte Gattung seit Morus, in Anbetracht verschiedener Ansichten auch seit Platons (428-347 v. Chr.) *Politeia* (~370 v. Chr.) gewachsen, konnte sich entwickeln und formen. Die Science fiction hingegen ist erst im Zuge des 19. Jahrhunderts und dem sich entwickelten Technikoptimismus hervorgegangen.¹⁰⁹

Auf anderer Ebene kann man im unterschiedlichen Umgang mit der Technik und der Wissenschaft in beiden Genres eine Differenz erkennen. Haben sich literarische Utopien mit den Auswirkungen der Technik auf die utopische Gesellschaft befasst, so verwendet die Science fiction Maschinen um ihrer selbst willen. Ihr geht es um das „Ob und das Wie der technischen Innovation“. ¹¹⁰ Der Hauptunterschied zeigt sich jedoch in der Konstruktion der textimmanenten Welt: Muss die Utopie um ihrer selbst Willen eine in sich logische eu- oder dystopische Gemeinschaft in ihrer Totalität darstellen, kann sich die Science fiction auf Ausschnitte einer Umgebungswelt oder als ihre Verwendung als bloße Staffage reduzieren. Die Science fiction liefert ein Konstrukt an Staatsmodellen, die jedoch

¹⁰⁹ Vgl. Richard Saage (1997) [s. Anm. 86] S. 38.

¹¹⁰ ebda S. 38.

nicht handlungsbestimmend wirken, sondern als äußerer Rahmen das Narrativ tragen.¹¹¹

Auf diese Bereiche beschränkt, kann man noch von genügend Überschneidungen, Gemeinsamkeiten und Verbindung der beiden literarischen Gattungen sprechen, doch trotzdem einen Text einer Gattung unterordnen.

4.3.2.: Die ‚rechte‘ Utopie

Eine der Hauptfragen, die die Forschung der politischen Utopie im Verlauf des 20. Jahrhunderts zu stellen hat, ist die nach dem Unterschied zwischen der linken und der rechten Utopie. Werden generell Utopien mit den humanistischen, liberalen, sozialistischen oder gar marxistischen Idealen in Verbindung gebracht, so scheint die nationalsozialistische Strömung anders bewertet zu werden. Vor allem, ob die Nationalsozialisten denn überhaupt Utopisten waren wird oft hinterfragt.

Joachim Fest, der wie bereits erwähnt ein Utopiekritiker ist und den linken Utopien generell ein schlechtes Zeugnis ausstellt, sieht gerade in der Provokation durch diese in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts den Sieg des Nationalsozialismus begründet. Diese hingegen seien keine Utopisten, da sie kein Vertrauen in die Zukunft, sondern eine Korrektur der Ereignisse von 1789 (die französische Revolution) anstreben, die Rückkehr zu Natur und Mythos propagieren und den Idealen von Blut und Boden folgen. Doch sei gerade diese Gegenutopie bei Fest auch selbst eine Utopie.¹¹²

Saage schließt sich dieser Schlussfolgerung nicht an, sondern meint weiters, der Nationalsozialismus sei eine Negation der Utopie. Eine Aussage, die kritisch zu bewerten sein wird. Doch hätten sich die Nationalsozialisten der Werkzeuge des Utopismus bedient, um ihre Ziele zu erreichen. Dazu zählen die geplante Entwicklung, beziehungsweise Züchtung eines neuen Typs Mensch, die Verwendung der neuesten technischen Hilfsmittel und eine „traditionsverachtende Effizienz beim Planen und Handeln“.¹¹³ Außerdem sei die Macht an die Person

¹¹¹ Vgl. Gerd Hallenberg: Macht und Herrschaft in den Welten der Science Fiction. Die politische Seite der SF: Eine inhaltsanalytische Bestandsaufnahme. Meitingen: Corian-Verlag 1986 (Studien zur phantastischen Literatur Bd 3) S. 298f.

¹¹² Vgl. Richard Saage (1997) [s. Anm. 86] S. 25.

¹¹³ Ebda

Hitler von konservativen Kreisen gegeben worden, seine Führung wurde von der Wirtschaft, dem Staat und der Gesellschaft gestützt.

Dennoch ist der Sachverhalt komplexer, denn die eine nationalsozialistische Utopie gab es nicht. Hitler hatte sich beispielsweise von „Rosenbergs ‚Mythus des 20. Jahrhunderts‘ ebenso wie von Himmlers pseudoreligiösen SS-Kult zugunsten einer wissenschaftlich-technischen Orientierung“¹¹⁴ distanziert. Wichtig für Saage ist vor allem die Art des Utopiebegriffes, der diese Fragestellung lösen könnte: Der intentionale Begriff öffnet ihm die Utopie zu sehr, die Eigenheit von Hitlers Weltbild, die Geschlossenheit und die Stringenz (so vorhanden), wird dabei nur am Rand behandelt. Poppers totalitarismustheoretisches Konzept setzt von Anfang an utopische Qualitäten voraus, die jedoch gerade erst nachgewiesen werden sollten und so greift Saage wenig überraschend auf den klassischen Utopiebegriff zurück.¹¹⁵

Betrachtet man die Hauptargumente im Bezug auf Hitlers Ansichten von Geschichte, so lassen diese sich grob auf drei reduzieren:¹¹⁶

Die Selbsterhaltung der Völker (1), die Höherzüchtung des Lebens (2) und die Weltherrschaft einer Rasse (3). Saage meint zu Recht, dass diese Aspekte ganz klar gegen den klassischen Utopiebegriff gerichtet seien, da dieser zuallererst auf den sozio-ökonomischen Aspekt abzielt, weniger auf den rassistischen. Außerdem hätten Utopien vorrangig die Abschaffung der Ungleichheit der Eigentumsverhältnisse, als die Selbsterhaltung durch die Vernichtung der Anderen propagiert.¹¹⁷

Die Frage, die sich hierbei jedoch notwendigerweise aufdrängt, ist die Frage, ob der klassische Utopiebegriff auf seine Inhalte reduziert, nicht als unzureichend abgetan werden muss. Morus war Humanist, der klassische Utopiebegriff ist demnach ein Konstrukt des Humanismus, der von Begriffen wie Sozialdarwinismus oder Rassendetermination noch weit entfernt war. Zu meinen, Hitlers Auffassung von Geschichte wäre den Verfassern von klassischen Utopien

¹¹⁴ Richard Saage: Utopisches Denken im historischen Prozess. Materialien zur Utopieforschung. Berlin: Lit Verlag 2006 (Politica et ars. Interdisziplinäre Studien zur politischen Ideen- und Kulturgeschichte Bd 9) S. 203.

¹¹⁵ Vgl. ebda S. 204.

¹¹⁶ Vgl. ebda S. 205.

¹¹⁷ Vgl. ebda

„absurd und zynisch“¹¹⁸ vorgekommen, ist eine reine Annahme, kann aber auch nicht hinterfragt werden.

Die oben genannten Trias der Geschichtsauffassung vereinfacht das Weltbild Adolf Hitlers. Die Folge ist der Wunsch, einen Staat, der auf diesen Gesetzmäßigkeiten aufbaut, zu errichten. Dies nicht als einen utopischen Gedanken aufzufassen, ist nachteilig. Dass die klassischen (im Sinne Saages) Utopien (beziehungsweise die klassischen Dystopien des 20. Jahrhunderts) einen anderen Weg gehen, und die Logik Hitlers negativ bewerten, führt nicht dazu, dass die Wunschträume Hitlers nicht weniger utopisch sind. (Auch Fests Begriff der Gegenutopie halt ich in diesem Kontext für weniger sinnvoll.¹¹⁹) Viel eher gibt es eine große Zahl von utopischen Romanen, beginnend in der Zwischenkriegszeit aber auch bereits vereinzelt davor, die die Ideologie der Nationalsozialisten vereinfacht in eine Gesellschaft der Zukunft integrieren.

Saage spricht im weiteren Verlauf noch von der Bewertung des Krieges in der Utopie, der für Hitler als Notwendigkeit angesehen wurde, während moderne Utopien den Frieden als oberstes Ziel hätten, weiters von der identitätsstiftende Komponente, die bei den Nationalsozialisten in der ethnischen Herkunft, in den klassischen Utopie im „Verfassungspatriotismus“¹²⁰ zu finden ist. Beide Strömung teilen hingegen ihren Hang zum Antiindividualismus, wenngleich der einzelne für die Nationalsozialisten keinen Wert zu haben scheint, während dem Utopiekonzept bei Saage ein Menschenleben durchaus wichtig ist (es lassen sich auch linke Utopien finden, die dem einzelnen Leben wenig Wert beimessen), einen weiteren Unterschied gibt es in der unterschiedlichen Verwendung der Konzepte von Plan- und Konkurrenzwirtschaft.¹²¹

Konform mit den Konzeptionen der klassischen Utopie geht hingegen Hitlers Idee eines neuen Menschen. Eine Idee, die in den meisten literarischen Utopien vor 1945 präsent war, danach jedoch aufgrund der Erlebnisse während des Zweiten Weltkrieges fallen gelassen wurde. Es wurde jedoch bereits angesprochen, dass diese nationalsozialistische Konzeption des neuen Menschen auf einer archaischen Grundlage und deren Attribute basiert(e). „Es sind der Mut, die Tapferkeit, der unerschütterliche Glauben und der Fanatismus.“¹²² Dass dies so

¹¹⁸ ebda

¹¹⁹ Vgl. Joachim Fest (1991) [s. Anm. 94] S. 42.

¹²⁰ Richard Saage (2006) [s. Anm. 114] S. 207.

¹²¹ Vgl. ebda S. 210.

¹²² ebda S. 211.

kommen muss, wird in der Geschichte zu belegen versucht. Wiederum sieht hier Saage einen Anlass, die Nationalsozialisten nicht als Utopisten zu sehen. Wiederum kann ich mich dem nicht anschließen, denn auch wenn die Ideologie, die das Fundament dieser Gedankengänge bildet, rückwärtsgewandt zu sein scheint, so sind die Funktionen, die diese Konzepte haben, utopisch, weil linear, vorwärtsgewandt und rational, da – wie bereits erwähnt – Hitlers Weltanschauung in sich mehrheitlich stringent und immanent logisch war.

Eine weitere Gemeinsamkeit zwischen der ‚rechten‘ und der klassischen Utopie liegt in der Stadtplanung. Doch auch hier sieht Saage einige tief greifende Unterschiede: Germania war nie als Hauptstadt für das Volk geplant, „[v]ielmehr war ihr explizites Ziel die reine Herrschaftsdemonstration“.¹²³ Doch auch hier muss ich widersprechen: In der klassischen Utopie kann von einem Verbot einer ornamentalen Bauweise nicht die Rede sein. Zweckgebundenheit bei den Gebäuden ist zwar durchaus möglich, doch um dies zu einhundert Prozent durchzukonstruieren, müsste sich der Erzähler in unzähligen Rechtfertigungen verlieren. Eine ornamentale Obergrenze zu setzen, halte ich nicht für sinnvoll, weiters wäre die Frage zu stellen, inwiefern die Herrschaftsdemonstration nicht zweckgebunden ist.

Letzter Punkt bei Saage sind die unterschiedlichen Transformationsstrategien¹²⁴ zur Verwirklichung der Utopien. Setzt Hitler auf einen gewaltsamen Umsturz, so kann eingeräumt werden, dass Morus und andere auf eine evolutionäre Entwicklung zum Vernunftsstaat propagieren. Dass dies bei weitem nicht für alle gilt, muss vermutlich hier nicht weiter erwähnt werden, vor allem im Bezug auf die marxistischen Utopiebewegungen und ihren Hang zu gewaltsamen, revolutionären Verwirklichungskonzepten.

Damit habe ich kurz zu zeigen versucht, dass die Argumente, die belegen sollen, dass es eine ‚rechte‘ Utopie nicht gibt, nicht stichhaltig sind. Der klassische Utopiebegriff ist hier nicht tragbar, vor allem auch auf inhaltlicher Ebene ist dem nicht beizukommen. Zum einen, weil man Morus’ *Utopia* nicht mit den politischen Ansichten Hitlers auf derselben Ebene vergleichen kann, zum anderen weil ich persönlich eine intentionale Begriffsverwendung bevorzuge. Kershaw ist, wenn auch mit Abstrichen ähnlicher Meinung: „Im übertragenen Sinne kann man

¹²³ ebda S. 213.

¹²⁴ Vgl. ebda 214f.

im Zusammenhang mit Hitler aber wohl doch von utopischem Denken sprechen – wenn man sich darunter eher vage, visionäre Fernziele vorstellt.“¹²⁵

Doch argumentiert man mit Bloch, kann es durchaus unterschiedliche Arten von Fernzielen geben. Mit Fern-Antizipation benennt Bloch die Ziele, die von einem Menschen nicht mehr erfahren werden können, Nah-Antizipation dementsprechend, dass sich die Erfüllung der Hoffnung noch innerhalb der Lebenszeit ausgeht.¹²⁶ Beide sind durchaus in dem Utopischen möglich, ohne den Charakter des Utopischen zu verlieren.

Generell wurde durch Bloch, Mannheim und Freyer die Polarisierung zwischen linker und rechter Utopie abgeschafft, verschiedene Ansätze haben seither immer wieder versucht, das Utopische im Nationalsozialismus herauszustreichen.¹²⁷ Und auch wenn Hitlers Pläne wenig konkret waren, andere, die auf ‚seinen‘ Lehren aufbauten, waren es umso mehr. Der Text von Petersen ist ein eben solches Beispiel, auch wenn es durch sein Vorwort beinahe wie eine Parabel anmutet.

Kapitel 5: Die scheiternde Heiligenlegende – Karin Boye und der Versuch der ideologischen Überwindung

5.1.: Heilserwartung, Messianismus und Gnostizismus

In Verlauf dieser Arbeit wurde der Terminus Heilserwartung bereits einige Male verwendet. Doch auf was rekurriert dieser Begriff in diesem Fall nun genau? Der Begriff des ‚Heils‘ hat in der religionsphilosophischen Debatte bereits eine längere Tradition und kann sowohl auf transzendente als auch profane Dinge Bezug nehmen: „[D]ie Gemeinsamkeit einer Heilsvorstellung an sich, als ein gemeinsamer ‚Kern‘, verbinde[t] aber alle Rel[igionen].“¹²⁸ Ja sie steht geradezu

¹²⁵ Ian Kershaw: Adolf Hitler und die Realisierung der nationalsozialistischen Rassenutopie. In: Hardtwig, Wolfgang (Hrsg.): Utopie und politische Herrschaft im Europa der Zwischenkriegszeit. München: Oldenbourg Verlag 2003 (Schriften des Historischen Kollegs; Kolloquien 56) S. 133. [insges. 133-144]

¹²⁶ Vgl. Ernst Bloch: Antizipierte Realität – Wie geschieht und was leistet utopisches Denken? In: Ders.: Abschied von der Utopie? Vorträge hrsg. v. Hanna Gekle. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 1980 (edition suhrkamp 1046) S. 111.

¹²⁷ Vgl. die Paraphrasierung des Diskurses bei: Wolfgang Hardtwig: Einleitung: Utopie und politische Herrschaft im Europa der Zwischenkriegszeit. In: Ders. (Hrsg.): Utopie und politische Herrschaft im Europa der Zwischenkriegszeit. München: Oldenbourg Verlag 2003 (Schriften des Historischen Kollegs; Kolloquien 56) S. 2-6. [insges. 1-12]

¹²⁸ Joachim Zehner: Heil. In: Betz, Hans Dieter/ u.a. (Hrsg.): Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Bd 3 F-H. 4. voll. neu bearb. Aufl. Tübingen: Mohr Siebeck Verlag 2000 Sp. 1523.

in dessen Zentrum. Dabei entsteht das ‚Heil‘, dieses sehnnende Gefühl in der Spannung zwischen dem Schon und dem Noch-Nicht,¹²⁹ spielt demnach mit den Antizipationen der Hoffnungen. Der Begriff bildet demnach die philosophische Grundlage, die die utopischen Romane literarisch darstellen wollen; natürlich auf unterschiedlichen Niveaus. Dabei spielt es allgemein gehalten keine Rolle, ob man sich in einem sakralen oder säkularen System bewegt. Das oberste Ziel des Heils, das der Erlösung, bezeichnet einen Neubeginn, eine Überwindung des Alten, des Bösen, des Verwerflichen und des Absterbenden. Es verlangt nach einem neuen Zeitalter. Wie dieses ideologisch aufgeladen wird, hängt vom Überbringer des Heils ab. Bestandteile, die für das Aufkommen einer Heilserwartung unumgänglich sein können, sind dabei der Heilsweg und das – ziel, die insgesamt einen Fahrplan (Bloch) der Utopie entwerfen, nachdem sich die Menschheit (oder die Anhänger einer bestimmten Gruppe) weiterentwickeln soll, abhängig von der Intention, der Verwirklichung und der Wirkung.¹³⁰

Befasst man sich nun mit dem Begriffsfeld der Erlösung, in welches Begriffe wie Heil, Messianismus, Gnosis und Erlöser fallen, ebenjene Begriffe, mit denen in weiterer Folge gearbeitet wird, so muss man sich bewusst machen, dass diese zwar aus dem christlich-biblischen Umfeld entstammen, jedoch aus diesem Kontext herausgenommen und als omnikulturelle Phänomene angesehen werden können: „Durch [die] Anwendung auf die außerchristl. Welt rück[en] [die Begriffe] zunehmend in die metasprachliche Terminologie der Religionswiss. und verwandter Disziplinen auf“.¹³¹ Somit sei vorweggenommen, dass die im Folgenden definierten Begriffe keineswegs an eine Konfession gebunden werden. Dass Messianismus nicht immer denselben Ablauf impliziert und dass damit eine Erlöserfunktion nicht pauschal zu definieren ist, sondern vom konkreten Beispiel aus zu beschreiben ist, zeigt Jacob Katz. Er beschreibt die Unterschiede zwischen dem christlichen und dem jüdischen Erlöserglauben folgendermaßen: „Der christliche Messianismus betont die Vorstellung vom individuellen, jenseitigen Heil, während der jüdische Messianismus den Akzent auf das Geschick des

¹²⁹ Vgl. ebda Sp. 1524.

¹³⁰ Vgl. Günter Lanczkowski/ Schenker, Adrian / u.a.: Heil und Erlösung I-IV. In: Müller, Gerhard (Hrsg.): Theologische Realenzyklopädie. Bd 14 Gottesdienst-Heimat. Berlin/ New York: de Gruyter Verlag 1985 S. 625-627.

¹³¹ Kurt Rudolph: Erlöser. I: Religionswissenschaftlich. In: Betz, Hans Dieter/ Browning, Don/ u.a. (Hrsg.): Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Bd 2 C-E. 4. voll. neu bearb. Aufl. Tübingen: Mohr Siebeck Verlag 1999 Sp. 1433.

Volkes in den weltgeschichtlichen Entwicklungen legt.“¹³² Ein Grund, warum das Judentum Jesus Christus nie als den Erlöser akzeptierte, hat dieser doch selbst „[d]en mit politischen Erwartungen verknüpften Messiastitel [...] entschieden abgelehnt.“¹³³ Die Meinung geht so weit, dass Jesus in seinem Selbstverständnis als Jude sich nicht als Erlöser sah.

Zur Begriffsgeschichte ist zu erwähnen, dass der Messianismus auch eine Prägung des 19. Jahrhunderts darstellt. Joseph Marie Hoëné Wronski verwendete diesen Begriff für ein System, das Schreiner brauchbar paraphrasiert: „[A]ls Bezeichnung für ein System zukunftsgerichteter Ideen und Erwartungen, aus denen, wenn sie denn verwirklicht würden und in Erfüllung gingen, eine ideale gesellschaftliche und politische Ordnung hervorgehen soll.“¹³⁴ Man sieht also bereits zu Beginn seiner Begriffsgeschichte, dass dem Erlöser auch eine politische Funktion hinzukommt. Eine starke Verbindung zur Ideologie beziehungsweise Konfession geht damit einher. Erlöser ist somit keine Selbstbezeichnung sondern kann als Titel für die Erfüllung zuvor gestellter Erwartungen und der Befriedigung (politischer) Religionen und Heilserwartungen angesehen werden.

Während auf die Figur und die Beschreibung des Erlösers als Person später genauer eingegangen wird, sei kurz eine Typologie des Heils/der Erlösung zu erwähnen: Diese lässt sich in drei Kategorien einteilen, dem (1) Konstruieren von Heilserwartung, (2) an den Mitteln der Durchsetzung und (3) dem Zweck.¹³⁵

Das Auftreten des Heils(-bringers) kann einfach erklärt werden, ist es doch im Eigentlichen eine rein historisch-deskriptive Kategorie. Es kann sich das Erscheinen als mythologisch, legendär oder historisch verankert definieren. Der erste Punkt bezieht sich dabei auf die Erwartung des Heils mit Hilfe von mythologischen Gestalten, seien sie nun Gottheiten oder andere numinosen Wesen, die erwartet oder mittels (außer-)sprachlichen Handlungen angerufen werden können. Sie bekommen damit nicht nur eine ätiologische, sondern ebenso soteriologische Funktion zugesprochen, wie das Beschaffen von lebensnotwendigen Gütern in der Vergangenheit oder Gegenwart oder etwa das

¹³² Jacob Katz: Zwischen Messianismus und Zionismus. Zur jüdischen Sozialgeschichte. Frankfurt a. M.: Jüdischer Verlag 1993 S. 21.

¹³³ Klaus Schreiner: Messianismus. Bedeutungs- und Funktionswandel eines heilsgeschichtlichen Denk- und Handlungsmusters. In: Hildebrand, Klaus (Hrsg.): Zwischen Politik und Religion. Studien zur Entstehung, Existenz und Wirkung des Totalitarismus. München: Oldenbourg Verlag 2003 S. 5.

¹³⁴ ebda S. 7.

¹³⁵ hierbei halte ich mich grob an die Einteilung von Kurt Rudolph (1999) [s. Anm. 131] Sp. 1433., wenngleich sie etwas ausgebaut wird.

Bezwingen eines Feindes. Historisch verankerte Heilserwartung oder (-gestalten) können sowohl Stadtgründungen, Könige oder auch Initiatoren religiöser Bewegungen sein.¹³⁶

Betrachtet man die Mittel zur Durchsetzung einer Erlösung, so sollte man zuerst einmal die Ziele kennen. Entweder zielen messianistische Bewegungen auf die „Wiederherstellung der alten Verhältnisse (Reform) oder eine umstürzende neue Ordnung (Revolution)“¹³⁷ ab. Von dieser Zielsetzung hängt schließlich auch die Gewaltbereitschaft eines Erlöserglaubens ab.

Um genauer auf den Heilsdiskurs in säkularisierter Umgebung einzugehen, soll das Konzept Eric Voegelins im Kontext der politischen Religionen noch stärker herausgearbeitet werden. Bereits 1939 führt Voegelin in seinem Werk *Die politischen Religionen* den Begriff der Gnosis ein, um diese Verklärung anschaulich beschreiben zu können. Gnostizismus kann dabei sowohl von den Massenbewegungen als auch von Bewegungen der Intellektuellen betrieben werden. Der Gnostizismus findet seinen Ursprung in einer Unzufriedenheit mit der aktuellen Situation der Welt, eine Umwandlung findet jedoch nicht am ‚Ende der Zeit‘ statt, sondern kann durch den Menschen bereits im Diesseits herbeigeführt werden. Das Ziel ist somit die Veränderung zum Guten, das auf Basis von wissenschaftlich-prophetischen Erkenntnissen der Menschheit selbst durchgeführt werden könnte.¹³⁸ Politisch totalitäre Strömungen sind also bereits per se den Erlöserreligionen ähnlich. Eine ‚Heilserwartung im Schatten des Totalitarismus‘ kann daher vor allem als Subversion verstanden werden.

5.2.: Erlöserfiguren

Im Falle von *Kallocain* muss man ganz eindeutig von einer Messiasfigur (Reor) sprechen, die das totalitäre System zu überwinden ‚droht‘. Mit Leo Kall fügt sich noch eine weitere Figur ein, die als dessen oppositionelle Pendant aufgefasst werden kann, der zwar den Entwicklungen ambivalent gegenüber steht, jedoch eine ähnliche Funktion innerhalb des Systems für das System durchführt, in dem

¹³⁶ Vgl. ebda Sp. 1433.

¹³⁷ Hans Kippenberg: Apokalyptik/ Messianismus/ Chiliasmus. In: Cancik, Herbert/ Gladigow, Burkhard/ Laubscher, Matthias (Hrsg.): Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe. Bd 2 Apokalyptik-Geschichte. Stuttgart/ u.a.: Kohlhammer Verlag 1990 S. 15.

¹³⁸ Vgl. Hans Otto Seitschek: Eric Voegelins Konzept der ‚Gnosis‘. In: Maier, Hans (Hrsg.): Totalitarismus und politische Religionen. Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd 3 Deutungsgeschichte und Theorie. Paderborn/ u.a.: Schöningh Verlag 2003 S. 235-245.

er nämlich eine neue Möglichkeit der Überwachung der Hegemonie zuführt und den Staat stärkt.

Die eigentliche Erlöserfigur, Reor, taucht nie persönlich auf, da sie mit dem alles umfassenden Staat szenisch nicht konkomitant ist. Man erfährt von ihm nur im Zuge einer Legende. Die Legende im christlichen Kontext, zumeist auch unter Heiligenlegende zu verstehen, hat immer einen exemplarischen Charakter. Handlungstragendes Element ist das Göttliche, dessen Demut und die Begegnung des Menschen mit dem Göttlichen. Diese Begegnungen werden als ein Wunder vermittelt, welches auf mehr, als das oberflächliche Geschehen verweist. Die Didaktik des Textes zielt auf die objektive Heilserwartung und den Erwerb des Heils ab. Der Protagonist, ja alle Individuen im Text sind somit Projektionsflächen bestimmter Typen und Ideen, nicht als eigenständige Personen aufzufassen.

In der literarischen Legende der Moderne hingegen wird der Glaube an Gott und der mögliche Heilserwerb nicht mehr vorausgesetzt, vielmehr zeigt sich ein rein formales Interesse an der Gattung. Auch der unmittelbare Bezug zum Christentum kann gänzlich schwinden: Es wird auf eine numinose Welt außerhalb der Alltagswelt verwiesen, die auf die reale Lebenswelt Einfluss ausübt, was sie somit von Utopie oder Jenseitsvorstellungen abhebt. In der von Jolles entwickelten Theorie erkennt man die Legende auch im profanen Bereich angesiedelt.¹³⁹

Auch wenn man bei *Kallocain* nicht von einer Begegnung mit dem ‚Göttlichen‘ direkt sprechen kann, so trägt diese exemplarische Erzählung einen Kern, der sich nicht nur ästhetisch wirkungsvoll, sondern auch ideologisch stark subversiv präsentiert. Er vermittelt: Es gibt auch noch etwas anderes, als stummen Gehorsam:

Han låste aldrig sin dörr. Han brydde sig aldrig om några vittnen eller bevis på något som han sa eller gjorde. Han skyddade sig inte mot tjuvar och rånmördare ens, så han blev också rånmördad till slut, av en som trodde att Reor hade en kaka bröd i sin ränsel.(S. 135)¹⁴⁰

¹³⁹ Vgl. Dieter Burdorf: Legende. In: Ders./ Fasbender, Christoph/ u.a. (Hrsg.): Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen. 3. voll. neu bearb. Aufl. Stuttgart/ Weimar: Metzler Verlag 2007 S. 424-426.

¹⁴⁰ Alle Zitate nach: Karin Boye: *Kallocain*. Stockholm: Bonniers Verlag 1952 (Samlade Skrifter Bd 5)

Dass dieser Messias auch noch zum Märtyrer wird, rekurriert auf Ernst Kantorowicz's These der zwei Körper des Königs: Der Tod des sterblichen Körpers macht ihn zum funktionalen König mit Gefolge und präsentiert damit eine alttestamentarische Erlösergestalt.¹⁴¹ Erlöserfiguren sind vor allem anhand ihrer Wirkung abzuschätzen, über die Entstehungsbedingungen gibt es bisweilen keinen einheitlichen Konsens. Dennoch finden – vor allem retrospektiv – viele Bewegungen ihren Brennpunkt in einer charismatischen Person, der über viele Schwächen und die Heterogenität der messianischen Gruppe hinwegtäuschen kann.¹⁴² Am Anfang zeigt sich, dass Gruppen eine dionysische Stimmung voll Euphorie und Freude entwickeln, „[s]obald die Teilnehmer Zusammenhalt unter einem charismatischen Führer gewinnen, tendiert die Gemeinschaftsorganisation zum platonischen Modell.“¹⁴³ Dies zeigt sich auch in *Kallocalain* in geheimen Treffen und der auferlegten Verschwiegenheit, die die führerlose Gruppe der Reor-Sekte noch klar dionysisch und politisch unwirksam zeigen. Ihnen fehlt noch diese politische Führungskraft, die Leerstelle, die der ideologische (dionysische) Gründervater Reor hinterlassen hatte, wurde noch nicht aufgefüllt. Wichtig für einen Erlöser sind vor allem die Aufgabe (die nicht immer er selbst stellt) und die Mitteln, die er zur Erfüllung dieser Aufgabe fordert oder verwendet denn dies bestimmt das Verhältnis von Gläubigern und Erlösern maßgeblich.¹⁴⁴ In Petersens Text zeigt sich, dass sich Erlöser nicht nur auf einer sakralen Ebene beweisen müssen, sondern dass sich auch der (deutsche) Ingenieur, der Techniker als profaner Messias entpuppen kann.¹⁴⁵ Dies gilt vor allem für die Zukunftsromane, in denen technische Hilfsmittel von Einzelpersonen erfunden und die die Gesellschaft (anhand der implizierten ideologischen Grundstimmung des Textes) in eine bessere Zukunft transportieren. Dieser Rolle kann auch Leo Kall angeglichen werden, beziehungsweise wird es notwendig sein, die unterschiedlichen Rollenverteilungen der beiden Erlöser, den Genies, den

¹⁴¹ zur Messiasgestalt im Alten Testament: Vgl. Hans Strauß/ Stemberger Günter/ u.a.: Messias/ Messianische Bewegungen I-IV. In: Müller, Gerhard (Hrsg.): Theologische Realenzyklopädie, Bd 22 Malaysia-Minne. Berlin/ New York: de Gruyter Verlag 1992 S. 618.

¹⁴² Vgl. ebda S. 636.

¹⁴³ Vgl. ebda S. 637.

¹⁴⁴ Vgl. Kurt Rudolph (1999) [s. Anm. 131] Sp. 1435.

¹⁴⁵ Vgl. hierzu die Untersuchung: Robert Hahn: Der Erfinder als Erlöser – Führerfiguren im völkischen Zukunftsroman. In: Esselborn, Hans (Hrsg.): Utopie, Antiutopie und Science fiction im deutschsprachigen Roman des 20. Jahrhunderts. Würzburg: Königshausen & Neumann 2003 S. 29-47.

Schöpfern, die die Gesellschaft maßgeblich verändern *könnten*, genauer zu untersuchen.

5.3.: Die soziologischen Deskriptionen: Stigma und Charisma

Um Helden oder in diesem Fall Erlöserfiguren mit soziologischen Kategorien beschreiben zu können, soll noch kurz auf die Begriffe von ‚Stigma‘ und ‚Charisma‘ eingegangen werden. Diese wurden erstmals von Wolfgang Lipp zusammengeführt: „Stigmatisiertes Verhalten hier, charismatisches dort scheinen auf den ersten Blick weit auseinanderzuliegen; der zweite Blick zeigt, daß die Phänomene eng miteinander verbunden sind.“¹⁴⁶ Basis bildet hierbei der Charismabegriff Max Webers, der dem Charismaträger Merkmale zuschreibt, die als „gnadenhaft schlechthin, als heilsbringend“¹⁴⁷ beschrieben werden und in „sehr verschiedenen sozialen Daseinsfeldern“¹⁴⁸ vorkommen und wirken können. Die Synthese dieser Begriffe sieht Lipp vor allem in der Figur des Helden beziehungsweise des Erlösers:

Helden sind es, wie schon der Mythos es ausgesprochen hat, die zwischen ‚Finsternis‘ und ‚Licht‘, ‚Schuld‘ und ‚heiliger Reinheit‘, ‚Märtyrertum‘ und ‚Erlösung‘ eine Brücke schlagen; Helden sind es, die stigmatisiertes Dasein zu charismatischem erhöhen[.]¹⁴⁹

Vor allem die Begriffe Märtyrer und Erlöser sind stark mit dieser ambivalenten Begriffszuschreibung verknüpft, sind es doch gerade sie, die mittels Selbststigmatisierungen bewusst aus Provokation arbeiten und als Normenbrecher wirken. Märtyrer bezeugen „mit dem Opfer, das sie bringen, überall auch sonst, daß das Dasein, auf das sie weisen, defekt, verderbt, mit Schuld beladen ist.“¹⁵⁰ Ihr Opfer, ihre Selbstaufopferung und ihre Abkehr von der gesellschaftlichen Norm (also die erwähnte Selbststigmatisierung, sowie die oft damit einhergehende Stigmatisierung des Helden durch die Norm) erschafft das Neue. Dieser Schöpfungsakt verleiht dadurch dem Helden charismatischen Glanz. Das

¹⁴⁶ Wolfgang Lipp: Stigma und Charisma. Über soziales Grenzverhalten. Berlin: Reimer Verlag 1985 (Schriften zur Kulturosoziologie Bd 1) S. 10.

¹⁴⁷ ebda S. 11.

¹⁴⁸ ebda

¹⁴⁹ ebda S. 15.

¹⁵⁰ ebda S. 253.

für die westliche Zivilisation eindringlichste Beispiel: „JESUS, der Geschundene, ist auch CHRISTUS, der Verklärte, ist der Heiland.“¹⁵¹

5.4.: Der numinose Gläubige und die Legende

Rudolf Otto führte in *Das Heilige* (1917) den Begriff des Numinosen ein. Dieser beschreibt ‚das Andere‘, eine Art jenseitige Kraft, die jedoch nicht wie die Begriffe ‚sakral‘ oder ‚heilig‘ bereits mit einem Werturteil versehen sein soll. Das Bezeichnete entzieht sich somit einem rationalen Gehalt. Die zentrale These ist der a priori vorhandene *sensus numinis* des Menschen, der Gefühle wie (1) Abhängigkeit, (2) Entsetzen und Angst vor dem Übermächtigen und (3) Anziehung und Faszination hervorruft.

Für Otto ist der *sensus numinis* der Ursprung der Religionen, eine „archetypische Grundlage“¹⁵² der menschlichen Seele. Das Numinose kann als Begegnung der subjektiven Wahrnehmung mit einer von dieser unterscheidbaren Wirklichkeit gedeutet werden.

5.5.: *Kalloccain* – Eine Analyse

Karin Boyes Dystopie soll unter dem Aspekt des diskursiven Umgangs mit soziologischen Phänomenen innerhalb der Literatur behandelt werden. Es gilt, die ideologischen Komponente unterschiedlichen Ursprungs und verschiedener diegetischen Ebenen herauszufiltern und exemplarisch darzustellen versuchen, vor allem im Umgang mit dem allgegenwärtigen Totalitarismus.

5.5.1.: „Det är som om någon annan än jag hade skrivit den; jag är rädd!“¹⁵³

Wie bereits erwähnt wurde, reflektiert das literarische Œuvre Boyes ihre politischen Einstellungen, zumindest wurde es bisher von der Forschung mehrheitlich daraufhin gelesen. Ihre in *Kalloccain* erkennbarer ideologischer Unterbau entwickelte sich doch erst mit der Zeit. *Astarte* (1931), ihr

¹⁵¹ ebda S. 254.

¹⁵² Helge Gerndt: Numinoses. In: Bedrich, Rolf Wilhelm (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens. Bd 10 Nibelungenlied – Prozeßmotive. Berlin/ New York: de Gruyter 2002 Sp. 156.

¹⁵³ zit. n.: Margit Abenius: Inledning. In: Boye, Karin: *Kalloccain*. Stockholm: Bonniers Verlag 1952 (Samlade Skrifter Bd 5) S. VI.

Romanerstling, war von stark marxistischer Grundtendenz geprägt, später änderte sich diese Grundeinstellung und Zweifel kamen auf. Auch die beiden Romanmanuskripte *Asketer* (1940) und *Bebådelse* (1940), die sie etwa zur selben Zeit wie *Kallocain* verfasste, spiegeln ihren aufkeimenden Zweifel an der Verwirklichung der kommunistischen Utopie, wieder.¹⁵⁴

Persönliche Erfahrungen mit dem kommunistisch/ stalinistischem System in Russland machte Boye im Rahmen einer Reise. Innerhalb einer studentischen, politisch-engagierten Gruppe von Intellektuellen sammelte sie Erfahrungen mit der Verwirklichung der Utopie der proletarischen Revolution. Unter der Führung des Norwegers Johan Vogt (1900-91) machten sich 18 StudentInnen aus Skandinavien auf, um vom 20. bis 23. Juli 1928 die Verhältnisse in Russland zu erleben. Ein Besuch in Leningrad, Moskau, eine Bootsfahrt auf der Wolga und vieles weitere war geplant worden. 1928 war dies eine Pionierreise. Der angeblich von ihr verfasste Reisebericht ist jedoch bisher nicht veröffentlicht worden.¹⁵⁵ Mit Sicherheit lässt sich jedoch feststellen, dass sich die Russlandreise verändernd auf ihre politische Einstellung auswirkte:

Sannolikt stärkte heller inte Karin Boyes
sovjetresa hennes entusiasm för det
kommunistiska statskicket. Besvikelsen över att
det sovjetiska samhällsystemet inte motsvarade
de ursprungliga idealen, att idéerna inte kunnat
omsättas i praktiken, var troligen en orsak till
att hennes socialistiska verksamhet avtog.¹⁵⁶

Doch auch die Ermordung von Sergei Mironowitsch Kirov (*1886) im Jahre 1934 war für die junge Generation intellektueller Marxisten in Skandinavien ein weiterer Schock und ein Grund zur Abkehr von der kommunistischen Idee, in weiterer Folge auch die Prozesse in Moskau gegen die Anhänger Leo Trotzki von 1936 bis 1938.

Auch die Entwicklungen im deutschen Reich musste Boye 1932 persönlich miterleben, als sie in jener Zeit in Berlin lebte. Durch diese Erfahrungen und den späteren Entwicklungen wuchs ihr Interesse für Massenmedien und deren Verwendung zur Propaganda und die unterschiedlichen Wirkungsweisen des

¹⁵⁴ Vgl. Barbro Gustafsson (1988) [s. Anm. 1] S. 48.

¹⁵⁵ Vgl. Martin Nag: Karin Boye og „Rysslandsresan“... In: Ders.: Myter! Myter! Om Lars Hertervig og Henrik Ibsen... Om Hamsun, Dostojevskij, Tolstoj, Bjørnson og Karin Boye! Essays. Stavanger: Kveldsbel-eika forlag 2001 S. 328.

¹⁵⁶ Barbro Gustafsson (1988) [s. Anm. 1] S. 54.

Faschismus.¹⁵⁷ Eine besondere Episode von ihr schildert Peter Weiss (1916-82) in *Die Ästhetik des Widerstandes* (1971-1984):

Nachdem sie [Karin Boye] die Hochstimmung in der Sowjetunion vermisst habe, die in ihrer idealistischen Erwartung mit diesem Land verbunden gewesen sei, habe sie sich aus der Umklammerung des Kontrollapparats freigemacht und sich in Deutschland dann ohne Rückhalt dem Spuk der neuen Gemeinschaft in die Arme geworfen. Sie habe nicht widerstehen können, habe mit einstimmen müssen in den Jubel, habe eins werden wollen mit der Masse, und dazu habe sie nicht der Wunsch nach Leben getrieben, sondern nach dem Verschwinden im Tod. [...] Nichts anderes mehr blieb ihr.¹⁵⁸

Sie selbst verhielt sich, wie Leo Kall, dem ‚System‘ gegenüber ambivalent.

5.5.2.: Realhistorische Bezüge

Der Text Boyes bietet vor allem drei direkt nachvollziehbare Bezüge zu gesellschaftlichen Prozessen in der unmittelbaren Umgebung der Autorin. Deshalb ist er als Verarbeitung zweier totalitärer Systeme und der innenpolitischen Entwicklungen in Schweden selbst zu lesen und wird auch mehrheitlich so rezipiert: „Es ist [...] für den Leser leicht erkennbar, das ‚Kallocain‘ die realen Verhältnisse im Dritten Reich, in Stalins Sowjetunion und auch in Schweden selbst widerspiegelt.“¹⁵⁹

Der Roman entstand während einer Umbruchsphase innerhalb der schwedischen Wirtschaft und der politischen Ausrichtung. Die Industrie wurde in dem skandinavischen Land forciert und förderte den Wohlstand. Zeitgleich wurde die Politik durch die lange Regierungsperiode der Sozialdemokratie nachhaltig geprägt und dem Dienst der so genannten „folkehjem-Politik“ unterstellt. Dies meinte zum einen zwar einen Staat, der für Wohlstand und Zufriedenheit seiner Einwohner Sorge tragen muss, zum anderen jedoch auch einen starken Drang

¹⁵⁷ Vgl. Ulrike Nolte: Schwedische ‚social fiction‘. Die Zukunftsphantasien moderner Klassiker der Literatur von Karin Boye bis Lars Gustafsson. Münster: Monsenstein & Vannerdat Verlag 2002 S. 26.

¹⁵⁸ Peter Weiss: *Die Ästhetik des Widerstandes* Bd 3. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 1981 S. 40. (Druckfehler stillschweigend korrigiert.)

¹⁵⁹ Ulrike Nolte (2002) [s. Anm. 157] S. 21.

nach Funktionalität und eine starke Ausrichtung auf den funktionalistischen Gedanken. Dieser „gesichtslos[e] Kollektivismus“¹⁶⁰ wurde von vielen AutorInnen angeprangert. Auch Karin Boye spielt in *Kallocain* auf diesen Nachteil der Politik Schwedens an, wenn eine Beschreibung der Wohnungen der Einwohner des Världsstaten erfolgt: „Standartvåningen – ett rum för de ogifta, två för familj – räckte gott åt alla, från de ringaste till de mest förtjänta. Huskökets mat gav mättnad åt generalen likaväl som åt den menige.“ (S. 10)

Doch auch außerhalb Schwedens sah Boye eine Bedrohung wachsen. Als der Roman veröffentlicht wurde, waren die Nachbarstaaten bereits unter deutscher Besatzung, Finnland war mit der Sowjetunion im Krieg. Die Rolle Schwedens war mehr als problematisch, der Staat und die Einwohner waren angespannt, das Militär in Alarmbereitschaft: „Der ganze Roman ist durchdrungen von dem beklemmenden Gefühl keinem Menschen trauen zu können, ständig von unsichtbaren Augen überwacht zu werden. Dieser Zusammenhang zwischen schwedischer Realität und Literaturfiktion ist sehr charakteristisch für Boyes Arbeitsweise in ‚Kallocain‘.“¹⁶¹

Nolte hat die wichtigsten Zusammenhänge des Romans mit dem Nationalsozialismus herausgestrichen:¹⁶²

- Das Betrachten der Menschheit unter darwinistischen, pseudowissenschaftlichen Aspekten, die bestimmten Merkmalen bestimmte Funktionen zuweist und ‚anderes‘ ausgrenzt. So werden die Einwohner des Universalstaates der offiziellen Lehre folgend nicht mehr als Menschen angesehen. Damit wird der Feind stigmatisiert und es wirkt unter den Mitsoldaten identitätsstiftend. Ironisch hingegen wird bei der Eroberung der Chemiestadt Nr. 4 durch den Universalstaat auf die Ähnlichkeit der beiden Völker hingewiesen: Der Angriff wird als eine militärische Übung der eigenen Truppen verstanden: „Sie lassen sich gehorsam abführen, und die bis an die Zähne bewaffnete Stadt wird ohne jeden Widerstand eingenommen.“¹⁶³

¹⁶⁰ ebda S. 20.

¹⁶¹ ebda S. 24.

¹⁶² Vgl. ebda S. 24-29.

¹⁶³ ebda S. 66.

- Auffallend ist bei Boye auch die Verwendung der Metapher des Staats als gesunder Körper. Durch die Miteinbeziehung dieser traditionsreichen Metapher wird der Totalitarismus als eine Denktradition dargestellt, die als Endprodukt einer Entwicklung gesehen werden kann. Der Nationalsozialismus wird nicht mehr als das metaphysische Böse verstanden, wie in vergleichbaren Werken der Beredskapslitteratur, seine Grundlage ist die säkularisierte, funktionalistische westliche Gesellschaft.
- Sowohl im Världsstat als auch im faschistischen Deutschland wird ein Hauptaugenmerk auf eine autoritäre und gemeinschaftliche Kindererziehung gewährt. (Auch in Schweden wurde die kollektive Kindererziehung diskutiert.) Sehr früh werden bereits die Kinder von den Eltern getrennt, die gemeinsame Zeit auf ein Minimum reduziert. Damit soll nicht nur die Loyalität, sondern auch der Nutzen zukünftiger erwachsener Mitsoldaten gesichert werden.
- Die Rekrutierung der wohl verstörendsten Abteilung des Staates, des Frivilliga offertjänesten und die Kindererziehung im Generellen werden vor allem mittels Mediendemagogie erreicht. Präzise wird mittels Propaganda in Filmen das Individuum beeinflusst, um zu zeigen, dass das einzelne Leben keinen, der Staat allen Wert besitzt.
- Das Frauenbild, welches im Text konstruiert wird, jenes der Gebärmaschinen, erinnert ebenfalls an die nationalsozialistische Gesellschaft, in der das Mutterkreuz als Belohnung für eine hohe Anzahl von Kindern ausgegeben wurde.¹⁶⁴

Blickt man auf die Verwandtschaft mit dem Kommunismus, so lassen sich auch hier Anspielungen erkennen: „Der Stalinismus dürfte tatsächlich das wichtigste Vorbild für das außer Kontrolle geratene Justizsystem und die Selbstzerfleischung der politischen Kader in ‚Kallocain‘ sein.“¹⁶⁵ Die Arbeiterheere in den Städten sind Produkte einer kommunistischen Perversion einer Utopie. Die Wirtschaft selbst stagniert, die Rüstung frisst die meisten Ressourcen auf, die Versorgung der Mitsoldaten ist eine Katastrophe – die jedoch in Kauf genommen wird oder eben in Kauf genommen werden muss: „Om vi en dag skulle märka – jag säger inte att vi har gjort det, men om – att vår ärtsoppa blev tunnare, vår tvål knappt

¹⁶⁴ Vgl. Sarah Ljungquist (2001) [s. Anm. 4] S. 278.

¹⁶⁵ Ulrike Nolte (2002) [s. Anm. 157] S. 29.

användbar, våra bostäder fallfärdiga, utan att någon bekymrade sig om saken – skulle vi knota då? Nej.“ (S. 153)

Regiert wird der Staat von einer elitären Gemeinschaft, die sich an Privilegien nimmt, was sie braucht. Auch dies mutet sehr an die Zustände der damaligen Sowjetunion an. Leo Kalls Bericht zeigt jedoch auch die Verblendung des Untergebenen, der dies als einen natürlichen Zustand zu betrachten scheint: „Överhuvudtaget var det mycket grundligare sörjt för säkerheten här än hemma i vår kemistad, naturligtvis därför att de liv som här skulle bevaras var så mycket sällsyntare och dyrbarare än några i övriga delar av Världsstaten.“ (S. 147) Die Machtstrukturen gehen von einem kleinen Zentrum aus, dem Polizeiminister Tuareg und der Chefin des Siebenten Büros des Propagandaministeriums Kalipso Lavris. Um diese Machtstrukturen zu erhalten, wird jedoch nicht nur auf ein Spitzelsystem aufgebaut, sondern jeder Mitsoldat wird ständig mit Paranoia und Misstrauen konfrontiert. Selbst das Eheleben wird von Protokollen und gefühlskaltem Schweigen beherrscht.

5.5.3.: „Det som är organiskt behöver inte organiseras.“ (S. 173)

5.5.3.1.: Das Organisatorische

Der Världsstat stagniert in seinen Grundfesten und, wie für die Gattung des utopischen Romans üblich, ist das utopische Staatenmodell statisch: „Das Organisierte wird in Boyes Dystopie vor allem durch den allgegenwärtigen Überwachungsstaat verkörpert.“¹⁶⁶ Nirgendwo sonst treten die Leistungen des Systems hervor.

Das einzelne Individuum wird gerade durch lakonische Aussagen in eine Wertlosigkeit überführt. Der Psychologe Djin Kakumita erklärt dies Leo Kall (und damit dem/der LeserIn) mit folgenden Worten:

¹⁶⁶ ebda S. 50.

Ingen kann gärna på allvar tro, att hans liv har ett värde i sig själv, som sådant. Ska man tala om värdet av ett liv, måsre det tydligen vara ett värde för något som ligger utanför individen. [...] Och jag vill påstå, att denna insikt om det individuella livets värdelöshet i sig själv har sin motsvarighet i ett allt starkare medvetande om det Högre Ändamålets allt överskuggande krav, med andra ord i statsmedvetandets gryning i medsoldaternas hjärnor. (S. 176)

Der Mensch wird auf einen Bestandteil einer funktionierenden Maschinerie substituiert, der austauschbar und somit auch wertlos ist. Höhepunkt dieser ideologischen Betrachtung ist der Frivilliga offertjänesten. Angst und Paranoia prägen das allgemeine Gesellschaftsbild, Liebe zu einzelnen Menschen wird als gefährlich eingestuft: „Liebe als subversive Sehnsucht in den Einzelnen wird als nicht verwirklichtbare Illusion begriffen.“¹⁶⁷ Daher wird die Legende um den Märtyrertod Reors auch sogleich von den Behörden stigmatisiert. Ein anderes Märtyrertum hingegen wird als notwendig erachtet, ja man kann sogar eine Todessehnsucht erkennen.¹⁶⁸ Der Frivilliga offertjänesten wurde zum einen aufgrund der Darstellung einzelner Personen im Text für den/die LeserIn menschlicher gemacht, doch zum anderen auch von der politischen Elite im Text als Behörde angesehen, die einen Zweck zu erfüllen hat, nämlich für den Staat zu sterben. (Auch der Leitspruch der Waffen-SS, „Den Tod geben und den Tod empfangen.“, entspricht diesem Ideal der Märtyrerethik.) Mehr Wert kann diesem nicht beigemessen werden, als sich zu hundert Prozent dem Staat zu unterwerfen, auch bewusst mit seinem Leben.

Eine interessante Figur ist dabei Patient Nr. 135, der seine Ambivalenz gegenüber seiner Opferbereitschaft unter der Einwirkung von Kallocaïn an den Tag bringt. Zum einen, ähnlich wie Boye selbst (s.o.), der Moment des Jubels und der Solidarität bei der Rekrutierung, zum anderen die Resignation und die Sinnfrage. Als Mitglied des Opferdienstes ist man bereits tot. Doch man stirbt nicht den Heldentod, die Märtyrer des Frivilliga offertjänesten sind funktionalisierte Werkzeuge.¹⁶⁹

¹⁶⁷ Bettina Roß: Politische Utopien von Frauen. Von Christine de Pizet bis Karin Boye. Dortmund: edition ebersbach 1998 S. 222.

¹⁶⁸ Vgl. Ulrike Nolte (2002) [s. Anm. 157] S. 33.

¹⁶⁹ Vgl. ebda S. 48.

Nur wenige Personen werden aus dem allgemeinen Kollektiv herausgehoben und präsentieren sich der/dem LeserIn als handlungskonstitutiv. Zwei Personen werden im Folgenden herausgestrichen, da sie besonders interessant gestaltet wurden. Wenig verwunderlich ist auf der einen Seite die Person des Leo Kall, auf der anderen jene des Propheten Reor. (Anzumerken ist, dass natürlich Linda Kall – Leo Kalls Ehefrau - und Edo Rissen – dessen Chef – zwar interessant, jedoch unter diesen hier behandelten Themenaspekt in den Hintergrund zu rücken sind.) Zur generellen Figurendarstellung sind vor allem die negativen Kritiken zu erwähnen: „Die Figuren sind nicht lebensecht, sondern dienen als Repräsentanten von Ideen“¹⁷⁰, ein Vorwurf der Trivialität liegt daher manchen anscheinend nahe. Doch kann dies auch an den intradiegetischen Gattungsmerkmalen liegen: Leo Kall verfasst seine Autobiographie, verschriftlicht sie nach langem zeitlichen Abstand und mit neuer Wertung seine Erinnerungen, die Binnenerzählung von Reor ist eine Heiligenlegende und daher didaktisch und exemplarisch. Glaubhaftigkeit ist deshalb in beiden Fällen zu vermissen, Hyperbeln und Ellipsen sind nicht auszuschließen, ja ebenso wie die Komplexitätsreduktion zu erwarten.

5.5.3.1.1.: Leo Kall

Leo Kall übernimmt die Funktion des schöpferischen Ingenieurs der Zukunftsromane, die sich jedoch nicht damit selbst ein Denkmal schaffen wollen, sondern sich und ihr Werk zur Gänze der Menschheit zur Verfügung stellen. Der Wissenschaftler, den man zu Beginn des Romans kennenlernen muss, ist ein Mensch, der sich zweifelsfrei der Totalität des Staates und seiner Hegemonie unterworfen hat. Er funktioniert. Durch seine Leistungen wird ihm zugesprochen, dass sein Mittel seinen Namen tragen darf. Dennoch ist er keine Führergestalt, da ihm Charisma fehlt. Leo Kall ist ein autoritärer Charakter, der zwischen den Welten hin und her gerissen wird und durch das Aufeinandertreffen der beiden zermalmt zu werden droht, was sich in seinem lächerlichen Wankelmut ausdrückt. Seine Faszination für Rissen (die jedoch in eine Stigmatisierung übergeht) genauso wie für Karrek, dem Polizeichef der Chemiestadt Nr. 4, (den er aber im Laufe der Zeit wieder verabscheut) sind jedoch nichts im Vergleich mit der Niederlage gegenüber seinem eigenen Werk. Leo Kall wird „erst durch die

¹⁷⁰ ebda S. 38.

Kalloccain-Droge gezwungen [...], der Wahrheit über die menschliche Psyche ins Auge zu sehen.“¹⁷¹ Wird er auch zuerst davon abgestoßen, ist er am Ende davon besessen. Leo Kall ist eine ambivalente Figur und auch wenn er gewillt ist, sich gegen das System des Überwachungsstaates zu stellen, ist er der Konterpart zu Reor und hat mit seinem deterministischen Wankelmut nichts mit dem Liberalismus der Sekte gemein. Er macht keine langsame Entwicklung zur Verunsicherung durch, sondern schwangt plötzlich.¹⁷² Nur mit der speziellen Droge schafft er es, über den Tellerrand zu blicken, weniger als Schöpfer denn sein eigenes Versuchsobjekt.

Nur selten übt er Kritik an dem System, noch seltener offene Kritik. Nach der Rede Djin Kakumitas, einem Psychologen und Experten zur Rekrutierung von Mitsoldaten über den Frivilliga offertjänesten (s.o.) wagt er es, dem Plenum eine Kritik entgegenzubringen: „Jag måste rikta en anmärkning mot ert sätt att behandla era medsoldater – som mekanismer, sade jag långsamt och trevande. Det förefaller mig som ett uttryck för – brist på aktning – på respekt - - - ” (S. 182)

Doch auch diese leichte Kritik, die nur in einem totalitären Staat als subversiv angesehen werden kann, stammt nicht von Leo Kall selbst, sondern rekuriert auf die Aussagen des Patienten Nr. 135. Er ist es eigentlich, der aufsteht und spricht. Wieder einmal ist Kall nur das Medium jener, der die Wünsche anderer erfüllt. Seine Unfähigkeit zu einer Meinung wird jedoch im Verlauf der Diskussion wieder deutlicher. Auf die Frage, was genau er damit meinte, resigniert er erneut und passt sich den Gegebenheiten an: „Ingenting, svarade jag matt och satte meg ner. Ni har rätt. Jag misstog mig och ber om ursäkt.” (S. 183)

Hier tritt der Erzähler, jener Leo Kall, der später in Gefangenschaft seine Geschichte verfasst, kommentierend hervor. Er, der sich immer für einen wichtigen Bestandteil innerhalb des Staates gesehen hatte, erfährt nun von seiner eigentlichen Wertlosigkeit. Ljungqvist sieht in diesem Kontext die doppelte Kritik an dem totalitären System, die sowohl indirekt als auch direkt passiert. Indirekt in der ironischen Darstellung des Staates, direkt in der „kritik som förmedlas genom den insiktsfulle berättarens kommentarer till sitt eget handlande och tänkande.“¹⁷³

¹⁷¹ ebda S. 44.

¹⁷² Hiltrud Gnüg: Utopie und utopischer Roman, Stuttgart: Reclam Verlag 1999 (RUB 17613) S. 199.

¹⁷³ Sarah Ljungquist (2001) [s. Anm. 4] S. 270.

Einer sehr späten Kritik an seiner eigenen Person, die nicht individualistisch motiviert ist, sondern den Fehler oder den Grund seiner Handlung sofort in der Einflussnahme einer Person findet: „Det var Rissen.“ (S. 183)

Leo Kall bleibt im ‚Totenreich‘ des Världsstaten hängen und ist bis zum Schluss ein Teil davon, eine Überwindung scheint nicht möglich. Seine Anpassungsfähigkeit und Untergebenheit kommt auch zu Beginn in einem Kommentar seinerseits erneut, auch 20 Jahre später beim Verfassen seiner Erinnerungen, zur Geltung, denn auch in Gefangenschaft arrangiert er sich „mer och mer med min tillvaro“ (S. 6). Seine Hoffnung beim Verfassen dieses Buches ist, sich damit selbst zu therapieren und zu einem besseren Menschen (oder Mitsoldaten?) zu machen: „Han tror att detta kann hjälpa honom att förstå sig själv och sitt eget liv.“¹⁷⁴

5.5.3.2.: Das Organische

Die Reor-Sekte ist eine faszinierende und zugleich absurde Bewegung innerhalb der Handlung des Textes. Zum einen lässt sich eine außerliterarische Bewegung als Vorbild deklarieren und zum anderen ist es eine, der christlichen Ethik nahe stehende fiktive Religion.

Als konkrete außertextliche Bezugnahme lässt sich der Anarchosyndikalismus im Schweden der 1930er Jahre benennen. Sowohl die Sekte, als auch jene Arbeiterbewegung besitzen „keine politischen Konzepte [...], sondern nur ihre private Lebensführung und ihre formlosen Mitgliedertreffen als Akte des passiven Widerstandes [werden] der durchorganisierten Staatsmacht entgegenstellt.“¹⁷⁵

Hammarströms Kommentar zur Sekte ist dabei durchwegs nachvollziehbar und als Bezugnahme oder Ausgangspunkt sinnvoll:

Sekten med sin tiviala oorganiserade liturgi förefaller nästan lika löjlig för läsaren som för Kall och Rissen. Man frågar sig om Karin Boye misslyckas med att gestalta ett fruktbart alternativ till den auktoritära hållning hon vill kritisera? [...] Men måste inte varje ogarderad hållning te sig löjeväckande för oss i kontrast till det som vi känner oss säkra på?¹⁷⁶

¹⁷⁴ ebda S. 284.

¹⁷⁵ Ulrike Nolte (2002) [s. Anm. 157] S. 56.

¹⁷⁶ Camilla Hammarström: Karin Boye. Stockholm: Natur och Kultur Verlag 1997 S. 223.

Mehrere Aspekte sind hierbei aufzugreifen: Auch wenn die Schilderungen der Riten und Mythen der Sekte platt und stumpf ausfallen, so ist zu beachten, wer diese Schilderungen überliefert. Leo Kall ist ein Mitsoldat, der zur Numinosität der Mitglieder keinerlei Zugang findet, dessen Sinn und Unsinn auch außerhalb seiner Erfahrungsmöglichkeiten liegen. Er erlangt durch sein soziopathisches Verhalten nur durch eine Spritze seiner Drogenkreation Nähe zu seinen Mitmenschen. Selbst seiner Frau muss er überfallsartig das Serum injizieren, um mit ihr tatsächlich reden zu können. Dass dabei die Sekte an sich so inhaltsleer ist, ist nicht unbedingt sichergestellt. Der Zynismus Kalls ist dafür beispielgebend:

Det händer honom ändå ingenting! Nar det finns fullt med folk omkring, som snarkar fullt vakna och när som helst kann plira med vänstra ögat! Det händer honom ingenting, när en av hans gäster – fullt lagligt registrerad av portvakten – knyter handen om en bordskniv, som man vid kvällsmaten förgäves ansträngande sig att skära pepparrotsköttet med, och lyssnar på hur naturtroget han snakar... (S. 133f.)

Dass die Sekte politisch keine Rolle spielt, scheint dagegen offensichtlich. Zwar manifestiert sich die Sekte gerade in einer Kontrastgebung zur Staatsmacht, doch kann diese Staatsmacht nicht als sicher betrachtet werden. Der Text wiederholt stetig die Paranoia und die Spannungen, die innerhalb des Systems herrschen. Dass eine Chemiestadt voller Mitsoldaten problemlos von einer feindlichen Nation übernommen werden kann, dämpft ebenfalls den Eindruck an Sicherheit. Die Schilderung Leo Kalls, bekräftigt dies: „Angivelserna har ökats oavbrutet under de sista tjugu åren, [...] [m]en det behöver inte betyda att brottsligheten har ökats [...] [d]en kan likaväl vara lojaliteten som har ökats.“ (S. 189) Gerade das von Leo so abschätzig kommentierte Einführungsritual spielt gerade auf die Unsicherheit des sozialen Lebens innerhalb des Staates an.¹⁷⁷

Es ist anzunehmen, dass diese lächerliche Wahrnehmung der Riten und Mythen der Sekte aus dem Modell selbst entstammt, das Boye in diesem Text konzipiert hat. Ohne dem Hang der Boye-Forschung nachzugeben und eine psychoanalytische Beschreibung ihres Wesens anhand der Beschreibung Kalls

¹⁷⁷ Vgl. Ulrike Nolte (2002) [s. Anm. 157] S. 57.

einer ihm unverständlichen Sekte zu folgen, so muss man Boye eine gewollte Abgrenzung von unterschiedlichen Weltbildern unterstellen. Es ist bezeichnend, dass zum einen die totalitären Systeme als Weiterentwicklung eines Säkularisierungsprozesses verstanden werden, zum anderen als Gegenbild, als ein Gegenmythos jedoch eine Religion geschaffen wurde, die auf „archetypisch[e] Wurzeln reduziert“¹⁷⁸ wurde und sich in anderen Riten ausdrückt.¹⁷⁹ Bereits Jørgensen schreibt, dass Mythen nur von Gegenmythen ersetzt werden können,¹⁸⁰ sich ethische Anschauungen nicht durch ein neues Erklärungsmodell, sondern durch eine gänzlich neue Interpretation verändern. Die Aufklärung schuf totalitäre Systeme, als Alternative kann Boye nur eine remythisierte Welt anbieten, die als Gegenmodell fungiert, jedoch dem Staat nicht annähernd ebenbürtig ist, weil sie nicht expansiv agiert, sondern man entweder dafür offen ist oder eben nicht. Numinose Menschen sind, wer die Keime dieser Anschauungen bereits in sich tragen.

5.5.3.2.1.: Reor

Personell manifestiert sich die unorganisierte Gruppe um den Märtyrer und Messias Reor. Kall: „Bäst och klarast ser man det av deras egna myter om en viss Reorm som tycks ha varit ett strå vassare än de andra i fråga om sinnessvaghet och därför har blivit deras specialhjärte.“ (S. 152) Wieder ist für Leo Kall die Rolle des ermordeten (in seinen Augen noch immer Mitsoldaten) nebulös, ja unverständlich: „Låt oss vara som han, för han blev rånmördad! Jag begriper ingenting av det här.“ (S. 136), kommentiert er die Erzählung und stigmatisiert hier bereits den Sektenführer. Doch auch für den/die LeserIn ist er eine lächerliche Figur, die jedoch ihre Bedeutung abermals im Konkurrenzverhältnis zum Staatssystem bekommt. Gerade durch sein Anderssein wird er mythenhaft, wird charismatisch. Reor ist Sinnbild für eine Idee, ist einseitig und wurde in der Legende von allen seinen Verbindungen, die er mit dem Staatssystem hatte, entbunden: „Reor som delar med sig av sitt bröd blir den givmilda modern som delar med sig av sig själv, och på så sätt kommer han efter sind död att leva vidare

¹⁷⁸ ebda S. 57.

¹⁷⁹ Für eine Untersuchung der Riten innerhalb des totalitären Staates: Vgl. Helena Forsås-Scott: Död och liv i Boyes Kalloca. In: Karin Boyes liv och diktning V (1990) S. 14-41.

¹⁸⁰ Vgl. Sven Aage Jørgensen (1984) [s. Anm. 91] S. 296.

i andra.“¹⁸¹ Er wird als Vagabund beschrieben, als jemand, der gänzlich außerhalb lebte. Durch sein Märtyrertum deckt er die Paranoia, durch seinen Normenbruch die prekären Versorgungsengpässe auf. Dies situiert die Sekte ideologisch, die Legende von der Wüstenstadt topographisch außerhalb des Världstat.

Somit werden zwei ‚organische‘ Gesellschaftsformen dem utopischen, ‚organisierten‘ Überwachungsstaat gegenübergestellt:

- Zum einen diachron „den civilistiska epoken“ (S. 10), über die Leo Kall abschätzige Bemerkungen im Gespräch mit Rissen macht: „Den sorten gemenskap fanns ju redan under stenåldern [...] Egentlig eär det en lustig tanke, att det finns neanderthalare mitt ibland oss...“ (S. 100) und
- zum anderen die heterotopische Reor-Sekte, in der andere (Gegen-) Utopien verwirklicht, andere Orte, wie der Världstat selbst, in Frage oder ins Gegenteil verkehrt werden.¹⁸²

Dass Leo Kall in seinen Träumen immer wieder in die Wüstenstadt gelangt, zeigt deutlich, dass er sich nur unbewusst dorthin sehnt, dass sein *sensus numinis* von seiner Loyalität gegenüber dem System unterdrückt wird, er kein Mitglied dieser Sekte werden kann, auch wenn er sich im Laufe der Handlung immer stärker ambivalent verhält, sich immer stärker von einer Neugierde leiten lässt. Doch die letzten Worte Rissens zeigen die Chance der Reor-Sekte auf eine Veränderung: Es bleibt eine Illusion und auch die Überlieferung dieses Gedankenguts in Kalls Bericht wird eine bleiben, denn es verschwindet „i Universalstatens Hemliga Arkiv“ (S. 284). Auch Rissens rhetorische Frage während des Verhörs ist bezeichnend und weniger vorausdeutend, als illusorisch: „Går det någon väg över döden till nytt liv?“ (S. 261) Auch wenn die Führungsriege durch den Überfall des Universalstaten in der Chemiestadt Nr. 4 ausgetauscht wurde, und der Världstaten am Boden liegt und endgültig zu Grabe getragen wurde, so bleibt dasselbe System unter neuem Namen erhalten. Die Gesellschaft bleibt tot: „Das Besondere an einem Ich-Erzähler ist ja, dass seine Darstellungsweise keineswegs als verlässlich betrachtet werden kann, und die negative Tendenz innerhalb des Romans überwiegt insgesamt.“¹⁸³

¹⁸¹ Helena Forsås-Scott (1990) [s. Anm. 179] S. 18.

¹⁸² Vgl. Michel Foucault: Von anderen Räumen. In: Ders.: Schriften in vier Bänden. Dict et Ecrits. Bd 4 1980-1988. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 2005 S. 935.

¹⁸³ Ulrike Nolte (2002) [s. Anm. 157] S. 65.

Mit Sicherheit lässt sich feststellen, dass die Sekte keinerlei politisches Gewicht bekommen hat. Doch wie sieht es mit den inneren Prozessen dieser Bewegung aus? Man muss natürlich im Auge behalten, dass die einzige Überlieferungsquelle ein alternder Chemiker ist, dessen Weltsicht stark totalitär geprägt ist und der aus diesem Bereich nie hinausgekommen ist. Dennoch lässt sich feststellen, dass es zwar eine charismatische Erlöserfigur gibt, jedoch die Heilserwartung selbst größtenteils fehlt. Ziel ist keine Erlösung, sondern eine Verbesserung der Lebensumstände – und auch dies nur auf sehr abstrakter Ebene. Ein Fahrplan und eine Antizipation fehlen vollkommen, zum einen, weil der Bewegung sowohl Struktur als auch eine tatkräftige Führungsgestalt zu fehlen scheint, zum anderen, weil sie keinen Nutzen darin zu sehen scheint. Dies muss in einer funktionalistischen Welt umso lächerlicher erscheinen, jedoch als radikales Gegenbild zum Världsstaten notwendigerweise genauso konstruiert werden. Sie ist nicht expansiv, rekrutiert nicht, sondern man ist, beinahe a priori, Mitglied oder nicht. Anleihen an Rudolf Ottos *sensus numinis* sind spürbar.

Doch auch im Världsstaten selbst sind keinerlei gnostizistischen oder messianistischen Strömungen erkennbar. Oberstes Ziel ist der Erhalt des status quo, nur die Mittel zum Erhalt dieses Zustandes werden weiterentwickelt. Doch wie in der utopischen Literatur bereits schon öfter angemerkt, ist die Darstellung einer utopischen Gesellschaft ohne äußere Einwirkungen zumeist statisch und unveränderlich. Auch hier. Kallocain ist zwar ein handlungstragendes Element, doch wird damit nur der Staat selbst in seiner Ausübung und Funktion gestärkt. Bei der Eroberung durch den Universalstat scheint sich nicht allzu viel zu verändern und auch hier kann man annehmen, dass dieser ein Ebenbild des Världsstaten ist.

Karin Boye zeichnet eine totalitäre Welt, in der es keine Alternative mehr dazu zu geben scheint, die auch ernst genommen werden kann. Doch auch jedwede Entwicklung, oder jedweder Wille zur Entwicklung wird negiert, alle Systeme stagnieren genau so, wie es die Kreativität und der Liberalismus des Menschen tun. Für Karin Boye verharrt die Welt bewegungslos am Abgrund und lässt die Welt am Ende des Romans auch ironisch dort stehen. Bereits zu Beginn definiert Leo Kall die gesellschaftliche Ordnung als „trygg för alla tider“ (S. 11). Im folgenden Kapitel wird sich zeigen, dass Hans Christian Sandbeck einen Schritt weiter gehen muss.

Karin Boye konstruiert demnach ein Momentum in der Geschichte, das an sich relativ handlungsarm dargestellt ist und eine Koexistenz zweier Weltanschauungen thematisiert. Die Konfrontation geschieht nicht auf physischer Ebene, sondern – nur durch die Droge Kallocain ermöglicht – auf psychischer.¹⁸⁴ Ihre Lebensbereiche sind strikt abgegrenzt zwischen sowohl Privat und Öffentlich (im Världsstaten selbst kann man nicht von einem privaten Raum sprechen) als auch von Tod und Leben. Ein Versuchsobjekt unter Kallocain-Einfluss bringt dies auf den Punkt: „Vi byggs inifrån som träd, och det växer ut broar mellan oss som inte är död materia och dött tvång. Från oss går det levande ut. I er går det livlösa in.“ (S. 137)

Das totalitäre System an sich ist bereits tot, trotzdem kann es nicht überwunden werden. Es verfault vielmehr wie fahles Fleisch, wie Aas. Rückläufige Geburtenzahlen und der andauernde Vernichtungskrieg, der sich auf die Versorgung der Mitsoldaten auswirkt, bestätigen dies.¹⁸⁵ Der Frivilliga offertjänesten manifestiert sich als die unerbittliche Perversion der Todessehnsucht des Världsstaten,¹⁸⁶ „döds gudinnan själv“¹⁸⁷ ist dabei Kalipso Lavirs, Vorsitzende des Propagandaministeriums. Leo Kalls Beschreibung macht dies deutlich:

„Inte ens en stor finne, som slagit ut på vänstra sidan om hennes näsa och tydligen just höll på att nå sin fulla mognad, kunde dran er henne till jorden i mina ögon. [...] I hennes ansikte kunde man inte läsa några personliga affekter[,] mig föreföll hon vara den kristallslipade logiken själv[.]“ (S. 164)

Und auch wenn sich Leo Kall nach dem Besuch in der Hauptstadt langsam von der Hegemonie des Staates mit Abscheu abzuwenden versucht, so gelingt ihm dies nie vollends. Er tritt nie tatsächlich in die Welt der Lebenden ein, bleibt ein neugieriger Beobachter, dennoch beginnt ein Wandel, der aufgrund der Eroberung abgebrochen wird. Das Gegenteil ist der Fall: Er findet sich wieder gut in der Gefangenschaft, in einer totalitären Umgebung ein. Nur Kallocain konnte ihn vom Toten ins Lebendige bringen. Es ist nicht nur Droge, sondern auch ein

¹⁸⁴ Vgl. Sarah Ljungquist (2001) [s. Anm. 4] S. 274.

¹⁸⁵ Vgl. Ulrike Nolte (2002) [s. Anm. 157] S. 66.

¹⁸⁶ Vgl. Helena Forsås-Scott (1990) [s. Anm. 179] S. 25.

¹⁸⁷ ebda S. 32.

„livselixir“.¹⁸⁸ Was dieses Lebenselixier jedoch offen legt, hat in einer totalitären, modernen Welt augenscheinlich keinen Platz mehr.

Kapitel 6: Gattungskonstitutive Überwindung – Hans Christian Sandbeck und das Scheitern der Utopie

Karin Boye suchte einen Lösungsweg, der die menschliche Gesellschaft aus dem selbstverschuldeten Dilemma, aus ihrer Unmündigkeit wieder befreit, sie ins Licht führt und in einen alten Zustand des gegenseitigen Vertrauens und des Ursprungs setzt. Doch ließ sich das totalitäre Regime nicht von einer unbedeutenden, abseitigen Sekte überraschen, solange es die geeigneten Mittel und die Macht dazu zur Verfügung hatte. Leo Kall erlebte den Untergang dessen, was er kannte, mit und wurde in der Gefangenschaft dem ausgesetzt, was er gewohnt war: Isolation und eingeschränkte Bewegungsfreiheit. Der Status quo blieb erhalten, auch der Universalstat wird von Menschen totalitär verwaltet. Die ideologischen Subversionen innerhalb des Textes, die narrativen Einschübe wie Ironie und Kommentar konnten die Situation nicht ändern, die Dystopie blieb aufrecht.

Einen anderen Weg versucht der Norweger Hans Christian Sandbeck in *Atomene spiller*. Dahingehend wird auch die Analyse eine andere sein müssen. Die Gattung der literarischen Utopie reicht nicht mehr, um eine Veränderung herbeizuführen, deshalb wird auch zuallererst die Frage nach der Struktur der Gattungen von Utopie und Apokalypse gestellt.

6.1.: Verortungen: Außerhalb und innerhalb der Utopie

Bereits im Verlauf der bisherigen Arbeit wurde angedeutet, dass die Auffälligkeiten des ‚Anderen‘ vor allem immer auch in dessen Verortung(en) zu finden sind. Die Begriffe von Raum- und auch Zeitutopien stellen hierbei nur das Verhältnis zur außerliterarischen Wirklichkeit dar, in diesem Fall wird jedoch auf die innerliterarischen Bezugnahmen eingegangen werden müssen.

In *Atomene spiller* lernt man den Protagonisten Ben Bar als Einwohner der planökonomisch verwalteten Erde im Jahre 2250 kennen. Dieser Staat, im

¹⁸⁸ ebda S. 39.

Gegensatz zu Boyes Roman, kennt keinen ebenbürtigen Gegner, vielmehr umspannt er beinahe den gesamten Erdball. Spannungen im Inneren zwischen den Kommunisten und den Anarchisten stehen an der Tagesordnung. Der Staat beherbergt demnach noch keine utopische Gesellschaft und sie muss erst zu einer gemacht werden. Gründe für das bisherige Scheitern der Verwirklichung der Utopie werden später angegeben. Als das große Unbekannte des Romans entpuppt sich der klerikale Klosterstaat Tibet, der sich als einziger seine Autonomie bewahren konnte und sich isolierte. Niemand scheint mit ihm Kontakt zu haben und hinter die Schutzmaßnahmen des streng bewachten Gebietes gelangen zu können. Doch gerade Tibet nimmt im späteren Verlauf mittels den gezüchteten Übermenschen, genannt Supermennesker maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung des utopischen Staates, obwohl sie sich selbst immer davon herausnehmen.

Dieses Modell durchzieht den gesamten Roman. Ständig wird man mit einem Draußen und einem Drinnen konfrontiert. Einem innerhalb und einem außerhalb des Systems. Doch während Boye nur im Sinne eines Wo? (Wüstenstadt) und eines Wann? (civilistiska epoken) Ideologien und Lebensweisen voneinander abgrenzt, so fügt sich bei Sandbeck noch ein Wer? hinzu: die Supermennesker. Der Mensch formte sich im Verlauf seiner Geschichte eine Gesellschaft, die er alleine nicht mehr verbessern kann: Den Totalitarismus. Der Zenith des Schaffens ist (genetisch!) erreicht. Damit ist der Roman keine typische Utopie: Auch wenn sie darwinistisch argumentiert und eine logische Fortentwicklung des Menschen konstruiert, die das ‚alte Modell‘ zur Vollendung führt (oder zwingt), ist das seit Thomas Morus in der Utopie mitschwingende Schlagwort der „Machbarkeit der Zukunft“¹⁸⁹ hier nicht mehr anwendbar. Die literarische Utopie wird sakral. Der Mensch legt sein Schicksal in höhere Hände, der Versuch der Rückerlangung der Autonomie ruft die Apokalypse herbei.

Drinnen und Draußen wird dabei ein metaphorisierender Prozess.¹⁹⁰ Tibet (als höchstes Land der Welt als fiktiver Ort dafür prädestiniert) wird Sitz der neuen Götter. Das technische utopische Zeitalter im Jahre 2250 wird mit dem Numinosen ergänzt, weil der Mensch sich selbst nicht mehr genügen kann. Er

¹⁸⁹ Bernd Schipper: Zwischen apokalyptischen Ängsten und chiliastischen Hoffnungen. Die religiöse Dimension moderner Utopien. In: Sorg, Reto/ Würffel, Stefan Bodo (Hrsg.): Utopie und Apokalypse in der Moderne. München: Fink Verlag 2010 S. 58.

¹⁹⁰ Vgl. Gaston Bachelard: Poetik des Raumes. Frankfurt a. M.: Fischer Verlag 1992 S. 211-228.

kann den Totalitarismus nicht mehr überwinden. Nicht mehr. Die fiktive Kartographisierung des Götterthrones ins Draußen entpuppt sich als Mythisierung der Selbstüberwindung, das Bilderverbot des säkular Utopischen wird aufgehoben. Die Omnipräsenz des Totalitarismus wirkt hier bis in die Gattungsstrukturen hinein. Will man den Totalitarismus in welcher Ausformung auch immer literarisch überwinden, kann kein anderer fiktiver totalitärer Staat die Lösung bieten.

Die Lösungswege, die die literarischen Utopien streckenweise dafür bieten sind weder manigfaltig noch stehen viele Alternativen offen. Es lassen sich vor allem zwei Kategorien darstellen, die bereits auf der Arbeit in *Die Religion und das Utopische im Feld der Fantastik*¹⁹¹ aufbauen, jedoch nun erweitert werden.

Hauptthema literarischer Utopien scheint zumeist die Darstellung unterschiedlicher Weltbilder mit (zumeist!) einer intentionalen Bevorzugung einer Ideologie zu sein. Dies kann zum einen antithetisch als auch synthetisch passieren, wobei ersteres klar EINER Konstruktion von Wirklichkeit den Vorzug gibt und alle anderen negiert und ausschließt. So geschieht dies zum einen bei Werner Illings (1895-1979) *Utopolis* (1930) und Svend Petersens *Gul mand vinder land* im positiven, bei Karin Boyes *Kallocain* im negativen Sinn (was auch an der Differenz von Eutopie und Dystopie fußt.). Aus meiner Sicht ist dies nicht nur die ursprüngliche Struktur der klassischen Utopie (als Gattungsbegriff) sondern macht sie auch die Mehrzahl der Beispiele aus. Der synthetische Lösungsweg hingegen übergreift zumeist die Gattungsgrenzen, was darauf hindeuten würde, dass die Utopie nicht zunächst nur auf die Komplexitätsreduktion als Strukturmerkmal angewiesen ist, sondern selbst nur totalitäre Konstrukte erschaffen kann. Synthetische Lösungswege sind hierbei sowohl apollonisch-deterministisch als auch dionysisch-fantastisch möglich. Dieses konstruiert dabei ein orgiastisches Nebeneinander, dass strukturelle (textimmanente) Realitätsrisse und rhetorische Paradoxien erschafft, die fantastische Narrative in den Text implizieren, wie etwa bei Gerhart Hauptmanns (1862-1946) *Die Insel der Großen Mutter* (1924). Apollonisch-deterministisch hingegen bezeichnet einen schicksalhaften Weg der Gesellschaft, den sie gehen muss um zu einer neuen Ordnung zu gelangen. Ist es bei Thea von Harbous (1888-1957) *Metropolis* (1925) ein vorherbestimmtes Zusammenführen von

¹⁹¹ Vgl. Alexander Riha: (2010) [s. Anm. 83] S. 132f.

gesellschaftlichen und messianischen Strömungen, so ist es bei Sandbeck die Ausflucht in die Apokalypse, die Kontingenzen löscht und den Menschen auf das nackte Überleben zurückwirft.

All das sind unterschiedliche Wege, um mit der örtlichen Divergenz des innerliterarischen Draußen und Drinnen umzugehen. Bei der Analyse von *Kallocain* wurde diskursiv untersucht, wie dieses Draußen und Drinnen mit der außerliterarischen Wirklichkeit in Verbindung steht. Dies wird im Folgenden größtenteils unterlassen, viel eher geht es um das Phänomen der Apokalypse. Daher ist es notwendig, auf eine theoretische und historische Verbindung kurz einzugehen, um Sandbecks Text auch seriös untersuchen zu können.

6.2.: Apokalypse als narratives Element

Begriffsgeschichtlich geht die ‚Apokalyptik‘ auf die Offenbarung des Johannes als Buch der Bibel zurück und wurde bereits in der Antike als Gattungsbezeichnung verwendet. Bis in die Moderne hinein konnte sich der Begriff als Rahmen- oder Gliedgattung weiterhin etablieren und kann mittels bestimmten Merkmalen umrissen werden. Vor allem inhaltlich ist zu erwähnen, dass sie immer auch auf die „Existenz in der neuen Schöpfung“¹⁹² referiert. Dabei ist die Gattung nicht als explizit christliche Erscheinung zu verstehen, sondern kann sowohl in außereuropäischen Religionen nachgewiesen werden. Bei den großen Unterschieden zu den messianischen Strömungen, die nun im Vorfeld (Kap. 5) behandelt wurden, ist vor allem das Wegfallen einer obligatorischen Erlöserfigur interessant.¹⁹³

Auch wenn es durchwegs differenzierte Ansichten gibt, die auch im Anschluss erwähnt werden, so tendiere ich ebenso dazu, ein unmittelbares diachrones Verhältnis zwischen der Apokalypse und der Utopie, im weiteren Verlauf auch der Utopie und der Apokalypse zu sehen. Während ersteres als Bestandteil der Bibel älter ist, so wurde bereits die Wiege der utopischen Literatur in der Aufklärung, im Humanismus geortet (siehe Kapitel 4). Aus dem einflussreichen Gott, der die Menschen durch die Apokalypse in eine bessere Zukunft steuert, wurde der Mensch selbst zu seines eigenen Glückes Schmied. In weiterer Folge wurde aus dem literarischen Begriff ein philosophischer (4.2.). Die Katastrophen

¹⁹² Hans Kippenberg: (1990) [s. Anm. 137] S. 10.

¹⁹³ Vgl. ebda

des 19. und 20. Jahrhunderts, ja auch die „Desavouierung der Heilsversprechen durch die gescheiterten Versuche ihrer Realisierung haben gleichwohl“¹⁹⁴ bestätigt, „dass der Fehlschlag der Prophetie Apokalypsen provoziere.“¹⁹⁵ John Gray formulierte in seinem Standardwerk *Black Mass* (2007) dies folgendermaßen: „Mit dem Tod der Utopie hat das apokalyptische Denken neuen Auftrieb gewonnen und ist, unverhüllt und ohne säkulare Tarnung, zu einem bestimmenden Faktor der Weltpolitik geworden.“¹⁹⁶

Die Frage, die sich in weiterer Folge stellt ist dabei nicht, ob nun tatsächlich die Resignation des Utopisten Schuld an der Wiederentdeckung der Apokalypse ist, sondern wie diese apokalyptische Welterneuerung in weiterer Folge motiviert sein kann. Von einer Möglichkeit des radikalen Neustarts hier bei Sandbeck bis zu der streitbaren Ansicht Ulrich Horstmans (*1949) in *Das Untier* (1983), der die technischen Möglichkeiten zur Selbstvernichtung wahrnehmen möchte, da sich nun endlich der Mensch „jenem Transport in die Vernichtung überantworten [kann], die aller Not ein Ende bereitet.“¹⁹⁷

Historisch gesehen ist es durchaus legitim bei Apokalypse und Utopie von „zwei Seiten einer Medaille“¹⁹⁸ zu sprechen. Einen großen Unterschied erkennt man in der Rolle des Menschen innerhalb der Handlung beziehungsweise Einfluss auf die Handlung und die persönliche und gesellschaftliche Entwicklung. Die Utopie basiert auf einem Fortschrittsglauben, der im Laufe des 19. Jahrhunderts durch die technischen Möglichkeiten verstärkt wurde und bereits im 16. Jahrhundert auf den politischen Engagements der Utopisten beruht. (Voegelin's Konzept des Gnostizismus ist auch hier wieder heranzuziehen.) Die Aufklärung leistete dazu einen wichtigen Beitrag, in dem sie den Menschen mentalitätsgeschichtlich von seiner Unmündigkeit entband, aus dem alttestamentarischen regulativen Gott einen Uhrmacher, in weiterer Folge ihn als ein Gefühl (Schelling) benannte um irgendwann seinen Tod zu bejubeln (Nietzsche). Deswegen ist es auch nicht mehr notwendig, auf dem Weg zur Verbesserung der Gesamtsituation ein „Jüngstes

¹⁹⁴ Reto Sorg/ Würffel, Stefan Bodo: Utopie und Apokalypse – Meistererzählungen der Moderne? Zur Einführung. In: Dies. (Hrsg.): Utopie und Apokalypse in der Moderne. München: Fink Verlag 2010 S. 10.

¹⁹⁵ ebda S. 11.

¹⁹⁶ John Gray: Politik der Apokalypse. Wie Religionen die Welt in die Krise stürzt. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag 2009 S. 12.

¹⁹⁷ Ulrich Horstmann: Das Untier. Konturen einer Philosophie der Menschenflucht. Warendorf: Verlag Johannes Hoof 2010 S. 138.

¹⁹⁸ Bernd Schipper (2010) [s. Anm. 189] S. 52.

Gericht' erwarten zu müssen. Dennoch ist die Situation des Textes Sandbecks interessant, wenn Schippers schreibt: „Die säkulare Utopie steht auf einer Stufe mit der religiösen, welche jedoch als Utopie in einen apokalyptischen Gesamtrahmen integriert ist.“¹⁹⁹ Sandbecks Utopie ist durchaus säkular, wenngleich die Konstellationen religiös angehaucht sind, dennoch verbleibt er in einem streng wissenschaftlichen technisierten Weltbild.

Auf funktionaler Ebene wurde bereits die Utopie als auf die außerliterarische Wirklichkeit verweisend beschrieben. Sie setzt ihr im Rahmen ihrer strukturellen Möglichkeiten einen Spiegel vor, lässt Rückschlüsse zu. Für die Apokalypse mag das weniger gelten. Auch wenn Schippers beide Gattungen für ein „Mittel der Weltdeutung“²⁰⁰ hält, ist dem zumindest teilweise zu widersprechen. Zwar kann man den Apokalypsen der Moderne, die auf das dem Ereignis folgende goldene Zeitalter verzichten, appellative Funktionen zusprechen, sie doch nicht allgemein als Merkmal formulieren. Auch Saage spricht der Apokalypse keine analytische Funktion zu.²⁰¹ Um hierbei auf den vorigen Abschnitt einzugehen, ist die von Schippers benannte Trennlinie zwischen dem Guten und dem Bösen gerade in der Apokalypse nicht mehr notwendig, ja gerade sie ist es, die im Text von Sandbeck dieses Draußen und Drinnen, diese Metaphorisierung einer Gesellschaft, auflöst. Die Spannungen, die der Dualismus aufgrund seiner strengen hegemonialen Ordnung und seinen ideologischen Konfrontationen aufgebaut hat, lösen sich in dem nuklearen Winter auf. Der Text kennt nur darin eine Lösungsvariante. Eine Offenbarung im ursprünglichen Sinne. Damit einher geht etwas, dass auch der Utopie eigen ist und dass bereits erwähnt wurde: Die Komplexitätsreduzierung. Apokalypsen sind somit nicht nur eine Möglichkeit, „die ‚neue Unübersichtlichkeit‘ der Gegenwart zu strukturieren“²⁰², sondern auch unüberwindbare Positionen neu zu definieren, Handlungen zu legitimieren. Doch sind sie eher ein Werkzeug, als Deutungsmacht. Referiert man auf obige Möglichkeiten einer Synthese, so erklärt sich das apollonisch-deterministische Modell erneut. Im Gegensatz zur Fantastik, die eine Sinnhypertrophie, Unruhe

¹⁹⁹ Bernd Schipper (2010) [s. Anm. 189] S. 57.

²⁰⁰ ebda S. 59.

²⁰¹ Vgl. Richard Saage: Zur Differenz und Kontigenz von Utopie und Apokalypse. Von Gustav Landauer zu Franz Werfel und Oskar Maria Graf. In: Sorg, Reto/ Würffel, Stefan Bodo (Hrsg.): Utopie und Apokalypse in der Moderne. München: Fink Verlag 2010 S. 19.

²⁰² Bernd Schipper (2010) [s. Anm. 189] S. 59.

und Unordnung²⁰³ konstruiert, ist die Apokalypse ein Ordnungsprinzip. Sie soll Konflikte und Fehlentwicklungen korrigieren: „Denn die Utopie ist nach wie vor das Ziel, sie gilt es zu realisieren, jedoch sind die apokalyptischen Szenarien nötig, um jene Veränderungsprozesse einzuleiten, die für das Erreichen dieses Zieles erforderlich sind.“²⁰⁴ Sandbeck stellt jedoch keinen utopischen Zustand in der Postapokalypse dar, sondern lässt die Geschichte von neuem beginnen, nicht jedoch ohne didaktische Kommentare zu formulieren, auf die später eingegangen wird. Auch die Utopie der Supermennesker scheitert an der Unmöglichkeit der Realisierung.

Wissenschaftstheoretisch wurde die Notwendigkeit einer Umbruchsphase zur Realisierung des Utopischen (erneut kann der Begriff ‚Fahrplan‘ von Bloch erwähnt werden) mit der Hinwendung zum intentionalen Utopiebegriff fassbar. In der Tradition, beginnend bei Gustav Landauer (*Die Revolution*, 1904) bis zu Karl Mannheim und Ernst Bloch, wurde auch auf die Umgestaltung der Wirklichkeit eingegangen, nicht nur auf die inhaltliche Darstellung einer (mehr oder weniger) perfekt wirkenden Gesellschaft.²⁰⁵

Zusammenfassend kann man festhalten: Die Apokalypse ist in der literarischen Utopie ein probates Mittel, um den utopischen Zustand herzuleiten. Dabei ist sie jedoch nicht analytisch, sondern appellativ und aufklärerisch. Zum einen bringt sie die notwendige Ordnung, kann sich also als Korrektiv bezeichnen, zum anderen eröffnet sie, als *deus ex machina*-moment, alle Möglichkeiten der Neuschöpfung. Postapokalyptische Modelle sind jedoch zumeist eine Archaisierung der Zivilisation(en). Der Schritt Sandbecks ist durchaus verständlich. Der Totalitarismus wird in den Utopien (die per se einer totalitären Neigung verfallen sind) als höchste Ordnung (nicht nur im Sinne der Wertbeimessung sondern auch in der Durchführung und –setzung einer inneren Ordnung) dargestellt. Eine Pervertierung dieser Perversion an sich ist nicht mehr möglich. Will man sie überwinden, so kann man dies durch eine ironische Erzählhaltung und einer Kommentarfunktion (Boye) (die oft zitierte Negation des Negativen) versuchen oder durch einen revolutionären Schritt. Eine Apokalypse

²⁰³ Vgl. Renate Lachmann: *Erzählte Phantastik. Zur Phantastiegeschichte und Semantik phantastischer Texte*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 2002 S. 7-150.

²⁰⁴ Bernd Schipper (2010) [s. Anm. 189] S. 60.

²⁰⁵ Vgl. hierzu die genauere Ausarbeitung des Zusammenhangs des Utopischen mit der Revolution beziehungsweise der Reform in: Alexander Riha: (2010) [s. Anm. 83] S. 94-104.

benötigt keinen Verkünder. Verantwortlich dafür zeichnet sich das Schicksal. Bei Sandbeck ist es der Pandeterminismus. Die kleinsten Mächte beeinflussen das große Gefüge, denn es sind die Atome, die uns dominieren. Die literarische Stunde Null wird in diesem Text zivilisatorisch übertrieben. Rissens Frage in *Kallocain* wird hier positiv beantwortet: „Går det någon väg över döden till nytt liv?“ (Kallocain, S. 261) In *Atomene spiller* ist es der einzige mögliche Weg. Die Apokalypse, durch die technischen Möglichkeiten stärker und effizienter denn je, hat ihre biblische Funktion wieder bekommen.²⁰⁶

6.3.: *Atomene spiller* – Eine Analyse

Hans Christian Sandbecks Kritik richtet sich gegen totalitaristische Strömungen in der nationalsozialistischen wie der kommunistischen Ausformung. Der Staat wird als kommunistisches Konstrukt dargestellt, das zwar dem einzelnen Bürger Freiheiten, auch Freizeit gewährt, doch sich weiterentwickeln muss, um die inneren Spannungen, die durch unterschiedliche heterogene Gruppierungen auf der Erde herrschen, aufzulösen. Bezeichnend hierfür ist bereits zu Beginn der Unterschied zwischen Ben Bars Schwester Kat, einer Anhängerin der anarchistischen Idee, und Tus Mit, „en god konservativ kommunist“²⁰⁷ (S. 13). (Man beachte die Formulierung ‚konservativ‘ für einen, im 20. Jahrhundert daraus progressiven Diskurs.) Plädiert erstere für mehr Freiheiten, so kennt Ben die Ansichten des Professors: „Tus er en inbitt anarkifrykter. Særlig har han den fikse ideen at det fremdeles er fare for konflikter med de forferdelisgte følger for hele kloden, hvis ikke samfunnet vokter hvert enkelt av sine medlemmer med argusøyne.“ (S. 15)

Man sieht demnach, dass es unter der Oberfläche brodeln und sich dystopische Ansätze und inhaltliche Merkmale wie jenes der totalen Überwachung abzeichnen. Doch immer wieder wird darauf verwiesen, dass sich dies im Wesen des Menschen selbst begründen lässt: „Det er uro av gjærende krefter i samfunnet i dette år 2250, som det har vært i all tid siden de første mennesker oppstod.“ (S. 17), kommentiert Ben die Situation und scheint damit vor allem immer wieder das ideologische Sprachrohr Sandbecks zu sein. Diese

²⁰⁶ Vgl. Richard Saage (2010) [s. Anm. 201] S. 30.

²⁰⁷ alle Zitate nach: Hans Christian Sandbeck: *Atomene spiller*. Roman från år 2250. Oslo: Tiden norsk forlag 1946

Kommentarfunktion bildet auch die stetige Kontrastfigur zu den anderen ideologischen Strömungen, die Mittels der Verwaltung des Menschen (Kommunismus), einer Liberalisierung des Menschen (Anarchismus) oder einer Erziehung des Menschen (Supermennesker) eine neue Stufe des Zusammenlebens erreichen wollen.

Weitere Spuren im Text, die das Sprichwort *homo homini lupus* verdeutlichen, ist der einführende Vortrag über den 3. Weltkrieg 1965 bis 1980. Der Ausbruch der nächsten Katastrophe habe sich bereits in der Zwischenkriegszeit abgezeichnet: „Det mest karakteristiske ved denne skjebnesvangre tiden mellom annen og tredje verdenskrig, sier han – er den omhyggelige dyrkelse av humanitære ideer i skrift og talem samtidig med en forbausende neglisjering av de samme ideene i praksis.“ (S. 5) Der Mensch kennt den richtigen Weg, ist jedoch nicht in der Lage, diesen auch zu beschreiten. Erst durch die atomare Zerstörung wurde der Mensch friedvoller. Dass dies nicht anhält, sieht man an der innenpolitischen Lage in Jahre 2250.

Im Verhältnis zwischen Mensch und Natur konnte sich das Verhältnis jedoch im 23. Jahrhundert entspannen. Der Wald, die Wildnis, konnte ihren Raum wieder zurückerobern. Wieder wird ein Seitenhieb auf die Situation im 20. Jahrhundert platziert, doch nicht nur auf die gesellschaftliche Situation und die Bösartigkeit des Menschen wird angespielt, sondern auch auf seinen wenig nachhaltigen Umgang mit den natürlichen Ressourcen:

Ennå for barte et par hundre år siden var her store åpne arealer av åker og eng som med uendelig mye slit var blitt ryddet for trær og rotter og stein. [...] Men når folketallet steg og plassen ble begrenset, var det uomgjengelig nødvendig å rasjonalisere, og dyreoppdrett lar seg ikke rasjonalisere. Det viste seg tydelig nok I det tjuende århundre da nesten alt annet ble rasjonalisert, - og industri og byliv vokste over alle grenser mens det var permanent krise for jordbruket.(S. 20f.)

Das Jahr 2250 hingegen lebt „ikke i kontakt med det elementet heller“ (S. 22), vielmehr ist es von der Natur abgeriegelt, Menschen leben in hermetisch abgeschirmten Städten. New York City bildet eine Ausnahme, da die Stadt selbst ein Museum ist, eine Restauration des „gullalderen“ (S. 45), „fra Amerikas oppdagelse til begynnelsen av verdenskrigenes tidsalder“ (S. 45), neben den

ideologischen Nachkommen, die auch weiterhin noch 2250 ihre Berechtigung haben, die materialisierten Relikte des im Roman so wenig geschätzten wenn auch zentralen 20. Jahrhunderts.

Die Neuentwicklungen im Roman folgen Schlag auf Schlag. Der Redner der Anarchisten, Cha Shell, ruft einen neuen Staat aus, in dem keine Gesetze herrschen und der sich streng von der planökonomischen Weltwirtschaft der Kommunisten unterscheiden soll: „Vi anerkjenner ikke noen form for tvang, ingen lover eller reguleringer uten slike som til enhver tid er fullstendig frivillige for hver enkelt. Vi vil ikke på noen måte være en brøkdel av en stat, men ønsker helt og fullt å leve som menneskelige individer.“ (S. 55)

Wieder kommentiert Ben diese Aussage mit einem Verweis auf das Erbe des 20. Jahrhunderts: „Det er delvis de liberalistiske tanker som går igjen, men det er selvfølgelig riktig at de er kommet på høyere teknisk grunnlag nå. Det er ikke umulig at anarkismen engang vil avløse kollektivismen, på samme måte som den i sin tid avløste liberalismen, og den i sin tid avløste feudalismen.“ (S. 58)

Doch diese Staatsgründung, die der tolerante Ben relativ gelassen kommentiert, ja beinahe positiv aufnimmt, kann die Spannungen nicht auflösen. Ganz im Gegenteil. Durch die auch örtliche Abgrenzung wird der Konflikt noch verschärft, das anarchistische Gebiet ökonomisch boykottiert. Genau in dieser Krise offenbart Tibet sein Geheimnis und nimmt damit den Druck aus der Gesellschaft: „De opplyser at en Supermenneskeart med dobbelt så stor hjerne som normalt, oppsto ved mutasjon for ett hundre og femti år siden.“ (S. 72) Bei diesen Supermennesker sind auch gerade die Gehirne das „dominerende arveanlegg“ (S. 72) und dies deutet auch explizit ihre Überlegenheit gegenüber den Menschen an. Sie sind nicht stärker oder schneller, sie sind intelligenter. Sandbeck konstruiert den nächsten Evolutionsschritt so, wie er von vielen gesehen wird: Die Gattung des Menschen entwickelt nicht mehr Eigenschaften, die ihn zum Kampf oder zur Jagd nützlich sind, die technische Weiterentwicklung der Zivilisation macht nur mehr eines notwendig: Die Möglichkeit, auch damit verantwortungsbewusst umzugehen. In *Atomene spiller* sind die Menschen aus anthropologischen Gründen zu diesem Bewusstsein nicht in der Lage und werden deterministisch entschuldigt, denn die ‚Anderen‘, die ‚Besseren‘ werden kommen. Diese Supermennesker sind auch vom Verhalten her gänzlich von der Menschheit zu

differenzieren, so scheinen sie natürlichen Instinkte und Triebe (auch zu ihrem Nachteil) gänzlich abgekehrt zu sein: „[D]e greier ikke engang å su i seg morsmelken, de, man må putte mat i munnen på dem med en skje.“ (S. 77) Ein fehlender natürlicher Trieb zur Mutterbrust macht sie hilflos. Sozialdarwinistisch gesehen sind die neuen Götter schwach und der Triebhaftigkeit der Menschen unterlegen, gleichzeitig legitimiert aber ihre Intelligenz und ebenjene Trieblosigkeit ihre Vormachtstellung. Auch das Gespräch zwischen Ben und Mil deutet Skepsis gegenüber einer neuen ‚Gottheit‘ an. Vor allem ist es die Furcht, den Supermennesker nicht zu genügen, zu wenig Wert zu sein, um weiterhin in ihren Augen eine Existenzberechtigung zu haben: „- Og at menneskene bare er en ufullkommen prøve uten noe som helst blivende verdi. Det kann være en oppløftende tanke for denne nye arte, men absolutt ikke for oss.“ (S. 78)

Diese Furcht vor den neuen Göttern gipfelt zunächst in einem versuchten Bombenanschlag der AnarchistInnen, die sich in ihrer Freiheit bedroht fühlten, der jedoch von den TibeterInnen verhindert werden kann. Gleichzeitig jedoch zeigt sich, dass die gespannte Situation zwischen Tibet und dem Rest der Welt die innenpolitischen Konflikte zwischen den KommunistInnen und den AnarchistInnen entspannt hatte. Die Dichotomie von Draußen und Drinnen wurde durch Orte kartographiert und evolutionär legitimiert.

Doch auch das Weltbild der Supermennesker ist durchwegs deterministisch konstruiert und gezeichnet. Mittels eines Partikelstrahles wird die Menschheit für 10 Stunden in einen tiefen Schlaf versetzt:

- Det er også nettopp det disse drømmene er. Under innflytelse av de nevnte partikkelstrålene vil en hel del nedarvet ubevisst erfaring bli brakt opp i bevisstheten og danne minnespor. En hel del fylogenetiske erfaringer vil på den måten bli sidestilt i bevisstheten med den ontogenetiske. Dette er en viktig del av den nevnte strålers helbredelsesprosses. [...] Vi vet bare at vi er et gitt produkt av den arv vi har fått, sammen med innflytelsen fra det miljø vi er vokst opp i.(S. 95)

Was ist nun das zentrale Thema des Romans? Ist es der Determinismus (den der Originaltitel injiziert), in dem die Menschen gefangen sind, ist es der Traum, der den Menschen zu einem besseren Leben verhilft (auf das der dänische Titel, *1000 Aars natten*, rekurriert). Im Traum werden die Menschen durch ihre dunkler

Vergangenheit geführt, um sich selbst und ihr Verhalten reflektieren zu können, denn er lebte „i en stadig mer tilpisset konflikt mellom fortid, nåtid og framtid.“ (S. 97) Dabei ist er selbst es, der diese Spannungen verursacht, die Partikelstrahlen sollen den Menschen von seiner Erbschuld erlösen, den Kampf zu suchen.

Jene Gründe, die im Traum für Mord und Totschlag präsentiert werden und immer wieder angesprochen werden sind Gier, Bösartigkeit und – leitmotivisch – der Glaube. Immer wieder wird auf die Religion und die Verbreitung religiöser Gedanken Bezug genommen. Der Dualismus zwischen Wissenschaft und Religion wird herausgestrichen und reflektiert. (Vgl. *Atomene spiller* S. 157) Doch nicht nur urzeitliche Phänomene werden angesprochen, sondern man findet auch Anspielungen auf historische Ereignisse, die im weiteren Umkreis des Romans immer noch aktuell waren, wieder.

Eine Episode bringt Ben Bar ins New York des 24. Oktober 1929, dem Tag des als Schwarzen Donnerstag in die Geschichte eingegangenen Börsencrash. Nicht nur, dass damit ein historischer Moment in der Wirtschaftsgeschichte dargestellt wird, auch thematisch handelt diese Traumsequenz von dem Wert des Kapital, von Karriere und kapitalistischen Standesdünkel.

Eine Episode, die in diesem Kontext natürlich spannender ist, ist die Sequenz in der Adolf Hitler Thema des Traums von Ben Bar wurde. Der Roman selbst wurde noch innerhalb der Kriegswirren geschrieben und wenig überraschend reflektiert er diese Eindrücke selbst. Die Introduktion des Traumes geschieht auch dementsprechend radikal und in medias res: „- Har jeg ikke sagt det mange ganger: Hitler betyr krig.“ (S. 250) Der Führer wird als Dämon dargestellt und auch das Bild, dass von den NationalsozialistInnen gezeichnet wird, ist typisch militant und mythenhaft: „Fräulein Schultz står i vinduet og ser på endeløse rekker av soldater som taktfast marsjerer forbi. Hvert skritt gir gjenlyd i hennes eget hjerte. Heil Hitler, Heil Hitler, sier det. En ny tid er kommet for Tyskland, ja, for hele Europa.“ (S. 251) Die Wehrmacht marschiert vorbei, rituelle Rufe und der Erlösungsgedanken verzaubern Fräulein Schultz, ähnlich wie Karin Boye. Der religiöse Charakter des Nationalsozialismus wird noch gesteigert: „En ny Kristus er kommet til verden for å avskaffe all urettferdighet og ondskap. [...] Men nesten to tusen år har vist at det trengs andre metoder.“ (S. 252) Statt Nächstenliebe wird Hass und Mord gepredigt, der neue Messias sollte als das Böse selbst in die

Geschichte eingehen. Sandbeck reflektiert den Faschismus als das, was er ist: Als politisch-religiöse Bewegung, die zielgerichtet an ihre Sache glaubt und ihrem Führer vertraut. Er geht jedoch noch weiter, indem er 1946 (!) die „massengravene [...] i denne konsentrasjonsleiren“ (S. 255) erwähnt und die Gründe dafür sucht: „Dette barbariet har røtter langt tilbake i tiden og er blitt gjødslet kraftig de siste årene.“ (S. 256) Wie Boye sieht Sandbeck den Nationalsozialismus (generell: den Totalitarismus) als Endprodukt einer Entwicklung, ohne ihn deshalb zu entschuldigen. Der Mensch war an einem Punkt angekommen, an dem er zu weit gegangen war, der jedoch nicht mehr rückgängig zu machen war. Sowohl die Darstellung des Kommunismus, des Faschismus als auch des Anarchismus im Text machen dies deutlich.

Dennoch scheint der Zweite Weltkrieg noch harmlos gegen die Auswirkungen der fiktiven Darstellung des 3. Weltkrieges zu sein:

- Da den tredje verdenskrigen endelig ebbet ut, var det så lite igjen både av folk til å slåss og av verdier å slåss om, at det praktisk talt ikke var noe grunnlag for noen fortsatt forfølgelse. Det var blitt sånn overflod av ledig plass at det ikke var grunn til frykt for andre mennesker lenger.(S. 268)

Bereits hier führte erst eine Katastrophe zur Verbesserung der Situation, zum Ende des Krieges. Den Grund für diese Weltkriege nennt Ben in seiner Funktion als Kommentator erneut: „- Jeg kann ikke huske at jeg så svært mye til kristendommens innflytelse på storpolitikken i verdenskrigens tidsalder.“ (S. 269) Dieses Kommentar kann überraschen, liest man den Text doch als Darstellung der grundsätzlichen Bosheit des Menschen, weniger als Manifest zur Resakralisierung der Gesellschaft. Doch meint Ben Bar hier nicht die Religion als Heilsbringer, sondern ihren ideologischen Untergrund der Nächstenliebe und gegenseitigen Wertschätzung, der als theoretische Basis zwar vorhanden war, jedoch in der Praxis keinen maßgeblichen Einfluss nahm. Die äußeren Umstände, bis zu den Energien der kleinsten Atome hinein, wirken auf den Menschen, der nur ein Spielball der Umstände ist und auch deshalb sein eigener Henker wurde. Die Atome spielen.

Diese Situation wandelte sich jedoch nach dem Traum. Der Plan funktioniert und die Welt wird ein besserer Ort, so banal dies auch klingen mag. Der Mensch kann in dieser Utopie leben, doch nur solange eine stetige Therapie gewährleistet wird.

Einmal im Jahr soll der Partikelstrahl der Supermennesker die Menschheit in den Schlaf versenken, nach einiger Zeit mehrten sich erneut Zwischenfälle. Kat und Tus, jene beiden Personen, die bereits das erste Mal mittels einer Kapsel im Weltraum der Zwangsbeglückung der Supermennesker entkommen sind, planen den Anschlag. Ben, in den Plan eingeweiht, überlegt noch, dies der Polizei zu melden, unterlässt es jedoch. Die Apokalypse passiert.

Ben, Mil und das Kind sehen in einer Höhe von 9500 Meter Seehöhe die Explosion, Die Schilderung selbst ist prosaisch, deutet die Unmöglichkeit des Betrachters an, die Auswirkungen abzuschätzen. Die Apokalypse kommt ohne Reiter, keine Ästhetik. Nur ein kurzer Augenblick:

Da er det et syn folder seg ut langt der nede som tar ham som et kvelertak i strupen og mavesekken på en gang og bringer en kvalm blodsmak i munnen på ham. I lange striper på kryss og tvers slår rødhvite flammer i været etterfulgt av svarte, svulmende røkskyer. (S. 284)

Die Erziehung des Menschen, zumindest die Fortsetzung davon durch die Supermennesker schlägt fehl. Im selben Moment, als der Partikelstrahl zerstört wird, wird der Blutgeschmack beschrieben, den Ben schmeckt. Seine archaischen Instinkte kehren wieder, seine angeborenen Triebe unterwerfen den Menschen erneut. Die Kräfte der Umwelt sind nicht zu kontrollieren.

Die Menschheit findet sich in einer neuen Eiszeit wieder. Gegen Ende des Romans tritt der Erzähler kommentierend hervor:

Et underlig spill av atomer har det alltid vært, og vil det alltid fortsette med å være. Hele universet, - solsystemet, - jordkloden, - plantene, - dyrene og menneskene, - ja selv nerver og følelser og tanker, - alt sammen er bare atomer som spiller sitt lovmessige, uavvendelige spill. (S. 288)

Das Gute und das Böse sind Konstruktionen und Relationen, viel eher hält der Erzähler an einer zirkulären, ja mythischen Geschichtsschreibung fest. Basiert die literarische, technische Utopie traditionsgemäß auf einer linearen Kontinuität, die eine fortführende Entwicklung des Menschen und der Gesellschaft bis zur Realisierung des Utopischen annimmt, so negiert Sandbeck diese Entwicklung und greift aber zur Apokalypse, die an sich eine lineare Auffassung der Zeit

voraussetzt.²⁰⁸ Doch ist dieses Ende der Anfang der Zivilisation. Es ist deterministisch begründbar, dass der Mensch versagen, sich neues Leid zufügen muss. Der Totalitarismus ist nicht das Ende, nur der einstweilige Zenith der Fehlentwicklung der Menschheit, der eine Stunde Null fordert. Doch der Forderung nach einem Neubeginn wird auch noch ein positiver Aspekt hinzugefügt:

Nye generasjoner vil bli født like uvitende og med omtrent samme mentalitet som tidligere. Den eneste forskjell er at det nå startes med noen foreldre som har en del mer kunnskap om naturen og menneskelivet enn de første menneske-mutantene hadde. Det nye Adam-og-Eva-par har ikke bare spist av kunnskapens tre, men også sett resultatet gjennom noen titusener år. (S. 291)

Der Traum war nicht umsonst, aus der Geschichte kann man lernen und versuchen, es nicht wieder geschehen zu lassen. Wenig Trost für die Opfer der totalitären Regime, doch weniger resignierend, als Boye. Auch wenn *Atomene spiller* nicht immer direkt historische totalitäre Regime als Ziel der Kritik darstellt, sondern vielmehr den Menschen als solchen, so lassen sich außerliterarische Beziehung und historische Personen wiederfinden. Der Hang des Menschen zu totalitären Systemen im Allgemeinen wird dagegen stark reflektiert und – wenn auch etwas banal – begründet. Die Möglichkeit einer Besserung des menschlichen Bewusstseins sieht er nicht utopisch, sondern mythisch und nur die Renaissance der Götter kann eine Besserung bewirken. Da die Menschheit jedoch nicht nur sich selbst, sondern auch seine Gottheiten vom Thron stößt, ist er selbst es wieder, der über sich Gericht hält. Die Apokalypse selbst hat keine religiöse Bedeutung als jene der Katharsis. Kein numinoses Wesen richtet über die Sterblichen, Prometheus steckt sich selbst in Brand, nachdem er den Göttern den Rücken kehrte. Den Überlebenden bleibt nur der Glaube, aus der Geschichte die richtigen Schlüsse ziehen zu können. Dennoch bleiben sie Spielball der Kräfte. Eine Realisierung einer Utopie wird negiert. Die Hoffnung beschränkt sich auf das nackte Überleben. Hier wird der Roman didaktisch.

²⁰⁸ Vgl. Karin Krieger: Die Tröstungen der Apokalypse. In: Magris, Claudio: Utopie und Entzauberung. München/ Wien: Hanser Verlag 2002 S. 22.

Kapitel 7: Der Konnex von Utopie und der nationalsozialistischen Ideologie Alfred Rosenbergs – Petersens kuriose Gedankenwelt

7.1.: Der wissenschaftliche Diskurs des Nationalsozialismus als politische Religion

Auch wenn in Kapitel 3 der Faschismus/Nationalsozialismus kritiklos als politische Religion bezeichnet und damit als Ausgangspunkt dargestellt wurde, so ist im weiteren Verlauf nun der wissenschaftliche Diskurs bezüglich dieses Themas zu reflektieren. Nicht nur, dass es ob der Begriffszuweisung als ‚politische Religion‘ Argumente des Für und Wider gibt, es ist auch zu klären, welche Teile der uneinheitlichen Ideologie des Nationalsozialismus als (pseudo-) religiös einzustufen sind und welche nicht.

Oftmals wird Hitlers Ideologie und Utopie auf den Antisemitismus und die Rassenlehre reduziert. Gerade sie ist es auch, die sowohl darwinistisch als auch religiös argumentiert wird. Das eigene Volk wird erhöht und zu dem auserwählten glorifiziert. Es muss die Erde reinigen. Die eigene Herrenrasse wird vergöttlicht.²⁰⁹ Die Heilsgeschichte wird umgeschrieben, Hitler selbst wird zum Messias. Inhaltlich und ideologisch wird diese Ansicht mit religiösem Kulturgut angereichert, dass als germanisch angesehen wird und als „neue heidnisch-nationale Religion, die skandinavische Traditionen aufgreift, deren Wurzeln in der Romantik liegen“²¹⁰ bezeichnet werden kann. Die Edda und die Siegfried-Gestalt werden zum heiligen Buch und zur deutschen Christusfigur aufgewertet, das Dritte Reich soll einen reinen Volkskörper beherbergen. Die Idee der ‚Endlösung‘ ist dabei (bereits im Terminus) bezeichnend für den Gedankengang an das Erreichen eines perfekten Ideals. Der, der sie in diese Zukunft führt, ist Adolf Hitler: „Der Führer ist nicht nur Repräsentant des Volkes, er ist Inkarnation des Volksgeistes.“²¹¹

Neben Alfred Rosenberg, auf den in weiterer Folge genauer eingegangen wird, ist auch noch Heinrich Himmler als Ideologe des Regimes zu bezeichnen, der die SS

²⁰⁹ Vgl. Karl-Josef Schipperges (2003) [s. Anm. 57] S. 228.

²¹⁰ Vgl. ebda S. 229

²¹¹ Vgl. ebda S. 230.

wie einen Jesuitenorden organisierte: „Das politische Engagement nahm die religiösen Formen von Zucht, Gehorsam, Hingabe und Askese an.“²¹²

Bei der Frage nach der Zweckmäßigkeit dieser religiösen Ausdrucksformen muss man zwischen pragmatischer politischer Führung und hitzigen Chefideologen wohl unterscheiden, insofern als Hitler immer wieder versuchte, abstruse Ideen unter den Tisch zu kehren und auch die christlichen Organisationen zu unterstützen, um umgekehrt ihre Unterstützung zu erhalten. Vielmehr kam von ihm der Befehl, „jede Festlegung der Bewegung in religiösen und konfessionellen Fragen zu vermeiden.“²¹³ Daraus kann man natürlich den Schluss ziehen, dass die säkularen Mythen und Riten nur als propagandistische Intentionen abgetan werden können. Hitler selbst belächelte Rosenbergs und Himmlers Ideen, ihre Angriffe auf die Amtskirche (vor allem in *Der Mythos des 20. Jahrhunderts*) wurden ihrer Seriosität beraubt und nicht in das offizielle Schrifttum der Partei eingegliedert. Dadurch kann man auch Hitlers ideologische Stringenz und immanente Logik anzweifeln.²¹⁴ In weiterer Folge soll eher auf Rosenbergs Konzept eingegangen werden.

7.2.: Alfred Rosenberg und ‚sein‘ Mythos

In der Person des Alfred Rosenbergs findet sich nicht nur der Anhänger der Partei und der Ideologe, sondern ebenso die kulturelle Institution. Das ‚Amt Rosenberg‘ umfasste viele Teilbereiche der nationalsozialistischen Außen- und Kulturpolitik und hatte demnach auch einen großen Einfluss. Am 01. April 1933 wurde Rosenberg zum Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP befördert und 1934 mit der Überwachung und Verbreitung der ‚deutschen‘ Kultur betraut, er war der erste Dichter, der 1937 den Deutschen Nationalpreis entgegennahm und wurde vor seiner Verurteilung in Nürnberg 1945 noch Reichsminister für die besetzten Ostgebiete.²¹⁵ Rosenberg, der sich und das gesamte Volk vom

²¹² ebda S. 231.

²¹³ Hans Mommsen: Nationalsozialismus als politische Religion. In: Maier, Hans/ Schäfer, Michael (Hrsg.): Totalitarismus und Politische Religionen. Konzepte des Diktaturvergleichs Bd II. Paderborn/ u.a.: Schöningh Verlag 1997 S. 175.

²¹⁴ Was Mommsen auch veranlasst hat, dem Nationalsozialismus seinen Status als politische Religion abzuerkennen.

²¹⁵ Vgl. Claus-Ekkehard Bärsch: Alfred Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts“ als politische Religion. Das „Himmelreich in uns“ als Grund völkisch-rassistischer Identität der Deutschen. In: Maier, Hans/ Schäfer, Michael (Hrsg.): Totalitarismus und Politische Religionen. Konzepte des Diktaturvergleichs Bd II. Paderborn/ u.a.: Schöningh Verlag 1997 S. 231.

Christentum lösen wollte, hatte in weiterer Folge auch einen Festkalender im Sinn, der nur dem Nationalsozialismus denkwürdige Tage zum Feiertag erklären sollte. So wurde der Putschversuch Hitlers am 09. November 1923 als ‚Karfreitag‘ des Nationalsozialismus gefeiert, weiters auch der 1. Mai und der Muttertag. Zentraler Ort dieser Feiern war der Reichsparteitag in Nürnberg, der zu einem Wallfahrtsort, zur Pilgerstätte wurde.²¹⁶

Ideologisch gesehen ist das Werk Rosenbergs auf dem Dualismus von Gut und Böse aufgebaut, wobei das Göttliche, das Gute mit dem Konstrukt der nordisch-arischen Rasse verknüpft wurde. Einflüsse sind sowohl von Houston Stewart Chamberlain (1855-1927) als auch vom mittelalterlichen Mystiker Meister Eckhart (~1260-~1328) bekannt.²¹⁷ Dadurch ist auch zu erklären, dass Rosenberg selbst in der Mystik sein Heil sucht. Er kritisiert dabei die Zuwendung des 19. Jahrhunderts zum Darwinismus und zum Positivismus und erhöht die Religion gegenüber der Wissenschaft. Damit meinte er, dass keinerlei Empirie die Religion beweisen oder ersetzen kann, Religion ist als Glaube an das Göttliche wichtig und notwendig, ja eine anthropologische Grundlage, die eine Einheit schafft: „Nicht zu übersehen ist, worauf zurückzukommen ist, die Bindung eines Kollektivs, nämlich des Volkes an eine überirdische Macht.“²¹⁸ Dabei ist die Persönlichkeit, die Seele als unsterblich anzusehen, diese strebt gleichzeitig nach dem Unendlichen. Das Reich Gottes wohnt bereits im Menschen, ist nicht im transzendenten Raum gefangen. Daher lehnt Rosenberg den jüdisch-christlichen Monotheismus ab. Doch wo Licht, da auch Schatten und der Ideologe besteht auf die Kehrseite, dem Bösen innerhalb des religiösen Konstrukts. Und genau von diesem Dualismus aus bildet dieser sakrale Impetus den Unterbau für seine Rassentheorie.²¹⁹

Natürlich kann man in der Intention des Textes nicht nur eine Suche nach der Religion und einer Bewusstwerdung des Menschen erkennen, sondern ebenso stark ideologisch geprägte, politische Strömungen. So wird durch den Beigeschmack der Rassentheorie auf metaphysischer Ebene (nicht nur auf der biologischen) eine kollektive Identität konstruiert. Die Einheit wird als Ziel

²¹⁶ Vgl. Karl-Josef Schipperges (2003) [s. Anm. 57] S. 230f.

²¹⁷ Vgl. Claus-Ekkehard Bärsch (1997) [s. Anm. 215] S. 233.

²¹⁸ ebda S. 235.

²¹⁹ Vgl. ebda S. 238.

beschrieben und sowohl für jeden einzelnen als auch für das Volk geltend gemacht. Die Rassenseele wird im blutgebundenen Volkstum materialisiert.²²⁰

Gott ist in dieser Seele und die beiden stehen in steter Relation zueinander. Wenig verwunderlich ist, dass die gottgleiche Seele nur die Seele der nordischen Rasse ist und so beschreibt Rosenberg nun den Weg des Mythos des Blutes. Jeder einzelne Mensch und dessen Werk sind Ausdruck dieser Rassenseele, sind Produkt seines Blutes. Nur eine Rasse gibt es, die als Gegenrasse dieser göttlichen nordischen Seele entgegengestellt wird, nämlich die jüdische. Sie ist die Satan-Natur. Die gesamte Entität wird von Rosenberg auf metaphysischer und physischer Ebene stigmatisiert und als dämonisch bezeichnet. Interessanterweise geht er auch gegen den Protestantismus und (stärker) den Katholizismus vor, wenn er ihn als jüdisch determiniert anprangert:²²¹ „Im Glauben an den ewigen Fortschritt wurde verdrängt, das man kurz das Böse nennt. Die Nationalsozialisten profitierten von diesem Vakuum und gaben dem Bösen eine neue kollektive Gestalt.“²²² Dabei wurde unterschiedlich argumentiert und im Falle Rosenbergs auch vollkommen absurd. Passend hierzu ein Kommentar von Robert Kempner:

Noch niemand hat diese abgehackte Zusammenhanglosigkeit entziffern können, aber da Rosenberg selbst behauptete, darin den schlüssigen Beweis für die Herrenrasse geführt zu haben, waren andere bereit, diesem gequälten und verworrenen Phrasenschwall die Autorität einer Offenbarungsschrift zuzuschreiben. [...] Alles und nichts konnte damit bewiesen werden.²²³

Dennoch sind seine Revitalisierung sakraler Diskurse und die göttliche Erhöhung des arischen Volkes anhand metaphysischer Gründe bezeichnend für ein System, dass totalitär agieren will (auch wenn es das realpolitisch – noch – nicht konnte) und utopische Ziele verfolgt, die in Teilen religiös (mythenhaft) anmuten, doch mit dem Glauben an den Fortschritt und die Technik verknüpft, utopisch sind. Petersens Text ist hierfür ein gutes Beispiel über das Wissen von nur wenigen Schlagworten und der für den utopischen Gedanken typischen Form von

²²⁰ Vgl. ebda S. 240.

²²¹ Vgl. ebda S. 245.

²²² Vgl. ebda S. 248.

²²³ Robert Kempner: SS im Kreuzverhör. München: Rütten und Loening Verlag 1964 S. 109.

Komplexitätsreduktion. Doch zuvor soll noch kurz die Rezeption Rosenbergs in Dänemark beleuchtet werden.

7.3.: Rosenberg und Dänemark

„I Tyskland begyndte en omfattende drøftelse af planerne for et Neuropa, genopbygget og organiseret under tysk førerskab.”²²⁴ Spätestens mit dem Ende der ‚Apeasement Politik‘ Englands sind jedem die größenwahnsinnigen Pläne des Dritten Reiches deutlich geworden. Die Stellung des Nordens wurde in einem Vortrag von Alfred Rosenberg vor der ausländischen Presse am 10. Juli 1940 in Berlin (also *nach* der ‚Weserübung‘) deutlich gemacht. Dieser forderte die Unterwürfigkeit der kleineren Völker unter eine Schutzmacht. Für den Norden bedeute dies eine pangermanische Kameradschaft einzugehen, dabei nannte er Dänemark, Norwegen und Schweden, nicht jedoch Finnland. Deutschland sei nicht nur durch seine Stärke sondern durch seine geographische zentrale Lage wichtig und sollte deshalb die führende Rolle in diesem neu geordneten Europa übernehmen, denn es sei keine Schande für ein kleines Land sich unter ein großes zu stellen und den Schutz zu erhalten.

Der Vortrag erregte natürlich in ganz Europa Aufsehen, wurde damit ja nicht nur noch einmal die Intention Nazideutschlands deutlich gemacht, sondern auch Stärke und Orientiertheit gezeigt. Die Art und Weise jedoch, wie sich die Deutschen in die Wirtschaft und Verwaltung und das Leben eines Landes einmischen würden, wurde von Rosenberg offen gelassen: „Dette var baggrunden og problemerne for debatten om Neuropa i de besatte lande – også i Danmark.”²²⁵

Der Grundtenor in der dänischen Zeitungslandschaft war zwar unterschiedlich, dennoch überraschend beruhigt: „Man accepterede det nødvendige erhvervøkonomiske samarbejde inden for rammerne af Neuropa, man pointerede dernæst betydningen af, at det danske folkestyre ikke blev antastet, og endelig blev samhørigheden med den øvrige Norden ofte understreget stærkt.”²²⁶

Es ist überraschend, dass der Gedanke Rosenbergs einer stärkeren Zusammenarbeit in Europa, der – betrachtet man seinen Hintergrund – sich in diesem Kontext euphemistisch präsentiert, in Dänemark positiv rezipiert wurde,

²²⁴ Bindsløv Frederiksen: *Pressen under besættelsen*. Aarhus: Universitetsforlaget 1960 S. 237.

²²⁵ ebda S. 238.

²²⁶ ebda

dies über Parteigrenzen hinweg.²²⁷ Doch wurde er vor allem wirtschaftlich gesehen und deshalb als gute Idee wahrgenommen. Was Rosenberg oder die Nationalsozialisten damit jedoch tatsächlich gemeint haben, ist anscheinend noch nicht klar geworden. Vor allem wenn man Rosenbergs Mythos des Blutes mitdenkt, auch im Kontext dieser pangermanischen Kameradschaft. Den DänInnen scheint nur die Eigenständigkeit das wichtigste zu sein, dass dies von den Nationalsozialisten auf lange Sicht nicht geplant war, ist in der Retrospektive klar. Auch Petersen zeigt dies in seiner literarischen Utopie. Der aufkommende skandinavische Einheitsgedanke wurde in Deutschland kritisch wahrgenommen.

Als Beispiel sei hier ein Artikel in den *Münchener Neueste Nachrichten* (ca. August 1940) von Dr. Wolfgang Höpker erwähnt, der zwar eine nordische Union für Norwegen, Schweden und unter Umständen auch Finnland in Betracht zog, Dänemark jedoch mit dem Kontinent mehr Verbindungen hätte als mit der skandinavischen Halbinsel: „Flere danske blade tog skarpt til genmæle mod en argumentation, som således drog Danmark bort fra det nordiske fælleskab.“²²⁸ So schrieb etwa die *Nationaltidende*: „[...] Men dette germanske blod er dansk – det er nordisk blod, og det er som danskere, som nordboere, vi i fælleskab med vore nordiske brødre folk vil opfylde vor pligt som europæere.“²²⁹

Damit wird zumindest versucht, sich mit Gegenargumenten in den Diskurs von Blut und Boden einzuschreiben. Die Argumentation ist simpel und deshalb vielleicht wenig wirksam: Auch wenn wir germanischen Blutes sind, so sind wir in erster Linie im Norden. Dies widerspricht jedoch dem Kult Rosenbergs, der Ideologie des Nationalsozialismus, nicht. Daher kann die schrittweise stärkere Unterdrückung der dänischen Regierung fortgeführt werden. In Norwegen wurden diese Schritte radikaler gesetzt.

Es lässt sich demnach sagen, dass durchaus ein Widerstand auch in der legalen Presse gegen eine völlige Eingliederung Dänemarks in das deutsche Reich vorhanden war, dass die Stimmen jedoch relativ leise waren. (Wobei die Zensur dabei eine wichtige Rolle gespielt haben wird, auch wenn sie 1940 noch nicht so stark ausgeprägt war wie in den späteren Kriegsjahren.) Die zu diesem Zeitpunkt noch wissenschaftlich unaufgearbeitete illegale Presse kann nicht als Vergleich herangezogen werden. Svend Petersen, der in seinem Roman nicht nur Dänemark,

²²⁷ Vgl. die Darstellung in ebda S. 239.

²²⁸ ebda S. 243.

²²⁹ zit.n.: ebda

sondern beinahe die halbe Welt unter deutsche Herrschaft stellt, muss sich demnach sehr subversiv in den nationalen dänischen Diskurs eingeschrieben haben, doch dazu später mehr. In weiterer Folge soll der Text nun auf seinen Umgang mit Rosenberg, mit der politischen Situation und dem Totalitarismus befragt werden, um auch die letzte hier untersuchte Möglichkeit des Umgangs der literarischen Utopie mit einem totalitären System darzustellen.

7.4.: *Gul mand vinder land* – Eine Analyse

Die Handlung wird hier kurz skizziert, um das Verständnis der Analyse zu vereinfachen: Geschildert wird der Angriff und die Eroberung Nordamerikas durch die Japaner und später die Mexikaner. Hauptsächlich wird dieser Krieg aus der Sicht des Soldaten Al geschildert. Die Hilfesuche der USA an Europa werden zuerst ignoriert, bis das Deutsche Reich ein Bakterium entwickeln konnte, dass nur asiatische („gelbe“) Menschen befällt und tötet. Damit wird die USA vor der drohenden Vernichtung bewahrt, alle Japaner und Chinesen auf der Erde getötet und ein pangermanisches Reich geschaffen.

Für das Verstehen des Textes, vor allem um aus heutiger Sicht seine tragisch-ridikülen Elemente verständlicher zu machen, soll der Paratext, der dem Roman voransteht, auch in der der Analyse dargestellt werden:

Denne Bogen skal ikke betragtes som en Anklage mod nogen bestaaende Regeringsform - - ej heller Forherligelse, men være et Forsøg paa at vække den hvide Race til Forstaaelse af, at Vejen til den fuldstændige Afrustning - - der ene kan bringe Menneskeheden den Lykke og Velsignelse den higer efter - - aldrig kan fuldbyrdes, saa længe de to store, germanske Riger: Det britiske Imperium og det tyske Rige staar adskilte.²³⁰ (S. 6)

Markant ist in weiterer Folge auch der Schlusssatz des amerikanischen Soldaten Al: „BLOT EN TILNÆRMELSE MELLEM TO BRØDRE!“ (S. 160)

Die Intention des Textes lässt kaum Fragen offen. Betrachtet man in weiterer Folge die Handlung des Romans, so wirken die Aussagen, es sei keine Kritik an der bestehenden Regierungsform und keine Verherrlichung von Verhältnissen,

²³⁰ alle Zitate nach: Svend Petersen: *Gul mand vinder land*. Kopenhagen: Svend's Forlag ²1938

klar euphemistisch und provokant. Die Begründung oder Legitimation dieser These oder dieses Wunsches ist, wie schon eingangs erwähnt, wiederum vollkommen absurd, sodass nicht weiter auf die Handlung selbst einzugehen ist (die soweit wie notwendig erwähnt wird), sondern auf die Darstellung des deutschen Reiches und der Konstruktion der Ideologeme und des Intertexts zu beschränken ist.

Der Text selbst spielt im Jahre 1997 mit dem Beginn der Invasion der Japaner an der amerikanischen Ostküste. Die geschwächten US-Amerikaner bitten Europa um Hilfe: „Hvor var det Land der elskede Amerika! Fandtes det? Nej!“ (S. 7) Eine generelle Abscheu gegenüber den USA schien sich durchgesetzt zu haben. (Man beachte, dass Petersen selbst lange Zeit in Amerika verbracht hatte.) Doch was für ein Europa zeichnet uns der dänische Autor:

Der fascistiske Italien, der netop fejrede
halvtreds Aarsdagen for Dalmatiens Annektion,
fortsatte ubekymret sine Fester. – Frankrig og
England, der ligesom Rusland var svækket af
Krigen 1965-68 mod Tyskland-Østrig-Italien
formaaede intet, og for Tyskland, der var travlt
beskæftiget med at kolonisere Polen og
Randstaterne, kom Meddelelsen yderst
belejligt. (S. 7)

Seit 30 Jahren war Europa friedlich, abgesehen von dem Expansionsdrang Italiens in Jugoslawien. Währenddessen haben die zusammenarbeitenden Japan und China Probleme Platz für ihre Überbevölkerung zu schaffen und die Fläche der USA scheint geeignet zu sein, um ihr Volk dort anzusiedeln. Das Volk braucht Raum, 1967 wurde bereits Australien von den Asiaten erobert. Der einzelne Mensch ist auch nichts wert und die monarchistisch regierte japanische Armee zeigt in der Schlacht seine Gnadenlosigkeit gegenüber dem individuellen Leben. Die erste Schlacht bei den „Klippebjergene“ (S. 29) deutet dies, neben der Aufzählung der Massen an Soldaten (vgl. S. 31), an. Auch die Kamikazebomber bekräftigen dieses Urteil: ”Af disse fem Tusinde var de fire Tusind udset til at dø, ikke eventuelt, - - men afgjort - - og af egen fri Vilje. Med en Fart af fem Hundrede Kilometer i Timen fløj de deres Grav i Stillehavet imøde.” (S. 32) Dies ist in etwa vergleichbar mit dem Frivilliga offertjänesten Boyes. Dieses totalitäre Regime wird eindeutig negativ dargestellt, doch wird dies rassistisch begründet.

Petersen selbst hat jedoch immer Weltpolitik im Auge, beschränkt sich nicht auf Staaten. Die „Negerbefolkning“ (S. 27) Amerikas hat einen Teil des südlichen Kontinents als freie Republik annektiert und auch der Osten Russlands fiel den Japanern aufgrund strategischer und ökonomischer Gründe in die Hände. Generell zeigt sich eine ideologische Dreiteilung des Erdballs, die rassistisch motiviert ist: Die gelben Menschen des aggressiven japanisch-chinesischen Kulturkreises (die von Petersen kaum differenziert werden), die passive schwarze Bevölkerung Amerikas und die weißen Völker, die zwar zurückhaltend, jedoch rational handeln. Doch wie sind die Organisationsstrukturen vor allem der germanischen Völker aufgebaut?

Dem deutschen Reich wird ein eigenes Kapitel gewidmet, in dem man nicht nur die räumliche Ausdehnung sondern auch ideologische Strömung und Regierungsform erfahren kann: „Rigsdagsbygningen i Prag er Samlingsstedet for den tyske Rigsdag. Tilstede er samtlige Ministre med Sekretærer, samt treogtreds Fyrster fra ligesaa mange Fyrstendømmer. – Fyrsten af Elsass-Lothringen, Estland, Letland, Litauen, Bøhmen o.s.v., o.s.v.“ (S. 76) Regiert wird dieses Feudalgebilde von Kejser Ernst August. Das Gebiet, das unter seiner Herrschaft steht erstreckt sich dabei über einen großen Teil Europas:

Fra Liége i Vest, til Moskva i Øst; fra Østersøen i Nord til Adriaahavet og Sortehavet i Syd. En Magtfaktor, der Aar efter Aar paa fredelig Vis, ved dygtig Købmandsskab, blændende Teknik og højstaaende Kultur koloniserer mere og mere af de uendelige russiske Stepper til Gavn for hele den germanske Race. (S. 76)

In dieser Beschreibung werden nicht nur typische deutsche Tugenden aufgezählt, sondern auch die Ideen sowohl Rosenbergs (im Bezug auf die Kultur) als auch Hitlers Zug nach Osten, um – wie die Japaner – Raum für die Bevölkerung zu schaffen, verarbeitet. Dabei wird auch auf die Bruderschaft mit den Menschen Nordeuropas verwiesen. Auch sie werden in die Steppen Asiens umgesiedelt: „Vi [das germanische Reich] fik sidste Uge en Anmodning fra vore Venner i Skandinavien - - hvor der igen synes at være Overskud af ungt Blod - - om Indrejsestilladelse for indtil ti Tusinde Familier i indeværende Aar.“ (S. 77) Und wieder ist der Hauptgrund der Zusammenarbeit das Blut, die Rasse. Dass diese Einwanderer und die gesamte Bevölkerung der Willkür des Rigsdags ausgeliefert

sind, zeigt eindeutig die totalitäre (und diesmal positiv konnotierte) Struktur des deutschen Reiches.

Der Eingriff Deutschlands in das Geschehen folgt erst spät im Zuge des europäischen Rates in Venedig, die sich in der Rede des deutschen Außenministers zusammenfassen lässt und rhetorisch stark an die Propagandamaschinerie des Nationalsozialismus anknüpft:

„Vil ingen kæmpe, da vil Tyskland! Vi vil kæmpe for hele Europa! For den hele hvide Race! [...] Og vi vil sejre!” (S. 128) Wie Rosenberg in seiner Ansprache fühlt sich auch hier Deutschland als die führende Macht in Europa, als Herrscher und Beschützer der unterlegenen Länder und Völker. Auch das ‚siegen‘, das die Ansprache beendet, ist eindeutig in die Nähe der nationalsozialistischen Gebrauchsterminologie zu stellen: „Vi er stærke nok til at trodse den ganske Verden - - intet Militær - - ikke en eneste af vore Tropper bringes i Marken for at nedkæmpe den gule Mand.” (S. 128) Deutschland ist, wie zeitgenössisch in der Realität, durstig nach einem Kampf, wenn es sein muss gegen die ganze Welt. Petersen verarbeitet hier eindeutig den ideologischen und politischen Unterbau des Dritten Reiches als Vorlage für sein deutsches Kaiserreich.

Dass auch noch Rosenbergs Mythos des Blutes explizit erwähnt wird, zeigt noch mehr, welches außerliterarische totalitäre System als Vorlage für Petersens utopisches Ideal dient. Die eigentliche Utopie findet sich in dem Wunsche des innerrassischen Friedens, der Säuberung der Welt mit allen Mitteln, da – wie Rosenberg in seinem Hauptwerk – der germanische Mensch an sich nur Gutes leisten kann, weil er selbst einer Rasse angehört, die Gott am nächsten steht. (Auch wenn Petersen die religiöse Seite weglässt.)

In dem Entschluss, gegen die Japaner mit allen Mitteln zu Felde zu ziehen, folgt auch der Bruderschlag mit dem britischen Imperium. Auch Skandinavien wird in die Pläne eingegliedert. Mit dem Schulterschluss mit England geht Petersen noch konsequenter vor als die Chefideologen der NSDAP, die zwar mit Skandinavien liebäugelten, jedoch England immer als Gegner betrachtet hatten. Über das Bakterium, das nur Japaner befällt und von den Deutschen entwickelt wurde, gibt es aufgrund der Absurdität wenig erwähnenswertes, doch wird hier schon wieder von einem grundlegenden biologischen Unterschied zwischen ‚weißen‘ und ‚gelben‘ Menschen vorausgesetzt.

Auch die Nachricht an die befreiten Amerikaner wirkt geradezu lächerlich, wäre es nicht ernst gemeint: „Amerikanere. Vend tilbage til Arbejdet. Der er intet mer at frygte, De Gule er alle døde. [Unterzeichnet:] Pan-Germanien.“ (S. 149)

Die neu geeinte Rasse erlöst die leidgeplagten Angehörigen und gliedert sie ins Reich ein, befreit die Welt von dem Übel. Wie bei Rosenberg wird eine andere Entität stigmatisiert, als das Böse selbst bezeichnet, die Dualität aufgebaut. Auch wenn die ideologischen Spuren verwischt werden, so kann man den Rassismus und Fremdenhass, den Hang zur totalitären Struktur und die Akzeptanz Deutschlands als Führungsland Europas nicht abstreiten. Auch wenn die utopische Gesellschaft selbst nur mehr in groben Zügen beschrieben wird, so kann man von einer rechten Utopie sprechen. Diese ist nicht nur auf eine biologische Komponente fixiert, sondern gerade die Abwesenheit der Religion im Text deutet darauf hin, dass dieser Kult des Blutes, ja dieses Germanentum selbst kultische Züge angenommen hat. Dem totalitären System wird alles unterstellt, die politische Ideologie ist auch die religiöse Ethik und der Roman nähert sich damit dem ‚klassischen‘ Utopiebegriff und der Struktur der ursprünglichen Gattungsstruktur des Humanismus an. Der Glaube heiligt den Völkermord. Dass Petersen deshalb Rosenbergs Werk persönlich kannte, ist dabei nicht notwendig.

Es zeigt sich hierbei, dass die literarische Utopie als Gattung mit dem Totalitarismus kooperieren kann in dem sie den Wunsch äußert, nach bestimmten Komponenten eine Gesellschaft zu schaffen. Bei Petersen, ganz im Gegenteil zu Sandbeck, funktioniert diese utopische Gemeinschaft von sich heraus, denn das germanische Blut verbindet und ist das Gute. Die ideologischen Grundlagen werden kritiklos dargestellt, sind gerade deshalb von minderer literarischer Qualität. Eine Hinterfragung des Genres oder des totalitären Systems, ja des Menschen findet hier nicht statt. Auch wenn es manches Mal wie ein Politthriller anmutet, in der nur die Führungsriege dargestellt wird und als handlungsfähig eingestuft wird, so wird in den Kommentaren und Beschreibungen, die der Erzähler liefert, eine deutsche Gesellschaft gezeichnet, die bedingungslos gehorcht und in dem die Ziele und Motivationen des realen Dritten Reiches wieder zu finden sind.

Kapitel 8: Utopie und Subversivität/ diachron und synchron

8.1.: Die Funktion der literarischen Utopie in der Diachronie und ihre Rezeption anhand des Beispiels von Ludvig Holbergs *Nicolai Klimii iter subterraneum* – von der 5. Monarchie zum Dritten Reich

Der Roman *Nicolai Klimii Iter subterraneum novam telluris theoriam ac historiam Qvintae Monarchiæ adhuc nobis incognitæ exhibens e Bibliotheca B. Abelini* (1741) von Ludvig Holberg (1684-1754) ist nicht nur der Höhepunkt des erzählerischen Schaffens des norwegisch-dänischen Autors, sondern auch der erste große skandinavische Roman und der erste Bestseller der nordischen Länder in Europa. Er wurde 1741 auf Latein veröffentlicht und es folgten die ersten Übersetzungen in europäischen Sprachen auf dem Fuß, beispielsweise auf Deutsch, Französisch und Holländisch bereits im selben Jahr, im Jahr darauf auf Englisch und Dänisch, später auf Russisch, Ungarisch und Polnisch (letzteres erst im Jahre 1819).²³¹ Ins Dänische wurde der Roman insgesamt viermal übersetzt.

Gerade sein Studium an der Kopenhagener Universität beendet, fällt der Theologe Niels Klim durch ein Loch nahe der norwegischen Stadt Bergen auf den Planeten Nazar. Zuerst erreicht er den Idealstaat Potu, der von beweglichen Bäumen bewohnt wird und wird dort in der niedrigsten Stellung, als Läufer, in die Gesellschaft integriert. Religiöse Diskussionen sind verboten, Niels' Studium erweist sich dort als sinnentleert. Nach zweijährigem Aufenthalt bricht er in die Nachbarstaaten auf, wie das Schlaraffenland Lalak oder das von Zypressen bewohnte Mardak. Später wird Niels vom Planeten Nazar auf das Firmament verbannt, wo er in Martinia sprechende Affen kennenlernt. In der Stadt Quama lässt er sich schließlich zum Kaiser ausrufen. Nach verschiedenen Kriegsabenteuern, die er unter seiner despotischen Herrschaft provoziert, muss er erneut fliehen und fällt durch einen Schacht wieder in die Nähe von Bergen, wo er sein restliches Leben als Küster verbringt.

Ludvig Holberg war im Erscheinungsjahr des Romans bereits eine bekannte literarische Institution in der dänisch-norwegischen Doppelmonarchie. Das

²³¹ Vgl. Per Olsen: Litterære utopier mellem rationalisme og romantik. Med særlig henblik på Holbergs 'Niels Klim'. In: Uecker, Heino (Hrsg.): Oplysning i Norden. Foredrag på den 21. studienkonferanse i IASS 5.-11. august 1996. Frankfurt a. M./ Berlin/ u.a.: Lang Verlag 1998 (Texte und Untersuchungen zur Germanistik und Skandinavistik Bd 40) S. 418.

literarische Debüt erschien 1719/20 als komisches Epos in vier Büchern unter dem Pseudonym Hans Mikkelsen und trug den Titel *Peder Paars*. Sein größtes Talent fand der junge Dichter jedoch im Verfassen von Komödien, die er speziell für das 1722 eröffnete Lille Grønnegade Theater in Kopenhagen verfasste. Bereits seine erste Komödie wurde eine seiner noch heute bekanntesten, *Den politiske Kandestøber* (1722).²³² Auch die ersten Komödien erschienen noch unter einem Pseudonym, bis Holberg sich später entschloss, auch seine dramatischen Werke, wie seine historischen und wissenschaftlichen Texte, unter seinem eigenen Namen zu veröffentlichen. Dass er von dieser Vorgangsweise bei der Veröffentlichung seines Romans wieder abgewichen war, lag an unterschiedlichen Faktoren, die alle auch als Thema im Roman selbst behandelt werden.

Am 21. März 1738 wurde folgendes königliches Edikt veröffentlicht:

[...] ingen Comoediantspiller, Linedansere,
Taskenspillere eller de, som holde de saakaldte
Lykkepotter, sig herefter udi Danmark og
Norge maa indfinde, for deres Spil og
Exercitier der nogensteds at forestille og øve.²³³

Dies neue Regelung betraf Holberg direkt, wurden doch dadurch nicht nur seine Komödien nicht mehr aufgeführt, sondern auch das Theater selbst ausnahmslos geschlossen. Der Pietismus war in Kopenhagen eingekehrt und mit ihm eine verstärkte Zensur und Unterdrückung.

Holberg selbst war nicht unbedingt gegen Zensurbestimmungen, vielmehr unterstützte er sie, um Aufrührer gegen das herrschende System der absoluten Monarchie frühzeitig abzufangen und Schlimmeres zu verhindern, doch kritisierte er die Ausführung. In seinem selbstbiographischen *Tredie brev til en højvelbaaren Herre* (1743) kritisierte er die zu scharfen Bestimmungen und die zu strenge Zensur: „I Tyskland, Frankrig og især England [...] dér er det nemmere at vise sin Dømmekraft og sine Evner en her i Norden, hvor vi plages med den strengeste Censur [...]“.²³⁴ Auch die pietistische Priesterschaft, die König

²³² Vgl. Radko Kejzlar: Ludvig Holberg. In: Arnold, Heinz Ludwig (Hrsg.): Kindlers neues Literaturlexikon, Bd 7 Hai – Hyr. 3. voll. neu bearb. Aufl. Stuttgart/ Weimar: Metzler Verlag 2009 S. 599.

²³³ zit. n.: Hans Scherfig: Om Niels Klim. In: Holberg, Ludvig: Niels Klims underjordiske reise. Tegnet og gjenfortalt av Hans Scherfig. Oslo: Falken Verlag 1983 S. 73.

²³⁴ Ludvig Holberg: *Tredie brev til en højvelbaaren Herre*, 1743. In: Ders.: Ludvig Holberg Værker i tolv bind. Digteren – Historikeren – Juristen – Vismanden. Bd 12 Erindringer og Breve. [Kopenhagen]: Rosenkilde og Bagger 1971 S. 196.

Christian VI umgab und beraten hatte, wurde in vielen satirischen Texten von Seiten Holbergs angegriffen.²³⁵ Die Zensurarbeit wurde zumeist von der theologischen Fakultät der Universität Kopenhagen durchgeführt, weshalb die literarische Szene fest in der Hand des Klerus war.

Doch Holberg verwendete einen Trick, mit dem er der Zensur seines stark satirischen und kritischen Romans entgehen konnte. Durch die Veröffentlichung in lateinischer Sprache war für diesen Fall die philosophische Fakultät in Kopenhagen zuständig. Der Professor für lateinische Philologie und Rhetorik Johannes Peder Anchersen (1700-65) war ein guter Freund Ludvig Holbergs.²³⁶ Ein weiterer Grund für die Verhinderung der Zensurierung des Werkes war König Christian VI. selbst. Obwohl der Klerus eine Einstampfung des Buches forderte, wollte der Herrscher, ein langjähriger Förderer des Dichters, diesem nicht schaden.²³⁷

Mit der Entscheidung, das Buch außerhalb Dänemarks in Leipzig drucken zu lassen, wählte Holberg einen weiteren Schritt zur problemloseren Veröffentlichung des Romans, doch die Frage nach der Anonymisierung des Verfassernamens ist nicht so leicht zu beantworten. In Kopenhagen war sehr bald klar, wer der Autor des Romans war. Holberg selbst wünschte jedoch, seinen Namen nicht im Druck aufscheinen zu lassen.²³⁸ Doch die Wahl der Sprache hatte nicht nur Auswirkungen auf die Zensurbestimmungen, sondern auch auf das Leserpublikum:

Mit dem Lateinischen als *lingua franca* der Gelehrten gliedert er sich ein in die europäische ‚*Res publica litteraria*‘, die gegenüber aller nationalsprachlichen Abschottung der Idee eines europäischen Universalismus aufrecht erhalten hatte.²³⁹

Doch gleichzeitig war die Wahl der Sprache eine Reduzierung der Leserschaft auf einen elitären Zirkel, der die höchste Bildung genossen hatte. So wurde paradoxerweise erst durch die Übersetzung des Romans in die einzelnen

²³⁵ Vgl. Sigun Moe: *Intensjon og Resepsjon. En undersøkelse av tre århundrers utgivelse og mottakelse av Ludvig Holbergs Niels Klim 1741-2000*. Dipl. Univ. Oslo 2004 S. 13.

²³⁶ Vgl. ebda S. 14.

²³⁷ Hans Scherfig (1983) [s. Anm. 233] S. 74.

²³⁸ Vgl. Sigun Moe (2004) [s. Anm. 235] S. 15.

²³⁹ Klaus Bohnen: *Visionäre Utopie. Ludvig Holbergs Erkundungen der europäischen Vielfalt in Niels Klim*. In: Papiór, Jan (Hrsg.): *Eurovisionen III. Europavorstellungen in kulturhistorischen Schrifttum der frühen Neuzeit (16. – 18. Jahrhundert)*. Poznań: Rys-Studio 2001 S. 279.

Nationalsprachen Holbergs Text einem größeren Leserkreis zugänglich und konnte sich damit erst größerer Beliebtheit erfreuen.²⁴⁰

Doch ist dies nicht das Hauptthema des Romans. Für Holberg, selbst Aufklärer und Moralist, steht die Vernunft, die dem Menschen a priori zur Verfügung steht, im Mittelpunkt des Geschehens. Niels Klim scheitert stetig daran, vernünftig zu handeln, einzig die Bäume im Lande Potu scheinen die, auch von Holberg so bewertete, perfekte Welt, den perfekten Staat geschaffen zu haben. Dabei fußt die Vernunft auf der Logik. Sie ist es, die alles Unvernünftige und Unlogische verdammt, davor warnt und sie, sollte die Welt zu einem schöneren Ort werden, überlagern muss. Das stellt Holberg in konkreten Beispielen zur Schau.²⁴¹ Die Menschheit hat sich auf Werte zu besinnen, die ein besseres Zusammenleben möglich machen. Bohnen stellt dabei drei Schritte, die der Roman aufzeigt, dazu heraus:²⁴²

1. Der Roman handelt auch von der machtpolitischen Dimension von Zivilisationen, spielt dabei vor allem auf die imperialistische Expansion der westlichen Staaten an. Als sich Niels in Quama zum Kaiser krönt und auf europäische Weise die 5. Monarchie einsetzt, die den Anspruch auf die Herrschaft über den Rest der Welt geltend machen will, referiert der Text stark auf zeitgenössische Bestrebungen der europäischen Länder.
2. Ethnografisch-kulturelle Aspekte lässt Holberg durch die Erzählerposition darstellen. Niels Klim, der durch ein Loch auf den Planeten Nazar im Inneren der Erde fällt, ist ein Außenseiter in der neuen Welt, sieht sich selbst jedoch als typischen Europäer. „Verhüllt in dieser ‚fremden‘ Optik kann er seiner ironisch-humorvoll formulierten Kritik am Missverständnis zwischen Anspruch und Wirklichkeit in Europa freien Lauf lassen.“²⁴³ Eigenheiten, Traditionen und Wissenschaften werden überspitzt gezeichnet und damit auch kritisch in den Kontext der Vernunft und der Logik gestellt.
3. Die in diesem Bereich und in dieser Analyse der Rezeption des Holberg-Romans wichtigste Dimension ist die Gesellschaftsutopie. In der Darstellung des Staates Potu, der stark auf dem entwickelten Konzept des

²⁴⁰ Vgl. ebda

²⁴¹ Søren Peter Hansen: Mellem rejseroman og udviklingsroman. En læsning af Holbergs Niels Klim. In: Danske Studier 77 (1982) S. 6.

²⁴² Klaus Bohnen (2001) [s. Anm. 239] S. 280-283.

²⁴³ ebda S. 282.

Naturrechts Samuel Pufendorfs (1632-94) fußt, entwickelt Ludvig Holberg neue Maßstäbe des Zusammenlebens innerhalb eines kulturellen Gebildes. Zwar ist es unter Umständen aus heutiger Sicht etwas verwunderlich, das Holberg seinen utopischen Staat als aufgeklärt absolutistisch und mit einer erblichen Monarchie erscheinen lässt, doch sind Eigenschaften, wie die Gleichberechtigung der Geschlechter oder die Aufhebung der Stände revolutionär. Die hierarchische Gliederung konzipiert sich aus dem Verdienst des Einzelnen für das Wohl des Staates. Die genaue Aufgliederung findet Niels in der „Potuanernes Statsforfatning“:²⁴⁴

- 1) De som i offentlig Trang have hiulpet Staten med deres Formue.
- 2) De, som tiene Staten uden Løn.
- 3) Bønder og Agerdyrkere med otte Grene, og derover.
- 4) Bønder med syv Grene, og derunder.
- 5) De, som have anlagt Fabriker eller Manufakturer.
- 6) De, som drive de nødvendige Haandværker.
- 7) Philosopher, og ordentlig creerede Doctorer af begge Kiøn.
- 8) Kunstnere.
- 9) Købmænd.
- 10) Hoffolk med fem hundrede Rupaters Løn.
- 11) Hoffolk med tusinde Rupaters Løn.

Dieser hierarchischen Neustrukturierung, die vermutlich zurecht von Bohnen als „schwärmerische Vision“²⁴⁵ bezeichnet wird, ist klar utopisch und diese literarische Utopie setzt sich in der Darstellung der Zensur, des Rechts, der Wissenschaften und der religiösen Toleranz fort.

Gerade durch die räumliche Abgrenzung von der zeitgenössischen Realität, kann Holberg damit jedoch nicht nur eine Utopie konstruieren, sondern immer wieder auch die Gegenwart kritisch damit vergleichen und ihr gleichsam den Spiegel vorhalten, satirisch als auch ernsthaft zugleich. Eva Born Rasmussen hat drei Strukturunterschiede formuliert, wie sich Utopien dabei zur Wirklichkeit verhalten können:²⁴⁶

²⁴⁴ Ludvig Holberg: Niels Klims Underjordiske Reise. In: Ders.: Ludvig Holberg Værker i tolv bind. Digteren – Historikeren – Juristen – Vismanden. Bd 9. [Kopenhagen]: Rosenkilde og Bagger 1971 S. 79.

²⁴⁵ Klaus Bohnen (2001) [s. Anm. 239] S. 284.

²⁴⁶ Vgl. Eva Born Rasmussen: Kvindepolitische utopier og science fiction. Dipl. Univ. Kopenhagen 1982 S. 76f.

1. Die utopische Welt und die damit kontrastierte Realität existieren gleichzeitig im selben Raum, in derselben Zeit. Die Dialogisierung erfolgt dabei durch eine direkte Kontrastierung der Welten im Text.
2. Die ‚gegenwärtige‘ Welt ist bereits untergegangen und die utopische Welt wird als die Zukunft und Weiterentwicklung aus dem Untergang der alten Gesellschaftsordnung begriffen. Kommunizieren können die beiden Konzeptionen durch eine Art Abhängigkeit, die unterschiedlich erzählt werden kann, etwa durch Zeitreisende oder Überlebende der alten Ordnung.
3. Als dritte Möglichkeit formuliert Rasmussen die parallele Erscheinung zweier kontrastierenden Welten ohne einer direkten Verbindung in der Zeit und im Raum, also als Art Paralleluniversum. Hierbei ist die Dialogform sehr indirekt, da der Leser selbst die Symbole entziffern und sich die Verbindung bewusst machen muss.

Niels Klim landet in einer Parallelwelt, die sich im Inneren der Erde befindet. Zwar werden durch Niels' Aussagen immer wieder direkte Verweise auf die europäische Denktradition sichtbar, doch werden die meisten Angriffe auf die Zeitgenossen und die zeitgenössische Politik indirekt hinter Anspielungen, Symbolen und satirischen Elementen versteckt.

Weiters bedient sich der norwegisch-dänische Dichter auch literarischer Genres, die prädestiniert sind, neue Ideen mit der gleichzeitigen Abwertung der gegenwärtigen Doktrin darzustellen. In der Tradition von bekannten Vorgängern wie Jonathan Swifts (1667-1745) *The Travels into Several Remote Nations of the World in Four Parts By Lemuel Gulliver, first a Surgeon, and then a Captain of Several Ships* (1726), Thomas Morus (1478-1535) *Utopia* (1516), Charles de Secondat, Baron de Montesquieu (1689-1755) *Lettres persanes* (1721) oder Daniel Defoes (1660-1731) *The Life And Strange Surprizing Adventures Of Robinson Crusoe* (1719).²⁴⁷ Es lassen sich einige Genres in diesen Werken und vor allem in Holbergs *Niels Klims underjordiske Reise*²⁴⁸ wiederfinden. „[D]et er både en fantasifull reiseskildring og en innfallsrik satire, det er en utopia og en

²⁴⁷ Vgl. Fritz Paul: Nicolai Klimii Iter subterraneum novam telluris theoriam ac historiam Qvintae Monarchiæ adhuc nobis incognitæ exhibens e Bibliotheca B. Abelini. In: Arnold, Heinz Ludwig (Hrsg.): Kindlers neues Literaturlexikon, Bd 7 Hai – Hyr. 3. völl. neu bearb. Aufl. Stuttgart/Weimar: Metzler Verlag 2009 S. 603.

²⁴⁸ Der Titel nach der Übersetzung von Baggesen.

tragisk fortelling.“²⁴⁹ Gleichzeitig referiert er auch auf die abendländischen Archetypen Homer und Vergil.²⁵⁰

Doch bevor die Rezeption des Romans untersucht wird, gilt es die Frage zu klären, was denn nun genau Stein des Anstoßes für die Zensurbehörden war. Wie hat Holberg die zeitgenössischen Gesellschaften attackiert? Dabei wird auf die Anspielungen auf Dänemark fokussiert, da auch die dänische Rezeption in diesem Kontext am wichtigsten erscheint. In der unterirdischen Reise wird Dänemark in ein sehr schlechtes Licht getaucht, wobei Holberg vor allem auf die pietistische Mentalität der Regierung unter König Christian VI. anspielt. Del Zotto meint, dass vor allem die primitiven Bürger Quamas mit Dänemark gleichgesetzt werden könnte. Diese stehen allem, das außerhalb ihrer Grenzen geschieht, vollkommen gleichgültig gegenüber, ja sie verharren einsiedlerhaft untereinander, kleinbürgerlich, unwillig, in Kontakt mit andere zu geraten. Del Zotto meint, dass dies gegenüber der Eloge an Dänemark in *Dannemarks og Norges Beskrivelse* (1729) ein Meinungs- und Wertungswandel darstellt.²⁵¹ Ausschlaggebend muss die Schließung des Theaters und die Zensur gewesen sein, beide hatten direkte Einschnitte in das Leben Ludvig Holbergs in Kopenhagen bedeutet. Dieses Edikt hat ihn nicht nur als Theaterdichter, sondern als Schriftsteller eingeschränkt.²⁵² Vermutlich dadurch sind Quama und Martinia im Gegensatz zum ruhigen und toleranten Potu schnelllebig, falsch und heuchlerisch. Martinia scheint dabei eine Anspielung auf Frankreich zu sein, während Potus Regierung vermutlich auf England referiert, dessen politisches System von Holberg zu jener Zeit bewundert wurde.²⁵³ Gerade dieses System versucht der Norweger Niels Klim, der in Dänemark studiert hat und sich als Europäer begreift zu ändern und genau daran scheitert er, daran muss er scheitern und wird verbannt:²⁵⁴ „Den fantastiske rejse giver Holberg mulighed for med større frihed i udtrykket at underbygge sine egne ideer inden for oplysningstidens debat om fornunft og moral, naturlov og juridisk

²⁴⁹ Miluše Juříčková: Moen genrespørsmal rundt Niels Klims reise til den underjordiske verden. In: Uecker, Heiko (Hrsg.): Oplysning i Norden. Foredrag på den 21. studienkonferanse i IASS 5.-11. august 1996. Frankfurt a. M./ Berlin/ u.a.: Lang Verlag 1998 (Texte und Untersuchungen zur Germanistik und Skandinavistik Bd 40) S. 275.

²⁵⁰ Vgl. ebda S. 273.

²⁵¹ Vgl. Carla Del Zotto: Myten om den ideelle stat hos Holberg. Paper S. 9., orig. erschienen in: Hornbek, Birgitte Rasmussen (Hrsg.): Det æstetiske og det politiske. Aarhus: Klim Verlag 2009.

²⁵² Karin Hoff: Aufklärung (1720 – 1800). In: Glauser, Jürg (Hrsg.): Skandinavische Literaturgeschichte. Stuttgart/ Weimar: Metzler Verlag 2006 S. 86.

²⁵³ Vgl. Carla Del Zotto (2008) [s. Anm. 251] S. 10.

²⁵⁴ James F. Jones: Adventures in a strange paradise – Utopia in ‚Nicolai Klimii Iter subterraneum‘. In: Orbis litterarum 35/3 (1980) S. 201.

regulering, lighed og religiøs tolerance.“²⁵⁵ Die scharfe Kritik an der dänischen Regierung wird gerade bei der Darstellung der perfekten Welt Potus spürbar. Dass der Roman zu einer Art populärem Volksbuch avancierte lag an der Übersetzung von 1789 von Jens Baggesen (1764-1826). Doch trotzdem wurde die Kritik an Dänemark erkannt und diskutiert,²⁵⁶ *Niels Klim underjordiske Reise* als subversives Element betrachtet. Wie sich diese Rezeption in den Jahrhunderten verändert hatte, wird nun paraphrasiert.

8.1.1.: Rezeption und Diskussion

Es wurde bereits erwähnt, dass der Roman außerhalb Dänemarks schnell zu einem großen literarischen Erfolg wurde. Die Popularität des Romans war sehr groß, auch das Genre, der satirische abenteuerliche Reiseroman gepaart mit der Darstellung einer utopischen Gesellschaft war zu jener Zeit eines der populärsten Genres.

Die erste Reaktion der dänischen Zensurbehörden war die Forderung nach der Vernichtung des Buches. Das erste Exemplar kam bereits 1741 nach Dänemark und erweckte schnell Unruhe innerhalb des Klerus, ja der gesamten Bevölkerung. Holberg selbst schreibt dazu: „Det eneste trykte Eksempel som blev bragt hertil fra Tyskland gik hurtig hele Byen rundt; overalt hørte man Folk kværule og komme med Vrangfortolkninger – især dem der ikke havde læst Bogen.“²⁵⁷ Da jedoch die Zensurierung des Buches nicht erfolgte, konnte der Verleger Jacob Preuss das Buch in Dänemark verkaufen.²⁵⁸

In der ersten Phase des Vertriebs des Buches gibt es keinerlei schriftliche Rezensionen oder Kritiken, was jedoch auch an der Zeitungslandschaft liegt, die sich erst später etablieren kann:

Det finnes ingen publiserte anmeldelser eller omtaler av den latinske originalversjonen av Niels Klim da den kom til Danmark vinteren 1740-41. Fra andre kilder kjenner vi til boken var omdiskutert på grunn av sitt satiriske innhold, men sikre, samtidige uttalelser om boken som sådan er svært sparsomme.²⁵⁹

²⁵⁵ Vgl. Carla Del Zotto (2008) [s. Anm. 251] S. 11.

²⁵⁶ Vgl. Karin Hoff (2006) [s. Anm. 252] S. 87.

²⁵⁷ Ludvig Holberg (1971) [s. Anm. 234] S. 192.

²⁵⁸ Vgl. Sigun Moe (2004) [s. Anm. 235] S. 32.

²⁵⁹ ebda S. 34.

Auffällig ist vor allem, dass der Text aufgrund seines satirischen Inhaltes, weniger als Roman diskutiert wurde. Die einzige Erwähnung, die bereits aus dem Erscheinungsjahr überliefert ist, findet sich in einem Brief von Hans Gram (1685-1745) an Christian Rantzau (1684-1771), in der dieser letztgenannten über den Skandal informierte und auch seine eigene Meinung zu dem Roman hängt er dem an: „Men baade Klimius og dens Autor bleve til Lykke staaende paa deres fire Been, og kunde, [...] give en ligesaa artig Historiam arcanam [mystisk historie] at læse [...]“.²⁶⁰ Andere überlieferte Quellen wiederum sind erst mit einem zeitlichen Abstand entstanden.

Eine solche wiederum ist wenig objektiv. Niels Ditlev Riegels (1755-1802) schrieb 1798 einen Artikel in der Zeitschrift *Smaa historiske Skrifter* (Nummer 3) und unterstreicht darin die Stellung des Holbergschen Romans als politische Schrift: „Af alle disse danske Skrifter vare der ingen, der bedre vaagnede Nationen enn Niels Klims underjordiske Reise [...] saa at det bleve klartseende til at see mange Feil i Stats-Bestyrelsen og offentlige Indretninger.“²⁶¹

Für die dänische Übersetzung aus dem Jahre 1742 finden sich nur Verkaufsinserate, keine Aussagen oder gar Rezensionen.

Die politische Umbruchszeit, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Dänemark veränderte, verminderte auch die Aktualität und den subversiven Zündstoff, den das Buch bei seiner Erscheinung enthielt. Zwar stieg die Zahl der Literaturkritiken und -kritiker aufgrund der Neupositionierung des Mediums Zeitung und der gleichzeitigen größeren Verbreitung an, doch veränderte sich auch der Blickwinkel auf das Werk und auf Ludvig Holberg selbst. Bereits 1754 gestorben, erlebte er das Aufkommen der Romantik nicht mehr. Die literarische Szene war auf der Suche nach der nationalen Identität, die universale Gelehrtenrepublik war endgültig ad acta gelegt worden. Ludvig Holberg wird zum Nationaldichter, sein Name allein reicht bereits als Verkaufsargument. Der Inhalt des Romans tritt hinter seine außerliterarische Funktion zurück. Verkaufsanzeigen belegen dies. Das Satirische, das Provozierende des Romans wird zur Kinderliteratur ‚abgewertet‘: „[S]å husvarm og ufarlig er den [bogen] blitt at den er blitt lesestoff for danske småbarn.“²⁶²

²⁶⁰ Gram 1741, zit. n.: ebda S. 35.

²⁶¹ Riegel 1798, zit. n.: ebda

²⁶² ebda S. 38.

Zu der stark rezipierten Übersetzung Jens Baggesens erschienen wieder mehr Kritiken und diese meinten, dass sie sowohl als „bedre end den forrige“²⁶³ als auch als fehlerhaft bezeichnet wurde. Doch es lässt sich sehen, dass sich der Diskurs nur mehr um die Form, lange nicht mehr um den Inhalt dreht. *Niels Klims underjordiske Reise* war ein Teil des literarischen Kanons geworden.²⁶⁴

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurde die Literaturkritik professionalisiert, vor allem ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Auch die Anschauungsweise der Kritik auf die literarischen Werke war im Wandel begriffen. Es wurden nicht mehr nur die ästhetischen, sondern auch die inhaltlichen Komponente eines Textes be- und gewertet. Doch gilt dies nicht mehr für den inzwischen zum skandinavischen Klassiker avancierten Ludvig Holberg und seinem Œuvre. Der Inhalt wurde nicht mehr zum Thema gemacht.²⁶⁵ Dies ändert sich auch nicht beim Aufkommen der Literaturhistorie. In einer Rezension Meir Goldschmidts (1819-1887) zur zweiten Auflage der Übersetzung des Romans von Niels Vinding Dorph (1783-1858) im Jahre 1857 sind weniger die Kommentare zur Neuauflage interessant, als vielmehr ein historisches Interesse am Inhalt des Romans, vor allem durch Verweise auf Swift. Die Satire, die einhundert Jahre zuvor die Zensurbehörden beschäftigt hatte, tritt nicht mehr hervor.²⁶⁶

Die erste wirklich ernstzunehmende Arbeit über Holbergs Roman, die sich auch als literaturhistorische Einordnung verstehen kann, wurde bereits drei Jahre zuvor, 1854, von dem ersten Professor für nordische Sprachen in Kopenhagen, Niels Matthias Petersen (1791-1882) in *Bidrag til den danske Literaturens Historie* veröffentlicht. Petersen widmete dabei *Niels Klims underjordiske Reise* immerhin 22 Seiten. Auch wenn man noch immer eine naive Haltung dem großen Nationaldichter Holberg gegenüber erkennen kann, die sich vor allem in unkritischer Bewunderung ihm gegenüber zum Ausdruck bringt, so wird der Fokus auch auf die Rezeption und auf eine historische Fragestellung gelegt. Petersen schreibt: „Naar man i Almindelighed kun betragter Niels Klim som Morskabsbog, maa det saa meget mere fremheves, at Bogen har en langt højere Tendens, og indeholder tillige Fritænkningens første og stærkeste Frisprog“.²⁶⁷ Erstmals war damit eine Literaturkritik, die nicht nur auf den ästhetischen

²⁶³ Abrahamson 1790, zit. n.: ebda S. 39.

²⁶⁴ Vgl. ebda

²⁶⁵ Vgl. ebda S. 56.

²⁶⁶ Vgl. ebda S. 58.

²⁶⁷ Petersen 1854, zit. n. ebda S. 60.

Geschmack reduziert war, sondern die auch historische, strukturelle und inhaltliche Aspekte in die Untersuchung mit einfließen hat lassen, auf *Niels Klims underjordiske Reise* angewandt worden. Trotzdem: Die Provokation, das Subversive, das Revolutionäre des Romans ging im Laufe des 19. Jahrhunderts vollends verloren, Holberg wurde zum klassischen Schriftsteller, der Roman Teil des literarischen Kanons und bürgerlich-kulturellen Lebens.²⁶⁸

Im 20. Jahrhundert verändert sich der Blickwinkel auf den Roman weiter zusehends. Der Klassikerstatus blieb zwar erhalten, doch der Motivationsgrund, ihn herauszugeben, hatte sich geändert. Die literarische Qualität wurde stärker in den Hintergrund gedrängt. Nun

legges det vekt på å forklare romanens
tilblivelseshistorie, med pietismuskritikken,
sensurtrusselen og utenlans-utgivelsen [...] om
at disse spesielle omstendighetene vil vekke
publikums interesse.²⁶⁹

Dies sind genau eben jene Aspekte, die auch in dieser Arbeit von Interesse sind. Niemand scheint dieses Werk überhaupt noch zu lesen, vielleicht mit Ausnahme von Kindern, Jugendlichen und LiteraturwissenschaftlerInnen. Der Klassikerstatus ist ihm hingegen geblieben. Was dem Roman hingegen abhanden gekommen ist, ist seine Aktualität, sein Biss, seine Kritik. In einer früheren Arbeit²⁷⁰ habe ich bereits darzustellen versucht, dass die Gattung der literarischen Utopie eine stark auf den Kontext bezogene literarische Gattung ist. Daher kann sie auch ihre Funktion relativ schnell, vor allem nach einem großen historischen Wandel verlieren. Die Rezeption verschiebt sich, die Ideologie, die im Hintergrund des politischen utopischen Romans als Grammatik des gesellschaftlichen Systems fungiert, schwindet. Sie verliert ihre Eigenschaft als Kampfbegriff und verkommt zum musealen Objekt, wird in einer neuen hegemonialen Situation zum Selbstzweck ihrer selbst und des Wissenschaftsbetriebs denunziert. Aktualisierungen sind kaum möglich, Neukontextualisierungen wirken eher plump und verfehlt. Als Beispiel möge die Umarbeitung des Romans von Hans Scherfig dienen.

²⁶⁸ Vgl. ebda

²⁶⁹ ebda S. 76.

²⁷⁰ Vgl. Alexander Riha: (2010) [s. Anm. 83]

8.1.2.: Hans Scherfigs Umarbeitung des Romans *Niels Klims underjordiske Reise* 1955-56

Der Däne Hans Scherfig (1905-1979) kann als Satiriker bezeichnet werden, der auch die Thematik des Zweiten Weltkrieges literarisch zu verarbeiten suchte. Er war ein starker Kritiker des Nationalsozialismus und des Faschismus, vor allem in seinen beiden Romanen, die den Kriegsausbruch, als auch den Krieg selbst zum Thema habe, *Idealister* (1944) und *Frydenholm* (1962). Vor allem der zweite Roman kann dabei als Schlüsselroman bezeichnet werden und ist, wie Scherfig selbst, ideologisch dem Kommunismus eng verbunden.²⁷¹

Die Idee des Autors, den Roman von Ludvig Holberg textlich zu kürzen und mit Zeichnungen zu versehen basiert auf mehreren Grundlagen: Zum einen schreibt Scherfig selbst im Vorwort ‚Om Niels Klim‘, dass er bei einem Vortrag in Ungarn im Jahre 1952 *Niels Klims underjordiske reise* als das bekannteste Werk Holbergs im Ausland wahrgenommen hatte, zum anderen erkannte er eine Aktualität im Roman selbst, die für ihn auf die vergangenen Jahrzehnte des Krieges verweisen.²⁷² Die Scherfig-Version wurde erstmals zwischen dem 3. Juli 1955 und dem 21. Jänner 1956 gedruckt und verwendete die dänischen Übersetzungen von Baggesen und Dorph, wenn auch in gekürzter Fassung.

Die Aktualität des Romans sah Scherfig vor allem in der letzten Episode in Quama, in der Niels Klim zum Diktator aufsteigt und zum Despoten verkommt. „Den skikkelige mann blir med sin nye makt til en Hitler [sic!], et monstrem av grusomhet og ryggesløshet, småborgeren som diktator“,²⁷³ schreibt er selbst dazu. Scherfig ist von der Aktualität des Romanes dabei so überzeugt, dass er auf eine Abänderung des Textes verzichtet: „Som underholdningsroman er Niels Klim stadig uten sidestykke, og dens satire er etter 220 års forløp så frisk at den ikke behøver aktualiseres ved gjenfortellingen.“²⁷⁴

Betrachtet man die Themen, die der Roman angesprochen hat, und die oben dargelegt wurden, wie z.B. die oft zitierte Pietismuskritik und die Zensur, der

²⁷¹ Vgl. Janet Mawby: *Writers and Politics in Modern Scandinavia*. London/ u.a.: Hodder and Stoughton Verlag 1978 S. 21ff.

²⁷² Vgl. Hans Scherfig (1983) [s. Anm. 233] S. 73-76.

²⁷³ ebda S. 74.

²⁷⁴ ebda S. 75.

Appell zur religiösen Toleranz, zum Naturrecht und die Meinungsfreiheit, so sind dies durchaus Begriffe, die man im Kontext der Debatte um den Nationalsozialismus und die man immer im Diskurs zur Verbesserung heteronom sozialer Systeme finden kann. Der Blickwinkel und die Argumentationsweise sind es, die Ludvig Holbergs Text eigenständig machen, die ihn aber auch in der Mitte des 18. Jahrhunderts verorten lassen. Daran scheitert auch Hans Scherfig: Der Text bleibt als literarische Utopie des 18. Jahrhunderts bestehen, nur die Zeichnungen bilden einen Bezug zur Aktualität:



Abb. 1

Nå overga hele riket seg. Niels Klim plasserte garnisoner rundt om i landet og det kvamittiske riket ble etter tanaklitenes underkastelse dobbelt så stort. Hyllesten av Niels Klim liknet mer og mer tilbedelsen av en guddom.

Auch wenn Niels Klim den linken Arm hebt, so gilt dies nicht für seine Gefolgschaft. Beachtet man den Text, so fällt das alte Wort „garnisoner“ auf, sowie die Referenz auf die Göttlichkeit Niels Klims als Diktator, die auf einen absoluten Herrscher des 18. Jahrhunderts referiert, nicht auf den Führerkult in dessen Kontext Scherfig diese Szene zu stellen versucht.



Abb. 2

Han tok tittelen Kobin, som betyr Den store. Både Cæsar og Aleksander sto jo langt under ham, så han syntes ikke tittelen var for høy. Hans rike var historiens femte store som nå altså talte det assyriske, det persiske, det greske, det romerske og det kvamittiske.

Die Armhaltung sowohl Niels Klims als auch des Soldaten neben ihm sprechen für einen Bezug zum Führerkult des Nationalsozialismus. Der Text hingegen referiert auf einen historischen Rahmen, den die Ideologie des

Nationalsozialismus nur bedingt wahrgenommen, ihn jedoch nie funktionalisiert hat.

Doch gerade mit dieser Neukontextualisierung des Romans von Scherfig verändert sich auch sein Genre, da die Utopie stark von ihrer Intention abhängt. Die düstere, stark im Kontext der zeitgenössischen Politik Christian VI. und des europäischen Imperialismus überspitzte und dystopische Despotengeschichte in Quama wird zu einer Parabel für Adolf Hitler geändert. Hansen²⁷⁵ spricht in diesem Kontext von dem Pessimistischen (hier: das Dystopische) und dem Gefährlichen (hier: dem zeitgenössischen Kontext) im Roman. Ersteres zeigt sich im Scheitern Niels Klims als Regent. Er schafft es nicht, trotz dem Wissen um das Vernünftige, dass er in Potu gelernt hatte, dieses auch zu nutzen. Zweiteres hingegen ist die Tatsache, dass Niels Klim als ein Portrait des Europäers im 18. Jahrhundert gelesen werden kann. Beides gilt nicht mehr für die Neukontextualisierung.

Der Literaturwissenschaftler Arnhelm Neusüss unterscheidet drei Begriffsvarianten, die sich im Laufe einer Geschichte der Utopieforschung herausentwickelt haben und an die nun angeknüpft wird:²⁷⁶

Utopie ist zum einen

1. die Beschreibung von bestimmten formalen Eigenschaften von literarischen Phänomenen, die somit das Kriterium des Utopischen erfüllen, zum anderen
2. die Bestimmung einer vorwissenschaftlichen frühen Phase der Reflexion über die Gesellschaft, sowie
3. die Benennung von bestimmten Intentionen zur Gestaltung der Gesellschaft.

Die Version Scherfigs kann nur im ersten Punkt an den Utopiebegriff anknüpfen, da dieser jedoch nur auf die Form eines – in diesem Fall literarischen, sprachlichen – Textes referiert, greift dies der Gattung der literarischen Utopie zu kurz. Die Intention, auf die Punkt 2 und 3 anspielen, geht in der Neukontextualisierung des Romans auf bereits Vergangenes verloren.

²⁷⁵ Vgl. Søren Peter Hansen (1982) [s. Anm. 241] S. 13.

²⁷⁶ Vgl. Arnhelm Neusüss (1972) [s. Anm. 85] S. 18.

Mit dem Beispiel von *Nicolai Klimii Iter subterraneum novam telluris theoriam ac historiam Qvintae Monarchiæ adhuc nobis incognitæ exhibens e Bibliotheca B. Abelini* wurde nun darzustellen versucht, dass eine Utopie durchaus subversiv sein kann, durchaus als Mittel der Provokation und der Revolution adäquat sein kann. Doch wurde auch dargelegt, dass nicht nur die Intention, sondern auch der Zeitpunkt der Intention und die Wechselwirkung mit der zeitgenössischen Wirklichkeit von enormer Bedeutung dafür sind, da sich die Funktion, sowie das Umfeld des Lesers ändert und der Roman, wenn nicht etabliert im Kanon, so im Vergessenen seinen Platz findet. Die Utopie wird, wie alle Kunstwerke, zum reinen Selbstzweck, wie auch die Neuaufnahme des Textes von Ludvig Holberg/ Jens Baggesen/ Niels Vinding Dorph in der Version von Hans Scherfig zeigt. In der ‚Graphic novel‘ Scherfigs bleibt *Niels Klims underjordiske Reise* als Intertext über, dessen utopische Intention einem parabelhaften Rückblick auf Geschehenes weichen musste.

8.2.: Utopie als Widerstandsliteratur, Utopie und Widerstandsliteratur?

Beschäftigt man sich mit subversiver Kunst, ohne eine mediale Einschränkung vorzuschicken, so findet man sich sehr schnell in einer ausufernden Forschungsliteratur wieder. Beschränkt man sich auf die subversive Literatur, so muss man sich eingestehen, dass dieses Medium im Laufe des 20. Jahrhunderts seinen wichtigen Stellenwert einbüßen musste:

Während sich die Literatur zumindest in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch als Leitmedium inszenierte, Bücher in autoritären und faschistischen Staaten massenhaft verboten wurden und mit der Figur des Intellektuellen eine literarische Ikone politischen Handels präsent war, wurden sei den 1960er Jahren der ‚Tod der Literatur‘ (vgl. Michel 1968; Enzensberger 1968), das ‚Grabmal des Intellektuellen‘ (vgl. Lyotard 1985) und das ‚Ende der Gutenberg-Galaxis‘ (vgl. McLuhan 1968; Bolz 1993) verkündet.²⁷⁷

²⁷⁷ Thomas Ernst: Textzwitter, Transvestitismus und Terrorismus. Subversive Konzepte in der deutschsprachigen Gegenwartsprosa am Beispiel von Thomas Meineckes Roman *Tomboy*. In: Ernst, Thomas/ Richter, Sebastian/ u.a. (Hrsg.): SUBversionen. Zum Verhältnis von Politik und Ästhetik in der Gegenwart. Bielefeld: transcript Verlag 2008 S. 114.

Diese Aussage hat auch durchaus ihre Berechtigung, vergleicht man etwa die Dauer von Informationsbereitstellungen von gedruckten oder Online-Zeitungen oder die Mitgestaltungsmöglichkeiten des Rezipienten in Blogs. Durch diese Abwertung, die jedoch den ästhetischen Sektor nicht im selben Maße umfasst hat, ist natürlich nach der gegenwärtigen Möglichkeit einer subversiven, skandalträchtigen Literatur zu fragen. Eine Untersuchung der Situation in den 1940er Jahren kann sich jedoch (noch) des Terminus WiderstandsLITERATUR sicher sein.

Auch Marshall McLuhan räumt der Literatur ein, durchaus politisches Gewicht gehabt zu haben, sieht er doch auch in der Normierung und dem Buchdruck in der Landessprache den Ausgangspunkt für nationalistische (also politische) Tendenzen und eine neue Rolle des Schriftstellers: „Nicht nur führte die Angewöhnung an den Buchdruck dazu, dass ein uniformer Bürgertyp geschaffen wurde, sondern für die politische Erziehung Frankreichs sorgten vor allem auch die Schriftsteller.“²⁷⁸ Nicht nur die Literatur, sondern der Literaturbetrieb (und auch bis heute sind Paratexte für Rezeption und Schicksal eines Werkes prägend) sind konstitutiv für das Austragen von öffentlichen und privaten Diskursen: „Der Buchdruck als eine Form zentral organisierter Massenproduktion leistet nämlich Gewähr, dass fortan das Problem der ‚Freiheit‘ bei allen sozialen und politischen Auseinandersetzungen an erster Stelle stehen wird.“²⁷⁹ Zu der Dichotomie von Regent und Volk kam jene von Produzent und Konsument, Konformismus und Subversion hinzu.

Im Folgenden sollen Parameter und Indikatoren theoretisch untersucht werden, die, allgemein gehalten, Subversion und die utopische Literatur näher bringen sollen. Dies dient der Vorbereitung der praktischen Analyse der behandelten Texte, und es wird versucht, dies mittels einigen Eckpfeilern einzugrenzen. Die Legitimation, die medientheoretische und medienhistorische Komponente außen vor zu lassen, wurde durch die Einführung versucht, in weiterer Folge soll Intention, Diskurs, Gattungstheorie und Kontext der Widerstandsliteratur im Mittelpunkt stehen, um einen Fragenkatalog erarbeiten zu können.

²⁷⁸ Marshall McLuhan: Die Gutenberg-Galaxis. Das Ende des Buchzeitalters. Düsseldorf/ Wien: EconVerlag 1968 S. 297.

²⁷⁹ ebda S. 319.

8.2.1.: Der Skandal als intentionierter Paratext

„Worte können durchaus [...] Verheerungen anstellen“.²⁸⁰ Zu diesem Schluss kommt Pierre Bourdieu und weist damit hin, dass Sprache durchaus (auch in literarischer Form) noch ein Gewicht besitzt, wenn vielleicht auch nicht mehr im politischen Spektrum. Subversion kann vor allem eines aus Sicht des herrschenden Systems bedeuten: Einen Skandal. Aus Sicht der sich emanzipierenden wollenden Minorität wird der Skandal intentioniert. Wie kann das soziologische, politische und auch literarische Phänomen des Skandals funktional betrachtet und beschrieben werden?

Grundlegend ist zu sagen, dass ein Skandal „soziale und ethische Tabus mit dem Ziel, deren Geltung zu bestätigen“²⁸¹, verletzt. Er ist damit keine Form des revolutionären Widerstands, sondern die Subversion wird in seinem appellativen Akt intentioniert. Das Erscheinen des Skandals impliziert immer einen Appell. Doch dennoch muss dieser Appell nicht nonkonformistisch sein, vielmehr kann er sich gegenüber der hegemonialen Struktur ambivalent verhalten. Emile Durkheim unterstellt dem Skandal gerade durch sein Auftreten eine systemstützende Funktion. Durch sein Fernbleiben würde die Öffentlichkeit eher eine ideologisch motivierte Zensur annehmen, als das Fehlen von Anlässen von Skandalierungen.²⁸² Gerade aufgrund dieser Ambivalenz gründet sich jenes Phänomen, dessen Erscheinen Hans-Edwin Friedrich überraschenderweise mit „[p]aradoxerweise“²⁸³ einleitet: Demokratien sind in absoluten Zahlen von mehr Skandalierungen betroffen, als autokratische Systeme, die durch eine starke Zensur und ein Spitzelsystem präventiv dagegen vorzugehen versuchen.

So ambivalent sie sich verhalten, so dynamisch sind sie. Wie viele Phänomene der hier untersuchten Gegenstände sind sie ein zeitlich begrenztes Ereignis. Nach dem Abebben des Skandals, ist der Status quo wieder hergestellt, oder es wurden

²⁸⁰ Pierre Bourdieu: Das intellektuelle Feld: Eine Welt für sich. In: Ders.: Rede und Antwort. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 1992 (edition suhrkamp 1547) S. 165f.

²⁸¹ Cornelia Blasberg: Skandal. In: Ueding, Gert (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Bd 8 Rhet-St. Tübingen: Niemeyer Verlag 2007 Sp. 923.

²⁸² Vgl. Emile Durkheim: Die Regeln der soziologischen Methode. Neuwied/ Berlin: Luchterhand Verlag 1961 (Soziologische Texte Bd 3) S. 141.f

²⁸³ Hans-Edwin Friedrich: Literaturskandale. Ein Problemaufriss. In: Ders.: Literaturskandale. Frankfurt a. M./ Berlin/ u.a.: Peter Lang Verlag 2009 S. 11.

dadurch Prozesse in Bewegung gesetzt, die eine Veränderung hervorriefen.²⁸⁴ Ein einheitliches Ziel ist kaum zu definieren und muss am einzelnen Beispiel untersucht werden. Fest steht jedoch, dass eine ‚Skandal-Triade‘ beschrieben werden kann:

[D]er Skandalisierte (der einer Verfehlung von öffentlichem Interesse bezichtigt wird), der Skandalierer (einer, der diese Verfehlung öffentlich denunziert) sowie einen, oder besser: mehrere Dritte, denen über das, was zum Skandal geworden ist, berichtet wird und die daraufhin eine wie auch immer geartete Reaktion zeigen.²⁸⁵

Dasselbe Modell kann auch auf die Widerstandsliteratur angewendet werden. Die Gefahr des Skandals besteht vor allem aus seiner relativ polysemantischen Eigenschaft, die er als Narrativ innerhalb der Gesellschaft erhält. Dem obigen Modell der ‚Triade‘ folgend ist von einer Verwandlung einer „subjektiv-individuelle[n] Sinngebung in objektiv-kollektive Konsequenzen“²⁸⁶ zu sprechen. Diese Diachronie ergibt sich vor allem, da der Skandal prinzipiell auf einer Komplexitätsreduktion der tatsächlichen Handlung basiert und deterministische Zwänge zugunsten eines Individualismus der Skandalisierten umwertet. In weiterer Folge kann dem Skandal durch die Bedeutungsöffnung eine mythologische und symbolische Qualität (Ernst Cassirer spricht in diesem Kontext von Verdichtungssymbolik) zugeschrieben werden, die sich medial kommunizieren lässt.²⁸⁷

Quantitativ betrachtet, sind Skandale vor allem politische Skandale – solche, die sich nur im Feld der Literatur abspielen (so genannte autonome Literaturskandale) sind eher selten und in der Minderheit. Heteronome (also systemübergreifende) Skandalierungen betreffen vor allem Konflikte zwischen Literatur- und Rechtssystem und verursachen zumeist Zensurierungen.²⁸⁸ Die politische Widerstandsliteratur fällt genau in diesen Konfliktbereich hinein, Skandalierung sind oft durch die Angst vor der negativen Wirkung von literarischen Werken (also der Reaktion auf ‚mehrere Dritte‘) begründet. Émile Zolas Intervention in

²⁸⁴ Vgl. ebda S. 11.

²⁸⁵ Sighard Neckel: Das Stellschloß zur Macht. Zur Soziologie des politischen Skandals. In: Leviathan 14 (1986) S. 585.

²⁸⁶ Hans-Edwin Friedrich (2009) [s. Anm. 283] S. 13.

²⁸⁷ Vgl. ebda S. 13f.

²⁸⁸ Vgl. ebda S. 18. [insges S. 7-27.]

der Dreyfuss-Affäre kann allgemein als Geburtsstunde des skandalierenden Intellektuellen betrachtet werden, davor zeigte auch Lessing bereits Bereitschaft zur Subversion durch literarische Werke.²⁸⁹ Traditionell skandalträchtige Gattungen sind die Polemik, die Satire, erotische und obszöne Gattungen, gewaltverherrlichende Genres sowie politische Prosa (in die auch die Utopie fallen würde – am Beispiel Holbergs wurde das bereits aufgezeigt), doch generell können alle Gattungen Skandale auslösen.²⁹⁰

Blickt man auf die historische Entwicklung des Phänomens der Skandalierung, vor allem im Hinblick auf die Moderne, so lässt sich sagen, dass diese „zahlreich und vielgesichtig“²⁹¹ sind. Im Hinblick auf die Kunst ist die moderne Kunst immer als Regelbruch zu verstehen, immer bereits als Skandal konzipiert. Doch dies gilt vor allem gegenüber den ästhetischen Normen. Heteronom betrachtet, muss dies nicht gelten. Im Kontext von totalitären Systemen, die versuchen (müssen), alle Systeme restriktiv zu kontrollieren, „wird alles, was gegen die öffentliche Ordnung – die Zensur gar – verstößt, sofort zum Skandal. Hier wirkt noch das vormoderne Modell nach.“²⁹² In modernen Gesellschaften ist der Skandal an der Tagesordnung, der Skandal ist längst nicht mehr mit dem Tabubruch gleichzusetzen.²⁹³ In politischen Religionen hingegen, in der ein absoluter Wahrheitsanspruch besteht, kann das Skandalon durchaus mit Häresie gleichgesetzt werden. In modernen Gesellschaften ist der größte Feind des Skandals die ‚repressive Toleranz‘ des Publikums, was sich auch in den ehemals totalitären Staaten in weiterer Folge, nach Kriegsende, beobachten lässt.²⁹⁴

Diese Toleranz, die Sensationsgeilheit, wie es manche ausdrücken würden, wirkt schließlich auch wiederum auf die Produktion literarischer Werke selbst. Auch Schriftsteller im Widerstand, die sich noch dazu als Widerstandskämpfer inszenieren wollen, müssen den Skandal suchen. Im Zuge dessen, hat Ho-Won Hwang ein Minimalraster für Intentionen entwickelt, die dem Skandal vorausgehen können: Er benennt sechs Punkte von Absicht, direktem Vorsatz,

²⁸⁹ Vgl. dazu die interessante Arbeit von: Burckhard Dücker: Der Fragmentstreit als Produktionsform neuen Wissens. Zur kulturellen Funktion und rituellen Struktur von Skandalen. In: Stenzel, Jürgen/ Lach, Roman (Hrsg.): Lessings Skandale. Tübingen: Niemeyer Verlag 2005 (Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung Bd 29) S. 21-47.

²⁹⁰ Vgl. Hans-Edwin Friedrich (2009) [s. Anm. 283] S. 21.

²⁹¹ Cornelia Blasberg (2007) [s. Anm. 281] Sp. 927.

²⁹² Volker Ladenthin: Literatur als Skandal. In: Neuhaus, Stefan/ Holzener, Johann (Hrsg.): Literatur als Skandal. Fälle-Funktionen-Folgen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007 S. 23.

²⁹³ Vgl. Hans-Edwin Friedrich (2009) [s. Anm. 283] S. 12.

²⁹⁴ Vgl. Volker Ladenthin (2007) [s. Anm. 292] S. 25.

bedingtem Vorsatz, bewusster Fahrlässigkeit, unbewusster Fahrlässigkeit bis zu einer Unvermeidbarkeit, die dem Autor unterstellt werden müssen, jedoch durchaus bei den späteren Textanalysen berücksichtigt werden können.²⁹⁵

In diesem Kontext ist vor allem die Rezeption beziehungsweise die wissenschaftliche Reflexion des Skandals von Bedeutung. Vor allem, wenn der Skandal als intentionierter Paratext der Widerstandsliteratur aufgefasst werden soll. Gerne wird der Prozess des Skandals mit dem Prozess der Aufklärung in Verbindung gebracht, da er Misstände aufdeckt:

Als konstitutiv für die Entstehung von Skandalen erweisen sich der ‚Strukturwandel der Öffentlichkeit‘ (Jürgen Habermas) und die Ausweitung des Medienangebots sowie die dadurch gewährleistete Publizität und Aufmerksamkeit für abweichende bzw. innovative gesellschaftliche Angebote.²⁹⁶

Gerade diese neuen Auslegungsangebote sind es, die Luhmann auch mit seiner Religionstheorie anspricht und als Grund für die Säkularisierung nennt, dahingehend auch durchaus als subversive Kraft gegen den allgemeinen Wahrheitsanspruch politischer Religionen, totalitärer Systeme gesehen werden kann.

Stellt man in weiterer Folge die Frage nach dem Kontext eines Skandals, so kann man immer hinter der Entstehung eines Skandalons eine Funktionskrise in dem System vermuten, das skandalisiert wird. „Insofern machen Skandale gesellschaftliches Veränderungspotential und mögliche Fronten sichtbar“.²⁹⁷

Diese Sichtweise legt natürlich nahe, in den Skandalierungen selbst den Indikator zu sehen, der gesellschaftliche Veränderungsprozesse widerspiegelt. Kurt Imhof filtert grob vier Anhaltspunkte davon heraus, die den Skandal als gesellschaftliches Phänomen zu beschreiben versuchen:²⁹⁸

1. Skandale spiegeln Norm- und Wertekonflikte in der Gesellschaft wider.
2. Zeitreihenanalysen von Skandalisierungen erlauben eine Beschreibung von Umbruch- oder Krisenperioden.

²⁹⁵ Vgl. Andreas Freischlag: Über drei Herausforderungen an eine Theorie literarischer Provokation. In: Neuhaus, Stefan/ Holzener, Johann (Hrsg.): Literatur als Skandal. Fälle-Funktionen-Folgen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007 S. 130.

²⁹⁶ Burckhard Dücker (2005) [s. Anm. 289] S. 25.

²⁹⁷ ebda S. 33.

²⁹⁸ Vgl. Kurt Imhof: Medienskandale als Indikatoren sozialen Wandels. Skandalisierungen in den Printmedien im 20. Jahrhundert. In: Hahn, Kornelia (Hrsg.): Öffentlichkeit und Offenbarung. Eine interdisziplinäre Mediendiskussion. Konstanz: UVK Verlag 2002 S. 74.

3. Eine vergleichende Skandalanalyse erlaubt die Untersuchung des ‚Strukturwandels der Öffentlichkeit‘, als auch die Ausdifferenzierung des Mediensystems.
4. Skandalisierungen bieten Einblick in die fortschreitende Privatisierung der Öffentlichkeit.

Zum einen besteht in diesen Aussagen die Gefahr eines Zirkelschlusses,²⁹⁹ da sich gerade die Untersuchung eines Skandals sehr auf eine Unterstellung einer Intention von Seiten des/der Autors/in stützt und zum anderen muss ein Skandal nicht dem anderen ähneln. Im Bereich der Widerstandsliteratur wird nach einer Skandalisierung gesucht, die als literarisches Werk in einem subversiven Diskurs einen Konflikt mit dem herrschenden System in ethischen Werten eingeht. Dies soll punktuell an der Rezeption des Werkes untersucht.

Dem historischen Kontext und seine Einwirkung auf die Literatur(en), sodass man sie als Widerstandsliteratur(en) bezeichnen kann, wird hingegen nicht über eine vergleichende Analyse von Skandalfällen nachgegangen.

8.2.2.: Widerstand als literarischer Diskurs

Wurde im vorhergehenden Teil die ‚Umgebung‘ des Textes sowie die (ihm/ihr unterstellte) Intention des/der AutorIn, so soll nun der Begriff des subversiven Diskurses innerhalb der literarischen Werke und der spezielle historische Kontext behandelt werden. Das Hauptaugenmerk wird jedoch nicht, wie im ersten Teil, auf die politischen, ideologischen oder genrespezifischen Voraussetzungen gelegt, sondern auf den literaturhistorischen Kontext in Diktaturen im Allgemeinen. In diesem Fall wird jedoch etwas weiter ausgeholt, da versucht werden muss, den Begriff des subversiven Diskurses zumindest etwas abzugrenzen.

Grob kann man von vier Begriffsfeldern der Subversion ausgehen, die synchron auftreten können:³⁰⁰

1. Die politisch-revolutionäre Subversion bezeichnet die älteste historische Begriffsverwendung. Sie wird Gruppen zugesprochen, die hegemoniale Ordnungen mit revolutionären Mitteln umstürzen wollen.

²⁹⁹ frei nach dem Zitat Ludwig Anzengrubers (1839-89): „Der Realist will das Leben in die Bücher bringen, nachdem man es lange genug nach Büchern lebte.“

³⁰⁰ Vgl. [O.V.]: SUBversionen. Eine Einführung. In: Ernst, Thomas/ Richter, Sebastian/ u.a. (Hrsg.): SUBversionen. Zum Verhältnis von Politik und Ästhetik in der Gegenwart. Bielefeld: transcript Verlag 2008 S. 12-14.

2. Die künstlerisch-avantgardistische Subversion beschreibt hingegen eine Form des Widerstandes auf dem Gebiet des künstlerischen Feldes, die die herrschenden Formen des Zeichensystems unterminieren wollen. Dies wird jedoch mit neuen Mitteln, nicht mit neuen Inhalten versucht.
3. Der minoritäre Begriff der Subversion entstammt aus dem Bereich der Cultural Studies und kann vor allem als wissenschaftlicher Diskurs verstanden werden. Diskriminierte Gruppen, die anhand von ökonomischen, rassistischen oder sexistischen Gründen unterdrückt werden, verhalten sich aufgrund ihrer Rede- und alternativen Lebensweise gegenüber der dominierenden Ordnung subversiv. In weiterer Folge wird genau aus dieser unterdrückten und subversiven Haltung eine neue Weltordnung geschaffen.
4. Der vierte Subversionsbegriff ist in der Tradition von Jacques Derrida zu sehen. Dabei wird davon ausgegangen, dass die Emanzipation unterdrückter Entitäten oder relativ homogener Gruppen, die aufgrund eines gemeinsamen Merkmales unterdrückt werden, nur durch die Auflösung der hegemonialen Struktur erreicht werden kann, die die Diskriminierung begründen. Damit steht sie im krassen Gegensatz zur davor behandelten Begriffsfelddefinition.

Die Gemeinsamkeiten der vier Begriffsfelder sind nun der intentionierte Widerstand und, dass es von einer unterdrückten Minorität ausgehen muss. Wie diese Minorität konstruiert wurde, ist dabei nicht von Relevanz. Im Zuge dieser Arbeit wird jedoch vor allem auf die ideologischen Konflikte aufmerksam gemacht – rassistische treten dabei etwas in den Hintergrund. Der subversive Diskurs³⁰¹ ist also jener Gegendiskurs, der von dem Monopol des öffentlichen Diskurses einer totalitären Gesellschaft abweicht, von ihm ausgeschlossen wird. Beide behaupten jedoch den absoluten Wahrheitsanspruch für sich. Die Frage, die sich in weiterer Folge nun stellt ist, wie nun dieser öffentliche, institutionelle Diskurs aussehen mag und wie er auf den Literaturbetrieb in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gewirkt haben mag.

Die Diktaturen des frühen 20. Jahrhunderts, so wie sie im Stalinismus und im Faschismus entstanden waren, waren vor allem Gesinnungsdiktaturen. Die oft

³⁰¹ In Anlehnung an Michel Foucaults Ausführung seines Diskursbegriffs: Vgl. Michel Foucault: Die Ordnung des Diskurses. M. e. Essay v. Ralf Konersmann. 7. erw. Aufl. Frankfurt a. Main: Fischer Verlag 2000.

propagierte ‚freie Kunst‘ ist demnach per definitionem bereits als subversiv anzusehen und in ihrer Gesamtheit dem System unterzuordnen und eine „in ihrem Sinne herrschende, monumentale und idyllische“³⁰² Kunst zu etablieren. Die Folge daraus war eine Monotonisierung des Kunstbetriebs, in dem sowohl Form als auch Inhalt vorgegeben waren – individuelle Eigenarten der Künstler wurden unterdrückt. Doch ließen diese autokratischen Systeme auch keinerlei Spielraum, in der sich der/die SchriftstellerIn hätte ausruhen können, sondern unterdrückte jedeN, der sich einer öffentlichen Huldigung des Regimes entzog, schränkte ihn/sie auch in der publizistischen Betätigung stark ein, schreckte auch nicht vor Gefängnisstrafen zurück. Höchstens der Unterhaltungssektor bekam ein wenig Freiraum zugesprochen.³⁰³ Einzig der Entschluss zur illegalen Verbreitung seiner/ihrer Schriften war dem/der AutorIn eine Möglichkeit, explizite Kritik am System zu üben. Den übrigen Autoren, die weiterhin offiziell veröffentlichen wollten, konnten nur auf Pathos und Symbolik zurückgreifen.³⁰⁴ Beliebt war hierbei vor allem die Naturmetaphorik (beispielsweise bei Ernst Jünger (1895-1998)), sodass Lämmert zu dem Schluss kommt, dass „alle unter Diktaturen veröffentlichte Literatur in ihren Aussagemöglichkeiten so begrenzt war, dass von einem Beitrag zum politischen Widerstand, den sie zu leisten vermochte“³⁰⁵ nur mit Abschlügen zu sprechen ist. Die Diktaturen wirken zu stark auf den Kunstbetrieb, deformieren ihn.

Aus diesem Grund nähert sich auch Schmidt/ Tallafuss dem Begriff des Totalitarismus aus Sicht der Literatur folgendermaßen:

Eine freie Annäherung an den Totalitarismusbegriff vom Standpunkt der Literatur aus hat auf der Grunddefinition der Diktatur als politisches System, das seinen Bürgern das Recht auf freie Meinungsäußerung in Wort und Schrift verwehrt, zu fußen.³⁰⁶

³⁰² Eberhart Lämmert: Beherrschte Literatur. Vom Elend des Schreibens unter Diktaturen. In: Rüther, Günther (Hrsg.): Literatur in der Diktatur. Schreiben im Nationalsozialismus und DDR-Sozialismus. Paderborn/ München/ u.a.: Ferdinand Schöningh Verlag 1997 S. 17.

³⁰³ Vgl. ebda S. 19f.

³⁰⁴ Vgl. Franz-Hubert Robling: Revolutionsrhetorik. In: Ueding, Gert (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Bd 7 Pos-Rhet. Tübingen: Niemeyer Verlag 2005 Sp. 1313.

³⁰⁵ Eberhart Lämmert (1997) [s. Anm. 302] S. 26. (Hervorhebung im Original)

³⁰⁶ Hans Jörg Schmidt/ Tallafuss, Petra: Deutsche Literatur im 20. Jahrhundert – Literarische Öffentlichkeit im Spannungsfeld totalitärer Meinungsbildung. In: Dies. (Hrsg.): Totalitarismus und Literatur. Deutsche Literatur im 20. Jahrhundert – Literarische Öffentlichkeit im Spannungsfeld totalitärer Meinungsbildung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag 2007 (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung Bd 33) S. 10.

Einem totalitären Regime ist eine unabhängige Literatur nicht vertrauenswürdig. Es fürchtet die, zumindest im beginnenden 20. Jahrhundert noch konstruierte „normative Autorität der Schriftsteller“³⁰⁷, die sich subversiv äußern könnte und zwang sie deshalb zur fortlaufenden Herrschaftslegitimation. (Schmidt/ Tallafuss bringen hierbei die Dichotomie von Sklavensprache und Gegen-Sprache ein.³⁰⁸)

Um das Augenmerk und die Untersuchung zu vertiefen, kommt man hierbei auch auf die Situation des einzelnen Künstlers, der einzelnen Künstlerin, die in diesen Systemen, bis hin zur wortwörtlichen Bedeutung, überleben muss. Tatsächlich scheinen nur drei Varianten möglich: Zum einen die Flucht in die Kunst, das politische Engagement über das Medium Kunst oder das (sichere) Exil außerhalb dieses Systems, wobei gerade im Exil die Thematik der Selbstaufwertung des Individuums in einem totalitären Regime wichtig war.³⁰⁹ Eine Thematik, die auch in den Utopien, die hier untersucht werden, immer wieder eine neue Rolle spielt.

Historisch gesehen beginnt die Autorität und Verantwortung des/der Schriftstellers/-in mit dem Ende der absolutistischen Systeme in Europa und der etwa gleichzeitigen beginnenden Zuwendung zur Genieästhetik. Daraufhin zeigten viele ein „leidenschaftliches Engagement an politische[n] Utopien“³¹⁰ und „ebenso regelhaft eine enttäuschte Abkehr, sobald die Utopien beginnen, sich in der Praxis zu verunreinigen.“³¹¹ (Das Beispiel von Karin Boye ist in diesem Zusammenhang zwar extrem, jedoch zutreffend.)

Ob nun der Schriftsteller, der Intellektuelle, der Humanist geeignet scheint, sich als Widerstandskämpfer zu etablieren, gibt es viele unterschiedliche Meinungen. In den 1930er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts war der ‚geistige Mensch‘ durch die Folgen des Ersten Weltkrieges in der Krise, Weltbilder mussten hinterfragt werden, utopische Potentiale wurden ausgelöscht. Es entstand in gewisser Weise ein intellektuelles Vakuum:

³⁰⁷ ebda S. 11.

³⁰⁸ Vgl. ebda

³⁰⁹ Vgl. Wulf Köpke: Literatur als Widerstand und Verweigerung. In: Schmidt, Hans Jörg / Tallafuss, Petra (Hrsg.): Totalitarismus und Literatur. Deutsche Literatur im 20. Jahrhundert – Literarische Öffentlichkeit im Spannungsfeld totalitärer Meinungsbildung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag 2007 (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung Bd 33) S. 19.

³¹⁰ Eberhart Lämmert (1997) [s. Anm. 302] S. 16.

³¹¹ ebda

Das Jahr 1933 bedeutete für die deutsche kulturelle Elite – und gerade die deutschen Juden – trotz aller Voraussagen einen tiefen Schock, denn etwas Schlimmeres als ein autoritäres Regime wie die Regierungen Papens und Schleichers konnten und wollten sich die Intellektuellen vor 1933 noch nicht vorstellen.³¹²

Die ersten Texte, die sich subversiv mit dem Thema der Machtübernahme totalitärer Systeme auseinandersetzen, sind daher zumeist noch ‚unter Schock‘ entstanden und als solche zu verstehen. In weiterer Folge jedoch verlagerte sich der literarische Widerstand zeitlich: Von dem Ruf nach politischen Veränderungen, in welcher Form auch immer, wandelte er sich zur Barriere gegen das Vergessen.³¹³

Der im Exil lebende Lion Feuchtwanger (1884-1958) sieht beispielsweise die Rolle des Intellektuellen nicht im politischen Kampf, sondern in der Aufklärung der Öffentlichkeit. Oberstes Ziel für viele SchriftstellerInnen war die Verteidigung des Geistes, das Festhalten am Humanismus.³¹⁴ Dennoch inszenierten sie sich sehr unterschiedlich, als wirklich ausschlaggebend für den historischen Verlauf kann man sie jedoch nicht bezeichnen. Der Intellektuelle tendiert trotzdem dazu, sich zu gesellschaftlichen Situationen zu äußern und Stellung zu beziehen. Für Lepenies wird der Intellektuelle der westlichen Gesellschaft zwischen zwei Polen hin und her gerissen. Zum einen dem Leiden an den Schattenseiten des Lebens und zum anderen am Wunsch, diese in eine bessere zu überführen. „Er leidet an der Welt, er entwirft eine bessere.“³¹⁵ Dies tut er/sie mit unterschiedlichen (rhetorischen) Mitteln, wie „[d]urch den Rückgriff auf rhetorische Entmachtungsstrategien wie Chiffrierung, Satire, Karikatur und Ausbildung doppelbödiger Erzählstrategien“,³¹⁶ aber auch durch die Gattung der literarischen Utopie. Die Utopie entsteht aus einer Unzufriedenheit mit der Welt, konstruiert eine neue Ordnung und reflektiert dabei auf die außertextliche Wirklichkeit im Feld der Fiktion. Daher sollen in weiterer Folge die Gattungsstrukturen genauer beleuchtet werden, inwieweit sie sich mit jener der Widerstandsliteratur aber auch der Satire in Verbindung bringen lassen.

³¹² Wulf Köpke (2007) [s. Anm. 309] S. 21.

³¹³ Vgl. ebda S. 35.

³¹⁴ Vgl. ebda S. 24-30.

³¹⁵ Wolf Lepenies: Das Ende der Utopie und die Rückkehr der Melancholie. Blick auf die Intellektuellen eines alten Kontinents. In: Meyer, Martin (Hrsg.): Intellektuellendämmerung? München/ Wien: Hanser Verlag 1992 S. 18.

³¹⁶ Hans Jörg Schmidt/ Tallafuss, Petra (2007) [s. Anm. 306] S. 11.

8.2.3.: Subversive Gattungsstrukturen bei Widerstandsliteratur, utopischen Romanen und der Satire

Kurt Tucholsky (1980-35) stellte die Frage, was Satire denn nun eigentlich alles darf. „Alles.“³¹⁷, lautete seine eindeutige Antwort und er umreißt damit nicht nur die Möglichkeiten dieses skandalösen Genres sondern auch dessen Verantwortung. Satire muss den Drang zur Subversion zeigen. Doch kann die Satire nicht nur als literarische Gattung aufgefasst werden, sondern auch als narratives Element in einem literarischen Text. Dadurch kann der Text mit zusätzlichem subversiven Potential aufgeladen werden. Das bereits ausführlich behandelte Beispiel von Ludvig Holbergs *Niels Klim underjordiske Reise* hat das deutlich gemacht.

In seinem Großessay *Qu'est ce que la littérature?*³¹⁸ (1947) versucht Jean-Paul Sartre (1905-80) noch im Schatten der vergangenen und zeitgenössischen Bedrohungen totalitärer Regime die Würde der Literatur, der Kunst im Allgemeinen zu beschreiben. Er kommt zu dem Schluss, dass der/die AutorIn sehr wohl dazu aufgefordert ist, zu den Entwicklungen ihrer Epoche Stellung zu nehmen, verwehrt sich jedoch gleichzeitig dem Vorwurf der Tendenzliteratur:

[D]aß ein Kunstwerk seinem Wesen nach frei ist, weil es die äußere Realität der künstlerischen Zweckmäßigkeit unterordnet; daß der Leser frei wird, wenn er sich, im Akt des Lesens, diesem absoluten Zweck stellt und das Kunstwerk damit erst vollbringt; daß „obwohl Literatur und Moral zwei ganz verschiedene Dinge sind, (...) im Kern des ästhetischen Imperativs der moralische Imperativ“ verborgen ist.³¹⁹

Literatur hat, so scheint es, generell eine soziale Verantwortung zu haben. Ein historisches Beispiel wäre der künstlerische Protest schwedischer Schriftsteller gegen den spanischen Bürgerkrieg, der in dem Werk *Till Madrid – från svenska författare* (1937) seinen Ausdruck gefunden hat. Bereits sehr früh stellte sich der

³¹⁷ Kurt Tucholsky: Was darf die Satire? In: Tucholsky, Kurt: Gesammelte Werke Bd 2 1919-1920. Reinbeck b. Hamburg: Rowohlt Verlag 1960 (Gesammelte Werke in 10 Bden) S. 44.

³¹⁸ Jean-Paul Sartre: Was ist Literatur? Reinbeck b. Hamburg. Rowohlt Verlag 1986 (Gesammelte Werke Bd 2)

³¹⁹ Zusammengefasst in: Ulrich Deuter: Utopie und ein Ort für sie. Ein Versuch über Literatur und Moral. In: Deiritz, Karl/ Krauss, Hannes (Hrsg): Verrat an der Kunst? Rückblicke auf die DDR-Literatur. Berlin: Aufbau Verlag 1993 S. 71.

literarische Betrieb mehrheitlich in Opposition zum Faschismus in Europa. Die 25 AutorInnen, die bei genanntem Werk mitgewirkt haben, sind sowohl linksorientiert, aber auch bürgerlicher oder adeliger Herkunft.³²⁰

Als genaueres Beispiel zu einer Struktur eines subversiven Werkes soll im folgenden das Narrativ der Satire behandelt werden. Diesem erzählerischen Element ist eine gewisse Verwandtschaft zur utopischen Literatur immanent, sodass im späteren Verlauf Parallelen gezogen werden können. Die gattungsspezifischen Parallelen sind vor allem (im Rückgriff auf Kapitel 4 und dem Begriff der ‚Negation des Negativen‘) in ihrem fiktionalen Verweis auf die außerliterarische Wirklichkeit zu verstehen. Der utopische Roman in seiner eutopischen Form kritisiert die (komplexitätsreduzierte) Realität durch die Darstellung des Gegenteils oder durch ‚etwas Anderes‘, das diese Realität noch nicht erreicht oder durch die zeitgenössischen Voraussetzung und implizierten Fehlentwicklungen nicht zu erreichen im Stande ist. In der Dystopie werden negative Aspekte des außerliterarischen Systems durch Übertreibung oder konsequentes Weiterdenken ins Extreme gesteigert. In der Satire wird „Negatives durch das Ridiküle bloßgestellt, wird zugleich aber auch ein positives Gegenbild der Gesellschaft als mögliche Norm mitgedacht.“³²¹ Damit entsteht eine unterschiedliche Nähe zwischen den Untergattungen der Utopie (Eutopie und Dystopie) zur Satire. Natürlich können auch innerhalb des Romans satirische Elemente eingebaut werden – wie etwa, in der traditionellen utopischen Literatur noch üblich, in der Rahmenhandlung, in der die Außenwelt (also die Nicht-Utopie) satirisch-kritisch dargestellt wird.³²² Man denke auch an Holbergs Roman, der per se auch eine Satire darstellt. Man kann also behaupten, dass eine Verwandtschaft da ist, ja dass die Grenze nicht erkennbar ist. Der Rückgriff auf die Satire ergibt sich in diesem Fall daraus, dass zu diesem Genre bereits mehr Forschungsliteratur über ihre Subversivität aufliegt, als zur Utopie, die mehr unter dem Aspekt des Ideologieträgers (siehe Kapitel 4) untersucht wird.

³²⁰ Vgl. Wolfgang Butt: Mobilmachung des Elfenbeinturms. Reaktionen auf den Faschismus in der schwedischen Literatur 1933-1939. Neumünster: Karl Wachholtz Verlag 1977 S. 204.

³²¹ Agatha Schwartz: Utopie, Utopismus und Dystopien in Der Mann ohne Eigenschaften. Robert Musils utopisches Konzept aus geschlechtsspezifischer Sicht. Frankfurt a. M.: Peter Lang Verlag 1997 (German Studies in Canada Bd 9) S. 24.

³²² Vgl. ebda.

Die Satire als „künstlerische Methode“³²³ entspringt eindeutig aus der Intention eines Angriffs des Künstlers auf einen Gegenstand, auch um ein Skandalon zu kreieren. Dabei sollen Widersprüche des Angriffsziels aufgedeckt werden und mittels Übertreibungen und Montage sowie der Gegenüberstellung einer mehr oder weniger konkreten positiven Norm der Lächerlichkeit preisgegeben werden. Die Kritik selbst ist dabei meist in den Text impliziert. In weiterer Folge kann die Satire auch Unruhe, ja Unordnung hervorrufen und bis in das Fantastische gesteigert sein.³²⁴

Viele Aspekte, die auch auf die utopische Literatur zutreffen, sind dabei beschrieben worden. In diesem Kontext soll der Begriff der utopischen Methode erwähnt werden. „Die utopische Methode gehört ihrer Natur gemäß zum Bereich der Theorie und der Spekulation. Anders als die Theorie im herkömmlichen Sinn sucht sie nicht die Kenntnis dessen, was ist, vielmehr ist sie eine Übung oder ein Spiel mit den möglichen Erweiterungen der Realität.“³²⁵ Diese Spekulationen sind deshalb jedoch nicht weniger kritisch, implizieren sie doch auch eine Kritik an dem herrschenden System (es wurde bereits dargelegt, dass die Melancholie als Ausgangspunkt für die utopische Methode verstanden werden kann), da die Intention eine Wiedergutmachung von Mängeln der Kultur ist.³²⁶

Wie genau nun eine Unruhe oder Ruhe, eine Kritik oder Legitimation, ein Opportunismus oder der Rückgriff auf die Kunstautonomie, der Umgang mit narrativen Elementen als strukturelle Eigenschaften, der diskursive Umgang mit Subversivität gegenüber totalitären Regimen sowie der intentionierte Skandal in der Rezeption in der Praxis aussieht, wird im Anschluss an den Überblick über die skandinavische Widerstandsliteratur(en) gegeben.

³²³ Uwe Neumann: Zwischen Tränen und Gelächter. Satirische Faschismuskritik 1933-1945. Köln: Pahl-Rugenstein Verlag 1983 (Pahl-Rugenstein Hochschulschriften Bd 139; Serie Faschismusstudien) S. 28.

³²⁴ Vgl. ebda S. 29-32.

³²⁵ Raymond Ruyer: Die utopische Methode. In: Neusüss, Arnheim (Hrsg.): Utopie. Begriff und Phänomen des Utopischen. Neuwied/ Berlin: Luchterhand Verlag ²1972 S. 339.

³²⁶ Vgl. hierzu die abschließende Tabelle in: Alexander Riha: (2010) [s. Anm. 83] S. 133.

Kapitel 9: Widerstandsliteratur(en) in Skandinavien im Zweiten Weltkrieg

9.1.: Veränderungen in den literarischen Traditionen im Umfeld des Zweiten Weltkrieges

Im Kontext der Kriegswirren des Zweiten Weltkrieges änderte sich auch die Einstellung gegenüber der Literatur. Färöer und Island wurden von England besetzt, Norwegen und Dänemark von den Deutschen, diese unterstützten auch die Finnen im Kampf gegen Russland. Schweden versuchte hingegen, neutral zu bleiben. Von der Literatur des Naturalismus wurde Abstand genommen. Propaganda, die „militante Ideen- und Kampfdichtung“³²⁷, rückten stärker in den Mittelpunkt des Interesses der AutorInnen.

In Dänemark und Norwegen ist es vor allem die Lyrik, die durch ihre Schlagkraft an Popularität gewann und die Prosaliteratur überflügelte. Vor allem in Norwegen war das politische Engagement und die Qualität der Lyriker am höchsten: „Øverlands, Reiss-Andersens und Nordahl Griegs Gedichte zirkulierten illegal in beiden Ländern, durchglüht von Rechtspathos, aber ohne Haß und Nationalismus“³²⁸ und mit starker Kritik an den Besatzern.

In Schweden begann in den 1930er Jahren die so genannte ‚Beredskapslitteratur‘ zu entstehen, die sich mit dem Krieg in allegorischer Form befassen konnte.³²⁹ Gleichzeitig erwuchs in der Ohnmacht des Landes gegenüber den Geschehnissen um sie herum eine düstere Grundhaltung, die sich vor allem in den 1940er Jahren zu einem Pessimismus und Skeptizismus entwickelte, die Bereitschaftssituation wurde als „Alltagsdrill der zum Wehrdienst Einberufenen“³³⁰ dargestellt und darauf reduziert.

In den 1950er Jahren, nach dem Krieg, gab es unterschiedliche Entwicklungen: Schweden trat in eine eher romantischere, empfindsamere, ja versöhnlichere Tradition der Literaturproduktion ein, die sich von den düsteren Vorläufern der Kriegsjahre abwandte. In den ehemals okkupierten Ländern hingegen versuchte

³²⁷ Mogens Brøndsted: Einleitung 1935-1960. In: Ders./ Hallberg, Peter / u.a. (Hrsg.): Nordische Literatur-geschichte. Bd II Von 1860 bis zur Gegenwart. München: Fink Verlag 1984 S. 492.

³²⁸ ebda S. 492.

³²⁹ Vgl hierzu auch: Wolfgang Butt: „Der Geist ist nicht machtlos“ Die skandinavischen Literaturen im Widerstand 1933-1945. In: Bremer, Thomas (Hrsg.): Europäische Literatur gegen den Faschismus 1922-1945. München: Beck Verlag 1986 (Beck'sche Schwarze Reihe Bd 315) S. 169-170.

³³⁰ Mogens Brøndsted (1984) [s. Anm. 327] S. 495.

man eine Aufarbeitung der Besatzungszeit. Vor allem im Dokumentarroman konnte dies gelingen, auch das „psychologisch untersuchende Romangenre“³³¹ konnte für diese Aufarbeitung der ethischen Probleme Einzelner fruchtbar gemacht werden.

9.2.: Norwegen – „Når er Norge stumt og stengt“³³²

In Norwegen gab es zum einen die symbolischen Handlungen des passiven Widerstandes innerhalb der Bevölkerung durch das Tragen bestimmter Kleidungsstücke oder Accessoires und zum anderen war ihr König selbst zu einer Symbolfigur geworden. Auch wenn er das Land bereits sehr früh verlassen hatte, so war sein Name Haakon VII. als ‚H 7‘ oder als ‚Leve H 7‘ an den Häuserwänden aufgemalt zu sehen. Dies unterstütze den aktiven Widerstand.³³³ Der Zusammenhalt innerhalb der Bevölkerung gegen die Besatzer war sehr groß, sodass die Deutschen sich gezwungen fühlten, härtere Maßnahmen durchzusetzen, härter, als vergleichsweise in Dänemark.

Die erste Liste mit verbotenen Büchern wurde am 25.07.1941 veröffentlicht. Sie umfasste circa 200 alphabetisch gelistete AutorInnen, ungefähr die Hälfte davon waren NorwegerInnen, manche davon mit ihren sämtlichen Werken: „Dette gir vel en mistanke om at de var minst like mye ute etter forfatteren som hans verker.“³³⁴ Die Gründe dafür waren sowohl ideologischen (viele bekannte AutorInnen, die der Arbeiterparti angingen, finden sich auf der Liste wieder), rassischen (jüdische AutorInnen) oder moralischen (auch Axel Sandemose (1899-1965) befindet sich aus diesen Gründen auf der Liste) Hintergrunds. Wenige Wochen später wurde die zweite Liste, mit 245 Schriftstellern veröffentlicht, diesmal wurde auch die russische Literatur verboten. Bis August 1944 wurden laufend neue Listen herausgegeben.³³⁵ Daraus resultierte, dass eine große Anzahl von Büchern beschlagnahmt wurde, die Verlage wurden regelmäßig kontrolliert. Sieht man sich jedoch die mentalitätsgeschichtlichen und rhetorischen Aspekte des Widerstandes in Norwegen zur Zeit der Besatzung durch die deutschen

³³¹ ebda S. 495.

³³² Gunnar Reiss-Andersen: Da det tok radioapparatet fra oss - . In: Ders.: Dikt fra Krigstiden. Oslo: Gyldendal Norske Forlag 1945 S. 39.

³³³ Vgl. Christine Grassl (1988) [s. Anm. 36] S. 41.

³³⁴ Håvard Gjortheim: Norsk litteratur under hakekorset. Dipl. Univ. Oslo 1981 S. 47.

³³⁵ Vgl. ebda S. 47ff.

Truppen an, so kann man erkennen, dass eine allgemeine Radikalisierung zu beobachten war. „Tankene gikk mot venstre“³³⁶, formuliert Dahl in diesem Zusammenhang. Aus den ArbeiterInnen wurden wieder KommunistInnen, die Sprache wurde radikalisiert (und verstärkt norwegisiert) genauso wie die Lösungen sozialer Problematiken.³³⁷ Diese Radikalisierungen und strikten Abtrennungen von politischen Spektren voneinander lassen sich, wie bereits erwähnt, an dem gesellschaftlichen Panorama in Sandbecks Roman darstellen und wiedererkennen. Sie scheinen nicht nur für das Genre der Utopie, sondern ebenso für die außerliterarische Gegenwart prägend gewesen zu sein.

Wirft man einen Blick auf die Organisationsstruktur des Widerstandes, fällt die Wichtigkeit des Zeitungsmediums ins Auge. Schon sehr bald nach der Besetzung organisierten sich kleinere zivile und militärische Widerstandsorganisationen, nach der baldigen Beschlagnahmung der Radios und der Funkgeräte, waren Zeitungen die wichtigsten Kommunikationsmedien im Untergrund. Die ersten Zeitungen waren das *Bulletin* und die *Fri Fragbevegelse*. Bis zum Kriegsende folgten weitere Zeitungen, die meisten wurden aber nach kurzer Zeit von der Gestapo ausgehoben. Die unterschiedlichen Auffassungen der Sivilorg (ziviler Widerstand) gegenüber der Milorg (militärischer Widerstand) über die Art und Weise des Widerstandskampfes ist auch in den unterschiedlichen Zeitungen wieder zu finden, obwohl die Zeitungen mehrheitlich vom passiven Widerstand des Sivilorgs geprägt worden waren.³³⁸

9.3.: Dänemark – „Hold, Oh Gud, din Faderhaand over Danmark“³³⁹

Auch in Dänemark war der König zum Symbol des Widerstandes geworden, wenn auch anders: Die Gründe dafür sind sowohl sein Entschluss, nicht wie Haakon VII. auszureisen, sondern im Land zu bleiben und auch Aussagen und Handlungen seinerseits, die ihn in Opposition zur Besatzungsmacht stellten, natürlich auch sein täglicher Ritt durch Kopenhagen, der ihm dem Volk näher

³³⁶ Hans Frederik Dahl: Okkupasjon-nasjonalsosialisme-motstand. Norsk idéhistorie 1940 til 1945. In: Ebbestad, Jan-Erik (Hrsg.): Norsk Tro og Tanke. Bd 3 1940-2000. Oslo: Universitetsforlaget 2001 S. 22.

³³⁷ Vgl. ebda S. 22f.

³³⁸ Vgl. Christine Grassl (1988) [s. Anm. 36] S. 50-55.

³³⁹ Der Bischof von Kopenhagen bei der Einweihung der Grundtvigskirken im September 1940, zit. n.: [www.danskslitteraturhistorie.gyldendal.dk/gyldendal/gb/general.nsf/373764FEE1043F97C1257140004B8A69/\\$FILE/liiteraturunderbesaet.pdf](http://www.danskslitteraturhistorie.gyldendal.dk/gyldendal/gb/general.nsf/373764FEE1043F97C1257140004B8A69/$FILE/liiteraturunderbesaet.pdf) (18.05.2010; 07:51h) S. 380.

brachte. Trotzdem wollten die Deutschen keine Unruhen durch die Absetzung des dänischen Königs riskieren.³⁴⁰

Der literarische Widerstand in Dänemark spielte sich auch hier vor allem in (illegalen) Zeitungen ab. Wenn auch die Zensur nicht so konsequent war, wie in Norwegen, so mussten diese aus dem Untergrund agieren und auch in diesem verbreitet werden. Doch dieser Untergrund war rege: Ossendorff spricht etwa von 552 illegalen Zeitungen, die insgesamt 30 Millionen Exemplare umfassten, die während der Besatzungszeit in Umlauf gebracht wurden.³⁴¹ Natürlich sind genaue Zahlen in diesem Kontext immer schwer zu belegen (Gjortheim spricht von 588 illegalen Zeitungen mit rund 24 Millionen Exemplare)³⁴², dennoch kann man die Dimension der Relevanz des Mediums der Zeitung im Widerstand erahnen. Der Bereich der legalen Zeitung war – im Gegensatz zu Norwegen – unter dänischer Kontrolle verblieben und war daher liberaler eingestellt. Als jedoch am 29.08.1943 die dänische Regierung von der deutschen Besatzungsmacht entmachtet wurde, wurden auch die Zensurbedingungen der legalen Zeitungslandschaft in Dänemark verschärft.³⁴³

Der Inhalt der Artikel bestand vor allem aus patriotischen Aufrufen, weniger aus programmatischen Texten, die unter Umständen eine Teilung der Meinung der Dänen hervorrufen hätte können. Diese bildete sich dennoch im Laufe der Zeit heraus. Die erste illegale Zeitung Dänemarks war ideologisch der Danmarks Kommunistiske Parti (DKP) nahe und nannte sich plakativ *Land og Folk*. Darin wurde versucht, über den Klassenkampf die arbeitende Bevölkerung in den Widerstand mit einzubeziehen. Die Dansk Samling hingegen, die neben der DKP als eine der wichtigsten politischen Gruppierungen gelten kann, propagierte, dass sich das Volk selbst, durch sich selbst, befreien soll.³⁴⁴ Eine Besonderheit im Verlauf der Besatzungszeit stellt die Zeitschrift *Viborg Stifts illegale Tidende* dar, die über parteipolitisches und ideologisches Fahrwasser hinaus eine Zusammenarbeit von drei Organisationen darstellt. Sowohl Frit Danmark, die DKP und die Dansk Samling arbeiteten an der Herausgabe dieser Zeitung. Als weiteres wichtiges Organ der bürgerlichen Gruppen kann *Hjemmefronten* genannt werden.

³⁴⁰ Vgl. Ingo Ossendorff (1990) [s. Anm. 39] S. 92f.

³⁴¹ Vgl. ebda S. 104.

³⁴² Vgl. Håvard Gjortheim (1981) [s. Anm. 334] S. 92.

³⁴³ Vgl. ebda S. 92.

³⁴⁴ Vgl. Ingo Ossendorff (1990) [s. Anm. 39] S. 104f.

Im Laufe der Zeit wurden die Zeitungen immer programmatischer, die patriotischen Parolen und die Aufrufe gegen die Okkupanten vorzugehen, traten zurück. Dass die Arbeit durchaus gefährlich war, zeigen nicht nur die Lagen der Druckereien, die an Plätzen wie „Keller, Dachgeschosse, Krypten, Höhlen, etc.“³⁴⁵ gelegen haben, sondern auch, dass es den Besatzern durchaus auch gelang, einzelne Zeitungen auszuheben, Mitwirkende zu inhaftieren. Der Wert der Zeitungen liegt jedoch nicht nur in der Verbreitung von Patriotismus und dem Aufruf zum (passiven oder aktiven) Widerstand. „Udover at være et kampmiddel kann den illegale presse også opfattes som havende en protestfunktion på grund af den enaretning af nyhedsformidling, der havde fundet sted.“³⁴⁶

Doch nicht nur auf Ebene der Zeitungen, auch in literarischen Großformen wurde zumindest fiktiv gegen die Deutschen vorgegangen. Als ein Beispiel soll hier Kevin Lindemanns (*1911) historischer Roman *Den kan vel Frihed bære* (1943) erwähnt werden. Die Schilderung des dänischen Kampfes gegen die schwedische Besatzungsmacht auf der Ostseeinsel Bornholm im 16. Jahrhundert war allegorisch auch auf die deutsche Besatzung gemünzt. Das Buch wurde zensiert und konfisziert.³⁴⁷ Weitere Beispiele für die Allegorisierung von historischen Romanen auf die Gegenwart sind vor allem Martin A. Hansens (1909-55) *Jonatans Rejse* (1941) oder *Lykkelige Kristoffer* (1945). Eine populäre fiktive Figur des Widerstandes war *Carlt* aus dem gleichnamigen Comic von Holger Philipsen (1912-93). Jedoch war die Wirkung dieser Widerstandsform eine andere auf das Publikum, als oben genanntes: Philipsen „formulerede en replik til situationen, som var rap, ironisk, holdt i tidens sprog – og dermed mere erfaringsnær end den fædrelandske patos.“³⁴⁸ Mit Michael Tejn (1911-94) und seinem Roman *Drømmen og Virkeligheden* (1942) ist auch ein Text zu nennen, der seine Polemik direkter formuliert. Und mit der Aufführung der Oper *Porgy and Bess* (1935) von George Gershwin (1898-1937) am Det Kongelige Teater in Kopenhagen im Jahre 1943 zeigt sich, dass auch öffentliche, kulturelle

³⁴⁵ ebda S. 107.

³⁴⁶ Palle Roslyng-Jensen: Den politiske og ideologiske debat i den illegale presse og litteratur under Danmarks besættelse. Dipl. Univ. Kopenhagen 1969 S. 15.

³⁴⁷ Vgl. [www.dankslitteraturhistorie.gyldendal.dk/gyldendal/gb/general.nsf/0/373764FEE1043F97C1257140004B8A69/\\$FILE/liiteraturunderbesaet.pdf](http://www.dankslitteraturhistorie.gyldendal.dk/gyldendal/gb/general.nsf/0/373764FEE1043F97C1257140004B8A69/$FILE/liiteraturunderbesaet.pdf) (18.05.2010; 07:51h) S. 382.

³⁴⁸ [www.dankslitteraturhistorie.gyldendal.dk/gyldendal/gb/general.nsf/0/373764FEE1043F97C1257140004B8A69/\\$FILE/liiteraturunderbesaet.pdf](http://www.dankslitteraturhistorie.gyldendal.dk/gyldendal/gb/general.nsf/0/373764FEE1043F97C1257140004B8A69/$FILE/liiteraturunderbesaet.pdf) (18.05.2010; 07:51h) S. 384.

Institutionen durch Provokation der Besatzungsmacht Widerstand geleistet haben.³⁴⁹

9.4.: Schweden – „En värld har glömt vad världen har tilljublat“³⁵⁰

Wie bereits in der Einführung zu den realpolitischen Hintergründen erklärt, war Schweden zwar als neutrales Land von den Kriegswirren verschont geblieben, musste jedoch Zugeständnisse an die kriegesischen Parteien geben. Doch nicht nur außenpolitisch war dieser Akt gefährlich, sondern ebenso auf eigenem Staatsgebiet. Nicht nur war es ein Konflikt unterschiedlicher politischen Strömungen, der sich im Land ausbreitete, sondern auch ein Kampf um Informationen. Man kann davon ausgehen, dass, auch wenn es keinerlei direkte Aufzeichnungen darüber gibt, sowohl russische, deutsche, schwedische und britische Agenten im Land tätig gewesen waren. Auch wenn davon nicht jede dieser Operationen gegen schwedische Ambitionen gerichtet war, so erkennt man daran auch, dass das Land unter Beobachtung gestanden hatte.³⁵¹

Dies wirkte sich auch kausal auf die Pressepolitik im Land aus. Bereits seit 1810 ist eine Druckfreiheitsverordnung in Kraft, die zum Teil bis heute ihre Gültigkeit hat. Ausnahmen aus dieser Freiheit der Produktion von Texten stellten vor allem beleidigende Aussagen gegen das Königshaus und Beamte, sowie befreundete Staaten dar.

Zu Beginn der Machtergreifung Adolf Hitlers am 30.01.1933 waren das schwedische Volk und das Zeitungswesen kritisch gegenüber dem selbsternannten Führer eingestellt. Doch schon sehr früh (genau ab dem 07.02.1933) stellten sich deutsche Proteste gegen die schwedische Presse und deren Kritik gegen die deutsche Innenpolitik ein. Waren die ersten Reaktionen der schwedischen Regierung auf den Erhalt der Pressefreiheit fixiert, so änderte sich dies ab dem Heraufdämmern eines weiteren Weltkrieges. Dies beinhaltete nicht nur einen

³⁴⁹ Vgl. [www.dankslitteraturhistorie.gyldendal.dk/gyldendal/gb/general.nsf/0/373764FEE1043F97C1257140004B8A69/\\$FILE/liiteraturunderbesaet.pdf](http://www.dankslitteraturhistorie.gyldendal.dk/gyldendal/gb/general.nsf/0/373764FEE1043F97C1257140004B8A69/$FILE/liiteraturunderbesaet.pdf) (18.05.2010; 07:51h) S. 386.

³⁵⁰ Pär Lagerkvist: *Gladiatorspel*. In: Ders.: *Dikter*. Stockholm. Bonniers Verlag 1965 S. 215.

³⁵¹ Vgl. Sven Wäsström: *Schweden als Arena der Nachrichtendienste*. In: Bindschedler, Rudolf/ Kurz, Hans Rudolf/ u.a. (Hrsg.): *Schwedische und schweizerische Neutralität im Zweiten Weltkrieg*. Basel: Helbing & Licherhahn Verlag 1985 S. 120-123.

‚empfehlenden‘ Brief an die Chefredakteure, sondern auch Gefängnisstrafen für Journalisten.³⁵²

1940 wurde das ‚Statens Informationsstyrelse‘ ins Leben gerufen, welches dem Außenministerium unterstellt wurde und dem der ‚Pressenämnden‘ unterstand. Dieses Organ sollte das 1941 verabschiedete „Gesetz über Zensur bei Krieg oder Kriegsgefahr“³⁵³ überwachen und mit redaktionellen Anweisungen die Einhaltung desselben sicherstellen. Also selbst in der Neutralität waren die Schweden gezwungen, eine von Deutschlands Druck auferlegte Zensur einzuführen. Die bürgerlichen Zeitungen kamen diesen Forderungen mehrheitlich nach, auch wenn Sympathiebekundungen sowohl für die Alliierten als auch die Achsenmächte in den unterschiedlichen Organen durchschienen. Dennoch war die Zensur in den Debatten der Zeit nicht unumstritten – wenn auch von vielen für notwendig erachtet.³⁵⁴ Die Pressepolitik der schwedischen Regierung änderte sich jedoch erst mit den Niederlagen der Wehrmacht in El-Alamein (1942) und Stalingrad (1943), sowie die Landung in der Normandie (1944). Der Druck der Deutschen schwand, jener der Westmächte hingegen wuchs. Die Zeitungen wurden freimütiger, die Kritik am Führerkult und der nationalsozialistischen Außenpolitik heftiger. Im Endeffekt wurden trotz der Neutralität Schwedens in der Zeit vom 19.04.1940 bis zum 15.07.1943 225 Zeitungen und 12 Bücher konfisziert. Weit über die Hälfte dieser Beschlagnahmungen waren mit einer kritischen Einstellung gegenüber dem Dritten Reich begründet (insgesamt 139).³⁵⁵

Mit dieser Darstellung wurde versucht, das literarische Feld zu klären, in dem die hier behandelten Texte erschienen. Die Konkretisierung der Bedingungen von Literatur(en) ist hierbei für eine diskursive Analyse der Texte im Bezug auf ihre Subversivität von Vorteil. In Verbindung mit der vorangegangenen, gattungstheoretischen Fragestellung von der Verbindung des literarischen Genres der Utopie mit der Widerstandsliteratur wird im Anschluss an den einzelnen Texten, unter Berücksichtigung von nationalen Spezifika versucht.

³⁵² Vgl. Åke Thulstrup: Die schwedische Pressepolitik im Zweiten Weltkrieg. In: Bindschedler, Rudolf/ Kurz, Hans Rudolf/ u.a. (Hrsg.): Schwedische und schweizerische Neutralität im Zweiten Weltkrieg. Basel: Helbing & Lichtenhahn Verlag 1985 S. 128-130.

³⁵³ ebda S. 133.

³⁵⁴ Vgl. ebda S. 135f.

³⁵⁵ Vgl. ebda S. 128-130.

Kapitel 10: Boye, Sandbeck, Petersen – Subversivität in Intention und Wirkung

10.1.: Der Skandal

Der Skandal benennt eine außertextliche Rezeptionsmöglichkeit aufgrund von skandalösen Verweisen auf die nichtliterarische Wirklichkeit. Der Verleger des Bonniers Forlag in Stockholm war von dem Manuskript Boyes begeistert. In einem Brief am 01. September 1940 schrieb Boye an Ebbe Lind:

Jag har just med svett och invärtes kräkningar avslutat en rätt diger (dvs diger för mina förhållanden) roman, en framtidsroman, dock inte precis en utopi. Jag var rädd för den, den är så olik vad bruka skriva, och på slutet var den ren tortyr för mig, men Bonniers var synnerligen förtjusta, så förtjusta och intresserade som jag aldrig förr har sett dem för någon av mina böcker. Kaj Bonnier skrev att det var en av de kyseligaste och på samma gång mest fascinerande romaner han någonsin läst. Så ska det låta. Har jag tyckt den var kuslig att skriva, så ska läsaren också ta mig fasen ha lite med av kusligheten. Den handlar om tillståndet i nästa århundrade, då några stora totalitära stater slåss om världsherraväldet och Staten har individen helt sin hand. Ett slag trodde jag de skulle vara rädda för Westman, men så närgången är den inte, där finnes ingen Ledare, och namnen är från alla håll.³⁵⁶

In diesem Auszug kann man gut erkennen, dass die Verfasserin einem möglichen Skandal vorbeugen wollte und sich im Klaren darüber war, dass sie einer möglichen Skandalisierung entgegensteuerte. Der schwedische Literaturbetrieb war zu dieser Zeit bereits unter strenger deutscher Überwachung und der im Brief erwähnte ‚Westman‘ ist Karl Gustaf Westman (1876-1944), der als Justizminister der Jahre 1939-43 in Schweden für die Pressefreiheit verantwortlich war.³⁵⁷ Auch die Aktualität und die Offenkundigkeit der literarischen Bezugnahmen auf außerliterarische gesellschaftliche Phänomene waren der Autorin geläufig, denn sie selbst überlegte, ob die Handlung in eine chinesische, exotischere Umgebung zu legen sei. Sie entschied sich schließlich jedoch dagegen. Dennoch ist ihr die

³⁵⁶ zit. n.: Camilla Hammarström (1997) [s. Anm. 176] S. 212.

³⁵⁷ Vgl. ebda S. 212.

Absicht eines Skandals sehr wohl zu unterstellen, auch wenn sie sich schließlich für weniger klare Verbindungen zur außerliterarischen Wirklichkeit entschied. Bei der Frage, wer der Skandalisierte nun ist, so muss man mit ‚alle(s)‘ antworten beziehungsweise beinahe alle(s), da die Negation aller zeitgenössischen Ideologien die Frage aufwirft, wer nun der Dritte ist, der eine angemessene Reaktion auf die Skandalisierung zeigen kann?

Sandbeck hingegen scheint aufgrund seiner Banalität und Einfachheit der Grundthesen zu einfach und harmlos für einen Skandal zu sein. Während sein Text einen Neuanfang fordert, so stellt er selbst die Skandalisierungen der totalitären Regime in den Raum wie beispielsweise die Konzentrationslager der NationalsozialistInnen oder thematisiert archetypische Tabuisierungen wie Raub, Mord und Betrug. Sein Werk ist eine Aufzählung der menschlichen Skandale, selbst jedoch zu wirkungsarm, um Wogen zu verursachen. Doch auch ihm kann man eine Absicht zum Wachrütteln des/der LeserIn unterstellen.

Petersens Text und seine ungefilterte Darstellung und lächerliche Legitimation eines Genozids haben wohl mehr das Potential zu einem Skandal, der vor allem eine heteronome Skandalisierung darstellt, was ihn der Widerstandsliteratur am nächsten bringt. Er wäre als Widerstand gegen den Widerstand Dänemarks und der restlichen ‚germanischen‘ Völker aufzufassen, sich dem Dritten Reich zu unterwerfen.

10.2.: Der Diskurs

In weiterer Folge ist zusammenzufassen, wie sich die Romane in den dominierenden Diskurs des jeweiligen Landes einschreiben. Es wurde bereits in Kapitel 4 darauf hingewiesen, dass die Utopie aufgrund ihres besonderen Verhältnisses zur außerliterarischen Realität zu subversiver Rhetorik neigt, da sie nicht nur im direkten Konkurrenzverhältnis zu zeitgenössischen kulturellen Systemen besteht, sondern gleichzeitig auch eine Verbesserung beziehungsweise einen Ausweg aus der aktuellen Situation bieten will (Eutopie) oder durch eine Überhöhung ähnlich der Satire das Negative an den Pranger stellt (Dystopie).

Besonders in Kapitel 5 hat die diskursive Analyse bereits klar gemacht, dass *Kallocain* als Text mit subversiven Elementen aufgeladen ist. Gerade dadurch lässt sich auch seine Rezeption erklären. Als der Roman erschien, wurde er

begeistert als ein allgemeiner Aufruf zum Kampf gegen den Nationalsozialismus betrachtet, die Verbindungen zu totalitären Staaten jener Zeit sind zu offensichtlich. Doch die Frage, die sich in weiterer Folge stellt, ist, an wen der Ruf nun adressiert wurde? Die schwedische Regierung und ihr politisches und soziales Programm wurden in Teilen ebenso einer kritischen Betrachtung innerhalb des Romans unterzogen. Die Sekte als Widerstandsgruppe, so man sie so nennen kann, scheitert unweigerlich an ihrem naiven Idealismus. Die Gesellschaft des Världsstaten ist sprachlich von einem Vulgärdarwinismus geprägt. Der Staat selbst fällt sozialdarwinistischen Gesetzen zum Opfer, indem er einfach den Kampf verliert und vom Universalstaten erobert wird – was mit den Einwohnern der Chemiestadt Nr. 4 passiert, bleibt größtenteils unklar, nur Leo Kall bekommt die Erlaubnis, seinen rückblickenden Bericht zu verfassen, um dann in einem geheimen Archiv zu verstauben. Ist der Roman nun tatsächlich ein Aufruf? Eher wirkt er wie eine resignierte Darstellung der Geschichte. Das totalitäre System kann nur von einem stärkeren und ebenso totalitären System getilgt werden. Eine naive idealistische Bewegung, friedensstiftend und vertrauensvoll, wird geradezu lächerlich geschildert. Dieser Roman scheint mit einer Beredskapsliteratur im eigentlichen nichts mehr gemein zu haben, vielmehr scheint Boye bereits den Kampf aufgegeben zu haben, bevor er begonnen hatte. Man kann ihm zwar eine subversive Funktion unterstellen, ihn „als warnende Dystopie und als sehr persönliche Aufarbeitung innerer Konflikte und seelischer Krisen“³⁵⁸ sehen, doch ist es kein heldenhafter Widerstand. Einzelne subversive ironische Elemente sind nicht nur auf den Überwachungsstaat gemünzt, sondern ebenso auf die scheinbar positiv bewertete Seite. Die Protagonisten Rear und Leo Kall sind lächerliche Figuren. Eine Aussage wie „Karin Boye visar att ett samhälle inte kan byggas eller bevaras genom tvång och terror utan måste grundas på det goda inom människan, det som finns inom alla och som väntar på att få komma till sin rätt“,³⁵⁹ werden zwar tatsächlich auch im Roman wiedergegeben, doch aufgrund ihres unrealistischen Idealismus sowohl ironischen Bemerkungen als auch der Wirkungslosigkeit preisgegeben: „Die Bedeutung dieser ‚Sekte‘ ist so untergeordnet, daß die LeserInnen nicht mal erfahren, was bei der Invasion durch den Nachbarstaat mit ihr geschieht.“³⁶⁰ Die Legenden von Reor und der

³⁵⁸ Ulrike Nolte (2002) [s. Anm. 157] S. 34.

³⁵⁹ Barbro Gustafsson (1988) [s. Anm. 1] S. 57.

³⁶⁰ Bettina Roß (1998) [s. Anm. 167] S. 222.

Wüstenstadt können nicht als Lösungsweg erhalten. *Kalloccain* bietet keine Lösung. Das gattungseigene Spiel mit den Möglichkeiten wird aufgegeben. Das Skandalon lässt sich bei genauerer Betrachtung genau an dieser Tatsache festmachen.

In Hans Christian Sandbecks Nachkriegsroman *Atomene spiller* hingegen schwingt die Angst vor einer Wiederholung der Ereignisse mit, jedoch ist seine Thematik zu allgemein, zu philosophisch und anthropologisch. Auch wenn Zeitbezüge vorhanden sind, so scheint es als Beispiel für eine Idee zu dienen, die größer ist als das Problem des Totalitarismus an sich. Der Mensch wird zwar angeklagt, jedoch von seiner Schuld freigesprochen. Der Diskurs, in den sich Sandbeck einschreibt ist jener eines gnadenlosen Determinismus. Auch wenn die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft angeklagt wird, so scheint sie natürlich gewachsen zu sein und ist damit ihrer Schuld enthoben. Der Vorwurf ist an die Vergangenheit und die Gegenwart gerichtet, die Zukunft hingegen kann besseres bieten, wenn der Mensch sich seiner Fehler bewusst wird. Hier merkt man bereits, dass der Roman nach Kriegsende erschienen ist. Sandbeck folgt der Forderung der Intellektuellen nach einer Stunde Null, nach einem Neuanfang mit dem bleibenden Bewusstsein der Katastrophen der Menschheitsgeschichte. Der Text ist Aufklärung und reflektiert einen Umbruch, stellt jedoch keinen Gegendiskurs dar. Die Subversion findet sich dennoch in der Negation der Willensfreiheit und weiter noch in der Negation des utopischen Gedankens.

Gul mand vinder land von Svend Petersen ist als nationalsozialistische Utopie und als Anklageschrift jedweder dänischer Bestrebungen zur Erhaltung der Souveränität zu lesen. Die geforderte Unterwerfung unter dem Mythos des Blutes und dem pangermanischen Gedanken widerstrebt eindeutig sowohl dem öffentlichen Diskurs der Presse und der dänischen Politik als auch den Grundpfeilern des Humanismus. Gleichzeitig sind aber die Seriosität des Romans und die Entwicklungen der Ideen, die der Handlung zu Grunde liegen, in Frage zu stellen. Die Ideen Alfred Rosenbergs sind sowohl in (pseudo-)religiöser als auch politischer Ansicht mehr als fraglich. Da jedoch Dänemark 1938 als demokratisches Land keinerlei Zensurierungen wie in einem totalitären System durchgeführt hatte, brauchte der Autor sich selbst auch keinerlei Befürchtungen vor einer Inhaftierung oder politischen Verfolgung machen und seinen Ideen freien Lauf lassen. Da jedoch der Anteil der Anhänger des Nationalsozialismus in

der dänischen Bevölkerung verschwindend gering war, war kaum mit einer großen Anhängerschaft, eher mit Ablehnung zu rechnen.

10.3.: Die Struktur

Strukturell sind Elemente einer Widerstandsliteratur vor allem in Form von Kommentaren des Erzählers und dem Erzähler naher Figuren zu finden. Dies wurde in den Analysen deutlich. Die Kommentare wirken nicht nur rezeptionssteuernd, sondern geben auch die Stoßrichtung der Intention der AutorInnen an. Diese Kommentare können ebenso wie einzelne Handlungselemente ironisch sein. Dadurch nehmen die AutorInnen Stellung und beziehen damit auch klare Positionen, auch wenn sie später die Schärfe der Gattung der literarischen Utopie durch das Beifügen zusätzlicher narrativer Elemente zerstören. Sie geben auch ihre Intention wieder, denn Boye und Sandbeck kann man einen eher melancholischen Zugang unterstellen, während Petersen euphorisch die fragwürdigen Thesen und Ideen Rosenbergs ‚fantasievoll‘ ausschmückt. Alle drei Texte verwenden jedoch für die Gattung der utopischen Literatur typische Strukturen und Konstellationen, die trotzdem jedoch durch andere Narrativa unterbrochen oder hinterfragt werden können.

Die drei Beispiele direkt als Widerstandsliteratur zu bezeichnen ist demnach nicht nur bedingt möglich. Im historischen Kontext gesehen heben sich die Texte eindeutig von (den) verbreiteten Literatur(-en) im skandinavischen Raum in dem behandelten Zeitraum ab. Zum einen sind alle offiziell erschienen und zum anderen verwehren sich alle drei Texte dem offiziellen Aufruf zum Kampf gegen die ‚feindliche‘ Ideologie. Dennoch ist eine Subversion bemerkbar, das Angriffsziel selbst jedoch nicht immer politisch. Der Skandal selbst blieb bei der Veröffentlichung der Texte, bis auf jene Wogen, die *Kallocain* in der Bevölkerung aufwerfen konnte, im Großen und Ganzen aus. Vielleicht ein Grund, warum gerade die schwedische Vertreterin in der Literaturgeschichte überleben konnte. (Neben dem Argument der höheren literarischen Qualität, das bei den anderen Beispielen wohl eher kritischer zu bewerten wäre.)

Konklusion und Ausblick

Die spezifischen Produktionsbedingungen dieser Arbeit wurden sehr stark in den Texten selbst reflektiert, sowohl was die realhistorischen als auch die mentalitätsgeschichtlichen Faktoren anbelangt. Die AutorInnen lassen in ihren Romanen Ideologien widerspiegeln und verarbeiten diese auf unterschiedlichste Art und Weise, verfolgen jedoch damit auch eine Intention, einen Appell, den sie mittels des Mediums der Literatur weitergeben wollen. Auch wenn die Literaturlandschaft Skandinaviens im Zuge der Entwicklungen in Europa in den Jahren 1938 bis 45 stark politisch aufgeladen wird, so wird nicht vor einer Hinterfragung der Ereignisse und des Widerstandes gescheut, auch wenn generell ein Hang zur Ordnung der Dinge, zur Komplexitätsreduktion zu bemerken ist, die wieder stärker in den Mittelpunkt gerückt worden ist. Weiters ist auch anzumerken, dass die politischen Faktoren weniger in den Texten zu finden sind, als in der ideologischen Basis. Das Spannungsverhältnis zwischen inner- und außerliterarischen Phänomenen wird auf diese Weise deutlich greifbar. Dies konzentriert sich dabei vor allem auf die Auswirkungen auf die Gattung der literarischen Utopie selbst.

Dadurch, dass die totalitären Strömungen in den Texten als ‚natürliche‘ Prozesse und Ende einer langen Entwicklung verstanden werden, sind sie zeitgenössisch als Produkte der Aufklärung im weitesten Sinne zu sehen. Der Mensch wird als das dominierende Wesen begriffen. Mittels unterschiedlichen Argumenten, auf die zuvor eingegangen worden ist, wird versucht, eine Ordnung herzustellen, die demnach auch selbst als ‚natürlich‘ bezeichnet werden soll. Dass diese totalitären Systeme auch noch eine starke expansive und aggressive Veranlagung haben, zeigen bereits die zahlreichen militärischen Konflikte, in denen alleine die skandinavischen Länder (Finnland eingeschlossen) involviert waren. Man hatte auf unterschiedlichste Weise versucht, die eigene Ideologie zu verbreiten.

Die Ordnung, die dabei konstruiert werden sollte, stützte sich auf eine strenge Hierarchie und absolute Kontrolle der Medien und der Bevölkerung. Es wurde eine Klasse oder Rasse beschrieben, der erlösende Funktionen zugesprochen wurden und dies mit Mythen, Riten und einer strengen Ethik in ein (pseudo-) religiöses Gewand gekleidet. Daher ist der Begriff der politischen Religionen angebracht, die dennoch im Großen und Ganzen als säkulare, aufgeklärte Systeme

zu betrachten sind, die sich hermetisch gegenüber anderen, ähnlichen Gebilden abzuschirmen versuchten.

In der literarischen Utopie ist es in ihrer historischen Entwicklung immer zu einer Nähe zur Darstellung totalitärer Systeme gekommen. Dies liegt zum einen daran, dass eine Darstellung einer utopischen Gesellschaft denselben Voraussetzungen folgt, nämlich dem Wunsch nach Ordnung und der Komplexitätsreduktion, zum anderen stellt auch sie den Menschen in den Mittelpunkt. Zwar bauen die meisten Utopien auf humanistischen Grundsätzen wie Toleranz und Zufriedenheit auf, doch ist die Tendenz zur Uniformität und Gleichschaltung der Institutionen immer wieder anzutreffen. Humanismus daher als Voraussetzung für eine Utopie anzusehen, schränkt diese zusehend ein. Eine ‚rechte‘ Utopie ist demnach auch anzunehmen und wurde in der Diskussion auch stringent herzuleiten versucht. Die Gattung selbst, aus der humanistischen Tradition heraus initiiert, wenngleich auch im Laufe der Zeit weiterentwickelt, steht per se für ein technisiertes und fortschreitendes Weltbild, das auf den Triumphen und Erfolgen der menschlichen Gesellschaft aus sich selbst heraus beruht. Der intentionale Utopiebegriff Blochs, dem hierbei der Vorzug zu geben ist, beschreibt das utopische Denken als das Hoffen. Das Hoffen auf das bessere und erhebt die Utopie dadurch in den Status einer anthropologischen Grundlage des Menschen, als Notwendigkeit. In seiner literarischen Ausformung ist sie klar von der Science fiction zu trennen.

In dem kurzen Überblick über die Tradition dieser Gattung in Skandinavien, die Entwicklungen von den Anfängen bis in die 1940er Jahre und der Wissenschaftsdiskurs bis in die Gegenwart hinein wurde eine solide Grundbasis zu schaffen, um die drei sehr unterschiedlichen Romane in ihrer Position innerhalb dieser Tradition betrachten zu können.

Karin Boyes *Kalloccain*, der bekannteste der drei Romane, wurde auf seinen diskursiven Umgang mit politischen Religionen, ja mit Religionen im Allgemeinen befragt. Die beschriebene innerliterarische Sekte um Reor wird als Versuch einer ideologischen Überwindung verstanden, die dem Wunsch nach einem Erlöser und einer ursprünglicheren, numinoseren Weltanschauung Ausdruck verleiht, jedoch an der resignierenden Intention des Textes und an der eigenen Unfähigkeit, politisches Gewicht zu bekommen und sich zu formieren scheitert. Dabei wird jedoch nicht nur Reor als charismatische Erlöserfigur des

‚Organischen‘ verstanden und dahingehend beschrieben, sondern auch Leo Kall rückt als statischer Vertreter des ‚Organisierten‘ ins Rampenlicht. Dabei zeigt sich nicht nur, dass beide szenisch nicht konkomitant sind, sondern ebenfalls, dass beide Systeme unvereinbar bleiben müssen. Leo Kall zeigt sich zwar als kritischer Mitsoldat, dennoch ist sein kurzer Protest, auch bei sich selbst, wirkungslos. Die Tragik der Sinnlosigkeit des einzelnen Lebens bekommt in der Eroberung und Gefangennahme Leo Kalls seinen resignierenden Höhepunkt.

Ganz anders ist dagegen Hans Christian Sandbecks Roman *Atomene spiller*, der, in den Nachkriegsjahren veröffentlicht, die Gattung der Utopie überwinden muss, um den Totalitarismus zu überwinden. Auch wenn der Roman und der Autor inzwischen weitgehend aus dem Gedächtnis verschwunden sind, so ist dieser Text ein außergewöhnliches Beispiel eines gattungsübergreifenden Zusammenspiels narrativer Elemente, in dem sowohl mythenhafte Metaphern, apokalyptische Wandel, technische Entwicklungen und ein streng pandeterministisches, naturphilosophisches Weltbild ineinander greifen. Vor allem die Apokalypse, als neues und zusätzliches narratives Element, bewirkt, dass eine Stunde Null im Angesicht der Persionen der totalitären Regime notwendig wurde. Doch wird dabei nicht nur die Entwicklung des Menschen hin zum Totalitarismus kritisiert, sondern – und dabei findet sich das Bemerkenswerte – auch der utopische Gedanke an sich. Die Gattung wird für sinnlos erklärt. Der Mensch allein ist nicht in der Lage, seine Situation vernünftig zu verbessern.

Svend Petersens *Gul mand vinder land* ist der einzige Roman, welcher der nationalsozialistischen Ideologie anhängt und einen positiven Umgang mit dem Totalitarismus propagiert. Zwar ist man geneigt, den Roman als Satire lesen zu wollen, dies geht jedoch aufgrund der Kommentare und der Feindlichkeit gegenüber den anderen, nicht-germanischen Rassen im Text nicht auf. Dabei wird der große Einfluss deutlich gemacht, den die ideologische Basis auf die literarische Utopie und ihre Rhetorik bekommt. Wichtigster Intertext, in diesem Fall Subtext, ist *Der Mythos des 20. Jahrhunderts* von Alfred Rosenberg, jenes Werk, dass zwar in der politischen Führung der NSDAP wenig Einfluss erlangte, als ideologischer pseudoreligiöser Basisbau der ‚rechten Utopie‘ jedoch von Bedeutung war. Ideologeme treten in allen drei Werken, vor allem sowohl in der Ironie als auch im Kommentar, auf. Die Handlung selbst ist zumeist simpel und einsträngig. Doch nirgendwo wird die konkrete Verarbeitung einer Ideologie so

deutlich wie bei Petersen. Zum einen finden sich in Boyes und Sandbecks Romanen resignierende Grundhaltungen, denen politisch keinerlei ideologischen Strömung beizumessen sind, viel eher als ‚gegen alles‘ zu verstehen sind, zum anderen stellt gerade Petersen in einem kurzen Vorwort den Wunsch und die Dogmatik, die hinter dem utopischen Gedanken des Romans steht, in einem Paratext hinzu, auch wenn die Legitimation zur Erreichung des Zieles noch so absurd ist.

Die Untersuchung der Rezeptionsbedingungen, die diese Romane theoretisch gehabt hätten, gestaltete sich als ebenso komplex. Die Rezeption der literarischen Utopie als Gattung wurde historisch und strukturell untersucht. Dabei konnte das Beispiel der Aufnahme von Ludvig Holbergs Roman *Nicolai Klimii Iter subterraneum novam telluris theoriam ac historiam Qvintae Monarchiæ adhuc nobis incognitæ exhibens e Bibliotheca B. Abelini* im Laufe der Jahrhunderte seit seinem Erscheinen zeigen, dass die literarische Utopie aufgrund ihres Verhältnisses zur außerliterarischen Wirklichkeit zwar zum einen als subversiv beschrieben werden, zum anderen jedoch nicht auf die Dauer so rezipiert werden kann, da sich die gesellschaftliche Situation wandelt. Daher wurde der Roman selbst in der Literaturkritik zuerst als Skandal und Satire, schließlich aufgrund seiner Form und am Ende als museales Relikt, als Klassiker diskutiert. Als Satire konzipiert, waren die Aktualität und das Skandalon bald vorüber. Was im Laufe der Zeit folgte, waren Klassikerausgaben bis hin zu Kinderbuchbearbeitungen. Eine Neukontextualisierung ist ohne umfassendere Arbeit nicht möglich. Hans Scherfigs Versuch der Erneuerung der Aktualität des Textes durch eine Beigabe von Bildern, in denen Figuren für den Nationalsozialismus markante Posen einnehmen, scheint nicht aufzugehen.

Ausgehend davon wurde versucht, einige Komponenten zu formulieren, die generell eine Verweis dahin geben können, was denn nun Widerstandsliteratur ausmacht, um in weiterer Folge zu fragen, ob die hier behandelten Romane in jene Gattung eingeordnet werden können. Die drei Kategorien, die in weiterer Folge formuliert wurden, umfassen mit dem Skandal eine außerliterarische Kategorie, einen Paratext, mit der Subversion selbst einen diskursiven Bestandteil und mit der Frage nach der Struktur des utopischen Romans eine gattungstheoretische Fragestellung. Inwiefern dies tatsächlich als Voraussetzung

für die Widerstandsliteratur ist, ist nicht gänzlich zu klären, da beispielsweise der Diskurs allein (als Gegendiskurs) bereits die Subversivität eines Textes bestimmt. Wenn man jedoch nach den Rezeptionsbedingungen fragt, so schließen sich die anderen beiden Kategorien an die Analyse an. Zusätzlich wurde mit einer kurzen Darstellung der skandinavischen Widerstandsliteratur(en) eine Kontextualisierung dieses Phänomens als Vergleichsraster hinzugezogen.

Es hat sich gezeigt, dass zum einen Boye sehr vorsichtig agieren wollte, um einen Skandal zu vermeiden, diskursiv jedoch sich gegen die politischen Religionen als auch die Haltung Schwedens stellt. Lösung ist keine vorhanden. Dennoch wurde der Roman als Aufforderung zum Kampf gegen den Nationalsozialismus gelesen, doch die Adressaten bleiben verschollen. Niemand wird aufgefordert, gegen Windmühlen zu Felde zu ziehen, denn eine Aussicht auf Erfolg wird in *Kallocain* nicht gegeben.

Sandbecks Ideen sind wiederum zu banal und zu allgemein, um als subversiv gegenüber den totalitären Regimen zu gelten. Der Diskurs seines Textes schwebt in einer pandeterministischen Idealisierung seiner implizierten Aussagen, die – auch aufgrund der bereits zeitlichen Bedingung der Veröffentlichung 1946, also bereits nach der Besatzung – bereits den Weg des Neuanfangs (auch wenn er in diesem Fall sich als radikal entpuppt) propagiert. Der Totalitarismus gehört abgeschlossen und keinesfalls soll auf ihm aufgebaut werden. Auch das Festhalten am Prinzip des homo homini lupus ist im 20. Jahrhundert kein Skandal mehr. Was jedoch nicht bedeutet, dass er nicht in einem kritischen Verhältnis zur außerliterarischen Wirklichkeit zu positionieren ist, weder wird aktiv gegen einen Diskurs geschrieben, noch eine Subversion intentioniert. Vielmehr lässt sich eine didaktische Intention erkennen.

Dass Petersen zumindest als Skandal aufgefasst werden konnte, liegt mentalitätsgeschichtlich an der dänischen Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus begründet, immerhin werden im Text ganze Völker ausgerottet. Dass das Werk im Eigenverlag, die erste Auflage auch nicht im Buchhandel erschienen ist, deutet auch auf eine subkulturelle ideologische Vermarktung einer abstrusen Idee hin, auch wenn Petersen selbst keinerlei Konsequenzen fürchten musste. Denn zum einen ist die dänische Regierung weitaus liberaler, als totalitäre Regime es waren und zum anderen schrieb er sich

in den allgemein international in der unmittelbaren Umgebung Dänemarks mächtigeren Diskurs ein.

Mit der üblichen Widerstandsliteratur in den skandinavischen Ländern der 1940er Jahre haben die Texte also inhaltlich wenig gemein, wenngleich überall (gattungsbedingt) subversive Erzählmuster mitschwingen.

Die Untersuchung hat demnach gezeigt, dass die utopische Literatur, wenn sie sich neuen narrativen Elementen hin öffnet, nicht nur die Gattung selbst dynamisiert, sondern sie gleichzeitig hinterfragt. Nicht nur die Intention des Hoffens auf eine bessere Welt an sich, sondern auch die eigene Vergangenheit vor allem aufgrund des expliziten Umganges mit dem Totalitarismus, wird einer Kritik unterzogen, sofern es dystopisch ist. Petersens klassisches eutopisches Muster steht damit grob im Gegensatz zu den hier behandelten norwegischen und schwedischen Romanen. Dennoch wird in allen drei Texten mit dem Stichwort der Heilserwartung eine Entwicklung vorausgesehen, die sich mit einer Neustrukturierung der Gesellschaft, eines Prozesses mit dem Totalitarismus beschäftigt. Doch durch diese Hinterfragung der eigenen Intention wird auch die Heilserwartung in Frage gestellt, die sich aus der Gegenüberstellung unterschiedlicher ideologischer Strömungen im Text und damit teilweise gegen das Prinzip der Komplexitätsreduktion ergibt. Auch wenn alle Texte zu Ruhe und Ordnung als Ergebnis der Handlungsabläufe tendieren, so scheint dies nicht sein zu müssen. Andere Beispiele wurden dafür genannt. Eine größere Anzahl an behandelten Texten hätte möglicherweise dahingehend mehr erreichen können.

Was jedoch deutlich wurde ist, dass die Ressourcen und Quellen, aus denen die utopische Literatur schöpfen kann, mannigfaltig sind. Es sind persönliche Erfahrungen, politische Ereignisse, philosophische Reflexionen oder Propaganda und vieles mehr. Dies alles macht das Verhältnis zur außerliterarischen Wirklichkeit aus und konstruiert diese einzigartige Struktur utopischer Literatur und die Möglichkeit des Umgangs mit anderen Narrativen, die neues Potential in den Texten schafft. Doch nicht nur eine Intensivierung der Arbeit durch eine quantitative Veränderung der zu analysierenden Romane würde ein Verständnis erweitern, sondern auch Fragestellung auf der Ebene der Rhetorik. Eine genauere Untersuchung historischer Entwicklungen der Gattung um die schwammigen Aussagen in den wissenschaftlichen Diskussionen zu konkretisieren und auch

eine Intensivierung der Frage nach der Struktur würden sich als sinnvoll erweisen. Gerade in einem Forschungsgebiet, das in manchen Bereichen auf der Stelle zu treten scheint und sich selbst zitiert. Dies betrifft vor allem die Verbindungslinien zwischen Mythos und literarischer Utopie als Erzählungen (in weiterer Folge der Metapher in und aus der Utopie), die Reflexion von Umbruchsphasen in dem Genre selbst als Annäherung an die Skandaltheorie und die Erklärung für die Dynamisierung der Handlung in der Gattung und die gleichzeitige Veränderung in der Struktur der Texte. Diese Arbeit versuchte sich an den Verbindungslinien von Narrativen untereinander und mit der außerliterarischen Realität und fasste dabei die Literatur als Kulturprodukt auf, die sich als Reflexionsmoment und auch als Appell verstehen kann. Ästhetische Komponenten wurden weitgehend nicht beachtet. Das Kulturprodukt als System der Verortungen, der Konstruktion und Dekonstruktion und als Zeichen und als Metasprache zu verstehen, lässt wichtige Fragestellungen außer Acht, doch wurde versucht, (gesellschafts-) politische Bestandteile der Texte herauszufiltern.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Boye, Karin: Kallocain. Stockholm: Bonniers Verlag 1952 (Samlade Skrifter Bd 5).

Petersen, Svend: Gul mand vinder land. Kopenhagen: Svend's Forlag ²1938.

Sandbeck, Hans Christian: Atomene spiller. Roman från år 2250. Oslo: Tiden norsk forlag 1946.

Sekundärliteratur

[O.V.]: Friede von Moskau. In: Harenberg, Bodo (Hrsg.): Chronik der Menschheit. Mit einem Ausblick auf die Zukunft von Robert Jungk. Dortmund: Chronik Verlag 1984 (Chronik-Edition Bd 3) S. 938.

[O.V.]: SUBversionen. Eine Einführung. In: Ernst, Thomas/ Richter, Sebastian/ u.a. (Hrsg.): SUBversionen. Zum Verhältnis von Politik und Ästhetik in der Gegenwart. Bielefeld: transcript Verlag 2008 S. 9-23.

[O.V.]: Weltwirtschaftskrise und II. Weltkrieg. 1929-1945. In: Harenberg, Bodo (Hrsg.): Chronik der Menschheit. Mit einem Ausblick auf die Zukunft von Robert Jungk. Dortmund: Chronik Verlag 1984 (Chronik-Edition Bd 3) S. 932-933.

Abenius, Margit: Inledning. In: Boye, Karin: Kallocain. Stockholm: Bonniers Verlag 1952 (Samlade Skrifter Bd 5) S. V-XVIII.

Bachelard, Gaston: Poetik des Raumes. Frankfurt a. M.: Fischer Verlag 1992.

Bellah, Robert: Civil Religion in America. In: Daedalus. Journal of the American Academy of Arts and Sciences 96 (1967) S. 1-21.

Berghahn, Klaus: Für einen erweiterten Utopiebegriff. In: Ders./ Seeber, Hans Ulrich (Hrsg.): Literarische Utopien von Morus bis zur Gegenwart. Königstein: Athenäum Verlag ²1986 S. 17-23.

Biesterfeld, Wolfgang: Die literarische Utopie. 2. neubearb. Aufl. Stuttgart: Metzler Verlag 1982 (SM 127).

Blasberg, Cornelia: Skandal. In: Ueding, Gert (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Bd 8 Rhet-St. Tübingen: Niemeyer Verlag 2007 Sp. 923-929.

- Bloch, Ernst: Antizipierte Realität – Wie geschieht und was leistet utopisches Denken? In: Ders.: Abschied von der Utopie? Vorträge hrsg. v. Hanna Gekle. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 1980 (edition suhrkamp 1046) S. 101-115.
- Bloch, Ernst: Antizipierte Realität Wie geschieht und was leistet utopisches Denken? In: Villgradter, Rudolf/ Krey, Friedrich (Hrsg.): Der utopische Roman. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1973 S. 18-29.
- Bohnen, Klaus: Visionäre Utopie. Ludvig Holbergs Erkundungen der europäischen Vielfalt in *Niels Klim*. In: Papiór, Jan (Hrsg.): Eurovisionen III. Europavorstellungen in kulturhistorischen Schrifttum der frühen Neuzeit (16. – 18. Jahrhundert). Poznań: Rys-Studio 2001 S. 279-285.
- Bossle, Lothar: Zur Soziologie utopischen Denkens in Europa – von Thomas Morus zu Ernst Bloch. Würzburg: Creator-Verlag 1988 (Neue Positionen Bd 2).
- Bourdieu, Pierre: Das intellektuelle Feld: Eine Welt für sich. In: Ders.: Rede und Antwort. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 1992 (edition suhrkamp 1547) S. 155-166.
- Boye, Ulf: Kallocain Mångfaldigad. In: Karin Boyes liv och diktning V (1990) S. 76.
- Brøndsted, Mogens: Einleitung 1935-1960. In: Ders./ Hallberg, Peter / u.a. (Hrsg.): Nordische Literaturgeschichte. Bd II Von 1860 bis zur Gegenwart. München: Fink Verlag 1984 S. 489-506.
- Bukey, Evan Burr: Hitlers Österreich. „Eine Bewegung und ein Volk“. Hamburg/ Wien: Europa Verlag 2001.
- Burdorf, Dieter: Legende. In: Ders./ Fasbender, Christoph/ u.a. (Hrsg.): Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen. 3. völl. neu bearb. Aufl. Stuttgart/ Weimar: Metzler Verlag 2007 S. 424-426.
- Butt, Wolfgang: „Der Geist ist nicht machtlos“ Die skandinavischen Literaturen im Widerstand 1933-1945. In: Bremer, Thomas (Hrsg.): Europäische Literatur gegen den Faschismus 1922-1945. München: Beck Verlag 1986 (Beck'sche Schwarze Reihe Bd 315) S. 146-172.
- Butt, Wolfgang: Mobilmachung des Elfenbeinturms. Reaktionen auf den Faschismus in der schwedischen Literatur 1933-1939. Neumünster: Karl Wachholtz Verlag 1977.

- Bärsch, Claus-Ekkehard: Alfred Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts“ als politische Religion. Das „Himmelreich in uns“ als Grund völkisch-rassistischer Identität der Deutschen. In: Maier, Hans/ Schäfer, Michael (Hrsg.): Totalitarismus und Politische Religionen. Konzepte des Diktaturvergleichs Bd II. Paderborn/ u.a.: Schöningh Verlag 1997 S. 227-248.
- Carlsson, Sten: Die schwedische Neutralität – Eine historische Übersicht. In: Bindscheder, Rudolf/ Kurz, Hans Rudolf/ u.a. (Hrsg.): Schwedische und schweizerische Neutralität im Zweiten Weltkrieg. Basel/ Frankfurt a.M.: Helbing & Lichtenhahn Verlag 1985 S. 17-29.
- Churchill, Winston: Der zweite Weltkrieg. Frankfurt: Fischer Verlag ⁴2003.
- Dahl, Hans Frederik: Okkupasjon-nasjonalsosialisme-motstand. Norsk idéhistorie 1940 til 1945. In: Ebbestad, Jan-Erik (Hrsg.): Norsk Tro og Tanke. Bd 3 1940-2000. Oslo: Universitetsforlaget 2001 S. 17-28.
- Del Zotto, Carla: Myten om den ideelle stat hos Holberg. Paper S. 1-11. orig. erschienen in: Hornbek, Birgitte Rasmussen (Hrsg.): Det æstetiske og det politiske. Aarhus: Klim Verlag 2009.
- Delacher, Armin: Widerstand in Norwegen im 2. Weltkrieg. Dipl. Univ. Wien 1991.
- Deuter, Ulrich: Utopie und ein Ort für sie. Ein Versuch über Literatur und Moral. In: Deiritz, Karl/ Krauss, Hannes (Hrsg.): Verrat an der Kunst? Rückblicke auf die DDR-Literatur. Berlin: Aufbau Verlag 1993 S. 64-78.
- Durkheim, Emile: Die Regeln der soziologischen Methode. Neuwied/ Berlin: Luchterhand Verlag 1961 (Soziologische Texte Bd 3).
- Dücker, Burckhard: Der Fragmentstreit als Produktionsform neuen Wissens. Zur kulturellen Funktion und rituellen Struktur von Skandalen. In: Stenzel, Jürgen/ Lach, Roman (Hrsg.): Lessings Skandale. Tübingen: Niemeyer Verlag 2005 (Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung Bd 29) S. 21-47.
- Erfurt, Waldemar: Die Geschichte des deutschen Generalstabes von 1918 bis 1945. Berlin/ Frankfurt/ Göttingen: Musterschmidt Verlag 1957 (Studien und Dokumente zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges Bd 1).
- Ernst, Thomas: Textzwitter, Transvestitismus und Terrorismus. Subversive Konzepte in der deutschsprachigen Gegenwartsprosa am Beispiel von Thomas Meineckes Roman *Tomboy*. In: Ders./ Richter, Sebastian/ u.a. (Hrsg.):

- SUBversionen. Zum Verhältnis von Politik und Ästhetik in der Gegenwart. Bielefeld: transcript Verlag 2008 S. 111-127.
- Fest, Joachim: Der zerstörte Traum. Vom Ende des utopischen Zeitalters. Berlin: Siedler Verlag ³1991.
- Fink, Troels: Deutschland als Problem Dänemarks. Die geschichtlichen Voraussetzungen der dänischen Außenpolitik. Flensburg: Wolff Verlag 1968.
- Forsås-Scott, Helena: Död och liv i Boyes Kallocajn. In: Karin Boyes liv och diktning V (1990) S. 14-41.
- Foucault, Michel: Die Ordnung des Diskurses. M. e. Essay v. Ralf Konersmann. 7. erw. Aufl. Frankfurt a. Main: Fischer Verlag 2000.
- Foucault, Michel: Von anderen Räumen. In: Ders.: Schriften in vier Bänden. Dict et Ecrits. Bd 4 1980-1988. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 2005 S. 931-942.
- Frederiksen, Bindsløv: Pressen under besættelsen. Aarhus: Universitetsforlaget 1960.
- Freischlag, Andreas: Über drei Herausforderungen an eine Theorie literarischer Provokation. In: Neuhaus, Stefan/ Holzener, Johann (Hrsg.): Literatur als Skandal. Fälle-Funktionen-Folgen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007 S. 128-133.
- Freyer, Hans: Die politischen Inseln. Eine Geschichte der Utopien von Platon bis zur Gegenwart. Leipzig: Bibliographisches Institut 1936 (Meyers kleine Handbücher Bd 2).
- Friedrich, Hans-Edwin: Literaturskandale. Ein Problemaufriss. In: Ders.: Literaturskandale. Frankfurt a. M./ Berlin/ u.a.: Peter Lang Verlag 2009 S. 7-27.
- Geoghegan, Vincent: Utopianism and marxism. Oxford/ Bern/ u.a.: Peter Lang Verlag 2008.
- Gerndt, Helge: Numinoses. In: Bedrich, Rolf Wilhelm (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens. Bd 10 Nibelungenlied – Prozeßmotive. Berlin/ New York: de Gruyter 2002 Sp. 154-159.
- Gjortheim, Håvard: Norsk litteratur under hakekorset. Dipl. Univ. Oslo 1981.
- Gnüg, Hiltrud: Utopie und utopischer Roman, Stuttgart: Reclam Verlag 1999 (RUB 17613).

- Grassl, Christine: Norwegen im Zweiten Weltkrieg – mit besonderer Berücksichtigung der Exilregierung in London. Dipl Univ Wien 1988.
- Gray, John: Politik der Apokalypse. Wie Religionen die Welt in die Krise stürzt. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag 2009.
- Gustafsson, Barbro: Karin Boyes politiske utvikling. In: Karin Boyes liv och diktning IV (1988) S. 47-57.
- Gustafsson, Lars: Utopier. In: Ders.: Utopien. Utopier och andra essäer om „dikt“ och „liv“. Stockholm: Natur och Kultur Verlag 1999 (Valda Skrifter Bd 4) S. 131-166.
- Hahn, Robert: Der Erfinder als Erlöser – Führerfiguren im völkischen Zukunftsroman. In: Esselborn, Hans (Hrsg.): Utopie, Antiutopie und Science fiction im deutschsprachigen Roman des 20. Jahrhunderts. Würzburg: Königshausen & Neumann 2003 S. 29-47.
- Hallenberg, Gerd: Macht und Herrschaft in den Welten der Science Fiction. Die politische Seite der SF: Eine inhaltsanalytische Bestandsaufnahme. Meitingen: Corian-Verlag 1986 (Studien zur phantastischen Literatur Bd 3).
- Hammarström, Camilla: Karin Boye. Stockholm: Natur och Kultur Verlag 1997 S. 223.
- Hansen, Søren Peter: Mellem rejseroman og udviklingsroman. En læsning af Holbergs Niels Klim. In: Danske Studier 77 (1982) S. 5-20.
- Hardtwig, Wolfgang: Einleitung: Utopie und politische Herrschaft im Europa der Zwischenkriegszeit. In: Ders. (Hrsg.): Utopie und politische Herrschaft im Europa der Zwischenkriegszeit. München: Oldenbourg Verlag 2003 (Schriften des Historischen Kollegs; Kolloquien 56) S. 1-12.
- Hillmann, Karl-Heinz: Faschismus. In: Ders.: Wörterbuch der Soziologie. mit einer Zeittafel. 5., vollst. überarb. u. erw. Aufl. Stuttgart: Kröner Verlag 2007 S. 219-220.
- Hillmann, Karl-Heinz: Marxismus, marxistische Soziologie. In: Ders.: Wörterbuch der Soziologie. mit einer Zeittafel. 5., vollst. überarb. u. erw. Aufl. Stuttgart: Kröner Verlag 2007 S. 533-536.
- Hillmann, Karl-Heinz: Nationalsozialismus. In: Ders.: Wörterbuch der Soziologie. mit einer Zeittafel. 5., vollst. überarb. u. erw. Aufl. Stuttgart: Kröner Verlag 2007 S. 608-610.

- Hoff, Karin: Aufklärung (1720 – 1800). In: Glauser, Jürg (Hrsg.): Skandinavische Literaturgeschichte. Stuttgart/ Weimar: Metzler Verlag 2006 S. 79-130.
- Holberg, Ludvig: Niels Klims Underjordiske Reise. In: Ders.: Ludvig Holberg Værker i tolv bind. Digteren – Historikeren – Juristen – Vismanden. Bd 9. [Kopenhagen]: Rosenkilde og Bagger 1971 S. 9-266.
- Holberg, Ludvig: Tredie brev til en højvelbaaren Herre, 1743. In: Ders.: Ludvig Holberg Værker i tolv bind. Digteren – Historikeren – Juristen – Vismanden. Bd 12 Erindringer og Breve. [Kopenhagen]: Rosenkilde og Bagger 1971 S. 187-279.
- Horstmann, Ulrich: Das Untier. Konturen einer Philosophie der Menschenflucht. Warendorf: Verlag Johannes Hoof ⁴2010.
- Imhof, Kurt: Medienskandale als Indikatoren sozialen Wandels. Skandalisierungen in den Printmedien im 20. Jahrhundert. In: Hahn, Kornelia (Hrsg.): Öffentlichkeit und Offenbarung. Eine interdisziplinäre Mediendiskussion. Konstanz: UVK Verlag 2002 S. 73-98.
- Inderst, Rudolf: Antinationalsozialistische Dystopien. Literarische Fiktionen des Totalitarismus. Saarbrücken: Müller Verlag 2007.
- Innerhofer, Roland: Utopie. In: Burdorf, Dieter/ Fasbender, Christoph/ Moenninghoff, Burkhard (Hrsg.): Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen. 3. völl. neu bearb. Aufl. Stuttgart/ Weimar: Metzler Verlag 2007 S. 795-796.
- Innerhofer, Roland: Utopischer Roman. In: Burdorf, Dieter/ Fasbender, Christoph/ Moenninghoff, Burkhard (Hrsg.): Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen. 3. völl. neu bearb. Aufl. Stuttgart/ Weimar: Metzler Verlag 2007 S. 796-797.
- Johansen, Klaus/ Madsen, Henry: Dansk science fiction bibliografi 1741-1989. Romaner, novellesamlinger, antologier. Odense: Science fiction Kredsen Verlag 1989.
- Jones, James F.: Adventures in a strange paradise – Utopia in ‚Nicolai Klimii Iter subterraneum‘. In: Orbis litterarum 35/3 (1980) S. 193-205.
- Juříčková, Miluše: Moen genrespørsmål rundt Niels Klims reise til den underjordiske verden. In: Uecker, Heiko (Hrsg.): Oplysning i norden. Foredrag på den 21. studienkonferanse i IASS 5.-11. august 1996. Frankfurt a.

- M./ Berlin/ u.a.: Lang Verlag 1998 (Texte und Untersuchungen zur Germanistik und Skandinavistik Bd 40) S. 275-275.
- Jørgensen, Sven Aage: Mythos und Utopie. Über die Vereinbarkeit des Unvereinbaren. In: *Orbis Litterarum* 39 (1984) S. 291-307.
- Jørgensen, Sven Aage: Utopisches Potential in der Bibel. Mythos, Eschatologie und Säkularisation. In: Voßkamp, Wilhelm (Hrsg.): *Utopieforschung. Interdisziplinäre Studien zur neuzeitlichen Utopie*. Bd 1. Stuttgart: Metzler Verlag 1982 S. 375-401.
- Jørgensen, Sven-Aage: Skandinavische Utopien. In: Berghahn, Klaus / Seeber, Hans Ulrich (Hrsg.): *Literarische Utopien von Morus bis zur Gegenwart*. Königstein: Athenäum Verlag ²1986 S. 265-274.
- Kampf um Norwegen. hrsg. v. Oberkommando der Wehrmacht. Berlin: Zeitgeschichte-Verlag Wilhelm Andermann 1940.
- Katz, Jacob: Zwischen Messianismus und Zionismus. Zur jüdischen Sozialgeschichte. Frankfurt a. M.: Jüdischer Verlag 1993.
- Kejzlar, Radko: Ludvig Holberg. In: Arnold, Heinz Ludwig (Hrsg.): *Kindlers neues Literaturlexikon*, Bd 7 Hai – Hyr. 3. voll. neu bearb. Aufl. Stuttgart/ Weimar: Metzler Verlag 2009 S. 599-600.
- Kempner, Robert: SS im Kreuzverhör. München: Rütten und Loening Verlag 1964.
- Kershaw, Ian: Adolf Hitler und die Realisierung der nationalsozialistischen Rassenutopie. In: Hardtwig, Wolfgang (Hrsg.): *Utopie und politische Herrschaft im Europa der Zwischenkriegszeit*. München: Oldenbourg Verlag 2003 (Schriften des Historischen Kollegs; Kolloquien 56) S. 133-144.
- Kippenberg, Hans: Apokalyptik/ Messianismus/ Chiliasmus. In: Cancik, Herbet/ Gladigow, Burkhard/ Laubscher, Matthias (Hrsg.): *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*. Bd 2 Apokalyptik-Geschichte. Stuttgart/ u.a.: Kohlhammer Verlag 1990 S. 9-26.
- Krieger, Karin: Die Tröstungen der Apokalypse. In: Magris, Claudio: *Utopie und Entzauberung*. München/ Wien: Hanser Verlag 2002 S. 19-25.
- Kühnl, Reinhard: Faschismustheorien. Ein Leitfaden. Heilbronn: Distel Verlag 1990.
- Köpke, Wulf: Literatur als Widerstand und Verweigerung. In: Schmidt, Hans Jörg / Tallafuss, Petra (Hrsg.): *Totalitarismus und Literatur. Deutsche Literatur im*

20. Jahrhundert – Literarische Öffentlichkeit im Spannungsfeld totalitärer Meinungsbildung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag 2007 (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung Bd 33) S. 19-37.
- Lachmann, Renate: Erzählte Phantastik. Zur Phantastiegeschichte und Semantik phantastischer Texte. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 2002.
- Ladenthin, Volker: Literatur als Skandal. In: Neuhaus, Stefan/ Holzener, Johann (Hrsg.): Literatur als Skandal. Fälle-Funktionen-Folgen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007 S. 19-28.
- Lagerkvist, Pär: Gladiatorspel. In: Ders.: Dikter. Stockholm. Bonniers Verlag 1965 S. 215.
- Lanczkowski, Günter / Schenker, Adrian / u.a.: Heil und Erlösung I-IV. In: Müller, Gerhard (Hrsg.): Theologische Realenzyklopädie. Bd 14 Gottesdienst-Heimat. Berlin/ New York: de Gruyter Verlag 1985 S. 605-638.
- Lepenies, Wolf: Das Ende der Utopie und die Rückkehr der Melancholie. Blick auf die Intellektuellen eines alten Kontinents. In: Meyer, Martin (Hrsg.): Intellektuellendämmerung? München/ Wien: Hanser Verlag 1992 S. 15-26.
- Linz, Juan: Der religiöse Gebrauch der Politik und/oder der politische Gebrauch der Religion. Ersatzideologie gegen Ersatzreligion. In: Maier, Hans (Hrsg.): ‚Totalitarismus‘ und ‚Politische Religion‘. Bd 1 Konzepte des Diktaturvergleichs. Paderborn/ u.a.: Schöningh Verlag 1996 S. 129-155.
- Lipp, Wolfgang: Stigma und Charisma. Über soziales Grenzverhalten. Berlin: Reimer Verlag 1985 (Schriften zur Kulturosoziologie Bd 1).
- Ljungquist, Sarah: Den litterära utopin och dystopin i Sverige 1734-1940. Hedemora: Gidlunds Verlag 2001.
- Loock, Hans-Dietrich: Quisling, Rosenberg und Terboven. Zur Vorgeschichte und Geschichte der nationalsozialistischen Revolution in Norwegen. Stuttgart: DVA 1970.
- Luhmann, Niklas: Funktion der Religion. Frankfurt a. Main: Suhrkamp Verlag 1977.
- Lübbe, Hermann: Totalitarismus, politische Religion, Anti-Religion. In: Ders. (Hrsg.): Heilserwartung und Terror: politische Religionen des 20. Jahrhunderts. Düsseldorf: Patmos Verlag S. 7-15.

- Lämmert, Eberhart: Beherrschte Literatur. Vom Elend des Schreibens unter Diktaturen. In: Rütger, Günther (Hrsg.): Literatur in der Diktatur. Schreiben im Nationalsozialismus und DDR-Sozialismus. Paderborn/ München/ u.a.: Ferdinand Schöningh Verlag 1997 S. 15-37.
- Maier, Hans: ‚Politische Religionen‘ – Möglichkeiten und Grenzen eines Begriffs. In: Ders./ Schäfer, Michael (Hrsg.): ‚Totalitarismus‘ und ‚Politische Religionen‘. Bd 2 Konzepte des Diktaturvergleichs. Paderborn/ u.a.: Schöningh Verlag 1997 S. 299-310.
- Mannheim, Karl: Ideologie und Utopie. 3. verm. Aufl. Frankfurt a. M.: Schulte-Bulmke Verlag 1952.
- Mawby, Janet: Writers and Politics in Modern Scandinavia. London/ u.a.: Hodder and Stoughton Verlag 1978.
- McLuhan, Marshall: Die Gutenberg-Galaxis. Das Ende des Buchzeitalters. Düsseldorf/ Wien: EconVerlag 1968.
- Meyer, Stephan: Die anti-utopische Tradition. Eine ideen- und problemgeschichtliche Darstellung. Frankfurt a. M.: Lang Verlag 2001 (Europäische Hochschulschriften, Deutsche Sprache und Literatur Bd 1790).
- Moe, Sigun: Intensjon og Resepsjon. En undersøkelse av tre århundres utgivelse og mottakelse av Ludvig Holbergs Niels Klim 1741-2000. Dipl. Univ. Oslo 2004.
- Mommsen, Hans: Nationalsozialismus als politische Religion. In: Maier, Hans/ Schäfer, Michael (Hrsg.): Totalitarismus und Politische Religionen. Konzepte des Diktaturvergleichs Bd II. Paderborn/ u.a.: Schöningh Verlag 1997 S. 173-181.
- Nag, Martin: Karin Boye og „Rysslandsresan“... In: Ders.: Myter! Myter! Om Lars Hertervig og Henrik Ibsen... Om Hamsun, Dostojevskij, Tolstoj, Bjørnson og Karin Boye! Essays. Stavanger: Kveldsbel-eika forlag 2001 S. 328-332.
- Neckel, Sighard: Das Stellohölzchen zur Macht. Zur Soziologie des politischen Skandals. In: Leviathan 14 (1986) S. 581-605.
- Neumann, Uwe: Zwischen Tränen und Gelächter. Satirische Faschismuskritik 1933-1945. Köln: Pahl-Rugenstein Verlag 1983 (Pahl-Rugenstein Hochschulschriften Bd 139; Serie Faschismusstudien).

- Neusüss, Arnhelm: Schwierigkeiten einer Soziologie des utopischen Denkens. In: Ders. (Hrsg.): Utopie. Begriff und Phänomen des Utopischen. Neuwied/ Berlin: Luchterhand Verlag ²1972 S. 13-112.
- Nolte, Ulrike: Schwedische ‚social fiction‘. Die Zukunftsphantasien moderner Klassiker der Literatur von Karin Boye bis Lars Gustafsson. Münster: Monsenstein & Vannerdat Verlag 2002.
- Olsen, Per: Litterære utopier mellem rationalisme og romantik. Med særlig henblik på Holbergs ‚Niels Klim‘. In: Uecker, Heiko (Hrsg.): Oplysning i nord. Foredrag på den 21. studienkonferanse i IASS 5.-11. august 1996. Frankfurt a. M./ Berlin/ u.a.: Lang Verlag 1998 (Texte und Untersuchungen zur Germanistik und Skandinavistik Bd 40) S. 415-425.
- Ossendorff, Ingo: „Den Krieg kennen wir nur aus der Zeitung“. Zwischen Kollaboration und Widerstand – Dänemark im II. Weltkrieg. Studien zum fünfzigsten Jahrestag der Aktion „Weserübung“, dem 9. April 1940. Frankfurt a M./ u.a.: Peter Lang Verlag 1990 (Europäische Hochschulschriften Reihe 3, Bd 449).
- Ottmer, Hans-Martin: „Weserübung“. Der deutsche Angriff auf Dänemark und Norwegen im April 1940. München/ Wien: Oldenbourg Verlag 1994 (Operationen des Zweiten Weltkrieges Bd 1).
- Overy, Richard: Die Diktatoren. Hitlers Deutschland, Stalins Rußland. München: DVA 2005.
- Paul, Fritz: Nicolai Klimii Iter subterraneum novam telluris theoriam ac historiam Qvintae Monarchiæ adhuc nobis incognitæ exhibens e Bibliotheca B. Abelini. In: Arnold, Heinz Ludwig (Hrsg.): Kindlers neues Literaturlexikon, Bd 7 Hai – Hyr. 3. völl. neu bearb. Aufl. Stuttgart/ Weimar: Metzler Verlag 2009 S. 603-604.
- Rasmussen, Eva Born: Kvindepolitiske utopier og science fiction. Dipl. Univ. Kopenhagen 1982.
- Reiss-Andersen, Gunnar: Da det tok radioapparatet fra oss - . In: Ders.: Dikt fra Krigstiden. Oslo: Gyldendal Norske Forlag 1945 S. 39.
- Riegel, Klaus-Georg: Der Marxismus-Leninismus als politische Religion. In: Maier, Hans/ Schäfer, Michael (Hrsg.): ‚Totalitarismus‘ und ‚Politische Religionen‘. Bd 2 Konzepte des Diktaturvergleichs. Paderborn/ u.a.: Schöningh Verlag 1997 S. 75-128.

- Riha, Alexander: Die Religion und das Utopische im Feld der Fantastik. Am Beispiel von Werner Illings ‚Utopolis‘, Thea von Harbous ‚Metropolis‘ und Gerhart Hauptmanns ‚Die Insel der Großen Mutter‘. Dipl. Univ. Wien 2010.
- Ritter, Gerhard: Deutscher und britischer Parlamentarismus. Ein verfassungsgeschichtlicher Vergleich. Tübingen: Mohr Verlag 1962.
- Robling, Franz-Hubert: Revolutionsrhetorik. In: Ueding, Gert (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Bd 7 Pos-Rhet. Tübingen: Niemeyer Verlag 2005 Sp. 1310-1314.
- Rohrwater, Michael: Religions- und kirchenähnliche Strukturen im Kommunismus und Nationalsozialismus und die Rolle des Schriftstellers. In: Maier, Hans (Hrsg.): ‚Totalitarismus‘ und ‚Politische Religion‘. Bd 1 Konzepte des Diktaturvergleichs. Paderborn/ u.a.: Schöningh Verlag 1996 S. 383-400.
- Roslyng-Jensen, Palle: Den politiske og ideologiske debat i den illegale presse og litteratur under Danmarks besættelse. Dipl. Univ. Kopenhagen 1969.
- Roß, Bettina: Politische Utopien von Frauen. Von Christine de Pizet bis Karin Boye. Dortmund: edition ebersbach 1998.
- Rudolph, Kurt: Erlöser. I: Religionswissenschaftlich. In: Betz, Hans Dieter/ Browning, Don/ u.a. (Hrsg.): Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Bd 2 C-E. 4. voll. neu bearb. Aufl. Tübingen: Mohr Siebeck Verlag 1999 Sp. 1432-1435.
- Ruyer, Raymond: Die utopische Methode. In: Neusüss, Arnhelm (Hrsg.): Utopie. Begriff und Phänomen des Utopischen. Neuwied/ Berlin: Luchterhand Verlag 1972 S. 339-360.
- Saage, Richard: Innenansicht Utopias. Wirkungen, Entwürfe und Chancen des utopischen Denkens. Berlin: Duncke und Humblot Verlag 1999 (Beiträge zur politischen Wissenschaft Bd 106).
- Saage, Richard: Utopieforschung. Eine Bilanz. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1997 (Erträge der Forschung Bd 289).
- Saage, Richard: Utopische Profile. Bd 4 Widersprüche und Synthesen des 20. Jahrhunderts. Münster: Lit Verlag 2003 (Politica et ars. Interdisziplinäre Studien zur politischen Ideen- und Kulturgeschichte Bd 4).

- Saage, Richard: Utopisches Denken im historischen Prozess. Materialien zur Utopieforschung. Berlin: Lit Verlag 2006 (Politica et ars. Interdisziplinäre Studien zur politischen Ideen- und Kulturgeschichte Bd 9).
- Saage, Richard: Zur Differenz und Kontigenz von Utopie und Apokalypse. Von Gustav Landauer zu Franz Werfel und Oskar Maria Graf. In: Sorg, Reto/ Würffel, Stefan Bodo (Hrsg.): Utopie und Apokalypse in der Moderne. München: Fink Verlag 2010 S. 17-32.
- Sandbeck, Hans Christian: Harmonisk virkelighed og falsk tro. En syntese. Oslo: Dreyers Forlag 1952.
- Sartre, Jean-Paul: Was ist Literatur? Reinbeck b. Hamburg. Rowohlt Verlag 1986 (Gesammelte Werke Bd 2).
- Scherfig, Hans: Om Niels Klim. In: Holberg, Ludvig: Niels Klims underjordiske reise. Tegnet og gjenfortalt av Hans Scherfig. Oslo: Falken Verlag 1983 S. 73-76.
- Schipper, Bernd: Zwischen apokalyptischen Ängsten und chiliastischen Hoffnungen. Die religiöse Domension moderner Utopien. In: Sorg, Reto/ Würffel, Stefan Bodo (Hrsg.): Utopie und Apokalypse in der Moderne. München: Fink Verlag 2010 S. 47-62.
- Schipperges, Karl-Josef: Zur Instrumentalisierung der Religion in modernen Herrschaftssystemen. In: Maier, Hans (Hrsg.): Totalitarismus und politische Religionen. Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd 3 Deutungsgeschichte und Theorie. Paderborn/ u.a.: Schöningh Verlag 2003 S. 223-236.
- Schmidt, Hans Jörg / Tallafuss, Petra: Deutsche Literatur im 20. Jahrhundert – Literarische Öffentlichkeit im Spannungsfeld totalitärer Meinungsbildung. In: Dies. (Hrsg.): Totalitarismus und Literatur. Deutsche Literatur im 20. Jahrhundert – Literarische Öffentlichkeit im Spannungsfeld totalitärer Meinungsbildung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag 2007 (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung Bd 33) S. 9-17.
- Schreiner, Klaus: Messianismus. Bedeutungs- und Funktionswandel eines heilsgeschichtlichen Denk- und Handlungsmusters. In: Hildebrand, Klaus (Hrsg.): Zwischen Politik und Religion. Studien zur Entstehung, Existenz und Wirkung des Totalitarismus. München: Oldenbourg Verlag 2003 S. 1-44.

- Schwartz, Agatha: Utopie, Utopismus und Dystopien in Der Mann ohne Eigenschaften. Robert Musils utopisches Konzept aus geschlechtsspezifischer Sicht. Frankfurt a. M.: Peter Lang Verlag 1997 (German Studies in Canada Bd 9).
- Seeber, Hans Ulrich: Zur Geschichte des Utopiebegriffs. In: Ders./ Berghahn, Klaus (Hrsg.): Literarische Utopien von Morus bis zur Gegenwart. Königstein: Athenäum Verlag ²1986 S. 7-17.
- Seitschek, Hans Otto: Eric Voegelins Konzept der ‚Gnosis‘. In: Maier, Hans (Hrsg.): Totalitarismus und politische Religionen. Konzepte des Diktaturvergleichs. Bd 3 Deutungsgeschichte und Theorie. Paderborn/ u.a.: Schöningh Verlag 2003 S. 235-245.
- Sorg, Reto / Würffel, Stefan Bodo: Utopie und Apokalypse – Meistererzählungen der Moderne? Zur Einführung. In: Dies. (Hrsg.): Utopie und Apokalypse in der Moderne. München: Fink Verlag 2010 S. 7-16.
- Stolz, Fritz: Grundzüge der Religionswissenschaft. 3. durchges. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht Verlag 2001 (UTB für Wissenschaft 1980).
- Strauß, Hans / Stemberger Günter/ u.a.: Messias/ Messianische Bewegungen I-IV. In: Müller, Gerhard (Hrsg.): Theologische Realenzyklopädie, Bd 22 Malaysia-Minne. Berlin/ New York: de Gruyter Verlag 1992 S. 617-638.
- Thulstrup, Åke: Die schwedische Pressepolitik im Zweiten Weltkrieg. In: Bindschedler, Rudolf/ Kurz, Hans Rudolf/ u.a. (Hrsg.): Schwedische und schweizerische Neutralität im Zweiten Weltkrieg. Basel: Helbing & Licherhahn Verlag 1985 S. 128-143.
- Tillich, Paul: Die politische Bedeutung der Utopie im Leben der Völker. Berlin: Gebrüder Weiss Verlag 1951.
- Tucholsky, Kurt: Was darf die Satire? In: Tucholsky, Kurt: Gesammelte Werke Bd 2 1919-1920. Reinbeck b. Hamburg: Rowohlt Verlag 1960 (Gesammelte Werke in 10 Bden) S. 42-44.
- Weiss, Peter: Die Ästhetik des Widerstandes Bd 3. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 1981.
- [www.dankslitteraturhistorie.gyldendal.dk/gyldendal/gb/general.nsf/0/373764FEE1043F97C1257140004B8A69/\\$FILE/liiteraturunderbesaet.pdf](http://www.dankslitteraturhistorie.gyldendal.dk/gyldendal/gb/general.nsf/0/373764FEE1043F97C1257140004B8A69/$FILE/liiteraturunderbesaet.pdf) (18.05.2010; 07:51h) S. 380-392.

- Wünsch, Marianne: Die fantastische Literatur der frühen Moderne (1890 – 1930). Definition, Denkgeschichtlicher Kontext, Strukturen. München: Fink Verlag²1998.
- Wäsström, Sven: Schweden als Arena der Nachrichtendienste. In: Bindschedler, Rudolf/ Kurz, Hans Rudolf/ u.a. (Hrsg.): Schwedische und schweizerische Neutralität im Zweiten Weltkrieg. Basel: Helbing & Lichtenhahn Verlag 1985 S. 120-127.
- Zehner, Joachim: Heil. In: Betz, Hans Dieter/ u.a. (Hrsg.): Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Bd 3 F-H. 4. völl. neu bearb. Aufl. Tübingen: Mohr Siebeck Verlag 2000 Sp. 1522-1526.
- Øfsdahl, Einar: Norske utopier. In: Samtiden 65 (1956) S. 402-418.

Abbildungsverzeichnis:

Abb. 1

Holberg, Ludvig: Niels Klim underjordiske Riese. Tegnet og gjenfortalt av Hans Scherfig. Oslo: Falken Verlag 1983 S. 73.

Abb. 2

Holberg, Ludvig: Niels Klim underjordiske Riese. Tegnet og gjenfortalt av Hans Scherfig. Oslo: Falken Verlag 1983 S. 76.

Abstract (deutsch)

In dieser Diplomarbeit wird die Einflussnahme von innerliterarischen und außerliterarischen Phänomenen als sowohl ideologisches als auch strukturelles Spannungsverhältnis untersucht. Hauptaugenmerk liegt dabei auf den Umgang unterschiedlicher narrativer Elemente und deren Konstruktionen. Dabei wird grob von dem Begriff der Heilserwartung ausgegangen, dessen religiöse Konnotation durchaus beibehalten werden sollte und dessen Beziehung zum Totalitarismus beschrieben, der vor allem über den Terminus der ‚politischen Religion‘ auch semantisch der Heilserwartung als messianische Bewegung angenähert wird, werden soll.

Im Sinne einer strukturierten und geordneteren Untersuchung wurde die Arbeit in drei Abschnitte unterteilt, die aufeinander aufbauen: Der erste Teil beschäftigt sich mit den Produktionsbedingungen. Dies meint sowohl im Sinne einer positivistischen Geschichtsschreibung realhistorische und –politische Entwicklungen einzelner Staaten auf der einen, ideologische grenzüberschreitende Positionierungen und Bewegungen auf der anderen Seite. Schließlich stellt sich auch die Frage nach der Position der literarischen Utopie. Dabei wurden ein kurzer Überblick über die Tradition dieser Gattung in Skandinavien, die Entwicklungen von den Anfängen bis in die 1940er Jahre und der Wissenschaftsdiskurs bis in die Gegenwart hinein gegeben und reflektiert, um eine solide Grundbasis zu schaffen. Weiters wurde der intentionale und der klassische Utopiebegriff in seiner Rolle mit dem Totalitarismus reflektiert. Damit wurden eine solide Basis und das theoretische Grundkonzept geschaffen, die in weiterer Folge an den Texten in unterschiedlicher Weise angewendet werden.

Der zweite Teil ist die zentrale Untersuchung dreier sehr unterschiedlicher Texte und ihren Umgang mit dem Totalitarismus, seine Dekonstruktion oder das Scheitern an der Überwindung. Aufgrund der Unähnlichkeit der Texte sind auch die Methoden der Untersuchung der jeweiligen Fragestellung angepasst. Karin Boyes *Kallocain*, der bekannteste der drei Romane, wird auf seinen diskursiven Umgang mit politischen Religionen, ja mit Religionen im Allgemeinen befragt. Die innerliterarische Sekte um Reor wird als Versuch einer ideologischen Überwindung verstanden, die dem Wunsch nach einem Erlöser und einer ursprünglicheren, numinoseren Weltanschauung Ausdruck verleiht, jedoch an der

resignierenden Intention des Textes und an der eigenen Unfähigkeit, politisches Gewicht zu bekommen und sich zu formieren, scheitert. Ganz anders Hans Christian Sandbecks Roman *Atomene spiller*, der, in den Nachkriegsjahren veröffentlicht, die Gattung der Utopie überwinden muss, um den Totalitarismus zu überwinden. Seine Apokalypse als neues und zusätzliches narratives Element lässt diesen Roman zeigen, dass eine Stunde Null im Angesicht der Persionen der totalitären Regime notwendig wurde. Svend Petersens *Gul mand vinder land* ist der einzige Roman, der der nationalsozialistischen Ideologie anhängt und einen positiven Umgang mit dem Totalitarismus anzeigt. Dabei wird der große Einfluss deutlich gemacht, den die ideologische Basis (in diesem Fall von Alfred Rosenberg) auf die literarische Utopie und ihre Rhetorik bekommt. Diese Ideologeme treten in allen drei Texten vor allem in der Ironie als auch im Kommentar auf, die Handlung selbst ist zumeist simpel und einsträngig.

Abschließend werden im dritten Teil der Untersuchung die Rezeptionsbedingungen hinterfragt. Nicht nur, dass die literarische Utopie als Gattung anhand ihrer Subversivität historisch als auch strukturell untersucht wird, sondern abschließend wird die Fragen gestellt, ob man einen der drei Romane als Widerstandsliteratur (oder Beredskapslitteratur als schwedische Besonderheit) bezeichnen kann oder nicht.

Die Untersuchung gibt eine deskriptive Analyse über den Umgang einer schwierigen und problematischen Gattung mit einem heiklen Thema in der Geschichte Europas. Aufgrund ihrer engen Textauswahl ist sie nur bedingt repräsentativ, vielmehr stellt sie unterschiedliche Möglichkeiten dar. Ist Eine Antwort auf die Frage, welche Heilserwartung es denn im Angesicht des Totalitarismus geben könnte, ist von keinem der drei Texte zufriedenstellend beantwortet worden, doch haben alle drei SchriftstellerInnen sich dies zum Thema gemacht. Der unterschiedliche Umgang ist dabei sehr überraschend.

Abstract (norsk)

I dette masterarbeid blir undersøkt innflytelsen av innerlitterære og utenlitterære fenomener som både ideologisk og strukturellt spenningsforhold. Hovedfokuset ligger på omgangen av forskjellige narrative elementer med hverandre og konstruksjonen deres. Det grove utgangspunktet blir begrepet av frelsesforventningen, også på grunn av ordets religiøse betydning. Analysen vil beskrive dens forbindelse med totalitarismen, som først og fremst blir over terminusen av 'den politiske religionen' semantisk tilpasset til frelsesforventningen som messianisk bevegelse. Likevel virker disse begrep ikke i det sakrale eller kristelige rommet, men blir forstått i hug av Eric Voegelins konsept av 'Gnostisizismus' som verdslige prosesser. Det har sin grunn ikke bare i de politiske religionene – som må bli skilt fra det sakrale rommet på grunn av sekulariseringen av myter, riter og ideologier, selv om de har strukturelle, funksjonale og semiotiske likheter med religioner – men også i den utopiske litteraturen per se. Genren som har rotene sine i humanismen, har utviklet seg, men står for et verdensbild, som går framfor med de tekniske muligheter og åpenbarer triumfene og suksessene av menneskenes selskap. Det intensjonalt utopibegrepet av Ernst Bloch, som blir favorisert her, beskriver den utopiske tanken som akt av håpet. Man håper på 'det bedre'. Med dette grunnlaget, som blir beskrevet her veldig forenklet, blir forklart begge to tittelens terminologi og analysenes intensjon.

Undersøkningen ble delt inn i tre deler for å ha en strukturert analyse, som bygger opp på hverandre. Første delen innebærer kapitlene to til fire og befatter seg med betingelsene av produksjonsprosessen av romanene. Det betyr både en positivistisk fremstilling av historiens realhistoriske og –politiske utviklinger av enkelte stater og ideologiske og internasjonale posisjoner og strømninger. Hovedfokuset ligger på 'Weserübung' på 09. april 1940, da Tyskland okkuperte Danmark og Norge. Selv om den tyske Wehrmacht har tapt nautisk militær styrke som resultat av okkupasjonen, har kunnet det sikre seg de viktige ressursene og den politiske og strategiske innflytelsen. Også Sveriges rolle i andre verdenskrig skal bli undersøkt kritisk, men heller ved hjelp av konflikten innenfor det svenske selskapet og dens effekt på litteraturen. I området av den mentalitetshistoriske faktoren er nevnesverdig, hvilken stor innflytelse fascismen/nasjonalsosialismen i sør og

kommunismen/ stalinismen i øst og representantene sine i de skandinaviske land selv har på litteraturen. Til slutt kommer jeg til spørsmålet om stillingen av den litterære utopien som litterær genre. Det gir jeg et kort overblikk for over tradisjonen av denne genren i Skandinavia, utviklingene fra begynnelsen til de 1940-årene og vitenskapsdiskursen til samtiden for å bygge opp en solid basis. Dessuten blir beskrevet de intensjonale og klassiske utopiebegrepene i deres henhold til forskjellige områder: Med det blir belyset spørsmålet av forholdet til et ideologisk grunnlag, antyder allerede spørsmålet om subversjonen av den litterære utopien og reflekterer forholden til den totalitære statsstrukturen. Til slutt følger arbeidet den vitenskapelige diskursen, som behandler temaet om hvis de høyre ideologiene er utopiske eller ikke. Den 'høyre utopien' blir benektet. Deretter forsøkte jeg å bevise, at det finnes utopiske strukturer og intensjoner i nasjonalsosialismen. Dermed (og med hele første delen av analysen) blir oppenbart et solid grunnlag av historisk, filosofisk og litteraturvitenskapelig viten og et brukbart konsept for å komme til analysene av romaner.

Annen delen innebærer undersøkelsen av de tre veldig forskjellige tekstene og omgangen deres med totalitarismen, dens dekonstruksjon eller tekstenes strandning på overvinnelsen av totalitarismen. Fellesskapet av romanene er på den ene side den litterære genren av utopiene og på den annen side tidsrommet av opprinnelsen, som kan bli beskrevet fra 1938 til 1946. På grunn av forskjelligheten av romanene er også analysens metodene tilpasset til det respektive spørsmålet. Undersøkelsene er ikke ordnet kronologisk etter opprinnelsen, men reflekterer tolknings vesen, som fjerner seg fra handlingen av teksten. De går fra en diskursiv, strukturell interpretasjon av *Kallocain* til en genreanalysen hos *Atomene spiller* og kommer til spørsmålet om intertekstualitet i *Gul mand vinder land*.

Karin Boyes *Kallocain*, den mest populære romanen her, blir undersøkt på dens diskursiv omgang med politiske religioner, ja med religioner i det hele tatt. Den innerlitterære sekten om Reor blir forstått som et forsøk av en ideologisk overvinnelse som uttrykker ønsket etter befrielsen og en opprinnelig, numinos verdensanskuelse. Men den strander på den resignerte intensjonen av teksten og på dens egen udugelighet å få politisk innflytelse og å formere seg. I undersøkelsen blir ikke bare undersøkt og beskrevet Reor som en karismatisk og befriende figur av det 'organiske', men også Leo Kall kommer som en statisk

representant av det 'organiserte' i hovedfokuset. Det viser seg ikke bare at begge de to personene i scenisk hensikt ikke er konkomitante, men også at de to systemer er og må bli uforenlig i det hele spektrumet. Leo Kall viser seg vel som en påvirkelig medsoldat, men likevel er den korte protesten hans uten virkning – også hos ham selv. Tragedien av det individs livets verdiløshet får tak i dets resignerte høydepunkt i erobringen av universalstaten og fangenskapen Leo Kalls. Helt annerledes er derimot Hans Christian Sandbecks roman *Atomene spiller*, som, publisert i etterkrigsåret, må overvinne den litterære utopien som estetisk genre for å overvinne totalitarismen. Også hvis romanen og forfatteren har forsvant fra det offentlige minnet, så er teksten et ekstraordinært eksempel av et genreovergripende spill av narrative elementer med hverandre. Både mytiske metafer, apokalyptiske forandringer, tekniske utviklinger og et strengt pandeterministik, naturfilosofisk verdensbild nærmer seg. Først og fremst fører apokalypsen som et nytt og ekstrat element til løsningen, at en 'time null' blir nødvendig ansikt til ansikt med perversjonen av de totalitære systemer. Men den kritiserer ikke bare utviklingen av menneskeheten til totalitarismen, men også – og der finnes det bemerkelsesverdige – den utopiske tanken seg selv. Den litterære genren blir betegnet som ørkesløs. Mennesket i seg selv er ikke habil å forbedre situasjonen sin med sin egen kraft.

Svend Petersens *Gul mand vinder land* er den eneste romanen av analysen, som sympatiserer med den høyre ideologien og som propagerer en positiv omgang med totalitarismen. Vel er man tilbøyelig å lese teksten som satire, men endelig gjør kommentarene av fortelleren og parateksten det umulig. Teksten fremhever den store innflytelse, det ideologiske grunnlaget har på den litterære utopien og dens retorikk. Den viktigste interteksten (i dette fall subtekst) er Alfred Rosenbergs *Der Mythos des 20. Jahrhunderts*. Verket, som hadde ingen innflytelse på den politiske føringen av nasjonalsosialismen, men representerer et ideologisk og (pseudo-) religiøst grunnlag av den 'høyre' utopien. Ideologemer finner man i alle tre tekster som kommentarer og ironien, handlingen selv er for det meste simpel og linear. Men der finnes ingen moment i de andre tekstene enn *Gul mand vinder land*, hvor en ideologi blir forarbeidet så konkret, så markant. På den første side finnes det i Boyes og Sandbecks roman en resignert grunnholdning, som er ikke tilsluttet til en ideologisk gruppe, men som heller skal bli forstått som 'imot alt'. På den annen side er det Petersen som skriver i et

forord om ønsket hans og dogmatikken (som står bak utopien) i en paratekst, også når realiseringens legitimasjon er absurd.

Til slutt er den tredje delen, hvor det blir undersøkt betingelsene av romanenes (teoretiske) betingelser for resepsjonen. Ikke bare, at den litterære utopien som genre blir analysert på et historisk og strukturellt fokus med hensikt til dens subversjon, men man skal også spørre om hvis man kan kalle de tre romanene motstandslitteratur (eller beredskapslitteratur som en svensk egenhet) eller ikke. For å dokumentere at en utopisk roman kan være subversiv, men at det må ikke være åpenlys for leserene etter mange (eller ikke så mange) år, ja kan være latterlig, gir jeg eksemplet av Ludvig Holbergs *Niels Klim underjordiske Rejse*. Bølgene, som romanen reiste da den ble utgitt, glattedes veldig rask. Teksten er en satire og da akualiteten og skandalen var forbi, begynte man å produsere klassikerutgavene og bearbeidelsene for barn. Det siste eksemplet jeg snakker om er Hans Scherfigs bearbeidelse og bildene sine med som han ville prøve å gi teksten en konneks med de totalitære systemer i 1900-tallet, som gikk feil. Hva man kan se i denne utredningen er, at skandalen, subversjonen og diskursen av motstandslitteraturen er mulig i genren av den litterære utopien, den intensjonale utopiebegrepet går ut fra denne differansen til virkeligheten. Men de har (bare) et begrenset aktualitet.

Det blir forsøkt i konteksten av den skandinaviske motstandslitteraturen under andre verdenskrig etter de teoretiske og historiske delene, å bringe de undersøkte romanene i området av subversjonen. Men det har vist seg, at Karin Boye var for forsiktig og ville unngå en skandal. Men hun var diskursiv imot de politiske religionene og også imot den svenske stillingen i krigen. Hun leverer ingen løsning. Romanen ble lest som en anmodning til kampen imot nasjonalsosialismen likevel, men hvem var adressatene? Ingen person blir henstillet å kjempe imot vindmøller, der finnes ingen utsikt til suksess i *Kallocain*. Idéene av Sandbeck derimot er for banal, for å gjelde som subversivt. Diskursen av teksten hans svever i en pandeterministisk idealisering av hans impliserte synspunkter, som – også på grunn av publikasjonens tidspunkt 1946, etter krigen – propagerer allerede den nye begynnelsen (som er i dette tilfelle ganske radikal). Kunne nordmannen bestemme, skulle totalitarismen bli styrtet, man skal ikke prøve å forandre eller bygge opp på den. Også hangen å holde seg fast på prinsippet 'homo homini lupus' er ingen skandal mer i 1900-tallet. Det betyr enda

ikke, at teksten er ikke posisjonert i et kritisk forhold til den utenlitterære virkeligheten, men at Sandbeck ikke skriver aktiv imot en diskurs eller har intensjonert en subversjon. Snarere erkjenner man en didaktisk intensjon.

At man kan oppfatte Petersen som en skandal er begrunnet av den mentalitetshistoriske holdningen av det danske folket mot nasjonalsosialisme, dessuten later han i boken sin tyskerne utrydde hele folk. Det er ikke forunderlig, at boken ble utgitt i hans eget forlag og at (i det minste) den første utgaven var ikke mulig å kjøpe i bokhandelen. Det antyder om en subkulturell ideologisk spredning av absurde idéer som er ikke i mainstream. Jeg har funnet ingen informasjon om hvem har lest boken, men det er forunderlig, at den hadde tre (!) opplager. Petersen selv hadde vel ikke å frykte noen konsekvenser, fordi den danske regjeringen var liberaler enn de totalitære styrene han fortalte om og han skrev seg inn i en diskurs som var internasjonal, i den umiddelbare nærheten av Danmark og som var mæktigere enn den om frihetsbestrebelsen av de skandinaviske land.

Målet av undersøkningen er å presentere et deskriptivt arbeid om omgangen av en vanskelig og problematisk litterær genre (som den litterære utopien er) med et delikat tema i Europas historien. Undersøkelsen av romanene er ikke representativ, fordi den viser nu bare tre forskjellige muligheter for omgangen. Svaret på spørsmålet om hvilke frelsesforventninger er mulig i tekstene for å overvinne eller fortale om totalitarisme i 1940-årene i Skandinavia kan ikke gis ved undersøkelsen av bare én av tekstene og selvsagt skulle man utvide primærlitteraturen. Det skal lette forståelsen av den litterære utopien som genre og det utopiske som filosofisk system. Men dette masterarbeid forsøker å gi eksempler og å vise leseren at det samme spørsmålet kan ikke spørres til hver tekst, uten å miste muligheter for den litterære utopien som narrativ. Alle tre forfatter har det samme emnet, men bruker forskjellige veier for å vise problematikken. At disse frelsesforventningene er så forskjellig er det som overrasker.

Lebenslauf

Name: Alexander Martin Riha

Akademische Titel: Magister

Geburtsdatum: 26.04.1986
Geburtsort: Leoben
Staatsbürgerschaft: Österreich

Eltern: Dipl. Ing. Manfred Riha
Elfriede Riha (geb. Urschitz)

Schulbildung: 1992-1996 VS Mürzzuschlag
1996-2004 Bundesgymnasium und
Bundesrealgymnasium Mürzzuschlag,
Abschluss mit Matura

Grundwehrdienst: 2004/2005

Studium: 01.10.2005-01.03.2011 Diplomstudium
der Deutschen Philologie in Wien,
Abschluss mit ausgezeichnetem Erfolg
ab WS 2006 Diplomstudium der
Skandinavistik (Hauptsprache
Norwegisch) in Wien

Berufspraxis: WS 2009/2010, SoSe 2010: Tutor für die
Übung Methoden I am Institut für
Germanistik an der Universität Wien
WS 2010/2011, SoSe 2011: Tutor für
alle thematischen Proseminare am
Institut für Germanistik an der
Universität Wien
SoSe 2010, SoSe 2011: Tutor für die
Vorlesung Sprachwissenschaft II am
Institut für Skandinavistik an der
Universität Wien
WS 2010/2011: Tutor für die Vorlesung
Sprachwissenschaft I am Institut für
Skandinavistik an der Universität Wien